Bavar. 1924 Hufsinan
(2.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

90

<36605059650016

<36605059650016

Bayer. Staatsbibliothek

Nov 1924.

R.

Geschichte

der

französischen Kriege in Deutschland

besonders

auf baierschem Boden

in den Jahren 1796, 1800, 1805 und 1809,

geschrieben

von

Joseph Ritter von Mußinan,

königlich baierschem Ministerial- und Generalfiscalats-Rathe und Mitgliede der königlichen Academie der Wissenschaften in München.

Zweiter Theil,

den Feldzug vom Jahr 1800 enthaltend.

Sulzbach, im Regenkreise Baierns,

in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung,

1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Schon der Friede von Campo Formio war mit Verbindlichkeiten und Aufopferungen verbunden, die für Deutschland empfindlich genug waren; aber noch wichtiger in seinen Folgen war der Feldzug vom Jahr 1800. In dem Friedensabschluß von Lüneville wurden nicht nur die im Vertrage von Campo Formio eingegangenen Verbindlichkeiten bestätigt, sondern auch noch neue und eben so empfindliche hinzugefügt. Die Länder am linken Ufer des Rheins wurden an Frankreich abgetreten, die geistlichen Staaten aufgehoben, und das Interesse der andern getheilt.

Aber vor allen empfanden die Provinzen, in welchen die Fackel des Krieges Noth und Elend verbreitet hatte, den Verlust ihres Eigenthums, die Zerrüttung ihres Wohlstandes und die Verheerung ihrer Gefilde. Dieß war besonders der Fall in Baiern, wo in diesem Feldzuge, wie in dem vom Jahre 1796 der Schauplatz des Krieges aufgeschlagen war. — Die baierschen Regierungs- und Intelligenzblätter vom Jahre 1800 und 1801 haben mehrere Urkunden und Notizen aufgenommen, um, wie es im 6ten Stück, Seite 87 des Jahrganges 1801 ausdrücklich angegeben ist, der Nach-

welt die Beschreibung verschiedener merkwürdiger Vorfälle aufzubewahren, die sich in mehreren Orten Baierns zutrugen, und deren in den Zeitungen keine Erwähnung geschah. Die Redaction äußerte ihre Bereitwilligkeit, Beiträge aufzunehmen, wenn sie das Gepräge der Bescheidenheit und Wahrheitsliebe an sich tragen und von leidenschaftlichen Aeußerungen entfernt sind. Hierauf folgen die Schilderungen der Drangsale, welche der Krieg über die Orte Geisenfeld und Ebersberg verbreitet hatte. Außer diesen beiden Schilderungen sind keine mehr eingerückt worden, weil vermuthlich gar keine, oder doch der öffentlichen Bekanntmachung nicht würdige Beiträge eingegangen sind.

Ich habe in diesem Theile, wie ich im 6ten Kapitel desselben bemerkt habe, nur diejenigen Proclamationen und Armeebefehle aufgenommen, die in den Regierungs- und Intelligenzblättern v. J. 1800 und 1801 nicht enthalten sind. Nebst diesen habe ich bei der Ausarbeitung dieses zweiten Theiles nachstehende Materialien benutzt:

A.

Ungedruckte Schriften.

1) Tagebuch des damals fürstbischöflichen Herrn Hofraths Adam über die Kriegszufälle im Bisthume Eichstädt.

2) Vollständige Aufzeichnung der wichtigsten Ereignisse in München von Herrn Secretair Rott.

3) Dergleichen über die Ereignisse in Augsburg, Freising, Regensburg, Straubing, Neustadt, Hilpoltstein ꝛc.

4) Ein von mir geführtes Tagebuch über die Schicksale, welche die Stadt Landshut während meiner Anwesenheit betroffen haben.

B.

Gedruckte Schriften.

1) Posselts Annalen, vorzüglich die vom General Dessolle nach Paris erstatteten Kriegsberichte.

2) Freiherrn von Seida's politische und militairische Geschichte des merkwürdigen Feldzuges v. J. 1799. Ulm 1801.

3) Desselben: historisch-chronologische Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland v. J. 1800. Leipzig 1802.

4) Denkwürdigkeiten zur Geschichte von Schwaben während der beiden Feldzüge in den Jahren 1799 und 1800, von Johann Gottfried Pahl. Nördlingen 1802.

5) Neueste Zeitgeschichte seit dem Frieden von Lüneville von Gottlieb Wahrmuth 3 Bände. Straubing 1808.

6) Betrachtungen über die letzte Friedensunterhandlung. Im December 1800.

7) Ueber Deutschlands Verlust und das dabei eintretende Entschädigungssystem im Bezuge auf das Interesse des gesammten Reiches und der übrigen Mächte Europens. Der hohen Versammlung in Regensburg gewidmet. 1801.

8) An die Reichsfriedens-Deputation zu Rastadt und an den deutschen Nationalconvent zu Regensburg, zur Beherzigung von einem deutschen Patrioten. Deutschland 1798.

9) Beurkundete Mordgeschichte der fränkischen Gesandten unweit Rastadt, mit 12 Urkunden. 1799.

10) Pièçes officielles concernant l'assassinat commis sur les ministres françois au congrès de Rastatt. 8. Strasbourg. an VII.

11) Ueber den Feldzug der deutschen und fränkischen Armee in Deutschland, im Sommer und Winter des Jahres 1800, von einem Officier der alliirten Truppen im Laufe des Feldzuges verfaßt. 1801.

12) Reminiscenzen aus dem fränkischen Revolutionskriege, oder historisches Tagebuch der merkwürdigen Kriegsbegebenheiten in und bei Augsburg in den Jahren 1800 und 1801. Augsburg.

13) Taschenbuch für Geschichte und Unterhaltung auf das Jahr 1800. Herausgegeben von G. A. Neuhofer. Dritter Jahrgang. Augsburg.

14) Wird Krieg oder Frieden? — Freimüthig untersucht und beantwortet von einem Staatsmanne. 1801.

15) Ueber die gerechteste und geschwindeste Weise, den Frieden von Lüneville im deutschen Reiche auszuführen. 1801.

16) An die vorzüglichsten Mächte Europens über den zu Lüneville abgeschlossenen Frieden. 1801.

17) Freimüthige Untersuchung des Gewinns und Verlustes Deutschlands durch die Säkularisation der geistlichen Staaten nach dem Lüneviller Friedens-Schlusse. 1801.

18) Gedanken über die Berichtigung des Lünevillers-Friedens durch die hohe Reichs-Friedens-Deputation. 1802.

Inhalt des zweiten Theiles

über den Feldzug im Jahre 1800.

Erstes Kapitel.

Seite

Uebergang der Franken über den Rhein im Monate April 1800. Schlachten bei Engen, Möskirch und Biberach. Wirkungen derselben für Baiern. ⸗ ⸗ ⸗ 1

Zweites Kapitel.

Uebergang der Moreau'schen Armee über die Donau bei Blindheim und Gremheim. Schlacht bei Höchstätt. Die Neufranken besetzen München. Treffen bei Neuburg. Einzug der österreichischen Armee unter Kray in Landshut. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 26

Drittes Kapitel.

Gefecht bei Landshut am 6ten Juli. Einnahme dieser Stadt am 7ten d. M. durch die Franken. Schicksal derselben. 50

Viertes Kapitel.

Waffenstillstand von Parsdorf. Scheidungslinien der beiden Armeen. Convention von Hohenlinden. Uebergabe der Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt. ⸗ 69

Fünftes Kapitel.

Erneuerung der Feindseligkeiten. Schlacht bei Hohenlinden. Uebergang über den Inn und die Salzach. Einfall in das österreichische Gebiet. Waffenstillstand von Steyer. Friede mit dem Kaiser, mit Baiern und mit dem deutschen Reiche. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 102

Sechstes Kapitel.

Betragen der Moreau'schen Rheinarmee in den vom April 1800 bis dahin 1801 occupirten deutschen Provinzen. Die daselbst gemachten Requisitionen an Geld und Naturalien. u. s. w. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 168

Siebentes Kapitel.

Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse seit Buonaparte's Rückkehr aus Aegypten nach Frankreich bis zu dem am 25sten Februar 1803 erfolgten vollständigen Deputations-Haupt-Schluß des deutschen Reichs. ⸗ ⸗ 238

Beilagen.

Seite

1) Tabelle über den Stand der fränkischen Rheinarmee am 25sten April 1800. ; ; ; ; ; ; 270

2) Tabelle über den Stand der Armee der österreichischen und alliirten Truppen ; ; ; ; ; 270

3) Waffenstillstands Convention zu Parsdorf. ; ; ; 271

4) Aufkündigung desselben durch den fränk. General Moreau. 275

5) Convention über eine Verlängerung des Waffenstillstandes. 281

6) Uebersicht des Geldbetrages derjenigen Stücke, welche aus dem churfürstl. Zeughause an die Franken abgegeben werden mußten. ; ; ; ; ; 284

7) Ordre über das gute Verhalten des Bürger-Militairs in München am 5ten April 1801. ; ; ; 286

8) Desgleichen über das gute Verhalten des Bürger-Militairs in Landshut vom 9ten April 1801. ; ; ; 287

9) Tagsbefehl der franz. Armee v. 13ten Thermidor 8. Jahr. 290

10) Polizeiliche Bekanntmachung in München v. 27sten Juni 1800. 292

11) Bekanntmachung der Hofcommission v. 28sten Juni 1800. 292

12) Polizeiliche Bekanntmachung vom 7ten Juli 1800. ; 293

13) Commandantschaftsordre vom 21sten Juli 1800 ; 294

14) Aufforderung an das Publicum von München von der churfürstl. Kriegsdeputation zu München v. 22sten Decbr. 1800. 295

15) Verzeichniß der an die franz. Truppen geleisteten Requisitionen und Contributionen in Baiern. ; ; 297

16) Corpsbefehl d. österreich. Generals Klenau v. 4. Juli 1800. 299

17) Regulativ für die Cantonirungsbezirke der Division Ney v. 1. Januar 1801. ; ; ; ; ; 300

18) Bekanntmachung von der Regierung zu Straubing von 15. Juli 1800. ; ; ; ; ; 304

19) Circular vom Divisionsgeneral Legrand an die Herren Mitglieder der Regierung Straubing. ; ; 305

20) Formular der geforderten statistischen Tabelle nebst Regierungs-Rescript v. 22sten Juli 1800. ; ; ; 307

21) Urtheil der vom General Legrand ernannten Militair-Commission, über den baierschen Unterthan Bartholomäus Schmeiser und dessen Familie. ; ; 308

Erstes Kapitel.

Uebergang der Franken über den Rhein im April 1800. Schlachten bei Engen, Möskirch und Biberach, und ihre Wirkungen in Baiern.

Die Unthätigkeit, mit welcher die fränkische Armee unter dem Obergenerale Moreau die Hälfte des Aprils hindurch am linken Rheinufer von Straßburg bis Basel herab stehen geblieben war, setzte auf der einen Seite in Verwunderung, und flößte sogar einige Hoffnung zum Frieden ein, indeß auf der andern Seite eben dieses Zaudern eines in Deutschland bereits sehr gut gekannten Oberfeldherrn wahres Mißtrauen und Besorgniß erregte, auf welche Weise der militairische Operationsplan, den dieser General unfehlbar schon entworfen haben müße, seinen Ausgang nehmen werde.

Der Mittelpunct, in welchem sich jetzt Aller Augen vereinigten, war Frankreichs Hauptstadt, woselbst gegen alle Erwartung Buonaparte eben eingetroffen war. In seiner Stelle, an der Spitze der Nation, bot er allen Mächten Friede an, und erst, als diese Anträge verworfen und die diplomatischen Unterhandlungen abgebrochen waren, wurden die auf jeden möglichen Fall schon zuvor entworfenen militairischen Plane nun um so rascher und schneller ausgeführt. — Am 8ten März wurde zu Paris die Errichtung einer Reservearmee beschlossen, die, 60,000 Mann stark, bei Dijon sich versammeln und theils aus alten Truppen, theils aus Conscribirten bestehen sollte. Die Präfecten mußten den Abmarsch der dazu bestimmten Truppen nach Mög-

lichkeit beschleunigen, und das an die Präfecten gerichtete Consular-Umlaufschreiben enthielt Folgendes:

„Friede war der Wunsch und die Hoffnung der Regierung. Europa kennt die Schritte, welche sie that, um ihn zu erhalten; sie wünschte ihn aufrichtig, und wird ihn stets wünschen, wenn er der Nation würdig seyn wird; und welch' anderer Wunsch könnte wohl dem ersten Consul nach den Siegen, die seine Feinde selbst anerkennen, noch übrig bleiben, als der, Frankreich seinen ehemaligen Wohlstand wieder zu geben, die Künste und die Früchte des Friedens wieder herzustellen, die Wunden zu heilen, die eine schon zu sehr verlängerte Revolution geschlagen hat, und endlich die Menschheit von einer Plage zu befreien, die sie seit so vielen Jahren verzehrte? Dieß waren seine Gesinnungen und Wünsche, als er den Frieden von Campo Formio unterzeichnete; wie viel mehr müßen sie es jetzt seyn? Seine Wünsche sind indessen nicht erfüllt worden; England athmet Krieg und Frankreichs Erniedrigung. Die andern Mächte scheinen erwarten zu wollen, welches unsere Stellungen und unsere Hülfsmittel seyn werden. Sind wir noch immer jene Nation, die durch ihre Kühnheit und durch ihre Siege Europa in Erstaunen setzte, belebt ein gerechtes Zutrauen von neuem unsere Kräfte und unsere Mittel, so werden wir uns nur zeigen dürfen, und das feste Land wird Frieden haben. Dieß ist es, was den Franken vor Augen gelegt werden muß. Zu einer ed-

len und letzten Anstrengung müssen alle aufgefodert werden, welche ein Vaterland und eine Nationalehre zu vertheidigen haben."

Der erschöpfte Finanzzustand legte aber ein Hinderniß in den Weg, wodurch die Mobilmachung dieser Reserve-Armee um vierzehn Tage verspätet wurde. Schon am 19ten März hatte jedoch der dazu ernannte bisherige Kriegsminister Berthier das Obercommando über dieselbe übernommen, und in weniger als zwanzig Tagen war eine Armee von 50,000 Mann im Stande, in die Gegend von Genf aufzubrechen, wo der erste Consul über verschiedene Divisionen derselben Musterung hielt.

General Moreau war mit dem ihm von der Regierung zugesandten Kriegsplan gleich anfangs nicht zufrieden, und fand im Gegentheil den von ihm selbst entworfenen Plan in jeder Rücksicht vortheilhafter für die Republik und passender für die ihm zuvor schon bekannte örtliche Lage. Er veranlaßte daher den Chef seines Generalstabes Dessolle, eine mündliche Vorstellung hierüber in Paris zu machen. Sein Plan wurde daselbst auch wirklich, und vornehmlich durch Carnot's*) Einwirkung bestätigt. Moreau wollte erst den General Berthier in Basel erwarten, mit die-

*) Carnot, der am 9ten Mai in Basel angekommen war, freute sich über den so siegreichen Anfang des von ihm bestätigten Moreau'schen Planes. Selbst von den damals feindlichen österreichischen Officieren wird Carnot, wegen seiner großen und erhabenen Kenntniße in Entwerfung kriegerischer Plane, ungemein hoch geachtet. Ich hörte einen k.k. Stabs-Officier folgenden Ausdruck von ihm gebrauchen: „der ist das wahre Kirchenlicht der Franken." — Während seiner Verbannung hielt sich Carnot lange Zeit in dem nur 2 Stunden von Augsburg entfernten Dorfe Lützelburg auf.

sem und dem General Lecourbe am 16ten April daselbst eine Unterredung pflegen, und sich dann nach Straßburg begeben, um das Urtheil des großen Kriegsrathes zu vernehmen und die Ankunft der Reserve-Armee in Dijon abzuwarten. Dann erst schritt er zur That, verfolgte sein Glück mit Riesenschritten und legte in Deutschland zum zweitenmale die Probe seiner militairischen Kenntniße und seines menschenfreundlichen Charakters ab. — Ueber den eigentlichen Plan seines Feldzuges wußte dieser General immer einen Schleier zu werfen, durch den selbst die unter ihm commandirenden Divisions-Generale nicht zu dringen vermochten. Die einzigen Eingeweihten in die Geheimnisse seiner Operationen waren oft der Divisions-General und Chef seines Generalstabes Dessolle und der Generaladjutant beim Generalstabe Lahori. Nur für den Commandanten seines rechten Flügels, den Generallieutenant Lecourbe, hatte Moreau kein Geheimniß; er machte im Gegentheil, wie wir in der Folge sehen werden, von den Einsichten dieses Generals bei allen Vorfällen Gebrauch, wo vorzügliche Kenntniß mit Kühnheit erfoderlich war. Ich glaube, vor dem Uebergang zu der Erzählung der Operationen selbst, die Tabelle über die Stärke der französischen Armee (siehe Beilage Nro. I.) geben, und eine Uebersicht der Stellungen beider Armeen und ihrer Befehlshaber vorausschicken zu müssen.

Der Commandant des rechten Flügels, Generallieutenant Lecourbe hatte sein Hauptquartier zu Zürch, und die Divisions-Generale desselben, Vandamme, Montrichard und Lorge breiteten sich von Wallis und vom Gotthard'sberge bis an den Zusammenfluß der Aar und des Rheins hinaus. Das Centrum unter Generallieuteuant Saint Cyr, der sein Hauptquartier in Basel hatte, reichte

von Rheinfelden bis Breisach, und bestand aus den Divisionen Barraguay-d'Hilliers, Ney und Tarreau. Der linke Flügel unter dem Generallieutenant Saint Susanne, dessen Hauptquartier sich in Straßburg befand, verbreitete sich von Breisach bis über Mainz hinunter, und war aus den Divisionen Collaud, Le Grand und Souham zusammengesetzt. Das Reservecorps, dessen Commando sich der Obergeneral Moreau selbst vorbehalten hatte, bildeten die Divisionen Delmas, Le Clerc und Richepanse. Eine besondere Cavallerie-Division, als Reserve, stand unter dem Befehle des Generals d'Hautpoults.*)

Erzherzog Karl, der bisher des ganzen Vertrauens der Soldaten sich erfreute, und die österreichische Armee in Deutschland commandirt hatte, legte jetzt seine Feldherrnstelle nieder. Als Beweggrund zu diesem Entschluß wird seine geschwächte Gesundheit angegeben. Sein Nachfolger, Feldzeugmeister Kray, der sich in dem letzten italienischen Feldzuge so viele Lorbeeren erwarb, war am 17ten März im Hauptquartiere zu Donaueschingen angekommen, an welchem Tage die Armee noch in folgender Stellung vertheilt lag:

Feldmarschall Lieutenant Fürst von Reuß commandirte ein detaschirtes Corps von ungefähr 10,000 Mann im Vorarlbergischen und in Graubündten, und hatte die Generale Auffenberg und Jellachich unter sich. Zugleich stand dieses Corps in Verbindung mit der Division des Feldmarschalllieutenants Nauendorf, die den linken Flügel der Armee bildete und längs der helvetischen Gränze, vom Bodensee bis gegen Basel, den Rhein deckte. — Zwischen Stein und Schafhausen stand der Feldmarschalllieute-

*) Wenn man die Stärke einer Division nur zu 8000 Mann anschlägt, (was vielleicht doch noch zu wenig ist,) so bestand diese Armee aus 96,000 Mann.

nant Prinz Joseph von Lothringen, und weiter gegen die Waldstädte hin die Brigade des Erzherzogs Ferdinand. Das Corps des Generals Grafen von Giulay, stand in der Gegend von Freiburg, und war bestimmt, die Brückenschanze von Altbreisach zu beobachten und das Höllenthal zu decken. Feldmarschalllieutenant Kienmaier, unter welchem die Generale Klenau und Meerveld commandirten, beobachtete Kehl und deckte das Kinzigthal. An Kienmaiers Corps lehnte sich der unter dem Feldzeugmeister Grafen von Sztarray stehende rechte Flügel der Armee, der die Gegend von Rastatt bis an den Main hinunter einnahm.

Die Subsidien-Truppen des Churfürsten von Pfalz-Baiern und die mit ihnen späterhin vereinigten herzoglich würtembergischen Truppen wurden nebst der noch übrigen Truppenmasse in der Gegend von Villingen und Donaueschingen, als Centralpunct, zusammengestellt, und ersetzten die Lücke, die durch den Abmarsch der Russen entstand. Die ganze österreichische Armee nebst den Hülfstruppen bestand in 145,600 Mann mit 26,400 Pferden. (siehe Beilage Nro. II.)

Diese Stellungen setzten auf einmal die bisher dem Anscheine nach ruhende Armee des geheimnißvollen Obergenerals Moreau in Bewegung, der nun seine Zubereitung vollendet hatte. — Zwar ist schon früher, in der Mitte des Monats März bei Friesenheim, wo sich die Franken der Mannheimer Rheinschanze genähert hatten, ein unbedeutendes Gefecht vorgefallen; auch bei Speier und in der Gegend von Altbreisach und Freiburg fielen einige Plänkeleien von geringer Bedeutung vor; desto lebhafter aber wurde es am 4ten April, an welchem Tage die Arbeit der mit Losmachung der Schiffe und Pontons im Frankenthaler Canale beschäftigten Franken durch das Feuer der österreichischen

Canonen unterbrochen wurde. Diese Arbeit hatte jedoch nur die Reinigung des Frankenthaler Canales zur Absicht, die sich bei dem Zusammentritt der Commandirenden von beiden Seiten erst aufklärte; daher verstand man sich gegenseitig, die Canonen aus den Schießscharten zu ziehen, damit diese Arbeit fortgesetzt werden konnte. Mit klingendem Spiele zogen die Franken nach deren Vollendung von der Rheinschanze ab. Bei diesem Vorfalle erlitten auch einige Häuser der Stadt Mannheim Schaden; es hatten nämlich die Franken, als sie in ihrer Arbeit gehindert wurden, dahin ihre Canonen gerichtet. Jedoch ward die Gefahr am 10ten und 11ten April glücklich abgewendet, die dieser Stadt, die im Laufe des Krieges ohnedieß so viel leiden mußte, abermals gedroht hatte.

Bis jetzt war noch kein allgemeiner Angriff, keine vollständige Eröffnung des Feldzuges in Deutschland geschehen. Aber der 24ste April war es, an welchem Tage die fürchterliche Stunde schlug, welche die Verkündigerin so vieler schrecklicher Scenen auf dem Boden des deutschen Vaterlandes war. An diesem Tage brach nämlich ein Theil der fränkischen Armee unter Generallieutenant Saint Cyr von Breisach auf, marschirte in zwei Colonnen, und kam mit Anbruch des Tages bei Gottesheim an, um von da über Freiburg, theils durch den Höllenpaß, theils durch den Simonswald gegen den Schwarzwald hervorzudringen. Andere Colonnen unter dem Generallieutenant Saint Susanne drangen in derselben Nacht vom 24sten auf den 25sten April von Straßburg nach Kehl vor, und standen am 26sten bei Bischoffsheim und Oberkirchen.

Die Folge des Vorrückens der erstern fränkischen Colonnen war, daß die österreichische Armee die bis zum 26sten April besetzt gehaltenen Ortschaften Bühl, Bohlspach,

Ebersweiher und Nußbach verlassen, und sich in der Nacht auf den 27sten April bis Haslach und Oppenau zurückziehen mußte. Das zweite mit noch größerem Vortheile gelungene Vordringen des Generals Saint Susanne, der den Feldmarschall-Lieutenant Kienmaier bereits schon bis über Offenburg zurückgedrängt und die Ortschaften Appenweyer und Sand besetzt hatte, schien zugleich eine Bewegung zu seyn, um den Uebergang des Generals Lecourbe über den Rhein zwischen Schafhausen und Stein desto mehr zu verbergen. Denn Saint Susanne mußte sich dem Operationsplane zu Folge wieder bei Kehl über den Rhein zurückziehen, und von neuem über denselben bei Altbreisach setzen.

Nur dem tapfern Widerstande der Oesterreicher kann man es zuschreiben, daß bei diesem mit Gewalt auf so vielen Puncten betriebenen Uebergange über den Rhein nicht mehr als 7 bis 800 Mann, 1 Major, 8 Officiere und 3 Canonen in die Hände der Franken fielen. Diese erhielten aber einen weit wichtigern Vortheil durch die Uebergabe des herzoglich würtembergischen Schlosses Hohentwiel, einer Bergveste, die seit Jahrhunderten berühmt war, indem man sie für unüberwindlich hielt.

Als nun auch die beiden übrigen Divisionen des Reservecorps unter den Generalen Delmas und Leclerc von Basel bis gegen Seckingen vorgerückt waren, und die fränkische Hauptarmee auf allen Seiten fechtend vordringen und sogar schon bis an die Thore von Waldshut streifen konnte; so sah sich Feldzeugmeister Kray genöthigt, seinen Marsch zu beschleunigen, um wo möglich noch vor den Franken Stockach zu erreichen. Allein ungeachtet er bis auf den 2ten Mai unausgesetzt marschirte, konnte er doch nicht weiter als bis Engen gelangen, und weil Moreau den Oesterreichern Stockach nicht überlassen wollte,

bevor er sich mit ihnen geschlagen hätte, so war es eben auf diesem Platze, wo am 3ten Mai beide Armeen in ihren Bewegungen zusammentrafen, und zuerst General Lecourbe mit seinem rechten Flügel auf den Prinzen von Lothringen stieß.

Hier bewiesen die fränkischen Generale Vandamme und Montrichard, was man ausrichten könne, wenn die Unerschrockenheit und der Muth der Soldaten, allen Schwierigkeiten und Gefahren zu trotzen und die Spitze zu bieten, zugleich mit den einsichtsvollen Anstalten, mit der Eintracht und Geistesgegenwart der Anführer zusammenwirken. Denn so tapfer sich auch die Oesterreicher vertheidigten, so konnten sie sich dennoch nicht lange halten. Auf der Linken überflügelt, auf der Rechten und im Mittelpuncte zugleich überwältigt, hieb auf sie die fränkische Reiterei ein, mit welcher die Blankenstein'schen Husaren zugleich in Stockach eintrafen, und im vollen Kampfe mit derselben die Straßen durchflogen. Nach dem officiellen Berichte des Generals Dessolle machten die Franken bei dieser Gelegenheit 4000 Gefangene, und erbeuteten 500 Pferde, 7 Canonen und das große Magazin in Stockach.

Während Lecourbe diesen glänzenden Vortheil erkämpfte, stieß auch Moreau mit seinem Reservecorps bei Engen auf die österreichische Hauptarmee, wo aber die Franken einen größern Widerstand fanden. — Zuerst traf die fränkische Division des Generals Delmas auf den feindlichen Vortrab bei Winterdingen. Dieser wurde von ihr geworfen, und zog sich deshalb hinter dieses Dorf zurück. Auf der Ebene des Berges, der das Dorf beherrscht, entwickelte sich eine ansehnliche österreichische Macht. Sie stellte hier Artillerie auf, und besetzte den an Welschengen stoßenden Wald mit 8 Bataillons. Aber der fränkische Ge-

neral Lorge bemächtigte sich der Höhe von Mühlhausen, welche die Bergplatte von Winterdingen beherrscht, und zwang die Oesterreicher, diese Stellung zu verlassen, indessen Delmas den Wald bei Welschengen im Sturmmarsche angriff und die Feinde vertrieb.

Am Abend um 6 Uhr rückte die österreichische Hauptmacht, die sich in die Ebenen von Engen zurückgezogen hatte, wieder vorwärts, und wollte die feindliche Linie durchbrechen. Sie machte einen fürchterlichen Angriff auf Welschengen, und die Dragoner La Tour drangen bis zu dem Eingange des Dorfes vor. Schwer wurde es den Franken, sich der Heftigkeit ihres Angriffes zu widersetzen. General Bontems marschirte daher, um die Oesterreicher wieder von diesem Punkte zu entfernen, auf das Dorf Echingen los, und nahm es in Besitz. Allein 8 österreichische Grenadier-Bataillons stürmten herbei, und entrissen es ihm wieder. Jetzt warf sich aber Moreau selbst zwischen die Streitenden, nahm das Dorf abermals weg, stellte das Treffen wieder her, und befreite dadurch den vom Feinde heftig gedrängten General Richepanse. Dieser schlug nun den Feind von Walterdingen hinweg, schickte den General Dürut mit einer Halbbrigade und mit zwei Regimentern Cavallerie gegen Leipperdingen, und rückte selbst auf die Anhöhen von Hohenhöwen vor. Hier wurde er durch das 5te Husaren- und 13te Karabinierregiment verstärkt, widerstand nun den größten Anstrengungen der Oesterreicher, trieb sie an die Anhöhe vor, welche die Bergkette von Hohenhöwen beherrscht, und besetzte den gegenüber liegenden Wald mit Infanterie. Drei Stunden lang kämpften hier die Oesterreicher gegen die feindliche Fronte, und eben so lang wurde aus 12 Canonen unausgesetzt ein Hagel von Kartätschen auf sie abgeschossen; doch die Franken behaupteten ihre schon

früher eroberte Stellung. Während der Schlacht beschäftigte General Saint Cyr das Corps des Erzherzogs Ferdinand bei Sct. Ottilia und Fürstenberg. Nur eine Brigade von der Division des Generals Barraguay d'Hilliers kam Abends um 4 Uhr auf dem Kampfplatze an und drang gegen die Bergplatte, von der aus Engen von der Nordseite beherrscht wird, und woselbst Feldmarschall Lieutenant Rauendorf commandirte. Mehrmals wurde diese Position genommen und wieder verloren, bis sie endlich von den Franken behauptet wurde. — Ueberall hatte man sich mit der größten Erbitterung das Schlachtfeld streitig gemacht, und erst am Abend um 10 Uhr war der Sieg für die Franken entschieden. Mehrere fränkische Generale waren verwundet; dem Obergenerale Moreau selbst, der sich mitten in das heftigste Feuer wagte, wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und eine schwache Kugel prellte an seiner Brust ab.

Eine ausgezeichnete Tapferkeit bewiesen hier die Oesterreicher. Besonders zeichnete sich das Dragonerregiment La Tour durch die ungestümme Heftigkeit des Angriffes, und das Infanterieregiment Karl Schröder durch die kaltblütigste Beharrlichkeit aus.

Der Verlust der Oesterreicher an Todten wird auf 3 bis 4000 Mann gerechnet; die Franken machten über 7000 Gefangene, erbeuteten 3 Fahnen, 9 Canonen, viel Bagage und sehr beträchtliche Magazine. Aber auch sie mußten den Sieg durch eine bedeutende Anzahl an Todten erkaufen, und der Verlust war auf beiden Seiten sehr groß. General Lecourbe vergleicht in einer an den General Moncey gerichteten Depesche die Schlacht von Engen mit der von Fleurús, und giebt den Verlust von beiden Seiten auf 15,000 Mann an.

Am 4ten Mai zogen sich die Oesterreicher, gedeckt von dem Erzherzoge Ferdinand, über Leipperdingen nach Möskirch zurück, und vereinigten sich daselbst mit den beiden Corps des Prinzen Joseph von Lothringen und des Generals Ginlay, und mit den 6000 Mann Hülfstruppen unter General Wrede.

Moreau eilte dem fliehenden Heere der Oesterreicher so auf dem Fuße nach, daß er schon am folgenden Tage, den 5ten Mai, zu einer neuen Schlacht gerüstet und bereit war. Bei Möskirch, Grönbach und Endorf hatten die Oesterreicher ihre Hauptmacht zusammengezogen, und schon früh um 6 Uhr sahen sich die Vorposten derselben von den anrückenden Republikanern angegriffen. Bald waren von diesen ihre beiden Flügel umgangen, und das Gefecht wurde zur hartnäckigsten Schlacht. General Montrichard rückte gegen die Bergebenen von Möskirch an, wo ihn der Donner von 25 österreichischen Canonen begrüßte, die ihn aber nicht zurückhalten konnten. Das an dem Fuße dieser Bergebenen liegende Dorf Endorf wurde von dem Kern der österreichischen Truppen vertheidigt. General Lorge griff das Dorf an, eroberte und verlor es wieder zu mehreren Malen. Aber jetzt eilte fest und kaltblütig die 38ste Halbbrigade herbei, nahm das Dorf wieder und drang in den benachbarten Wald ein, der von 8 österreichischen Grenadier-Bataillons gedeckt wurde. Hier wurden die Franken zurückgeworfen, aber aufs neue drangen sie, durch die 67ste Halbbrigade verstärkt, vor und eroberten Endorf mit dem nahe gelegenen Walde. Vandamme rückte von Klosterwald auf die linke Flanke des Feindes an, vereinigte sich mit Montrichard und machte wiederholt heftige Angriffe. Endlich überwältigte General Molitor an der Spitze von

2 Halbbrigaden die Hartnäckigkeit der Oesterreicher und nahm die Stadt Möskirch im Sturmmarsche. Kray sah ein, daß er gegen die Uebermacht des Feindes auf seinem linken Flügel nichts ausrichten könne, und verdoppelte daher die Anstrengung des rechten Flügels, um die feindliche Flanke zu umgehen. Aber Moreau erkannte augenblicklich Kray's Absicht, und ließ die Divisionen der Generale Delmas und Bastoul links eine Schwenkung machen, wodurch die erstere Division in das hartnäckigste Gefecht verwickelt wurde. Die Angriffe wurden mit der äußersten Erbitterung wiederholt, und die 57ste Halbbrigade, die sich durch ihre früheren Thaten den Namen die Schreckliche erworben hatte, wirkte mit fürchterlicher Tapferkeit. General Delmas focht unaufhörlich an der Spitze der Colonne. Den Oesterreichern gelang es nicht, irgendwo durchzudringen, ob sie gleich den Versuch dazu immer und auf verschiedenen Puncten wiederholten. General Richepanse kam zur Verstärkung der beiden Generale Delmas und Bastoul herbei, und gab endlich auch diesem Tage den Ausschlag zum Vortheile seiner Waffenbrüder. — Unter den vielen, in diesem Feldzuge gelieferten, Treffen nimmt das vom 5ten Mai keineswegs den letzten Platz ein; es dauerte von 8 Uhr Morgens an bis spät in die Nacht. Die Oesterreicher sollen 4 — 5000 Mann an Todten und Verwundeten und 3000 Mann an Gefangenen verloren haben, und obgleich die Franken ihren Verlust an Todten und Verwundeten nur auf 1500 Mann angaben, so darf man denselben doch sicher auf 5000 Mann annehmen. — Während der Schlacht zeichneten sich die pfalzbaierschen Truppen unter Commando des Generals Freiherrn von Wrede besonders aus, und erleichterten durch ihre unerschütterliche Standhaftigkeit ganz vorzüglich den Rückzug der Oesterreicher über die Donau.

Man sollte glauben, daß eine Armee nach zwei so blutigen Schlachten wenigstens einige Zeit zur Erholung nöthig hätte; und doch lieferte die fränkische Armee den Oesterreichern schon wieder am 9ten Mai eine Schlacht bei Biberach. — General Kray hatte seine Armee in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Mai über die Donau geführt, und sie hinter der Schlucht aufgestellt, welche die Riß bei Biberach bildete. — General Lecourbe rückte nach Leutkirch und Wurzach vor, das Reservecorps schlug seinen Marsch auf der Straße von Pfullendorf ein, Saint Cyr gegen Buchau und Richepanse über Steinhausen gegen Biberach.

Bei Oberndorf warf General Saint Cyr die österreichischen Vorposten zurück, griff zehn österreichische Infantrie-Bataillons, die von einer zahlreichen Cavallerie und mit 15 Canonen gedeckt waren, an, fiel mit der größten Heftigkeit über sie her, und sprengte sie in wilder Verwirrung in die Schlucht hinunter. General Richepanse trifft den Feind in Ingeldingen, und treibt ihn immer vor sich weiter, bis er die Höhen diesseits Biberach erreicht, von wo Saint Cyr eben in die Stadt hereindrängt. Jetzt beschließt Richepanse, die Hauptstellung des Feindes auch im Rücken anzugreifen. Unter einem dichtem Hagel von Canonenkugeln und Kartätschen stürmte ein Theil seiner Truppen die Schlucht hinunter, setzte über den ziemlich tiefen Fluß, und klomm mit gefälltem Bajonnette die Höhen hinan, indeß zwei Cavallerieregimenter auf der Straße nach Memmingen gegen die rechte Flanke des Feindes vordrangen. Zugleich griff Saint Cyr das Corps auf dem Bergrücken von Mittelbiberach an, und warf es aus seiner Stellung. Auf allen Seiten räumten die Oesterreicher das Schlachtfeld, und Kray stellte sich am folgenden Tage hinter der Iller bei Memmingen auf. — Der Verlust der Oesterreicher

bei Biberach betrug 4000 Mann an Todten und Gefangenen. Ungleich größer würde aber der Verlust derselben gewesen seyn, wenn nicht das baiersche Grenadierbataillon Siebein und das Infanteriebataillon Pompei, welche mit zwei Escadrons baierscher Chevaurlegers die Arrieregarde bildeten, dem Andrange der Feinde Einhalt gethan hätten. Der commandirende Brigadegeneral Freiherr von Wrede, die commandirenden Officiers der beiden Bataillons, Oberstlieutenant Siebein und Pompei und der Commandant der beiden Escadrons, Oberstlieutenant Freiherr von Loe waren die letzten, welche vom Schlachtfelde abzogen.

Die Franken, besonders der rechte Flügel unter Lecourbe verfolgten die Kray'sche Armee bis Memmingen, wo sie am 10ten Mai abermals 1800 Gefangene machten. — Auch bei Memmingen zeichneten sich die baierschen und pfälzischen Truppen ganz vorzüglich aus. Am 10ten Mai des Morgens um 10 Uhr kamen sie daselbst nach einem Marsche von 8 Stunden an, und mußten sogleich, anstatt der benöthigten Ruhe genießen zu können, die Vorpostendienste auf der Straße nach Wurzach übernehmen, und um 12 Uhr Mittags waren sie auch schon auf der ganzen Linie vom Feinde mit ungestümmer Heftigkeit angegriffen, bevor sie noch gänzlich auf ihren Plätzen aufgestellt waren. Aber schnell hatten sie sich aufgestellt, und nun begann ein Canonen- Kartätschen- und Kleingewehr-Feuer, das bis in die Nacht um 1 Uhr ununterbrochen fortgesetzt wurde. General Wrede harrte mit seiner Mannschaft so lange aus, als er nur einige Dämmerung des Lichts noch hatte, das er zur Gegenwehr benutzen konnte. Der Tapferkeit derselben haben es aber auch die Oesterreicher allein zu danken, daß sie aus der fürchterlichsten Verlegenheit gerettet wurden; denn in den Engpässen auf der Straße nach Iller-

dieſſen oder Mindelheim hätten ſie nothwendig in die größte Unordnung gerathen müſſen, wenn es den Franken gelungen wäre, einen einzigen Punct der Linie zu werfen.

Oberbefehlshaber Kray, der ſeine Armee in die Verſchanzungen von Ulm zurückführte, machte aber auch dafür gleich bei ſeinem Eintritte in dieſe Stadt am 11ten Mai ſeinen Dank in folgender, hier wörtlich gegebenen, Ankündigung bekannt:

„Ulm, den 11ten Mai 1800.

„Die pfalzbaierſchen Truppen haben bei dem geſtrigen „Gefechte ſich durch Entſchloſſenheit und Tapferkeit ſo ſehr „ausgezeichnet, daß ich ihrem Anführer Herrn Oberſt Baron „von Wrede, den Herren Officiers, ſo wie der Mann„ſchaft, nebſt meiner vollen Zufriedenheit auch meinen war„men Dank zu äußern, mich verpflichtet ſehe.“ ꝛc. ꝛc. *)

Moreau hatte nun als Sieger in drei unmittelbar auf einander gefolgten Schlachten und in einem nicht minder wichtigem Treffen binnen 15 Tagen nicht nur ſeinen Hauptendzweck, durch ſeine Manöuvres die Bewegungen der Reſerve-Armee zu decken, vollkommen erreicht, ſondern ſich auch des Landes zwiſchen dem Rhein, der Donau, der Iller und dem Bodenſee bemeiſtert.

In Schafhauſen, Baſel, Königsfelden, Zürch ꝛc. ꝛc. waren jetzt die Spitäler und Klöſter mit öſterreichiſchen, größtentheils aber mit fränkiſchen Verwundeten angefüllt. In Winterthur hatte ſich die Anzahl derſelben ſo ſehr angehäuft, daß man ſie in der Eile nicht auf der Stelle unterzubringen wußte, und ſie indeſſen im dortigen Stadtgraben unter freiem Himmel liegen bleiben mußten. Mehrere Tauſende von Verwundeten der deutſchen Armee wurden am 8ten und 10ten Mai in Augs-

*) Kray hat dieſes Lob in ſeinem Amtsberichte an den Kaiſer vom 17ten Mai mit nicht geringerem Nachdrucke wiederholt.

Augsburg untergebracht. — Aus den häufig sich zurückflüchtenden Depots, und aus den, jeden Tag noch zahlreicher ankommenden Blessirten konnte man in Baiern die Annäherung des Kriegs-Schauplatzes deutlich genug wahrnehmen. — Schon am 11ten Mai ertheilte Feldzeugmeister Kray aus Ulm dem k. k. Oberstwachmeister und Spital-Commandanten in Augsburg, Herrn von Reigersberg, den Befehl, das bisher unter seiner Leitung in Augsburg befindliche Haupt-Feldspital Nr. 7. nach Landshut abgehen zu lassen. Oberstwachmeister von Reigersberg schickte auch sogleich den unter seinem Commando stehenden k. k. Oberlieutenant von Marini mit einer Ordre nach Landshut ab, um die Ankunft von 1500 Mann in drei Colonnen anzukündigen. Das Schloß Isareck, welches dem Herrn von Marini angewiesen wurde, war durch den langen Aufenthalt des daselbst zuletzt gelegenen k. k. Feldspitales äußerst entstellt, und noch nicht wieder hergestellt, und konnte, auch bei der mit der größten Schnelligkeit vorgenommenen Reinigung, doch nur 500 Mann aufnehmen. Die Vorgebäude des Landshuter Schlosses Trausnitz wurden anfangs von den Aerzten zum Theil für gänzlich unbrauchbar, und überhaupt für zu unbequem erklärt. Das Capuziner- und das Nonnen-Loretto-Kloster außerhalb der Stadt wurden eben so wenig als die zwei Gärten der Dominicaner von ihnen angenommen. Das Schloß Kronwinkel und das Kloster Viehbach waren zu entlegen, und Filialspitäler wollte man nicht errichten. Es wurden daher von Marini unter Leitung kaiserlicher Aerzte die Maltheserhäuser und das Dominicaner-Kloster ausgewählt und zum Gebrauche bestimmt. — Schon war dieß letztere provisorisch zugestanden, und zugleich die von den letzten baierschen Truppen an die Heidelberger Dragoner überlassene churfürstliche Militairkaserne bewilliget worden, als

am 17ten Mai die Versetzung der Universität von Ingolstadt nach Landshut höchsten Ortes entschieden wurde, und deswegen das Maltheser- und Dominicaner-Gebäude für die Hörsäle, die Bibliothek, und für die georgianischen und albertinischen Stipendiaten vorbehalten werden mußten. Schneller als man es vermuthete, wurde daher davon Besitz genommen, und schon am 4ten Juni nahmen die öffentlichen academischen Vorlesungen ihren Anfang.

Die erste in Isareck eingerückte Colonne vermehrte sich, und auch die nachgefolgte Colonne in Landshut wuchs bald auf 1300 Mann an, die im Vorgebäude des Schlosses Trausnitz untergebracht wurden. — Der kaiserliche Spitalcommandant fand die baiersche Militairkaserne für die Kranken nicht tauglich, und es mußte ihnen endlich das Schloß Trausnitz selbst überlassen werden. Die mit hölzernen und gemalten Wänden versehenen Zimmer hatte man jedoch theils wegen Feuergefährlichkeit, theils aber auch aus Achtung gegen das Alterthum ausgenommen. Aber die Franken rückten gegen das Vermuthen der Oesterreicher schneller vor, und so konnte man von diesem Schlosse selbst keinen weitern Gebrauch machen.

Dieses Spital, so wie die nicht minder zahlreich besetzten Hauptspitäler zu Eichstätt, Regensburg und Straubing wuchsen von Tag zu Tag immer mehr an. Man würde daher auch nach dem Antrage des Spitalcommandanten von Reigersberg einen Theil der Kranken gegen eine Vergütung von 8 Kreuzern Reichswährung für jeden Mann verpflegt haben, wenn er sich nicht gleich bei seiner am 19ten Mai in Landshut erfolgten Ankunft geäußert hätte, daß für das Lazareth eine eigene Küche bequemer wäre und daß er die hiezu nöthigen größeren und kleineren Gefäße von Kupfer und Eisen nebst den übrigen Erfodernissen, deren

Herbeischaffung der Stadt mehrere hundert Gulden kostete, bezahlen wolle. Dieß Versprechen blieb jedoch unerfüllt; vielleicht weil der Commandant die Kranken nebst den Küchen-Geräthschaften zu eilfertig in Sicherheit bringen und weiter gegen die österreichische Gränze fortschaffen lassen mußte.

Ungeachtet die Bedürfnisse dieses Lazarethes, als Holz, Stroh u. d. m. die Unkosten für die Stadt bedeutend vermehrt haben, blieb Landshut doch auch nicht von durchziehenden Truppen befreit. Es kamen im Gegentheil fast täglich dergleichen an, die aufgenommen und verpflegt werden mußten, und es sind mehr als hundert tausend Mann, welche seit dem Anfange dieses zehnjährigen Krieges durch Landshut zogen, und daselbst bewirthet und aufgenommen wurden. Noch immer sind die Monate August und September des Jahres 1796, in welcher Zeit unter andern auch der k. k. General La Tour mit seinen Truppen den Hochberg besetzt hatte, im lebhaften Andenken, so wie man auch das anderhalb Jahre hindurch hier befindliche Standquartier einer kaiserlichen Kriegs-Commission nicht vergessen hat, welches aus 4 Generalen, 5 Obersten, 2 Oberstlieutenants, 2 Majors, 24 Oberofficieren, 32 prima Planisten, mit 332 Gemeinen, 88 Domestiquen, 40 Frauen, 22 Kindern und 196 Pferden bestand.

Zu den vielen Depots, die seit den entscheidenden Schlachten bei Engern, Mösskirch und Biberach in ganz Baiern zerstreut lagen, kamen noch immer mehrere; das Unglück und Mißlingen aller Unternehmungen hatte seine Gränzen noch lange nicht erreicht. Nicht anders als auffallend konnte es aber seyn, daß bei diesen Depots sich auch noch über 16,000 Mann gesunde und streitbare Leute befanden, oder beim Commando angestellt waren. Es war

ein immerwährendes Reiten, Fahren und Laufen, um sich gegenseitig aufzusuchen, und der in Erding sich befindliche Depots-Commandant schickte am 16ten Mai ein Verzeichniß an die Marsch-Commission in Landshut, nach welchem Verzeichnisse man die Herumirrenden unterrichten möchte, wo sie ihre Depots finden könnten. Die Merkmale und Spuren waren aber auch überall deutlich und sichtbar genug, um auf den in einem so kurzen Zeitraume erlittenen Verlust der österreichischen und Subsidien-Armee schließen zu können. Die alliirten Truppen hatten seit dem Uebergange über den Rhein an Todten, Verwundeten und Gefangenen bestimmt an 20,000 Mann verloren. Vorzüglich waren viele hundert österreichische Officiere in den Treffen bei Stockach und Möskirch getödtet und verwundet worden, und die zahlreich besetzten Spitäler in Freising, Biburg und Neumarkt, in welche die Officiere vertheilt waren, gaben hierüber einen untrüglichen Beweis. Und als Feldzeugmeister Kray sich nach dem Gefechte bei Memmingen bis nach Ulm zurückgezogen hatte, umschwärmten ihn seine Feinde auf den beiden Ufern der Donau.

Diese feste Stellung der österreichischen Armee war zwar für die Franken nicht günstig, um ein Treffen zu wagen; aber Moreau schlug sich dessen ungeachtet ununterbrochen das ganze Monat Mai hindurch mit seinem Feinde an der Iller, Günz und Mindel. In den drei nicht unwichtigen Gefechten vom 22sten, 23sten und 24sten Mai hielten die Franken tapfer aus, wichen nie vom Platze und errangen am Ende stets den anfangs zweifelhaften Sieg. Oft eilte der rechte Flügel fast in demselben Augenblicke, in welchem der linke Flügel zu weichen begann, im Sturmmarsche zur Hülfe herbei.

Feldzeugmeister Kray sah es ungerne, daß sich der linke Flügel des Generals Saint Susanne an die Donau lehnte, und suchte daher gleich anfangs denselben davon wegzudrängen, ihn abzuschneiden, und ihm alle Hülfe zu nehmen, die er etwa von der Armee erhalten konnte. Schon waren die Versuche zur Ausführung dieses Planes zum Theil gelungen, als Saint Susanne mit einem Male eine vortheilhafte Wendung machte, durch einen hartnäckigen Widerstand jenes Vorhaben gänzlich vereitelte, und in einem zwölfstündigen Gefechte das wieder eroberte, was er zuvor verloren hatte.

Während nun der linke Flügel unter Saint Susanne auf den linken Ufer der Iller, das Centrum unter Saint Cyr auf dem rechten Ufer dieses Flusses, und das von Moreau selbst commandirte Reservecorps in der Gegend von Babenhausen stand, erhielt Lecourbe den Befehl, sich mit dem rechten Flügel bis an den Lech auszudehnen. Moreau glaubte nämlich, daß er, wenn er Baiern bedrohe, dadurch den Feldzeugmeister Kray von Ulm entfernen könne. Aber Kray unternahm weiter nichts, als daß er den General Meerveld mit zwei Cavallerie-Regimentern über Rain an den Lech detaschirte, und zugleich den Feldzeugmeister Sztarray mit 5 Bataillons Infanterie und 12 Schwadronen Cavallerie verstärkte, damit derselbe das Vordringen des Generals Lecourbe nach Augsburg verhindern könnte. Aber dieser in den Weg gelegten Hindernisse, und der baierschen, vom Churfürsten dahin abgeschickten Truppen ungeachtet, rückte Lecourbe am 24sten Mai in Kaufbaiern und Mindelheim, am 25sten in Landsberg, und am 28sten in Augsburg und Friedberg ein. Schon am folgenden Tage rückten die fränkischen Vorposten bis nach Eur asburg vor, einem Dorfe das 4 Stunden von Augsburg auf der Straße

nach München liegt, und streiften auf der Straße nach Ingolstadt bis an die Stadt Aichach; ja einige von ihnen kamen in der Richtung von Donauwörth sogar schon bis an das nur 5 Stunden von Augsburg entfernte Dorf Naudorf, wohin Lecourbe am 30sten Mai auch noch ein Karabinier-Regiment abschickte. Die übrigen Truppen, die sich um Augsburg herum gelagert hatten, und ein Theil des Generalstabes, verließen Augsburg, und zogen diesem detaschirten Corps nach.

Die Franken hatten bereits bei Bobingen die Brücke über die Wertach abgetragen; zwischen den Vorposten fielen immer Gefechte vor, und die dabei Verwundeten wurden in die Stadt Augsburg zurückgebracht; das fränkische Corps bei Landsberg hatte indessen über den Lech gesetzt. Dieß alles bestärkte die Vermuthung, daß die Franken in das Herz von Baiern einzudringen suchen. — Plötzlich aber brach ein großer Theil auf, und gieng am 4ten Juni gegen Memmingen und nach Schwaben zurück. Schon am 5ten dieses Monats setzte Kray seine ganze Armee in Bewegung, um den Franken in dem Rücken zu manövriren und noch einmal eine entscheidende Schlacht zu wagen. Aber Kray's Absicht entgieng dem Oberfeldherrn Moreau nicht. Lecourbe mußte daher in der Nacht vom 5ten auf den 6ten Juni sich gänzlich zurückziehen, und sich mit der Hauptmacht zwischen der Günz und der Kamlach vereinigen.

Kray hatte mit 40,000 Mann die Division Richepanse auf dem linken Ufer der Iller angegriffen. Tapfer wurde gekämpft. Von dem Abzuge der Franken von Augsburg und Friedberg wollte man sich um so mehr einen guten Erfolg versprechen, indem die kaiserliche Armee am linken Ufer der Iller bereits schon bis Kirchberg bei Sinningen vorgedrungen war, und die verlassenen Ortschaften angen-

blicklich in Besitz nahm. Aber Moreau setzte mit zwei frischen Divisionen über die Iller, und zwang den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Baillet, der auf der Flanke und im Rücken bedroht war, den Rückzug zu nehmen. — Auch Kray sah sich mehrmals genöthigt, seine Truppen, die bis an die Rohan und Riß vorgedrungen waren, in die Stellung bei Ulm wieder zurückzuführen. In den Gefechten bei Kirchberg und Beuern am 5ten Juni fiel Feldmarschall-Lieutenant Graf von Spork mit 2000 Mann, 8 Canonen und den dazu gehörenden Pulverwagen in die Hände der Franken. Generallieutenant Lecourbe dehnte nun unverzüglich seinen rechten Flügel abermals bis an den Lech hinaus, und besetzte am 11ten Juni die Stadt Landsberg, nachdem hier das Meerveld'sche Corps nebst den baierschen Truppen über den Lech geworfen war; am 12ten Juni zog er in Augsburg ein, wodurch die Oesterreicher und Baiern, die bei den Brücken von Lechhausen und Friedberg aufgestellt waren, gezwungen wurden, ihre Position zu verlassen, weil sie außerdem die Franken in ihrem Rücken und in ihrer Flanke hätten fürchten müssen. Die Republikaner eroberten bei dieser Gelegenheit 2 Canonen und nahmen 20 Mann und einen baierschen Officier vom Leibregimente gefangen.

Moreau erhielt in Augsburg von Buonaparte aus Martinach ein kurzes aber bündiges Schreiben vom 1sten Juni. In demselben war der am 29sten Mai erfolgte ??? Einzug der Franken in Mailand geschildert.

Schon am 25sten und 28sten Mai hatte Lecourbe die Städte Landsberg und Friedberg in Besitz genommen, und nun verbreitete sich die Sage, daß ein zahlreiches Corps auch das Innere von Baiern bedrohe. Aber Moreau's Absicht gieng, wie wir wissen, nicht weiter, als den General

Kray durch verschiedene Manövres aus seiner vortheilhaften Stellung bei Ulm zu entfernen. Allgemeiner wurde jedoch diese Besorgniß durch die, wiewohl unbedeutenden und ohne Erfolg gebliebenen Gefechte, die an der Gränze von Baiern zwischen den Franken und den unter Kray vereinigten österreichischen und baierschen Truppen vorfielen. — In den unruhigen Zeiten des Krieges geschieht es nicht selten, daß der darüber in einer Art von Betäubung sich befindende Landmann jede Truppe Soldaten, die er erblickt, für eine feindliche ansieht. Diese Täuschung fand in diesem Kriege oft Statt, und wurde hauptsächlich durch die so ähnliche Kleidung der würtembergischen Subsidientruppen mit der fränkischen Kleidung veranlaßt.

In München hatte man schon früher den Anfang gemacht, Gepäcke, Wagen und Pferde nach Landshut sowohl zu Wasser als zu Land zu bringen, und eifrig wurde dieß fortgesetzt. Da nun die Franken bereits schon über den Lech gesetzt hatten und in einige Ortschaften in Baiern eingedrungen waren; so waren diese Vorsichtsmaßregeln gerechtfertigt. Am 28sten Mai sandte der Churfürst den Churprinzen, den Prinzen Karl Theodor und die beiden Prinzessinen von München nach Landshut, und folgte ihnen am 29sten mit der Churfürstin selbst nach. Schon am folgenden Tage darauf begab sich die ganze churfürstliche Familie nach Straubing.

Der österreichische Spital-Commandant, Oberstwachmeister von Reigersberg war nun auch eiligst besorgt, die Verwundeten auf mehreren hundert Wagen von Landshut aus in Sicherheit zu bringen.

Am 31sten Mai verließ der Geheimerath von Zentner die Stadt München und gieng nach Straubing, um den Churfürsten in Kenntniß zu setzen, wie wenig es der

fränkischen Rhein- und Mosel-Armee Ernst sey, weiter in das Herz von Baiern einzudringen. Der Churfürst begab sich daher schon am 1sten Juni wieder nach München zurück. Bis Landshut folgte ihm die Churfürstin, und verweilte daselbst einige Zeit. Die Prinzen und Prinzessinen blieben noch in Straubing zurück.

In München hatte man Anstalten getroffen, von Zeit zu Zeit über das Vorrücken der Franken zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Auch für die Dauer der Anwesenheit der Churfürstin in Landshut war die Einrichtung getroffen, daß die Landgerichte Dachau und Gransberg, so wie Eichach und Pfaffenhofen dem, der Stadt Landshut zunächst gelegenen, Landgerichte Moosburg durch berittene Gerichtsdiener oder Jäger über die nähern Kriegsverhältniße schriftliche Anzeigen machen mußten, die von Moosburg täglich nach Landshut befördert wurden.

Der Churfürst besuchte seine fürstliche Gemahlin jedesmal nach Verlauf von zweien Tagen. Aber nur kurze Zeit konnte er diese Freude genießen, denn die nie gänzlich verschwundene Gefahr kam nun wirklich heran.

Zweites Kapitel.

Uebergang der Moreau'schen Armee über die Donau bei Blindheim und Gremheim. Schlacht bei Höchstätt. Die Neufranken besetzen München. Treffen bei Neuburg. Einzug der österreichischen Armee unter Kray in Landshut.

Wichtige Veränderungen ereigneten sich bei der Generalität der fränkischen Rhein- und Mosel-Armee in der Zeit, in welcher Lecourbe gegen den Lech wirkte, und die Städte Augsburg und Landsberg in Besitz nahm. Um die beiden Flügel seiner Armee zu decken, bildete nämlich Moreau aus dem Reservecorps zwei Corps Flanqueurs. Das eine, welches bestimmt war, den rechten Flügel zu decken, commandirte General Molitor, das andere, welches den linken Flügel decken sollte, General Richepanse. Das Cavalkerie-Reservecorps commandirte General Hautpoult. Der Befehlshaber des rechten Flügels war General Lecourbe, der die Divisionsgenerale Goudin und Montrichard unter sich hatte; Generallieutenant Grenier, dem die Divisionsgenerale Barraguay-d'Hilliers, Ney und Legrand untergeben waren, befehligte den linken Flügel; den Mittelpunct aber der Feldherr selbst. Die Generale Vandamme, Tarreau, Saint Cyr und Delmas waren von ihrem Commando abgetreten.

Kray änderte seine Stellung bei Ulm nicht, und beachtete wenig die gegen seinen linken Flügel von Lecourbe gemachten Bewegungen. Er zog vielmehr eine große Menge Truppen zwischen Illerburg und Weißenhorn zusammen, um sich durch eine nachdrückliche Recognoscirung von den Be-

wegungen und den Stellungen der Neufranken zu unterrichten. Am 5ten Juli fiel er mit 10,000 Mann, die er in fünf Colonnen eingetheilt hatte, über das Corps des Generals Richepanse her, das auf dem linken Ufer der Iller stand, trennte es in drei verschiedene Theile und zwang es zum Weichen. General Ney kam den Bedrängten zu Hülfe, indem er über die Brücke bei Kallmünz gieng, und nun wurden die Oestekreicher zurück und nach Dittenheim getrieben. Eine andere österreichische Colonne, die gegen Kirchberg vordrang, wurde von Ney angefallen, über den Haufen geworfen, und verlor in der Verwirrung viele Canonen und Wagen, nebst vielen Leuten, die gefangen wurden. General Richepanse war aus seiner bedrängten Lage befreit und machte nun ebenfalls mehrere Gefangene, unter denen sich der Feldmarschall-Lieutenant Graf von Spork befand, der sich auf dem Rückzuge zu weit vorgewagt hatte, um die Stärke des ihn verfolgenden Feindes zu untersuchen. — In der Nacht zogen sich die Oesterreicher über die Donau und in die Stellung bei Ulm zurück. Sie hatten an diesem Tage 2000 Mann, die gefangen wurden, und 8 Canonen verloren.

Dem Feldherrn Moreau mußte jetzt um so mehr daran liegen, den Feldzeugmeister Kray aus seiner starken und vortheilhaften Stellung bei Ulm zu entfernen, und selbst weiter vorwärts zu gehen, je sparsamer jetzt die Hülfsquellen in dem erschöpften Lande flossen und je häufiger überdieß von großen Verstärkungen gesprochen wurde, welche gegen den Rücken der Oesterreicher anzogen. — Da der erste Versuch ohne Folgen blieb, und ein zweiter oberhalb Ulm jenseits der Donau mit noch weit größern Schwierigkeiten verbunden war, weil der Feldzeugmeister Kray, sobald dieser Versuch mißlingen würde, sich wieder mit dem

Fürsten von Reuß verbinden konnte; so mußte unterhalb Ulm ein Uebergang über die Donau, sollten sich dabei auch noch so große Schwierigkeiten entgegenstellen, unternommen werden.

Lecourbe's rechter Flügel ward zu diesem Unternehmen bestimmt, dessen Ausführung als ein Meisterstück zu betrachten war, weil Kray, der alsdann von seinen Magazinen zu Donauwörth und Regensburg abgeschnitten war, sich entweder schlagen oder schnell zurückziehen mußte. — General Richepanse gieng mit dem größten Theile seiner Truppen über die Iller, und begann dadurch eigentlich das Unternehmen. Bei Weißenhorn vereinigte er seine Truppen mit dem Corps des Generallieutenants Grenier, der immer fechtend vorgedrungen war, und die Stadt Günzburg genommen und die Oesterreicher über die Donau zurückgeworfen hatte. Dadurch konnte der linke Flügel bei Burgau von dem Centrum eine Division zur Verstärkung erhalten, und somit war sowohl für diesen Flügel zu Günzburg, als auch für den rechten zu Dillingen ein Uebergang möglich geworden. Aber noch waren erst große Schwierigkeiten zu besiegen; die Oesterreicher, die aus den beiden letztern Orten abgezogen waren, hatten die daselbst befindlichen Brücken zerstört, und an Brücken-Geräthschaften und Landungskähnen mangelte es gänzlich. Die Brücken bei Gremheim und Blindheim konnten jedoch durch Ergänzung und Ausbesserung wieder brauchbar gemacht werden, aber auch dazu gebrach es fast gänzlich an Barken. Aus dieser Verlegenheit half die Fertigkeit im Schwimmen von 80 Freiwilligen, deren Waffen und Kleider in kleinen Nachen nachgeführt wurden. Das Centrum der fränkischen Truppen mußte vorläufig näher an den Strom und an die Stellungen des rechten Flügels rücken; durch einen Scheinangriff auf Dillingen und Lauingen

täuschte Lecourbe die Oesterreicher, und Grenier stellte sich, als wolle auch er bei Günzburg über die Donau gehen. Es versammelten sich auch zu dem Ende Truppen, welche dieses Unternehmen am jenseitigen Ufer beginnen sollten. Die Generale Goudin, Laval und Pathod wurden zum Angriffe beordert, und am 19ten Juni, um 5 Uhr des Morgens, wurden diese großen Unternehmungen begonnen. Im nämlichen Augenblicke durchschwammen die Freiwilligen den Strom, als die Oesterreicher bei Blindheim und Gremheim dem Feuer der fränkischen Artillerie wichen und ihre Vertheidigungs-Posten verließen, und erreichten fast zu gleicher Zeit mit den zwei Nachen das Ufer, hingen sich in der größten Geschwindigkeit statt aller Kleidung die Patrontaschen über, ergriffen die Flinten und stürzten sich nackend auf den Feind. Demselben nahmen sie zwei Canonen ab, legten Leitern auf die Brücke, damit einige Canoniers übersetzen konnten, und schossen aus den erbeuteten Canonen auf die frühern Besitzer derselben. — Unter der Leitung des Ingenieur-Chefs Galbreis ergänzten inzwischen Sapeurs die Brücke mit einer solchen Geschicklichkeit und Schnelligkeit, daß sogleich zwei Infanterie-Bataillons übergesetzt, und in den Orten Blindheim und Gremheim zur Deckung der Arbeiten aufgestellt werden konnten.

Die Oesterreicher, die sich erst längs des Stromes ausgedehnt hatten, wollten jetzt, da bereits auch ihre Reservecorps von Donauwörth und Dillingen sich näherten, ihre Macht zusammenziehen. Um dieß aber zu verhindern, hatte der fränkische General Lecourbe schnell das Dorf Schwenningen besetzen lassen. Dadurch entglühte ein überaus hitziges Gefecht; mehrmals wurde das Dorf genommen, bis sich endlich die Franken nach einem dritten, vom

General-Adjutanten Momgin angeführten, Sturme in festen Besitz setzten. Bei dieser Gelegenheit wurde Momgin von einer Kartätschenkugel gestreift. — Die Oesterreicher wurden mit 4000 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie nebst 6 Canonen verstärkt, und nun versuchten sie es aufs neue, das Dorf Schwenningen den Franken wieder zu entreißen. Diese wollten es auch wirklich verlassen, als plötzlich zwei Escadrons fränkischer Carabiniers unter dem Commando des Capitains Gramelet herbeikamen, die ihre Waffenbrüder mit neuem Muthe beseelten. Lecourbe hatte diese Karabiniers sogleich mit dem 8ten Husarenregimente und mit seiner eigenen Escadron vereinigt, und dem Capitain Gramelet befohlen, die feindliche Linie anzugreifen, was dieser auch mit solcher Kraft ausführte, daß er diese Linie durchbrach, 2000 Mann gefangen nahm, und 10 Canonen, 4 Fahnen und 300 Pferde erbeutete. Die bei dem Gefechte sich befindenden zwei Bataillons Würtemberger suchten vergebens ein Viereck zu bilden; die fränkischen Karabiniers durchbrachen die ganze Linie, bemächtigten sich selbst der Fahnen in der Mitte jenes Vierecks, und der commandirende Oberst mußte sich an den Bürger Vadeleux, Adjutanten des Generals Lecourbe ergeben. Hierauf ergriff alles die Flucht nach Donauwörth. Die Brigade des Generals Laval setzte den in großer Unordnung Fliehenden nach, und machte gerade in der Mittagsstunde einen heftigen Angriff auf Donauwörth, um den österreichischen Generalmajor, Freiherrn von Devaux, der sich hier mit einem beträchtlichen Corps befand, zu einen eilfertigen Rückzug zu nöthigen. Allein Devaux leistete den hartnäckigsten Widerstand, und ließ aus seinen Batterieen am Ufer der Donau und aus den auf dem Schellenberge aufgepflanzten 36 Canonen bis 11 Uhr in der Nacht feuern.

Während die Oesterreicher auf dem rechten Flügel geschlagen wurden, drangen die Generale Montrichard und Goudin aus dem Flecken Blindheim hervor. Ein großes Hinderniß setzte ihnen der hartnäckige Widerstand der Oesterreicher entgegen; dennoch brachten sie es aber dahin, sich in Schlachtordnung zu stellen, und die Kaiserlichen zum Rückzuge nach Dillingen zu nöthigen. Die 37ste Halbbrigade folgte ihnen mit einer Escadron vom 9ten Regimente auf das linke Ufer der Donau nach, indeß General Lecourbe an der Spitze des 2ten Carabinierregiments und der Cüraſſiere des 9ten und 6ten Cavallerieregimentes unter Bedeckung des 9ten Huſarenregimentes ſich auf die linke Flanke der Oeſterreicher ſtürzte und dieſelbe überflügelte. Der Brigadegeneral Merlin war beauftragt, mit den Cüraſſieren im vollen Galopp durch das Dorf Schwenzheim zu jagen, und die öſterreichiſchen Truppen auf ihrem Marſche von Höchſtätt nach Dillingen anzugreifen. Dieſen Auftrag führte er auch ſo pünctlich und unerſchrocken aus, daß er die Reiterei in Unordnung brachte, 3000 Mann Infanterie ihrer Bedeckung entblößte und über den Haufen warf. Die Infanterie ſuchte ſich in den Gräben von Lauingen zu verbergen, wurde aber von den fränkiſchen Cüraſſieren ſo ſchnell und muthig umzingelt, daß 1800 Mann abgeſchnitten und gefangen, der Ueberreſt aber bis Gundelfingen und bis an die Brenz verfolgt wurde.

Nach dieſem glänzenden Erfolge nahm Lecourbe ſeine Stellung an dem, zwiſchen Höchſtätt und Dillingen in die Donau fallenden, Flüßchen Egge, und erwartete daſelbſt die mit der Wiederherſtellung der Brücken von Dillingen und Lauingen beſchäftigten Reſerve-Diviſionen, damit auch dieſe über die Donau ſetzten komten.*)

*) Lecourbe erhielt für dieſen kühnen Uebergang über die Donau von dem erſten Conſul Buonaparte eine über-

Sobald General Kray diesen Uebergang erfuhr, schickte er den General Klingling mit einem zahlreichen Corps Reiterei ab. Lecourbe hatte aber um 6 Uhr Abends einige Bewegung auf der österreichischen Fronte bemerkt, und ließ seine in Lauingen aufgestellte Infanterie vorrücken. General Klingling hatte zwei große Linien formirt, und fiel mit der einen über die fränkischen Carabiniers und über einige Escadrons vom 9ten Husarenregimente her, brachte sie zum Weichen und drängte die Cürassiers zurück. Aber diese kehrten sich mit dem Husarenregimente schnell wieder um, hieben in die Oesterreicher ein und brachten sie in Unordnung. Um sie zu unterstützen rückte sogleich die zweite Linie der Klingling'schen Reiterei vor, warf sich auf die drei fränkischen Regimenter, und brachte diese zum Weichen. Aber in demselben Augenblicke, als die Oesterreicher schon mit Verfolgung ihres Sieges beschäftigt waren, fiel das bis jetzt aufbewahrte 9te fränkische Cavallerieregiment so nachdrücklich in die Flanke derselben, daß der Sieg auf die Seite der Franken trat. Es war Abends 8 Uhr, und die Sonne war fast schon untergegangen; nichts destoweniger fuhren aber die Franken fort, noch zwei volle Stunden zu kämpfen. Vielleicht hatten sie die Absicht, an diesen Sieg noch einen neuen anzuknüpfen.

Einige fränkische Regimenter Reserve waren bereits vermittelst der hergestellten Brücken von Dillingen und Lauingen auf dem linken Ufer der Donau angekommen. Auch Feldzeugmeister Kray ließ Truppen zur Verstärkung anrücken;

---

aus prächtige Flinte zum Geschenk, auf welcher die Worte zu lesen waren: Gegeben vom ersten Consul dem Generallieutenant Lecourbe; — Uebergang über die Donau am 30sten Prairial, Jahr 8. (19ten Juni 1800.)

rücken; 8000 Mann Oesterreicher hatten sich vorwärts der Brenz aufgestellt, und ihre im vollen Trotte aufgeführte Artillerie begann bereits ihr Feuer.

Moreau gab den Befehl zu einem neuen Angriff. Er wollte den eben erst erfochtenen Sieg nur dann als vollständig erkennen, wenn er die Oesterreicher gänzlich von der Brenz abgetrieben, und ihnen die Möglichkeit benommen haben würde, eine Stellung zu nehmen, die ihn vielleicht nöthigen könnte, wieder nach Höchstätt zurück zu weichen. — Zu dem Ende brachen nebst dem Corps des Generallieutenants Lecourbe auch noch das 4te Husaren-, das 6te Chasseur-, das 11te Dragoner-, das 13te Cavallerie-Regiment, ein Theil der Infanterie von der Division des Generals Decaen und das hiezu gehörige Geschütze auf.

Die fast unübersehbare, völlig unbedeckte Ebene von Lauingen bis Gundelfingen, auf welcher Feldzeugmeister Kray 12 Escadrons Cürassiers zur Deckung seines Fußvolkes aufgestellt hatte, und die Schnelligkeit, womit diese Bewegung ausgeführt werden mußte, war Ursache, daß sich Kray nur der Reiterei bedienen konnte. Sie war in Escadrons getheilt, und rückte unter dem Schutze der auf ihren Flanken errichteten Batterien vor. Mit großer Heftigkeit und mit einer Erbitterung fiel jetzt die in Einer Linie aufgestellte österreichische Macht über die Franken, daß Moreau selbst, der in die Mitte der Schlacht hineingezogen ward, seine ganze Fassung und die äußerste Anstrengung nöthig hatte, die, zu wiederholten Malen auf ihn gemachten feindlichen Stürme zu bestehen, und die Oesterreicher endlich über die Brenz zu werfen. Die Franken erbeuteten bei dieser Gelegenheit 400 Pferde. Die Schlacht dauerte bis eine Stunde vor Mitternacht, zu welcher Zeit die 57ste Halbbrigade noch

die Stadt Gundelfingen wegnahm. Die Oesterreicher zogen sich gänzlich über die Brenz zurück, und überließen ihre bisherige Stellung den Siegern.

Der Rest des fränkischen Reservecorps gieng noch an demselben Abend über die Donau, und nahm die ihm angewiesene Stellung ein. Auch Generallieutenant Grenier erhielt den Befehl, noch in derselben Nacht, in welcher der Sieg erfochten war, mit seinen beiden Divisionen, Barraguay-d'Hilliers und Legrand, bei Lauingen über die Donau zu gehen, um daselbst den linken Flügel der Armee zu bilden.

Diese am 19ten Juni 1800 bei Höchstätt gelieferte Schlacht endigte sich für die Franken auf allen Seiten so siegreich, daß Moreau am 20sten Juni den Consul Buonaparte in einem Schreiben aus Dillingen von dem Verluste der österreichischen Truppen zu 5000 Mann an Todten und Gefangenen, 20 Canonen, 5 Fahnen, 1200 Pferden und 300 mit Korn beladenen Wagen officiell benachrichtigen konnte. — Aber auch der Verlust der Franken war sehr groß. In der Nacht vom 19ten auf den 20sten Juni allein kamen in der Stadt Augsburg 103 Wagen mit Verwundeten an, denen in den folgenden Tagen noch immer mehrere nachfolgten.

Schon durch frühere Ereignisse wurde Höchstätt für Baiern ein merkwürdiger Ort. Die im spanischen Erbfolgekrieg bei Höchstätt am 20sten September 1703 gelieferte Schlacht zwischen dem mit Frankreich alliirten Maximilian II. und zwischen dem mit England verbundenen Kaiser Leopold I. hatte für erstern einen so glücklichen Erfolg, daß der kaiserliche General Styrum mehr als 6000

Mann an Gefangenen und Verwundeten verlor. Dagegen war der 13te August des Jahres 1704 für die Franzosen und Baiern ein höchst unglücklicher und verhängnißvoller Tag, an welchem die Alliirten einen Verlust von 20 Generalen und Obersten, 1900 Officieren, 11,000 Mann zu Fuß, 3,400 Mann zu Pferde, und 4500 Proviant- und Munitionswagen; auch fielen den Siegern 330 beladene Maulthiere, 117 Canonen, 24 Mörser, 172 Standarten, 129 Fahnen, das ganze Lager sammt der französischen und baierschen Kriegscanzlei, 8 eiserne Kisten und 24 Fäßchen mit Geld in die Hände. Sieben und zwanzig Bataillons und zwölf Escadrons Franzosen*) wurden, ohne einen Schuß gethan zu haben, im Dorfe Blindheim, eine Stunde von Höchstätt, gefangen genommen. Schon hatten die Baiern auf dem linken Flügel den Sieg errungen, als die französischen Marschälle Tallard und Marsin so ungeschickte Stellungen nahmen und Manöuvres machten, daß die kaiserlichen Generale Eugen und Marlborough leicht ihren Vortheil ergreifen und einen so entscheidenden Schlag ausführen konnten. Churfürst Maximilian Emanuel, der in der gewonnenen Schlacht am 20sten September 1703 selbst commandirte, befand sich auch in dem so unglücklich ausgefallenen Kampfe vom 13ten August 1704 an der Spitze des linken Flügels seiner und der französischen Armee. Wo der Kampf am gefährlichsten und hitzigsten war, da eilte er hin, und belebte den Muth seiner Soldaten durch sein eigenes Beispiel. Zweimal, sagt man, sey er in österreichische Gefangenschaft gerathen, aber seines schlechten Anzuges wegen nicht erkannt worden, und jedesmal habe er sich mit

*) Cäsar Aquilinius, ein Oesterreicher, der diesen Erbfolgekrieg in 3 Bänden beschrieben hat, behauptet, ein Bataillon sey nur 400 Mann, und eine Escadron 100 Mann stark gewesen.

einem handbreiten Säbel selbst wieder durchgehauen.*) Das Unglück dieser Schlacht verbreitete sich über ganz Baiern. Die Oesterreicher durchstreiften und plünderten dieses Land gänzlich; sie brannten viele Ortschaften nieder, und begiengen Grausamkeiten, die den Aufstand von 24,000 Bauern erregten. Noch ist die, am 25sten December 1705 bei Sendling, unweit München, von ihnen gelieferte Schlacht, in welcher der größte Theil ums Leben kam, in traurigem Andenken, und noch jetzt zeigt man die Hügel, unter denen ihre Leichname begraben liegen.

Zum drittenmal wurde Höchstätt in der Geschichte des 18ten Jahrhunderts merkwürdig durch das Kriegsglück der Neufranken, die hier siegten und dadurch den Feldzeugmeister Kray nöthigten, seine gute Stellung bei Ulm zu verlassen. Schnell breiteten sich jetzt die Franken auf dem linken Ufer der Donau aus. Kaum hatten die Kaiserlichen den Schellenberg verlassen, als ihn auch schon die Franken besetzten. In Donauwörth rückte mit Anbruch des Tages General Laval ein, und traf hier bedeutende Magazine.

Bei dem Rückzuge der Oesterreicher erschwerte die baiersche Tapferkeit den feindlichen Franken abermals jeden Schritt ihres Vorrückens. Der österreichische General-Feldwachmeister Freiherr de Vaux giebt in dem aus Monheim gestellten Zeugniße unterm 20sten Juni dem baierschen Militair folgendes Lob:

Zeugniß.

„Dem churpfalzbaierschen Bataillon Baron von Dall„wigk unter Commando des Herrn Majors Baron von

*) Als einen so tapfern Fürsten schildert auch Cäsar Aquilinius den Churfürsten Maximilian Emanuel im 2ten Bande. Seite 1033.

„Schloßberg gebe ich mit dem größten Vergnügen das „gegründete Zeugniß, daß gedachtes Bataillon, während der „Zeit ich solches unter meinem Commando gehabt, sich so „tapfer und rechtschaffen vor dem Feinde betragen, daß ich „es mir zur angenehmen Pflicht rechne, hierüber meine voll„kommene Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Bei der „letzten Affaire am 19ten dieses zu Donauwörth haben sich „ganz besonders die Herren Lieutenants Delleau und von „Olten jun. ausgezeichnet.

„Als beide an die Donau mit zwei Zügen detaschirt „waren, haben solche gemeinschaftlich mit zwei Zügen vom „Krayisch-Wenkheim'schen Infanterie Regimente den „Feind, der schon im Begriffe und auf dem Punkte war, „mit einem Schiffe auf dem linken Ufer zu landen, dergestalt „Widerstand gethan, daß er wiederum aufs jenseitige Ufer sich „zurückzuziehen bemüßiget sah, und ihm vieler Schaden zu„gefügt wurde. Das beiderseitige Feuern dauerte ununter„brochen sechs Stunden hindurch bis in die späte Nacht, „und es gelang dem Feinde nicht, den Uebergang zu forciren. „Die Herren Oberlieutenants Fortis und Koch, welche „eine aufs Freie gestellte und dem feindlichen Flintenfeuer „ausgesetzte zwölfpfündige Canone standhaft begleitet und „unterstützt haben, sind ebenfalls, und um so mehr anzu„rühmen, als diese Canone die Tirailleurs vertrieben, und „das feindliche Schiff in den Grund gebohrt hat. Ueber„haupt hat sich erwähntes Bataillon so gut betragen, daß „es der höchsten Gnade seines Souverains bestens empfoh„len zu werden verdient.

„Auch kann ich nicht umhin, die lobenswürdigste Be„reitwilligkeit und die gelassene Entschlossenheit des Herrn Ma„iors Baron von Schloßberg vorzüglich anzurühmen.

„Welches ich kraft meiner eigenhändigen Unterschrift und „vorgedrückten Insiegels bestätige. Sign. Feldlager bei „Monheim den 20sten Juni 1800.

Unterschrieben:

Baron de Vaux,
k. k. General-Feldwachmeister.

Der Uebergang der Franken über die Donau hatte die gewünschte und vorausberechnete Wirkung zur Folge. Feldzeugmeister Kray eilte mit einer solchen Schnelligkeit aus seiner festen Stellung bei Ulm, daß sein Hauptquartier schon am 22sten Juni in Nördlingen war. Aber von Moreau unabläßig verfolgt und geneckt konnte er seinen weitern Rückzug auch hier nur mit Hülfe der vortheilhaft verwendeten Artillerie decken, deren Donner man von den Berghöhen Hirnheims zu Utzmemmingen hörte. Am 23sten Mittags unternahm eine fränkische Colonne auf den Nachzug der österreichischen Armee einen heftigen Angriff, der bis spät in die Nacht fortgesetzt wurde, die Oesterreicher aber, die einen tapfern Widerstand leisteten, nicht aus ihren Stellungen werfen konnte. Am folgenden Tage setzten sie ihren Marsch aber weiter gegen Monheim fort, wo die Vorposten ein hitziges Gefecht hatten. Die österreichische Armee, deren rechter Flügel durch die baierschen Truppen gedeckt war, machte mit ihrer Stellung Fronte gegen den Lech, um nach Kray's Absicht die Donau zu passiren, und auf dem linken Ufer derselben, zwischen diesem Strome und der Altmühl einen kräftigen Rückhalt zu lassen. — Ueber das Gefecht bei Monheim äusserte General Kray seine besondere Zufriedenheit mit den baierschen Truppen. Zwei Bataillons derselben waren auf Befehl des Brigadier Freiherrn von Wrede unter dem Commando des Obersten Siebein und

des Oberstwachmeisters Grafen von Preising aus dem Lager bei Monheim aufgebrochen, und hatten den schon ziemlich herangerückten Feind aus dem dortigen Walde und den nächst gelegenen Mühlen vertrieben, und das Bataillon Siebein demselben auch noch das Dorf Ising entrissen. Der Feind, der nun auch von zwei Divisionen des Husarenregiments Erzherzog Ferdinand mit der größten Heftigkeit überfallen wurde, ward endlich seines hartnäckigen Widerstandes ungeachtet bis Kaisersheim zurückgeworfen.

Die indessen bei dem Feldzeugmeister Kray eingelaufene Nachricht von dem in Italien zwischen den dortigen Armeen abgeschlossenen Waffenstillstande ließ auch diesem Generale einige Ruhe für seine Armee in Deutschland wünschen. Er trat deswegen am 24sten Juni mit Moreau in schriftliches Vernehmen. Allein die Antwort des fränkischen Obergenerals auf dieses Begehren war verneinend; vielleicht deswegen, weil er von jenem Waffenstillstande selbst noch keine officielle Nachricht, im Gegentheile eine geheime Weisung haben mochte, seiner Armee in Deutschland eine größere Ausdehnung zu geben. General Decaen zog über Höchstätt, Wertingen und Augsburg, und kam am 27sten Juni Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in Dachau an, nachdem er das ungefähr 3000 Mann starke Meerveld'sche Corps fechtend zurückgedrängt hatte.

An diesem Tage blutete den biedern Bewohnern Münchens das Herz beim Abschiede ihres geliebten Churfürsten Max Joseph's. Aus dem bis Abends 10 Uhr gehörten unausgesetztem Canoniren von Dachau her konnte man auf die baldige Annäherung der streitenden Armeen an die Stadt schließen. Das in der Stadt noch zurückgebliebene baiersche Militair war beordert, auf den ersten Wink abzumarschiren.

Die Straßen waren voll Menschen, und das Treiben und Getöse ist unbeschreiblich. Alle Pferde, mit denen man zu den Thoren hinaus wollte, wurden zur Fortschaffung der Bagagen des Militairs weggenommen. Die Hartschiere brachten ihre Fahnen und Cassen auf die an der Isar in Bereitschaft stehenden Flöße. Erst Abends um 8 Uhr setzte sich das baiersche Militair unter Commando des Herrn Herzogs Wilhelm in Bewegung; die Retirade der k. k. Truppen und Wagen hemmte jedoch den Abmarsch desselben so sehr, daß die Baiern erst zwischen 10 und 12 Uhr des Nachts den Gahsteig erreichen konnten. Die Bürgergarden bezogen die Wachen unter dem Commando des Platzmajors Maack mit Zuziehung des Stadtoberrichters von Sedlmair.*)

Am 28sten Mittags um 12 Uhr zog General Meerveld mit einigen Escadrons Uhlanen und mit einer Escadron Gränzhusaren nebst 3 Canonen und 2 Haubitzen an dem Gahsteigberge und an München vorüber. Kaum war das letzte österreichische Piquet vollends abgezogen, als schon Nachmittags um 2 Uhr eine Abtheilung fränkischer Reiterei von 60 Mann sich auf dem Marktplatze der Stadt aufstellte. Die Thore wurden geschlossen, aber auch sogleich von dem Bürgermilitair und den Franken besetzt und geöffnet. Ungefähr 600 Chasseurs ritten an die Isarbrücke vor; nach ihnen kam eine Halbbrigade in die Stadt, und nun war der Truppenmarsch sowohl von der Landsberger als Friedberger Seite her eine fast ununterbrochene Kette. Die größere Hälfte derselben gieng ohne sich aufzuhalten über die Isar und über den Gahsteigberg.

*) Dermaligen Vice-Präsidenten des k. b. Appellationsgerichtes für den Isarkreis.

Bei dem am 27sten Juni bei Neuburg vorgefallenen äußerst hitzigen Treffen hatte abermals der rechte Flügel unter General Lecourbe den Sieg errungen. Während dieser General gegen Neuburg zog, war das Centrum der Armee in der Stellung bei Rain als Reserve des rechten Flügels zurückgeblieben, der linke Flügel aber bei Donauwörth aufgestellt. Der Vortrab des Generals Montrichard stieß bei dem Dorfe Straß zuerst auf die Oesterreicher, und drängte sie bis Unterhausen zurück, wo sie auf den Höhen eine feste Stellung einnahmen. Montrichard ließ diese Berghöhen durch den General Espagne mit 3 Bataillons angreifen, indeß sich ein viertes Bataillon rechts gegen Rosenfeld zog, um diese Berghöhe zu umgehen. Die Reserve bildete die Brigade des Generals Schinner, die vom 9ten Husaren- und dem 6ten Cavallerieregimente nebst der leichten Artillerie unterstützt wurde. Espagne trieb die Oesterreicher aus ihrer Stellung, und gewann die Rückseite des Berges gegen Neuburg zu; er wurde aber durch eine am Arme erhaltene Wunde genöthigt, das Schlachtfeld zu verlassen. Um das errungene Terrain zu behaupten, sandte General Schinner von seiner Brigade einige Truppen dahin. Diese wurden aber von den wieder beträchtlich verstärkten Oesterreichern angegriffen, und die Berghöhe von neuem genommen; das fränkische Bataillon, welches durch Rosenfeld marschirte, wurde von 3 österreichischen Cavallerie-Regimentern plötzlich genöthigt, Halt zu machen.

Schon war Montrichard's rechte Flanke überflügelt und genöthigt den Rückzug anzutreten, als Lecourbe abermals den rechten Zeitpunct zum Siege benutzte, und mit frischen Truppen von der Reserve-Division als Stütze und Befreier der ermüdeten und bedrängten Generale Mo-

trichard und Schinner herbeieilte. — Drei Colonnen hatte er sich aus den Bataillons der 14ten leichten Halbbrigade, aus den beiden Bataillons der 46sten und den beiden der 57sten Halbbrigade, dann aus dem 4ten Husaren- und dem 11ten Chasseur-Regimente und einigen Compagnieen leichter Artillerie gebildet. Durch diese ließ er die Berghöhe auf drei Puncten zugleich bestürmen, und durch die Ordnung, mit welcher dieß ausgeführt wurde, bemächtigte er sich wieder dieser Höhe. Die drei Colonnen waren nämlich ungeachtet des Feuers aus 8 Stücken der österreichischen Artillerie, ohne einen Schuß zu thun, vorwärts geeilt. Die 14te leichte, und die 46ste Halbbrigade schlugen sich, ohne einen Schritt zu weichen, durch die lange unter ihnen vermischt gewesene österreichische Cavallerie kräftig durch. Das Handgemenge war schaudervoll. Die Oesterreicher mußten, um die ihrigen zu schonen, die Canonen zurückziehen; aber der mörderische Kampf tobte fort. Das Dunkel der Nacht ließ zwar jedes Kleingewehr verstummen, aber desto lauter ertönte das Waffengeklirr und das Geschrei der Streitenden. Hier war es, wo der Chef der 46sten Halbbrigade, Forty, unter den Säbelhieben der österreichischen Cavallerie erlag; hier war es, wo Frankreichs erster Grenadier, Latour d'Auvergne, der in der ersten Reihe dieser Halbbrigade focht, durch den Lanzenstoß eines Uhlanen getödtet wurde.

Der Fall dieses allgemein geschätzten Kriegers hatte seine Waffenbrüder erschüttert, und auf einen Augenblick zum Weichen gebracht. Aber schnell faßte sich wieder einer von ihnen, und wendete das Gesicht des Todten gegen die Oesterreicher. „So muß er liegen, — sprach er, — immer Fronte machend gegen den Feind.“ Diese Worte und der Anblick

des gefallenen Helden begeisterte die Grenadiere. Wüthend stürzten sie auf die Feinde und — siegten.

Als der Sieg erfochten war, drängte sich alles um die Leiche des gefallenen, allgemein geliebten Veteranes. Rings umher herrschte Grabesstille. Kaum erlaubte das Schmerzgefühl dem Officier wie dem Gemeinen, noch einmal des Helden erblichene Hand zu berühren. „Grenadiere! — rief „endlich Dessolle aus, — Euer Cammerad ist nicht todt. „Ihr werdet ihn stets an eurer Spitze sehen!"

Moreau gab Befehl, daß die Trommeln aller Grenadier-Compagnieen drei Tage lang mit Trauerflören behangen werden, daß diejenige Compagnie der 46sten Halbbrigade, zu welcher sich stets Latour d'Auvergne*) allein bekannt hatte, für die Zukunft den Namen Latour führen, daß seine Stelle nie wieder besetzt werden, die Compagnie daher künftig nur 82 Mann stark seyn, und auf eben dem Platze, wo er sein Leben verlor, ein Denkmal errichtet und dem Schutze der Tapfern aller Länder anvertraut werden soll.

---

*) In hohem Grade tapfer und kühn, mit Feldherrn-Anlagen geboren, durch Wissenschaften und Erfahrung gebildet, mäßig und streng in seinen Sitten, wie es nur immer ein Römer der ältesten Zeit seyn konnte; ein hochherziger, freimüthiger Bretagner, gegen alles Unrecht empört, aber nachsichtig gegen menschliche Schwächen, bescheiden bei den glänzendsten militairischen Tugenden, in einem seltenen Grade uneigennützig und großmüthig, — so stellt uns die Zeitgeschichte diesen, mit dem Brigadechef Forty jetzt in einem Grabe ruhenden, Latour d'Auvergne dar. Am 20sten August wurde auf seinem Grabe ein großer, auf drei, 18 Fuß hohen, Stufen ruhender Sarkophag von Stein errichtet. Ringsherum sind eiserne Ketten, die von steinernen Säulen unterstützt werden. Auch ein mit vieler Kunst gearbeitetes

Die Früchte des Sieges der Franken bei Neuburg bestanden hauptsächlich in 800 Gefangenen von 15 verschiedenen Regimentern, darunter 3 Oberste und 1 Major vom Regimente Lascy. — Noch in derselben Nacht wurde Neuburg von den Oesterreichern geräumt; die Franken nahmen ihre Stellung auf den Anhöhen von Unterhausen. — Die Oesterreicher wurden auch hier wieder auf ihrer Flucht von den Baiern, welche die Arrieregarde bildeten, gedeckt, die den verfolgenden Feind mit bewunderungswürdiger Tapferkeit zurückhielten, und für ihre Alliirten ihr Blut verspritzten. Der dabei erlittene Verlust eines allgemein geschätzten Officiers, des Oberlieutenants Grafen von Zedtwitz, wird noch jetzt bedauert.

Schon am 27sten Juni, an welchem Tage die Franken in Neuburg einzogen, hatte Moreau von Buonaparte aus Italien die Nachricht von den Siegen zu Montebello und Marengo, und von dem darauf erfolgten Waffenstillstande erhalten, die er unverzüglich dem Generale Lecourbe mittheilte. Indessen war es dem Generale Decaen, der sich in Baierns Hauptstadt befand und Meister vom Isarstrome war, nun leicht, sowohl die Straßen von

---

Geländer umgiebt diese von Weidenbäumen umschattete ehrwürdige Stätte. —

Auf der vordern Seite des Sarkophages sind die Worte eingehauen: A la memoire de Latour d'Auvergne, premier grenadier de France, tué le 8 Messidor, an 8 de l'ére republicaine. (d. i. den 27sten Juni 1800.)

Auf der Rückseite steht mit aufgeführtem Namen des Brigadechefs Forty dieselbe Inschrift, die aber jetzt nicht mehr vollständig ist. Denn schon in dem nächst folgenden Jahre hatte die alles verderbende Bosheit die eine Ecke des Monumentes herabgeschlagen; sie wurde zwar wieder angekittet, aber dadurch wurden auch mehrere Buchstaben der Inschrift unkenntlich.

Regensburg und Wien, als auch die Zugänge von Tyrol zu decken. Moreau sah voraus, daß Kray, sobald er durch Decaen's Vorsprung den Inn bedroht sähe, die Donau verlassen, über die Isar gehen, und zur Besetzung der Linie am Inn gegen München vorrücken würde. Er stellte deshalb seine Truppen am Flusse Par auf, ließ den linken Flügel gegen Ingolstadt, den rechten aber etwas näher gegen München aufmarschiren, um sich mit dem Divisionsgenerale Decaen sogleich vereinigen zu können, wenn dieser von Kray angegriffen werden sollte.

Kray konnte die verlornen Schlachten bei Engen, Möskirch und Biberach eben so wenig, als, und hauptsächlich, seine verlorne Verbindung mit der italienischen Armee verschmerzen. Er verließ am 29sten Juni mit seinem Heere wirklich die Donau bei Ingolstadt, und zog sich näher an die Isar und an Landshut. Desto mehr konnte sich Moreau sowohl über die bereits errungenen, als auch über jene Vortheile freuen, die ihm seine, schon vor Kray gegen Tyrol und Salzburg zu, genommene Stellung auf alle Fälle, und selbst bei einer etwa eintretenden Waffenruhe noch gewähren mußte, da er bereits in Baiern stand.

In Landshut hatte man am 30sten Juni Mittags von dem Anzuge der österreichischen Armee zwar noch keine officielle, aber doch eine nicht zu bezweifelnde Nachricht durch die vorausgeeilten Verpflegungs-Unterhändler erhalten. Spät am Abend des 1sten Juli kamen zwei österreichische Husarenofficiers mit vier, von Kray eigenhändig zu Ingolstadt unterzeichneten offenen Requisitionsschreiben in Landshut an. Sie enthielten die Namen der Ortschaften und die Bestimmung der von denselben zu fodernden Quantitäten an Brod und Heu. Aber es war durchaus unmöglich, in einer Zeit

von wenigen Stunden, in welcher auch größtentheils die Armee schon herangerückt war, 243,600 Pfund Brod und 30,700 Rationen Heu zu liefern. Es wurden zwar noch in der Nacht um 11 Uhr einige Eilboten an die Landgerichte abgeschickt, um sie von dieser Foderung in Kenntniß zu setzen, und sie zu vermögen, so viel als Zeit und Kräfte der Unterthanen gestatteten, derselben nachzukommen.

Einige dieser Eilboten konnten nicht einmal an den Orten ihrer Bestimmung ankommen, da sie auf dem Wege von kaiserlichen Marodeurs angehalten, gemißhandelt, und ihrer Kleidung und Habseligkeiten beraubt wurden. Dieses, und die wiederholte Erscheinung zweier anderer österreichischer Husarenofficiers und ihre Vorlegung ähnlicher vier Requisitionspatente brachte die Verlegenheit vollends auf die höchste Stufe.

Unter den 244 namentlich aufgezeichneten Ortschaften, von denen einer jeden eine Lieferung von wenigstens 800 Pfund Brod und 100 Rationen Heu aufgelegt war, befanden sich nicht wenige, die blos aus einer Kirche, einem Meßner und einem Söldner bestanden. Die vier Officiers aber wußten diese Bedürfniße beizutreiben. Sie eilten selbst, da die Armee schon im Anmarsche war, mit noch 240 Husaren in die aufgezeichneten Ortschaften hinaus.

Kaum war am 2ten Juli Mittags das Lager auf dem Landshuter Hofberge und auf den rechts und links an der Straße nach Geisenhausen liegenden Bergen und Thälern noch vollends aufgesteckt, als auch wirklich schon die, mit Inbegriff der 10,000 baierschen und 4000 würtembergischen Hülfstruppen, im Ganzen 60,000 Mann starke österreichische Armee unter Kray in folgender Ordnung herankam: Der Vortrab bestand aus einer ansehnlichen Abtheilung kai-

ferlicher Infanterie nebst einigen Escadrons Cavallerie; den Mittelpunct formirten die Baiern und Würtemberger, und den ganzen Zug beschloß und deckte der größere Theil dieser ganzen kaiserlichen Heeresmacht.

Die Einwohner von Landshut freuten sich innig, die churfürstlichen Truppen, ihre braven Landsleute wieder zu sehen; eine besondere Aufmerksamkeit widmete ihnen Herzog Wilhelm. Es war aber auch der Zeitpunct eingetreten, um das Herz der Theilnahme zu öffnen. Für diese Truppen sprach ja schon der bekannte Armeebefehl d. d. Ulm den 11ten Mai; für sie sprach das vom General-Feldwachmeister Baron de Vaux unterm 20sten Juni aus Monheim ausgestellte Zeugniß. Beides macht jede weitere Lobeserhebung überflüßig.

Als Kray das von München ausmarschirte baiersche Landes-Defensionscorps bereits näher gegen Straubing vorrücken sah, glaubte er, daß es zu seiner Armee stoßen würde, in welcher Meinung ihn auch ein auf dem Marsche nothwendig gewordenes Stillestehen dieser Truppen bestärkte. — Aber plötzlich giengen diese Truppen in die Oberpfalz ab!

Das in Landshut eingerückte kaiserliche Kriegsheer verdient hier eine nähere Erwähnung. Seit dem Uebergange der fränkischen Truppen über den Rhein am 24sten April und seit dem Aufbruche von Ulm hatte diese österreichische Armee keine vollen zwei Tage Ruhe zu genießen. Kaum hatte sie, besonders im Monat Mai, eine blutige Fehde bestanden, als sie schon wieder eine neue beginnen mußte. Auf jedem Puncte angegriffen, mußte sie sich unter den hartnäckigsten Kämpfen durchschlagen. Nie war ihr so viel Zeit gegönnt, um sich eine vortheilhaftere Lage zu verschaffen. Warum sollte

sich unter solchen Umständen der durch unaufhörliche Gefechte und unausgesetzte Märsche ermüdete Krieger nicht nach Ruhe sehnen? Warum sollte er denn nicht unwillig werden, wenn er durch eine drückende Sonnenhitze entkräftet, nach Labung und Erholung schmachtet, und nichts erhalten kann? Aller Vorrath dieser Armee war schon früher verloren. Daher kam es auch, daß diese Truppen größtentheils schon den ersten Augenblick ihres Eintrittes in die Quartiere zu ihrer Ruhe benutzten; daß sie sich kaum noch, mit beiden Händen auf die Gewehre stützend, aufrecht erhalten konnten; daß manche sich vor den Häusern der breiten Straße auf die Steine hinwarfen, und nur mit fremder Unterstützung und eigner letzten Kraftanstrengung nach ihrem Quartiere wanken konnten; daß viele ohnmächtig und halbtodt auf die Erde sanken, — daß endlich zwei von ihnen aus dem Gliede plötzlich todt niederstürzten. Viele, die wegen allzu großer Ermüdung zurückgeblieben waren, und erst später nachkamen, labte und unterstützte man mit dem, dessen sie am ersten bedurften, und was ihnen in der Eile gereicht werden konnte.

Nicht so viele Drangsale hatte jedoch die Cavallerie betroffen. Besonders schien es, als hätten die Beschwerden des Krieges weniger auf die schwere Reiterei gewirkt, — ein Beweis, daß der Reiter von der anhaltenden lästigen Sonnenhitze weniger zu leiden hat, als der Fußgänger.

Die Verpflegung einer so beträchtlichen Armee, für welche Ruhe das nothwendigste Bedürfniß war, verursachte nicht wenig Sorge und Mühe. In der Stadt Landshut waren noch nie so viele Generale und Stabsofficiers auf einmal zusammengetroffen, als in diesen beiden Tagen.

Die Kaiserlichen nahmen jetzt alle Zufuhren an Brod ohne Rücksicht und Unterschied weg. Dadurch wäre für die baierschen

baierschen Soldaten der Mangel an Brod unvermeidlich gewesen, wenn nicht schon vorläufig eine größere Quantität requirirt gewesen wäre. Ueberdieß brachten die Bewohner der Umgegend Brod auf dem Rücken für die Söhne des Vaterlandes herbei, wodurch diese auch noch bei ihrem Abmarsche versorgt wurden.

Am 5ten Juli brach Kray mit der Armee auf und zog sich gegen Langenpreising und Erding. Zugleich mit dieser Armee bewegte sich auch alles, was noch in Landshut vom Lazareth und Magazine befindlich war. Die gänzliche Fortschaffung des Magazins-Vorrathes war jedoch des noch anrückenden kaiserlichen Nachtrabes wegen nicht mehr möglich.

Fast in derselben Zeit, als der Feldherr der deutschen Armee in Landshut einrückte, kam auch der der fränkischen Armee in München an. Schon am 30sten Juni hatte er sein Hauptquartier von Augsburg nach Nymphenburg*) verlegt.

Ein noch weit härteres Loos, als das bisherige, stand jetzt den Einwohnern Landshuts bevor, die ohnedieß der Leiden so viele hatten. Denn es war leicht vorauszusehen, daß die Oesterreicher den Besitz von Landshut nicht ohne Widerstand an den Feind abtreten würden. Schon war die Arrieregarde der ersteren nachgerückt und nun verbreitete sich Angst und Schrecken über die Bürger von Landshut.

*) Nymphenburg, eine Stunde von München entfernt, ist die Sommer-Residenz der ehemaligen Churfürsten und des dermaligen Königes von Baiern. Den Grund zu der daselbst befindlichen prächtigen Residenz legte im Jahre 1665 Adelheid, die Gemahlin des Churfürsten Ferdinand Maria.

Drittes Kapitel.

Gefecht bei Landshut am 6ten Juli. Einnahme dieser Stadt am 7ten durch die Franken, Schicksal derselben.

Am 3ten Juli war Kray von Landshut abgezogen, und schon am folgenden Tage rückte daselbst die Arrieregarde der kaiserlichen Armee unter dem Commando des Erzherzogs Ferdinand, des Bruders der verwittweten Churfürstin von Baiern, ein. Davon wurden 4000 Mann, theils Infanterie, theils Cavallerie in die vielen Posten am rechten und linken Ufer der Isar gegen Moosburg und Wörth zu verlegt; die meisten Truppen blieben aber in Landshut, wo der Erzherzog im nöthigen Falle schnelle Verstärkung an sich ziehen konnte, da ihm die auf dem Fuße nachgefolgten Neufranken mit jedem Tage einen neuen Angriff drohten. Von allen Seiten liefen Nachrichten ein, daß die Republikaner schon am 2ten Juli in Pfaffenhofen und Mainburg eingerückt seyen, daß sie schon bis Wildenberg gestreift und die Ankunft einiger von Leclerc's Division in Neustadt selbst den Reichstag von Regensburg beunruhigt hätte.

Schon vor dem Einrücken der kaiserlichen Arrieregarde wurde die Sorge und Furcht der schon beklommenen Einwohner von Landshut noch durch die amtlichen Berichte vermehrt, daß nämlich die slavonischen und kroatischen Husaren bei ihrem Abzuge einige Dörfer geplündert und mit Brandschatzungen belegt haben. — Sogar ein Lieutenant erkühnte sich mit seinen dreißig Mann in der Stadt Pfaffenhofen den Despoten zu machen. Er ließ den Burgermeister und

den Rathsdiener aus ihren Wohnungen schleppen, und war eben im Begriff, ihnen 50 Prügel geben zu lassen, als die angezogene Sturmglocke dieser Oberherrschaft schnell ein Ende machte.

Moreau, der bereits dem Generale Kray den Vortheil entzogen hatte, den sich dieser von seiner Stellung an der Donau versprach, ließ den Befehlshaber des rechten Flügels, General Lecourbe, der an allen bisherigen Gefechten und Fortschritten bis Neuburg so großen Antheil nahm, und die Generale Molitor und Nansouty nebst 18 Bataillons in der Gegend von Bregenz, Feldkirchen, Füssen und Reuti zurück. Der linke Flügel nahm eine Stellung, die Regensburg bedrohte; die eine Division von Leclerc drang bis Neuburg vor, indeß die andere Ingolstadt berennte.

Die erste Division des rechten Flügels hatte am 1sten Juli gegen Graubünden aufbrechen müssen; darum blieb General Montrichard mit der zweiten, die sich gegen Freising zog, in der Linie, während der Mittelpunct mit seiner ersten Division auf den Anhöhen von Wambach und Empfenbach gegen Mainburg zu fest stand, und die zweite Division des Mittelpunctes zur Reserve diente. Am 6ten Juli schloß sich Montrichard mit der ersten Division des rechten Flügels an den im Mittelpuncte zu München gestandenen General Decaen an. Die erste Division dieses Mittelpunctes mußte nun nach Freising, die andere nach Landshut marschiren. Der linke Flügel blieb als Reserve derjenigen Brigade, die sich gegen Mainburg ziehen mußte. In dieser Stellung bekam Leclerc den Befehl, Landshut mit Gewalt zu nehmen.

Es war gleich nach dem Einrücken des Erzherzogs Ferdinand in Landshut dessen angelegentlichste Sorge, alle Posten, die einige Blöße zu geben schienen, sorgfältig

zu besetzen. Man arbeitete ohne Unterlaß, um sich beim Hochgerichte etwas zu verschanzen, und Tag und Nacht brachten für Landshut Geräusch und Unruhe. Alle Bewohner der Stadt und Vorstadt, sowie die der zunächst gelegenen Hofmarken Berg und Achdorf wurden väterlich ermahnt, bei den eintretenden Vorfällen sich ruhig zu verhalten und keinen Theil daran zu nehmen; zugleich wurde den dagegen Handelnden die strengste Bestrafung angedroht. — In dieser allgemeinen Spannung giengen am 6ten Juli Nachmittags 1 Uhr Nachrichten ein, daß zwischen k. k. Husaren und fränkischen Chasseurs bereits Plänkeleien vor dem, eine Stunde von der Stadt unweit der Straße nach Ingolstadt rechts liegenden, Klostergehölze vorgefallen seyen. Erzherzog Ferdinand eilte von der Mittagstafel zu Pferde; alles gerieth in Bewegung; das Militair eilte auf die ihm angewiesenen Posten. Ein Theil desselben hatte die sogenannte Reitschule (eine Wiese vor der Stadt) zu besetzen; ein anderer stand bei der etwas weiter entfernten Papiermühle zwischen dem Isar- und dem Ländethore; ein zahlreiches Picket lag bei der Niklaskirche und auf dem Rennwege; ein noch stärkeres Piket mit 2 Canonen nahm den Platz von Altdorf bis gegen die, eine Achtelsmeile von der Altdorferstraße und drei Achtelsmeilen von der Stadt entlegene, Frauenkirche ein; die stärkste Abtheilung von 4 Canonen und hauptsächlich von der Cavallerie unterstützt war auf der Landshut-Ingolstadt'schen Hauptstraße aufgestellt.

Dieser Abtheilung gegenüber hatten sich links am Fuße des Berges die aus dem Klostergehölze hervorgebrochenen Franken, die aus 2 Bataillons Infanterie und einem Chasseursregimente bestanden, gesetzt, ohne auf das von der Frauenkirche her auf sie gerichtete Canonenfeuer zu achten. Nur einzelne Truppen kamen zum Gefechte. Einen allge-

meinen Angriff beabsichtigten die Franken nicht; sie wollten es wenigstens an diesem Tage noch nicht wagen, auf allen Puncten zugleich vorzudringen. Sie erwarteten erst noch ihre Reserve, und ließen sich für dießmal genügen, die Stärke ihres Gegners geprüft, und das Terrain in Augenschein genommen zu haben. Zudem dürften sie auch noch die Nachtzeit zu einem Uebergang über die Isar haben benutzen wollen.

So wie das Gefecht begann, wurde auch schon auf Befehl des Erzherzogs Ferdinand der Anfang zur Abtragung der Brücke gemacht. Man stand aber wieder davon ab, als man das Unbedeutende des Gefechtes selbst wahrnahm, und meinte, daß sich die Stadt dießmal noch nicht würde ergeben müßen. Eine an den Erzherzog abgegangene Deputation hatte auch demselben vorgestellt, daß das Unglück der Stadt durch eine gänzliche Zerstörung der Brücken bei weitem würde vergrößert werden; auch hatte der Erzherzog versprochen, die Balken ganz unbeschädigt und für die Zukunft brauchbar an das Ufer diesseits der Stadt legen zu lassen.

Das Schießen hörte von beiden Seiten noch vor 5 Uhr Abends auf. Die Franken zogen sich ins Klostergehölze und nach Pfettrach zurück. Die Kaiserlichen blieben in ihren Stellungen und benutzten die Nachtzeit, um sich noch besser zu verschanzen. Alles Glockengeläute war, wie es in solchen Lagen gesetzlich ist, eingestellt. Die Wachfeuer der Franken rechts und links vor dem Klostergehölze und die gerade gegenüber lodernden österreichischen gewährten einen schauerlich-schönen Anblick.

Was im September des Jahres 1796 nur in der Ferne geschah, das trug sich jetzt am 6ten Juli ganz in der Nähe von Landshut zu. Damals waren die in Moos-

burg eingerückten Franken bis auf eine Stunde gegen Landshut am rechten Ufer der Isar herangestreift; aber die siegreichen Waffen des Erzherzogs Karl bei Teining in der Oberpfalz, und die darauf erfolgten vielfältigen Niederlagen der Jourdan'schen Armee hatten die Stadt Landshut vor einem Ueberfalle der Franken verwahrt. Nicht so wollte es das Schicksal am 7ten Juli 1800.

Nur die zweite Division vom Mittelpuncte des Generals Montrichard war es, welche am 6ten Juli bei Landshut erschien. Allein während der Nachtzeit und bis zum Anfange des am Tage erneuerten Gefechtes hatte sich auch die als Reserve zurückgebliebene Brigade des linken Flügels herangezogen. Zur Eroberung der Stadt Landshut waren aber folgende Truppen bestimmt: zwei Bataillons der 14ten leichten Halbbrigade, zwei Compagnien Grenadiers von der 89sten Halbbrigade und das 10te Chasseursregiment unter dem Commando des Generals Heudelet; — ein Bataillon von der 89sten Halbbrigade und zwei Escadrons vom 23sten Chasseursregimente unter dem General Despierres; — ein Bataillon von der 53sten Halbbrigade, zwei Escadrons vom 23sten Chasseursregimente und drei Compagnieen Grenadiers unter dem Commando des Generals Bastoul. — Oberbefehlshaber aller dieser Truppen*) war der Divisionsgeneral Leclerc.

Die bei der Frauenkirche auf der Straße nach Altdorf mit 2 Canonen aufgestellten Oesterreicher hatten alle

*) Man kann bei der damaligen Schwäche der Infanterie- und Cavallerieregimenter jene zu 3000, und diese zu 1000 Mann stark rechnen. Ein fränkisches Bataillon bestand höchstens aus 700 Mann, eine Grenadierscompagnie 80 — 90 Mann, ein Chasseursregiment aber höchstens aus 600 Mann. Nach aufgekündigtem Waffenstillstande wurde aber diese Summe um ein Bedeutendes vermehrt.

Schwaigen*) auf dem sogenannten Rennwege mit Scharfschützen besetzt, und die zwei Canonen oberhalb der Sct. Niklaskirche aufgepflanzt; die nach der Stadt führende Straße aber hielten sie rechts und links mit Infanterie und Cavallerie bedeckt. — Gegen diese Truppen rückte von Altdorf her der fränkische General Heudelet mit seiner Abtheilung und mit 4 Canonen, — links vom Kostergehölze General Bastoul mit 2 Bataillons nebst den Chasseurs und 2 Canonen, — von der rechten Seite näherte sich den zwischen der Stadt und Altdorf liegenden Schwaigen General Despierres mit seinen Truppen und zwei Canonen.

In einer Stunde hatte Heudelet die Canonen von der Frauenkirche bis zum Hochgerichte zurückgetrieben. Aber hier leisteten die Oesterreicher mit ihren verschanzten Canonen einen desto hartnäckigern Widerstand, an welchem vorzüglich die unter dem Schutze der zerstreut liegenden Schwaigen befindlichen Scharfschützen gegen die Truppen des Generals Despierres Antheil nahmen. Dieser Widerstand verursachte es, daß das Gefecht einige Zeitlang unentschieden blieb. Endlich wurden aber die Oesterreicher auch aus ihren Schanzen verdrängt; sie stellten sich jedoch bei der St. Niklaskirche wieder auf. Allein Heudelet's Heftigkeit vertrieb sie auch hier wieder. Bei der Papiermühle auf dem Scheidewege bei dem Isar- und Ländethore boten sie von neuem die Spitze. Despierres hatte jedoch die Scharfschützen bereits über den Pfettracherbach zurückgedrängt, und General Bastoul drang bei dem Frauenkloster Seligenthal durch die Schwestergasse herein, und zugleich auf der Straubingerstraße so heftig und schleunig vor, daß sich die Oesterreicher, bei all' ihrem Muthe, weder lange mehr hal-

*) Die Schwaigen sind kleine Bauerngütlein, deren Besitzer sich eigentlich von ihrem Viehstande ernähren.

ten konnten noch durften, wenn ihnen nicht der Rückzug durch das Isarthor abgeschnitten werden sollte. Auch war von dem Erzherzoge zu spät befohlen worden, daß die Stadtthore geschlossen werden sollen, um noch die am Tage zuvor angeordnete und auf diesen Tag bestimmte Abtragung der Brücken bewerkstelligen zu können.

Um den Franken das Vordringen zu erschweren, und Zeit zu gewinnen, um beim zweiten Stadtthore wiederum Canonen aufführen zu können, hatten die Oesterreicher das erste Stadtthor geschlossen. Dem General Bastoul und seinen Grenadieren schien es aber zu umständlich zu seyn, das Thor einzuschießen. Bevor aber die Grenadiere mit den Aexten, die sie aus den nächsten Häusern herbeiholten, ankamen, war das nur mit einem Riegel geschlossene Thor von den stürmenden Soldaten bereits schon geöffnet.

Die Oesterreicher hatten unterdessen auch das zweite Isarthor geschlossen, und standen jetzt mit 2 Canonen bei der Caserne, entschlossen, den Franken den Uebergang über die Brücke, und den Eintritt in die innere Stadt soviel als möglich zu erschweren. Aber die Wuth der fränkischen Grenadiere und die Heftigkeit des Generals Heudelet kannte keine Gränzen. Während bei der Backhaus'schen Schönfärberei Canonen aufgestellt wurden, um die kaiserlichen bei der Caserne zu demontiren, stürmten die Grenadiere die Brücke, sprangen dicht am Thore auf die Flöße hinunter, und würden, wenn sich die Oesterreicher noch länger verweilt hätten, die Canonen genommen haben. — Schon öffneten die Grenadiere die Thore und rüsteten sich zum Kampfe. Die Oesterreicher hatten ihr Geschütz bei der heil. Geistkirche und bei der Hauptwache aufgepflanzt und gegen die Feinde gerichtet. Aber es war nun auch Zeit, daß sie auf ihre Flucht und Rettung bedacht waren. Denn schon drohten die Truppen des Ge-

nerals Despierres durch das Ländethor hereinzubringen, und einige Mannschaft vom Corps des Generals Bastoul war sogar schon über die Isar gesetzt, durch das Capucinerthor hereingedrungen, und hatte schon wirklich innerhalb der Mauern das Gefecht begonnen.

Die Kaiserlichen hatten zur Deckung ihres Rückzuges durch das sehr enge Defilé des Hofberges am Fuße desselben zwei Canonen aufgestellt, die aber bald von den vordringenden Franken genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit gerieth der österreichische Oberst Rubenitz in Gefangenschaft. — An dem, eine halbe Meile von der Stadt entfernten, Walde an der Straße nach Geisenhausen setzten sich die Oesterreicher noch einmal zur Gegenwehr; aber auch hier wurden sie von den fränkischen Chasseurs geworfen. Nur durch die einbrechende Nacht wurden die Franken gehindert, den Oesterreichern, die schon um halb 6 Uhr die Stadt verließen, noch weiter als bis Geisenhausen nachzusetzen.

Die Franken wußten ihren, bei dem Sturme der Stadt Landshut erlittenen, nicht unbedeutenden Verlust dadurch einigermassen zu verbergen, daß sie sogleich ihre Todten theils in das Wasser warfen, theils beerdigten. Die Oesterreicher machten außer einem Chasseursofficier und einem Gemeinen, die schon am 6ten Juli in ihre Hände fielen, weiter keinen Gefangenen; dagegen verloren sie am 7ten Juli 500 Mann an Gefangenen, 150 Pferde und 2 Canonen. *)

Wenn der sogenannte Fürstenweg, der zur Umgehung des Hofberges der kürzeste ist, den Franken bekannt gewe-

*) Die Franken gaben in ihrem Amtsberichte über die Affaire bei Landshut an, daß sie von den Oesterreichern 2 Canonen erobert und 600 Mann gefangen haben. Die Zahl der Todten und Verwundeten berechneten sie auf 400 — 500 Mann.

sen wäre, so würde der größte Theil der Oesterreicher nebst den Stabsofficieren und dem Erzherzoge Ferdinand selbst schwerlich der Gefangenschaft entgangen seyn. In der Stadt verloren nur 5 Oesterreicher das Leben, außerhalb derselben wurden 130 beerdigt; überhaupt aber belief sich die Zahl der Todten und Verwundeten nicht über 300 Mann.*)

In Landshut bemächtigten sich die Franken vor allem andern des von den Kaiserlichen daselbst zurückgelassenen Magazines, und foderten durch die Regierung alle Einwohner auf, alles zurückgebliebene österreichische Eigenthum gewissenhaft auszuliefern, so wie auch die allenfalls in ihren Häusern sich versteckt haltenden Soldaten redlich anzuzeigen. Hiezu waren auch die Bürger bereitwillig; in Güte konnten sie aber der in ihren Häusern verborgen gewesenen österreichischen Soldaten nicht los werden, sondern die Franken mußten diese in den Häusern erst aufsuchen und gefangen nehmen.

Erzherzog Ferdinand hatte nicht mehr so viel Zeit, die Schlüssel der Stadtthore den dazu bestimmten Personen zurückzugeben. Erst nachdem der Waffenstillstand zu Parsdorf abgeschlossen war, stellte er dieselben dem churfürstlichen Beamten zu Biburg zu, der sie an die treffende Behörde überlieferte.

Die aus Regierungs-, Universitäts- und Stadtmagistrats-Gliedern gebildete Deputation konnte ihre Bitten um Schonung der Stadt dem, an der Spitze der Canonen und seiner Grenadiere zuerst in die Stadt eingedrungenen Generale Heudelet erst in der Mitte der Stadt selbst vortragen. Der vom Kampf erhitzte und vom Eifer, die Feinde

*) Das 30ste Stück der deutschen Nationalzeitung vom 24sten Juli ließ alle Straßen der Stadt Landshut mit Leichnamen bedeckt seyn.

zu verfolgen, beseelte Sieger sprach von Rache, die man an Bürgern nehmen sollte, welche auf einen fränkischen General geschossen haben. Aber selten verfehlen sanfte und gründliche Vorstellungen ihren Endzweck. Dieß war auch hier der Fall, und der schon weit besänftigtere General wieß die Deputation an den General Leclerc, der gleich nach ihm ankommen würde. Leclerc war über Baierns Allianz mit Oesterreich unzufrieden, äußerte sich darüber mit Bitterkeit, und fügte denselben Grund, wie Heudelet an, warum die Stadt ohne Schonung zu behandeln sey. — Inzwischen wurde vorzüglich in den entferntern Theilen der Stadt und in Achdorf und Berg geplündert; die Vorstädte, die Schwaigen und die Häuser zwischen den Brücken waren bereits schon von den Franken, bevor sie noch in die Stadt kamen, durchsucht und geplündert.

Mehrere hundert vertheilte Sauvegarden nützten nicht allgemein; daher das ungleiche Lob, das diesen Beschützern gegeben werden kann. Einige von ihnen plünderten selbst mit; andere foderten eine unmäßige Belohnung und erfüllten ihre Pflicht erst nach dem Empfange derselben; viele von ihnen begnügten sich aber auch mit dem, was ihnen freiwillig gegeben wurde; alle aber hatten und haben das Charakteristische: daß Essen und guter Wein nur in Gesellschaft besonders ergötzen kann.

Leclerc ließ wenige Stunden nach seiner Ankunft durch seinen Kriegscommissair Besouchet eine Liste von allen erdenklichen Requisitionen übergeben, und noch überdieß durch denselben eine Geldcontribution von 2000 Carolins fodern, die am folgenden Tage halb in Gold, halb in Laubthalern entrichtet werden sollte. Weil aber in dieser kurzen Zeit nur 1000 Carolins nach den bestimmten Geldsorten geliefert werden konnten, so vertheilte Leclerc sogleich die

Sistirung der andern Contributionshälfte ohne alle weitere Bestimmung der Geldsorten unter das Collegiatstift, die Maltheser-Commende und das Kloster Seligenthal. Noch am 8ten Juli brach er mit einem Theile seiner Truppen nach Freising auf, ohne sich um das fernere Schicksal der Stadt zu bekümmern, wie angelegentlich man ihn auch deswegen gebeten hatte. Zwar ließ am zweiten und dem darauffolgenden Tage seiner Anwesenheit das Plündern einigermaßen nach; dessen ungeachtet fielen doch noch täglich einige Excesse vor.

Die in diesen Tagen von der Bürgermiliz geleisteten Dienste verdienen besonders gerühmt zu werden; sie hatten, den Bürgermilitzen der übrigen Städte gleich, gemeinschaftlich mit den Franken die Wachen bezogen, und Patrouillen gemacht. — Auch der fränkische Stadtcommandant Voirin war bemüht, den Excessen durch seine öftere persönliche Erscheinung Einhalt zu thun; dafür durfte man aber auch am andern Tage mit voller Zuversicht eine Foderung von blauem Tuche, von einem Reitpferde u. d. m. erwarten.

Der Schaden, der durch die Plünderung entstand, und dessen Richtigkeit und Größe von den Betheiligten beschworen werden mußte, beträgt in der Stadt und den Vorstädten 95,281 fl. 27 kr. — bei der Universität 1358 fl. 41 kr. — bei der Hofmark Achdorf 4578 fl. 3 kr. — bei der Hofmark Berg 19,594 fl. 27 kr.*) — Die in acht Tagen ge-

*) Schon im Jahr 1796 wurde der von Klingensberg'schen Hofmark Berg durch das Lager des k. k. Generals La Tour durch Ruiniren der Feldfrüchte ein Schaden von 11,000 fl. zugezogen. Der ihr außerdem noch zugefügte Schaden beträgt 2337 fl. 4 kr. Durch das Kray'sche Lager am 1sten Juli d. J. hatte diese Hofmark abermals an Feldfrüchten die Summe von 7113 fl. 30 kr. verloren, und wurde noch überdieß geplündert. — Die Summe von 40,045 fl. ist allerdings ein großer Verlust für eine nicht beträchtliche Hofmark.

leisteten Requisitionen nebst der Contribution von 22,000 fl. betrugen die Summe von 53,441 fl. 4 kr.*)

Moreau war schon früherhin mit Leclerc's unberechtigtem Verfahren bekannt, und wurde durch die an ihn abgesandte Deputation noch umständlicher davon benachrichtiget. Er machte daher denselben wegen Uebertretung seines zu Babenhausen gegebenen Befehles verantwortlich, und von dieser Zeit an focht Leclerc nicht mehr bei der Rheinarmee. — Obgleich die fränkische Armee nur wenige Männer zählte, die Moreau an Herzensgüte und Rechtschaffenheit gleich kamen, so fehlte es doch auch wirklich nicht an sehr viel gutgesinnten und rechtschaffenen Officiers.**) Selbst an dem Tage, als die Stadt bestürmt wurde, und noch an den folgenden Tagen, sah man Officiere die Straßen von Landshut blos zu dem Ende durchwandeln, um bei jeder Gelegenheit Hülfe zu leisten. Sobald sie darum angesprochen wur-

*) Der Gesammtbetrag des in den ersten acht Tagen erlittenen Schadens, der Plünderungen und der geleisteten Requisitionen beträgt: 174,253 fl. 42 kr.

**) Ich sah selbst in Landshut wie ein gemeiner Chasseur, der von einer Frau in einem kläglichen Tone um Hülfe angerufen wurde, mit ihr nach ihrem Hause ritt, und die daselbst im Plündern begriffenen Soldaten verjagte. Das ihm für diesen Dienst angebotene Geschenk wollte er nicht annehmen, und wollte sich eben wieder zu Pferde setzen, als ein Officier herbeikam, der, nachdem er den Vorfall vernommen hatte, den Chasseur wegen seiner That besonders belobte, und ihm die Erlaubniß ertheilte, das Geschenk anzunehmen. Derselbe Officier gieng durch mehrere Straßen, um Raub und Mißhandlung zu verhüten. — Ein bei den Franciscanern einquartierter Officier war allgemein in der Stadt als ein so eifriger Beschützer bekannt. Die Bewohner dieses Theiles der Stadt und besonders einige Academiker waren in den Lobeserhebungen dieses für das Wohl der Stadt so eifrig besorgten Officieres unerschöpflich.

den, drangen sie in die Häuser, jagten die Plünderer davon, und bestraften selbst die Widerspenstigen mit ihren Degenklingen.

Auffallend ist es übrigens, daß in Baiern blos die Stadt Landshut durch Sturm in die Hände der Franken fiel. Die Untersuchung, ob Landshut für den Erzherzog Ferdinand ein Ort gewesen sey, wo er sich hätte halten können, liegt außer meinem Zwecke. Indessen bleibt es außer Zweifel, daß jede Stadt, welche von irgend einem Feinde im Sturm genommen wird, viel Unglück zu bestehen hat.

Die fränkischen Tirailleurs und Chasseurs, so wie die österreichischen Rothmäntel und die Mitglieder anderer Freicorps belebt im Kampfe blos der Gedanke an Beute, die sie sich auch nach glücklich vollendetem Sturme insgemein zu verschaffen wissen. Es war vorzüglich Plünderung, was der kaiserliche General Melas dem fränkischen Generale Massena als unvermeidliche Folge des Sturmes und als einen stärkern Beweggrund ans Herz gelegt hatte, um die Stadt Genua desto eher zu übergeben. *) — In eben diesem Feldzuge wurde die baiersche Stadt Erding, als die Feindseligkeiten wieder angeknüpft waren, am 3ten December durch die Rothmäntel, bevor sie noch kaum die Fran-

*) „Das Glück — so schreibt er an ihn — hat ihre Tapferkeit „nicht gekrönt, welche Sie schon allein meiner und der ganzen Welt Achtung würdig macht. Mit wenig Mannschaft „mußten Sie zwar meiner Uebermacht unterliegen; allein „Sie unterlagen ihr mit Ehre. Jedoch glaube ich, nunmehr „sey es an der Zeit, die Stimme der Menschheit zu hören. „Weil Ihr Generallieutenant Suchet bei St. Giacomo geschlagen worden ist, so ist ihm hierdurch alle Hoffnung entzogen, noch länger gegen meine Macht anzukämpfen. Alles „Blut, das Ihr Muth noch vergießen könnte, würde auf „Ihr Gewißen zurückfallen; Sie würden ein Volk unglücklich machen, das bereits ohnedieß schon mehr als zu viel „gelitten hat. Die Stadt, welche Sie inne haben, ist sogar

ken daraus vertrieben hatten, geplündert. — Nur wer sich in den Städten selbst mit Mauer und Schloß gehörig verwahren konnte, blieb einigermassen verschont, desto mehr mußten aber die Bewohner der Vorstädte und der Dörfer leiden.

Noch ehe in Landshut Franken eingerückt waren, machte ein Amtsbericht des Gerichtes Aichach vom 19ten Juni bekannt, daß nicht alle Excesse von den Franken, sondern auch von dem zu ihnen sich gesellten Gesindel verübt wurden. Ein Gauner-Gezüchte von Augsburg und Lechhausen war es, das am 16ten Juni hülfreiche Hand leistete, den Pfarrer zu Rechlingen zu berauben, zu mißhandeln und den Caplan tödtlich zu verwunden. — Auch in Landshut erblickte man einige Bewohner der Stadt in Verbindung mit den Franken, wodurch der Verdacht begründet wurde, daß mehrere geplünderte und mißhandelte Personen durch solche Menschen den Franken verrathen worden seyen. — Am 26sten Juli wurde ein fremder Mensch verhaftet, der in den Vorstädten und auf den Schwaigen Brandschatzungen unter Drohungen des Anzündens erpressen wollte. Drei Studenten, die mit fränkischen Cocarden auf den Hüten in einigen Ortschaften Streifpatrouille machten, und unter dieser Maske einigen Pfarrern Geld entlockt hatten, wurden beim Gericht

---

„noch größerem Unglück ausgesetzt. Die Plünderung „mit allen Greueln des Krieges droht ihr, wenn „die Bauern in der Wuth ihres Herzens ohne „vorhergegangene Capitulation in dieselbe ein„dringen. Selbst von meinen siegreichen Trup„pen könnte ich keine volle Versicherung geben. „Hören Sie daher die Stimme der Menschheit und opfern Sie „den Ruhm, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, dem wahren Ruhme und der Bewunderung auf, die „Ihnen Niemand entziehen kann. Ich biete Ihnen die ehrenvollste Capitulation an, welche ein Officier von Ihrem „Charakter verdient u. s. w.

Landau eingezogen und bestraft. — Sehr viele Pferde und andere vermißte Sachen, deren Entwendung man auf Rechnung der Franken während ihrer Anwesenheit schrieb, kamen erst lange nach dem Abzuge derselben durch das Geständniß solcher eingezogenen Menschen wieder zum Vorschein. Mehrere Berüchtigte von ihnen unterlagen in der Folge dem Processe, weil sie das ohnedieß gedrückte Landvolk durch Brandschatzungen, Gelderpressungen und Mißhandlungen noch mehr als die feindlichen Soldaten selbst gepeiniget hatten.

Den Franken war die Erwähnung der Plünderung von Landshut immer sehr unangenehm. Ein neues allgemein verbreitetes Gerücht, daß nämlich am 31sten Juli abermals geplündert werden dürfte, setzte viele in großen Schrecken. Dadurch sah sich Rouville, Chef der 16ten Halbbrigade, veranlaßt, sich in einem Schreiben an die Regierung mit folgenden Worten zu äußern: „Ich versichere Sie, daß die erste Plünderung nur durch „den Zufall des Ueberfalles geschah, und daß gerade diese „Soldaten in einem andern Falle die Stadt vertheidigen „würden.“

So bedenklich und mißlich die Umstände in Landshut in den ersten Tagen des Heumonats schienen, so waren doch schon am 13ten die Kaufläden und Werkstätte wieder geöffnet, und am 15ten brachten die Landleute wieder so viel Victualien auf den dasigen Wochenmarkt, daß derselbe zahlreicher, als die später gehaltenen, besucht wurde. Die Ursache davon liegt größtentheils in der thätigen Vorsorge des Brigadegenerals Salligny. Er vertheilte Pässe zur Einführung des Viehes und der Victualien; nahm, damit die fast überreiche Ernte in die Scheuern gebracht werden konnte, die Schnitter in seinen Schutz; drang mit Ernst darauf, Ruhe und Ordnung von Tag zu Tag immer mehr herzustellen

stellen und zu befestigen, und verschaffte der Universität die nöthige Sicherheit, die seit dem 7ten Juli eingestellten Vorlesungen am 14ten wieder anfangen und ungestört fortsetzen zu können.

Der Bürger und Lederer Ortler war der einzige, der am Tage der Eroberung der Stadt Landshut durch einen Schuß, der ihn durch die Hausthüre seines Verwandten, bei dem er sich retten wollte, getroffen hatte, getödtet wurde. Am 8ten Juli starb aber auch der am Tage vorher unter seiner eigenen Hausthüre durch einen Schuß ververwundete Bürger und Walkmeister Mittermayr. — Ein zehnjähriger, älternloser Knabe entfloh im Hemde aus dem Dominicaner Häuschen und der Ländwiese, und eilte der Stadt zu, kam aber mitten in das österreichische und fränkische Feuer, und wurde durch einen Musketenschuß niedergestreckt. Späterhin trugen ihn zwei französische Officiers in die Stadt, übergaben ihn einer guten Pflege, und der Knabe wurde vollkommen wieder hergestellt.

Uebrigens war das Glück für die Stadt Landshut günstig. Das, mehrere Stunden lang anhaltende Canonen-, Kartätschen- und Kleingewehr-Feuer hatte die Häuser nicht entzündet, sondern nur stark beschädigt. Am Abend des 7ten Juli um 10 Uhr gerieth der am Schloßberg gelegene Meierhof des Postsecretairs in Flammen; man mußte ihn seinem Schicksal überlassen, da sein Niederbrennen kein weiteres Uebel zur Folge hatte.

Häufig trat im Feldzuge des Jahres 1796 der Fall ein, daß die gegenseitige Unkunde der Sprachen nachtheilige Mißverständniße erzeugte. Auch in Landshut war dieß oft der Fall; mancher Quartierträger behandelte den irreligiösen Republikaner unfreundlich, oder doch nicht so, wie es dieser nach seinem militairischen Grade verlangen konnte; dieß,

und der dem Baiern im Ganzen ungewöhnliche, lebhafte und feurige Charakter des Südländers gab oft Veranlaßung zum Widerspruch, zum Zank und zu Excessen. — Im Allgemeinen war jedoch das Betragen der Landshuter bescheiden, willfährig und lobenswürdig. Mehrere berücksichtigten zur Zeit der Gefahr nur das allgemeine Wohl, vergaßen ihren eigenen Vortheil, und wendeten ihre Zeit und Kräfte blos dazu an, um ihren Mitbürgern die Leiden so viel als möglich zu erleichtern.

Die Beschuldigung der Widersetzlichkeit, die den Landshuter Bürgern von den Franken gemacht wurde, hatte man anfangs als einen Vorwand angesehen, um ihre unberechtigte Contributions-Foderung und die Plünderung zu rechtfertigen und zu beschönigen. Auch späterhin, als man erfuhr, daß die Kaiserlichen ebenfalls behaupteten, es wäre auf sie aus Bürgerhäusern geschossen worden, glaubte man noch immer, gleichgültig bei dieser Erdichtung seyn zu können. Sobald aber im 30sten Stück der Nationalzeitung vom 24sten Juli das Gerücht ausgebreitet wurde, als wären in Landshut so viele Menschen getödtet, und der Erzherzog Ferdinand selbst verwundet worden; daß ferner die Bürger aus den Häusern auf die Franken geschossen hätten, und deswegen Leclerc die Erlaubniß zur Plünderung ertheilt hätte, so konnte man für die Zukunft weder das Eine noch das Andere auf sich beruhen lassen. Der Beamte von Biburg, in dessen Hände der Erzherzog die Schlüssel der Stadt überliefert hatte, erhielt daher von der Regierung zu Landshut den Befehl, diesem ausgestreuten Gerüchte weiter nachzuspüren. Er beruhigte diese hohe Landesstelle durch die Versicherung, daß dem Erzherzoge weder bei der Aushändigung der Schlüssel, noch während der ganzen Zeit seines

Aufenthaltes in Biburg ein Wort entfallen sey, das irgend eine Unzufriedenheit mit der Stadt Landshut, noch weniger aber eine solche Beschuldigung angedeutet hätte. Auch aus der später angestellten genauen Untersuchung in der Stadt Landshut selbst wurde nicht die mindeste Spur einer Vergehung gegen irgend einen der Kriegführenden Theile entdeckt, und man darf den biedern Landshutern zutrauen, daß die deshalb schon vorher an sie ergangenen Warnungen nicht ohne Eindruck geblieben sind,

Wer Augenzeuge dieses stürmischen Tages war, fodert gewiß keine Vertheidigung, weil er sich selbst überzeugen konnte, daß man beschäftigt genug war, um Person und Eigenthum zu retten und in Sicherheit zu bringen. Niemand hatte Zeit, die Rolle eines Partheigängers, eines bewaffneten Vertheidigers oder eines eigentlichen Beobachters zu übernehmen. Die ganze Stadt glich vielmehr einem menschenleeren Platze. Eine halbe Stunde nach dem Eindringen der Franken in dieselbe war kein Einwohner mehr auf irgend einer Straße zu sehen; alle Häuser waren geschlossen. Das Sausen der Kugeln, der Donner der Geschütze und der Lärm der hereinstürmenden Franken hatte Angst und Schrecken unter die Einwohner verbreitet, und viele von ihnen suchten Sicherheit in den Kellern. Die Bewohner der Schwaigen, der Rennwege und der Häuser zwischen den Brücken hatten sich größtentheils in die Stadt geflüchtet, um hier Schutz und Sicherheit zu suchen, die ihnen die beschädigten und zusammengeschossenen Dächer und Mauern ihrer Häuser nicht gewähren konnten.

Durch drei Thore der Stadt drangen die Franken zu gleicher Zeit herein, und trafen mit den Oesterreichern auf allen Seiten zusammen. Aus allen Gegenden und Plätzen

der Stadt schoßen diese Truppen gegen einander. Hätten nun nach der Beschuldigung des fränkischen Generals und der Nationalzeitung, so wie nach der Aussage österreichischer Soldaten die Landshuter selbst mitgeschossen, so hätten sie ja nothwendig in zwei Partheien getheilt seyn und die eine die Oesterreicher, die andere die Franken begünstigen müßen. — Allein dergleichen Erdichtungen fallen ohnedieß in ihr Nichts zurück, sobald von keinem Betheiligten der Ort oder das Haus, woher geschossen worden seyn soll, oder andere, zur Wahrheit führende, nähere Umstände bestimmt und zuverläßig angegeben werden können.

Viertes Kapitel.

Waffenstillstand von Parsdorf. Scheidungslinien der beiden Armeen. Convention von Hohenlinden. Uebergabe der Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt.

Die Franzosen beobachten stets bei ihren Kriegsoperationen ein tiefes Stillschweigen. Auch seit den ersten Tagen ihrer Anwesenheit in Landshut bemerkte man, wie sie sich mit der größten Geräuschlosigkeit vorbereiteten, um zu jeder Stunde aufbrechen zu können, und wie sie die unerwartetsten Ordres mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit ausführten. — Sie waren vom 8ten bis zum 10ten Juli noch immer nicht vor einem neuen Angriff des bei Biburg sich aufgestellten Corps unter Erzherzog Ferdinand sicher; daher der räthselhafte und stete Wechsel ihrer Stellungen und Märsche. Sie hatten sich theils auf dem Hofberge, theils am linken Ufer der Isar gelagert, und sich beim Hochgerichte verschanzt. Die in der Stadt gelegenen Truppen wurden bald vermindert, bald vermehrt. Dieselben, welche kurz zuvor durch das Judenthor hinaus, oder den Hofberg hinaufmarschirten, sah man bald darauf durch das Isarthor wieder herein marschiren. Am Tage konnte mancher Quartierträger den ihm zur Verpflegung zugetheilten Mann nicht finden. Ein einziger Trommelschlag in der Nacht war hinreichend, um die Soldaten ohne irgend ein Geräusch in Reihe und Glied und zum Abmarsch bereit zu finden. — Den Plan und die Absicht hievon kann man nur aus den mit vieler Genauigkeit nach Paris erstatteten Berichten und nur dann ersehen, wenn die Umstände die Bekanntmachung derselben unschädlich ge-

macht haben. An diese wollen wir jetzt den Faden der Geschichte wieder anknüpfen.

General Lecourbe war, wie schon bemerkt wurde, auf Befehl des Obergenerals Moreau nach Graubünden aufgebrochen, und hatte seine Hauptmacht gegen Füssen und Reuti, General Molitor aber die seinige gegen Feldkirch, Marienberg und Chur gewendet. Unterdessen zog Moreau seine Streitkräfte an der Isar in der Absicht zusammen, um sie der Armee des Feldzeugmeisters Kray entgegen zu stellen, wenn dieser durch einen in Graubünden für ihn glücklich ausgeführten Schlag etwa zu einem Angriff veranlaßt werden sollte. Montrichard war nach Babenhausen hinter München beordert, um mit einer Brigade die Dachauer und Landsbergerstraße zu beobachten; eine zweite Brigade mußte sich an die Spitze des Würmsee's nach Starenberg ziehen, und zugleich die Brücke über die Isar bei Schöftlarn besetzen. Leclerc's Truppen hatten Landshut verlassen, um Freising in Besitz zu nehmen, da die Truppen des Generals Grandjean abmarschirt, und bis nach Hainhausen sich auszubreiten bestimmt waren. Nach Landshut kam dagegen eine Brigade des Generallieutenants Grenier, von dessen Flügel eine andere Division unter General Ney die Festung Ingolstadt blockirte, und bis an die Quellen der Rednitz streifte. Auch bis Mainburg rückte ein Corps heran, und blieb zur Beobachtung der Gegend an der Isar und der Donau zu stehen. Im Mittelpuncte der Armee hatte General Decaen von den Anhöhen bei Parsdorf aus noch immer die beiden Straßen nach Wasserburg und Mühldorf zu decken, und wurde vom General Grandjean mit einem an dem rechten Ufer der Isar bei München aufgestellten Reservecorps unterstützt. Die Truppen des Generals Leclerc waren bestimmt, von Freising aus

durch verschiedene Detaschements den Feind zu necken und zu vertreiben. Am 11ten Juli rückte General Montrichard mit seinem Corps in Benedictbeuern ein, und konnte theils über Tölz die rechte Flanke des Generals Decaen decken, theils gegen Füssen und Reuti den General Lecourbe unterstützen.

Am 11ten Juli begann Lecourbe seine Kriegsoperationen damit, daß er acht Bataillons und den General Goudin gegen die Ausgänge des Lechflusses abschickte, um Füssen und Reuti anzugreifen; er selbst dehnte sich aber mit seiner linken Flanke bis an die Ammer und Loisach nach Ettal aus. Goudin theilte sein Truppencorps in drei Colonnen, von denen die eine rechts am linken Ufer des Lechs hinaufrückte, und der die zweite vom Centrum aus unter Anführung des Generals Pûtod auf der Landstraße nachzog, um die Verschanzungen von Füssen und Reuti von vorne anzugreifen; die dritte Colonne sollte als linker Flügel, unter dem Befehl des Generals Nansouty, über Weilheim nach Ammergau *) und Ettal **) marschiren, um die feindlichen Truppen, die von der Ammer und Leisach hervorrücken würden, aufzuhalten.

Die Colonne des Centrum's mußte große Hindernisse besiegen, um zu dem bestimmten Gränzpasse zwischen Baiern und Tyrol zu gelangen. Die Straße liegt nämlich

*) Die Ortschaften Ober- und Unterammergau gehörten vor Zeiten dem Welf'schen Hause in Schwaben, aus welchem vor den Wittelsbachern fünf Herzoge Baierns Beherrscher waren.

**) Ettal war ein berühmtes Benedictiner-Kloster, welches im Jahr 1330 Kaiser Ludwig der Baier erbaute, und zu dessen bessern Dotirung den Marktflecken Murnau zum Geschenke gab. Vor Zeiten war daselbst eine Ritter-Academie für junge Adeliche.

zwischen steilen Bergen, war zahlreich mit österreichischer Infanterie besetzt, und mit einer Reihe von Verschanzungen und Canonen gleichsam eingefaßt. Auch das Bergschloß Hohenschwangau hatten die Oesterreicher mit 300 Mann Infanterie besetzt, da ihnen dieser Platz, der die nach der Veste Pinzwang führende Schlucht beherrscht, wichtig schien. Allein zu derselben Zeit, als der fränkische General Pütod alle Verschanzungen überstieg, die verschiedenen Reservecorps bekämpfte und mit den Kaiserlichen zugleich in Füssen*) eindrang, nahm der Chef der 94sten Halbbrigade, Lochet, mit einem Bataillon das Bergschloß weg, machte dabei 100 Mann Gefangene und eroberte eine Canone.

General Goudin war vorläufig mit diesem Siege zufrieden gestellt, der 3 Canonen und 900 Mann Gefangene in seine Gewalt brachte; denn er glaubte, daß die furchtbaren Verschanzungen, welche den Eingang Tyrols deckten, und die Wiederherstellung der zerstörten Brücken ihm zu viel kosten würden, als daß er sich auch noch der Festungen Reuti und Pinzwang bemächtigen könnte.

General Ransouty, der die Colonne zur Linken anführte, hatte indessen die Oesterreicher von Salgrub bis Ettal zurückgedrängt und 150 Mann Gefangene gemacht.

So wie Goudin auf dem linken Flügel mit seinem in drei Colonnen getheilten Corps glückliche Fortschritte machte, so glücklich focht auch General Molitor, der mit

*) Die Stadt Füssen am Lech gehört jetzt zum Königreich Baiern, und war ehedessen die Gränze von Baiern und Tyrol. Für Baiern ist diese Stadt merkwürdig, weil Churfürst Maximilian Joseph III. am 22sten April 1745 mit der Königin von Ungarn und Böhmen, nachmaligen Kaiserin Maria Theresia, den bekannten Frieden daselbst geschlossen und unterzeichnet hat.

6 Bataillons den wichtigen Posten von Feldkirch anzugreifen und Graubünden einzunehmen hatte, auf dem linken Flügel. — General Laval bedrohte mit einem Theile seiner Truppen Immenstadt und mit dem andern Reuti in der Absicht, daß die Oesterreicher glauben sollten, er wolle von dort in das Vorarlbergische eindringen. — Die zeither errungenen Vortheile und der Anmarsch des Generals Goudin bewogen den kaiserlichen General Mercadin, sogleich seine Stellung bei Immenstadt zu verlassen. — Laval besetzte hierauf Sonthofen und Bregenz, um sowohl von hier, als auch von Dorenbüren, dessen er sich auf Befehl des Generals Lecourbe zu bemächtigen hatte, den Angriff auf Feldkirch unterstützen zu können.

Die erste Colonne, die aus 12 Compagnien der 95sten Halbbrigade gebildet war, unter dem Generaladjutanten Dormenant, nahm am 12ten Juli ihren Weg rechts über den Kunkels nach Reichenau, warf dort das kaiserliche Corps vom Regimente Kallenberg zurück, rückte in Chur ein, und besetzte Graubünden. — Die Colonne des Centrums, die aus 2 Bataillons der 1sten leichten und aus 1 Bataillon der 83sten Halbbrigade bestand, unter dem Generale Jardan, gieng bei Azmos über den Rhein, traf aber nicht mit der Colonne zur Rechten zusammen, um vereinigt gegen Feldkirch aufbrechen zu können, da der Marsch dahin über Baduz und Schan zu beschwerlich war. — General Molitor zog mit der Colonne zur Linken, die aus 2 Bataillons der 83sten und aus 1 Bataillon der 36sten Halbbrigade bestand, auf der Landstrasse von Bregenz nach Feldkirch, und warf hier die Oesterreicher, die mit 2 Bataillons Peterwardeiner, 3 Bataillons Broder, 1 Bataillon vom Regimente Kallenberg, 1 Bataillon vom Regimente Kaiser, 2 Legionen Schweizer-Emigranten und mit einem Theile Vorarlbergischer Mi-

litzen die Linie der Verschanzungen vertheidigten, bis Götzi zurück, gieng im Sturmmarsche über alle mit Redouten bedeckten Sümpfe, und nahm endlich alle Verschanzungen weg. Nur bei der letzten Linie, die sehr weit ausgedehnt war, und von Rankweil bis Altenstätt reichte, wichen die Oesterreicher nicht, sondern griffen die Franken mit 12 Canonen und einer sehr zahlreichen Infanterie an, und brachten sie zum Weichen. Aber ungeachtet des guten Erfolges, mit welchem die Dragoner von Modena gegen die rechte Flanke der Franken gekämpft hatten, wurden die Oesterreicher doch wieder durch die fränkischen Generale Molitor und Lecourbe, die sich rechts und links an die Spitze einiger in der Eile gesammelten Truppen gestellt hatten, und Sturmmarsch schlagen ließen, bis in ihre Verschanzungen zurückgetrieben. Noch vor Anbruch des Tages verließ der kaiserliche General Jellachich Feldkirch, und am andern Morgen zogen die Franken daselbst ein.

Lecourbe, der Sieger bei Höchstätt und Neuburg, hatte bei dieser gegen Tyrol und Graubünden unternommenen Expedition die Städte Immenstadt, Füssen, Feldkirch, den Lucienſteig und Graubünden selbst eingenommen, und machte in einer Zeit von drei Wochen 1300 Mann Gefangene und viele Canonen.

Erreicht war nun auch der große, schon in dem Feldzuge des Jahres 1796 bezweckte Plan der Franken, eine unmittelbare Verbindung ihrer Armee in Deutschland mit der in Italien herzustellen. Denn durch die jetzt errungenen Vortheile erstreckte sich ihre militairische Linie von der Donau bis zum adriatischen Meere.

Auch am Unter- und Mittelrheine hatten bereits die vier Divisionen Colland, Souham, Laborde und Klein unter dem Generallieutenant Saint Susanne

glückliche Diversionen gemacht. Denn General Klein hatte sich von Kehl bis über die Ortenau ins Breisgau'sche ausgebreitet; die Generale Souham und Collaud hatten über die Nidda gesetzt, die Oesterreicher zurückgeworfen, sich bei Neuysenburg und Hanau aufgestellt, und in dem daselbst vorgefallenen, nicht unbedeutendem Gefechte den Sieg davon getragen.

So war der Stand der fränkischen Armee am 12ten Juli, als Feldzeugmeister Kray, der sich mit seiner ganzen Armee vor Wasserburg und Mühldorf zur Deckung des Innstromes aufgestellt hatte, dem Obergenerale Moreau von neuem Vorschläge zu einem Waffenstillstand machen ließ. Diesen Waffenstillstand unterhandelte der österreichische Ingenieur-General Graf von Dietrichstein-Proskau und der fränkische Brigade-General Lahori. Nach drei Tagen, am 15ten Juli kam er in einer, von allen Seiten Krieg drohenden, Lage zu Parsdorf zu Stande. Die Zeit der Aufkündigung desselben mußte 12 Tage zuvor angezeigt werden. (Siehe Beilage Nr. III. die Artikel dieses Waffenstillstandes.) Noch waren aber auf dem linken Flügel die Feindseligkeiten nicht völlig eingestellt; selbst am 16ten Juli hatte der kaiserliche Festungscommandant von Ingolstadt, Feldmarschall-Lieutenant Neu in der Nacht noch einen Ausfall auf das linke Donauufer gemacht, und die fränkischen Vorposten bis Eitersheim zurückgedrängt; aber am Morgen des 17ten Juli eilte der fränkische Blocadedivisions-Commandant, General Ney, mit einigen in der Eile gesammelten Schwadronen Chasseurs und Dragoner und mit dem 2ten Husarenregimente herbei, und nahm das von den Oesterreichern stark besetzte Dorf Gaimersheim wieder weg. Um die schon auf dem Wege sich befindliche Verstärkung von 4 Bataillons mit 6 Canonen zu erwarten, hatten sich die Oesterreicher auf die

Anhöhen von Wettstetten und Oberhaunstatt gezogen; aber General Ney griff sie zum zweitenmale an, erfocht einige Vortheile, und ließ, um sie nicht wieder durch die angelangte österreichische Verstärkung zu verlieren, in die auf ihn ausgefallene Infanterie einhauen, brachte sie in Unordnung, trieb sie zurück, und verfolgte sie bis unter die Batterien von Ingolstadt. Bei dieser Affaire nahm er ihnen 3 Canonen nebst ihren Pulverwagen weg, und machte 600 Mann Gefangene.

Erst nach diesem Gefechte traf die Nachricht über die beschlossene Waffenruhe ein. Der fränkische General Ney theilte die Nachricht unverzüglich dem österreichischen Festungscommandanten in Ingolstadt mit, und noch an demselben Tage wurden von beiden Seiten die Befehle zur Einstellung aller Feindseligkeiten gegeben.

Von den an diesem Tage gemachten österreichischen Kriegs-Gefangenen wurden 360 Mann, meistens Schweizer von dem Regimente Rovorra, am 20sten Juli nach Augsburg geführt und daselbst einquartiert. Dieß war die Ursache, daß man sich in Augsburg, wo der am 15ten Juli geschlossene Waffenstillstand schon am 16ten bekannt gemacht wurde, diese Fortdauer des Kampfes nicht sogleich erklären konnte. — Auch der zuvor in Mainburg gelegene Divisionsgeneral Legrand hatte noch am 15ten Juli, bei seinem Einrücken in Landshut, seine militairischen Anordnungen getroffen, weshalb man auch hier mit jeder Stunde einen neuen Schlag erwartete. Aber mit Anbruch des Tages am 16ten Juli sprengte ein französischer Chasseur in die Stadt Landshut, und wiederholte mit lauter Stimme den Ruf: „Friede mit dem Kaiser!"

Schon am 16ten, noch mehr aber am 17ten Juli näherten sich von allen Seiten fränkische Truppen der Stadt

Landshut, und mehr als 20,000 Mann lagerten sich um dieselbe herum. In der Stadt selbst hielt Generallieutenant Grenier eine Berathschlagung mit den Generalen Legrand, d'Autanne, Sorbier, Salligny, Bontems, Michel, Sabbatier, Bastoul und Heudelet über die zweckmäßigste Vertheilung der Truppen. Dieß that auch Moreau in München, und Lecourbe auf dem rechten Flügel. Moreau behielt sein Hauptquartier in München; dem rechten Flügel wurde, um sich mehr auszudehnen, der wichtige Paß von Reuti, und dem linken die Stadt Regensburg angewiesen, wo Generallieutenant Grenier sein Hauptquartier aufschlug, dessen Truppen sich bis Vilshofen ausbreiteten. Der Divisionsgeneral Legrand blieb in Straubing, und der Generallieutenant St. Susanne mußte die Kreislande bis an die Rednitz besetzen. General Richepanse setzte die Blokade von Ulm, General Ney die von Ingolstadt und General Laborde die von Philippsburg fort. — General Salligny, dessen Brigade nach Landshut und in die Gerichte Biburg, Teisbach und Dingolfing verlegt worden war, theilte die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande, (der zu Landshut und auf dem Lande auch sogleich bekannt gemacht wurde,) zuerst der Regierung schriftlich mit,*) dann setzte er selbst ein Schreiben an alle Beamten auf, worin er denselben ankündigte, daß

*) „Ich versichere Sie, meine Herren,— schreibt er,— daß ein „Waffenstillstand zwischen den Armeen abgeschlossen worden, „und eine Brigade bestimmt sey, in einigen unter Ihrer Administration stehenden Gerichten zu cantoniren. Ich versichere Sie, daß alle Truppen unter meinen Befehlen die „strengste Mannszucht beobachten werden. In dieser Rücksicht ist es aber nothwendig, daß die Einwohner sich nicht „von ihren Häusern entfernen, und daß sie den Soldaten „liefern, was diese bedürfen. Sorgen Sie dafür, wenn Sie

seine Soldaten nicht blos zum ordentlichen und ruhigen Betragen, sondern auch für die Erntezeit angewiesen wären, dem Landmann in der Arbeit zu helfen. — Ueberhaupt sorgten damals die Generale dafür, daß bei der Dislocirung der Truppen die Lasten des Landmannes nicht noch durch eine ungleiche Vertheilung vergrößert würden. In dieser Absicht zogen sie nicht nur einige Mitglieder der Regierung als Gehülfen bei, sondern verlangten auch gleich anfangs denjenigen Theil von Büschings Geographie zur Einsicht, welcher die Orte zwischen der Donau und der Isar angiebt und beschreibt.

Die zu Parsdorf bestimmten Scheidungslinien wurden jetzt von den beiderseitigen Armeen bezogen, wodurch die Erhaltung der Truppen Oesterreichs und Frankreichs auf Baiern kam. Wenn auch kein anderer Waffenstillstand mehr nachgefolgt wäre, so wäre schon dieser allein hinreichend gewesen, den Unterthan zu vermögen, gerechte Klagen über allzudrückende Lasten zu führen. Durch den Durchzug der kaiserlichen Armeen seit zehn Jahren, durch die zweimaligen Winterquartiere derselben, und durch die Eroberung eines Theils von Baiern durch die Franken im Jahr 1796 wurden diesem Staate Wunden geschlagen, die in einem andern Lande ein Zeitraum von einem halben Jahrhundert noch nicht geheilt haben dürfte.

„den Waffenstillstand publiciren, die Bewohner Ihres Bezir„kes über den Marsch der Truppen zu verständigen, und ih„nen zu rathen, daß sie sich ruhig in ihren Wohnungen be„tragen und sich, ohne Furcht gestört zu werden, mit ihrer „Ernte beschäftigen. Machen Sie ihnen bekannt, daß sie „vielmehr in ihrer Arbeit geschützt werden sollen. Lassen Sie „auch Befehle ergehen, daß alle Brücken über die Isar von „Landshut bis Landau hergestellt werden.“

Unterdessen waren folgende mit dieser Geschichte unzertrennliche Verhältniße der Politik eingetreten. Der k. k. General Graf St. Julien hatte schon vor Abschluß des Waffenstillstandes in Deutschland die in Italien nach der Schlacht bei Marengo getroffene schriftliche Uebereinkunft in gleichem Betreffe nach Wien überbracht, und ward von dem Kaiser sogleich wieder mit einem Schreiben an den ersten Consul über Mailand nach Paris gesendet, wo er am 21sten Juli in der Begleitung eines Generaladjutanten vom General Massena eintraf. Ueber seine Ankunft daselbst sagte das Amtsblatt der fränkischen Regierung: „Er habe von Seiner „Majestät dem Kaiser den Auftrag, mit der fränkischen Re„gierung die Bedingungen eines allgemeinen Waffenstillstan„des festzusetzen, und sich über verschiedene, bei Vollziehung „der Convention von Marengo eingetretene, Umstände zu „verstehen."

Acht Tage nach seiner Ankunft in Paris, am 28sten Juli, schloß Graf St. Julien mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Bürger Talleyrand einen förmlichen Präliminarfriedens-Tractat ab, der auch von den Consuln nach 24 Stunden ratificirt wurde. Indessen wich dieser Tractat von dem zu Campo Formio abgeschlossenen nur in der einzigen Bestimmung ab, daß der Kaiser für die ihm durch die geheimen Artikel des letztern Tractates zugesicherte Entschädigung in Deutschland ein Aequivalent in Italien erhalten sollte; die Armeen aber hätten ihre gegenwärtigen Stellungen in Deutschland sowohl als in Italien bis zum Abschlusse des definitiven Friedens beizubehalten. Dieser Präliminarfriedens-Tractat war für Baiern in so ferne wichtig, weil in demselben die ganze Schadloshaltung des Kaisers in Italien angewiesen wurde. Dieß sicherte

die Hoffnung, daß der Innstrom sammt der Stadt Wasserburg und ihrem Gebiete nun nicht mehr von Baiern getrennt werde.

Graf St. Julien verließ am 30sten Juli Paris und eilte in Begleitung von Buonaparte's erstem Adjutanten, Düroc, wieder nach Wien, um seinem Kaiser den abgeschlossenen Tractat zur Ratification und Unterzeichnung vorzulegen. Düroc blieb im kaiserlichen Hauptquartiere zu Altöttingen, wo er am 4ten August mit den Grafen St. Julien eingetroffen war, zurück, um hier seine Pässe zu erwarten. Weil man aber zu Wien den Republikaner Düroc nicht sehen wollte, so wurde Graf von Lehrbach als Armeeminister nach Altöttingen abgeschickt, der dem Bürger Düroc am 14ten August in einer drei Stunden dauernden Conferenz eröffnete, daß der Kaiser die Friedenspräliminarien so, wie sie in seinem Namen Graf St. Julien abgeschlossen habe, nicht ratificiren könnte, sondern seiner Verhältniße mit Großbrittanien wegen darauf bestehen müße, daß mit seinen Bevollmächtigten zugleich auch der Gesandte dieser Macht bei dem Friedens-Congresse zugelassen werde.

Noch an demselben Tage trat Düroc seine Rückreise nach Paris an. Gleich nach seiner Ankunft eilten Couriere nach Deutschland und Italien ab, die den commandirenden Generalen die Befehle zur Aufkündigung des Waffenstillstandes überbrachten, damit die Feindseligkeiten nach Verlauf der vertragsmäßigen 12 Tage wieder ihren Anfang nehmen könnten, wenn nicht bis dahin ein anderer Courier von dem Hofe zu Wien mit annehmbaren Vorschlägen würde abgefertiget worden seyn. — Diese Weisung erhielt Moreau in Augsburg in der Nacht vom 28sten August; schon in einer Stunde war von ihm ein Eilbote mit der Aufkündigung des Waffenstillstandes abgefertigt, der diese unangenehme Nachricht schon am 29sten August dem kaiserlichen Oberbefehlshaber

haber im Hauptquartiere zu Altöttingen überbrachte. — Zu gleicher Zeit hatte auch Moreau den Untergeneralen der Rheinarmee die Verhaltungsbefehle zugesandt.

Am 10ten September früh um 6 Uhr hätten die Feindseligkeiten wieder angefangen werden dürfen; man hielt aber damit noch ein, bis die letzte Entscheidung erfolgt seyn würde, welche noch von der Antwort abhieng, die der, erst am 8ten September von Wien über München nach Paris geeilte, Courier zurückbringen würde. — Aber die Sendung dieses Courieres nach Paris war vergeblich. Buonaparte bestand auf den einmal abgeschlossenen Friedenspräliminarien und ertheilte dem Obergeneral Moreau einen Auftrag folgenden Inhalts: „Der Kaiser unterzeichnet die „Friedenspräliminarien nicht; Sie sind demnach verbunden, die Feindseligkeiten wieder „anzufangen. Sie können jedoch einen Waffenstillstand von einem Monat eingehen, wenn „man Ihnen einige feste Plätze zur Sicherheit „giebt. Der Herr von Lehrbach wird unverzüglich Pässe erhalten."

Die fränkische Regierung hatte die letzten Vorschläge des Kaisers, welche die Bestimmung eines Congreßortes betrafen, nicht verworfen, sondern selbst noch eingewilligt, daß Großbrittanien einen Gesandten dahin abschicken dürfte, wenn anders diese Macht ebenfalls einen Waffenstillstand zur See einzugehen, und der Republik Frankreich zur See gleichen Vortheil mit dem des Kaisers zu Lande zu gewähren geneigt seyn würde.

Frankreich glaubte, durch Abtretung von drei festen Plätzen von Seite des Kaisers, die Versicherung zu erhalten, daß dieser einen Congreß nachsuche, um ernstlich Frieden zu schließen, und nicht um Zeit zu gewinnen, sich noch

mehr zu rüsten. Daher machte Moreau am 18ten September den kaiserlichen Obergeneral mit der Gesinnung des ersten Consuls bekannt, und fügte hinzu, daß, wenn in zweimal vier und zwanzig Stunden, nämlich am 20sten September, die Präliminarien nicht unterschrieben, oder drei feste Plätze, die namhaft zu machen General Lahori beauftragt sey, nicht ausgehändiget werden sollten, die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen würden. — An demselben Tage gab er der Armee, die seit dem 29sten August sich in beengten Stellungen befand, die geeignete Weisung, und benachrichtigte sie zugleich durch eine mit dem neuesten Tagsbefehle den Soldaten vorgelesene gedruckte Anrede (siehe Beilage Nr. IV.) von dem bisherigen Gange der Friedens-Unterhandlungen.

Unterdessen hatte der Kaiser, der mit den wichtigsten Officieren bei seiner Armee nicht vollkommen zufrieden war, bedeutende Veränderungen vorgenommen. Feldzeugmeister Kray wurde abberufen, mehrere Generale und Stabsofficiere bei der deutschen und italienischen Armee wurden pensionirt oder abgedankt. — Schon am 6ten September war der Kaiser in Begleitung seines Bruders, des Erzherzogs Johann, von Wien zur Armee abgereist, und traf am 7ten in dem Hauptquartiere zu Altöttingen*) ein. In den

*) Altöttingen ist ein sehr alter Ort, und stand schon zu den Zeiten der Römer, wo er mit Neuöttingen unter dem Namen Pons Oeni eine Stadt bildete, die aber schon im Jahr 910 von den Hunnen verwüstet wurde, die nichts als den Tempel, die jetzige Wallfahrtscapelle, verschonten. Herzog Otto Theodo ließ bald darauf diesen Ort wieder aufbauen, wählte ihn zu seinem Wohnsitze, und nannte ihn nach seinem Namen Oetting (Utinum). Das ehemalige Collegiatstift wurde im Jahr 1228 von Ludwig dem Kelheimer dotirt. Im dreißigjährigen Kriege hatte dieser Ort noch manche Drangsale von den Schweden zu bestehen.

nächstfolgenden Tagen nahm er die neuangelegten Verschanzungen und Festungswerke von Burghausen, Wasserburg, Mühldorf und Kraiburg in Augenschein, und suchte allenthalben den Soldaten Muth einzuflößen; denn es schien, als wäre die Unzufriedenheit derselben auch noch durch eine, am 21sten August an 2 Gränzer-Bataillons daselbst vollzogene, Decimation vermehrt worden. Diese Bataillons hatten nämlich, bevor noch die Feindseligkeiten eingestellt waren, die Gewehre gestreckt. Deshalb wurden von 43 Mann 4, welche das Loos getroffen hatte, zum Tode verurtheilt, die übrigen 39 aber mußten Gassen laufen. *)

Die österreichische Armee, welche auf ihrem Marsche vom Rhein bis an den Inn durch tausendfältiges Ungemach und durch manche erlittene Niederlage sehr geschwächt worden war, hatte zwar wieder an Zahl nicht aber an Brauch-

*) Altöttingen den 22sten August. — Gestern wurde auf den Feldern oberhalb Teising, ein und eine halbe Stunde von hier eine schaudervolle Execution vollzogen. Am frühen Morgen zogen unter Bedeckung von Grenadieren zwei Bataillons Gränzer ohne Waffen aus dem Lager, wo sie bisher bewacht wurden. Drei und vierzig von ihnen mußten sich ins Glied stellen, und die Loose um den Tod aus einem ledernen Beutel ziehen. Schon vor ihrem Ausrücken hatte man ihnen dieß mit dem Bedeuten angekündigt, daß sie sich alle zum Sterben gefaßt machen sollten, indem keiner wissen könne, ob ihn nicht das Todesloos treffen würde.

Als Loose waren 43 Numern bestimmt, und wer eine von den vier mit Kreuzen bezeichneten Numern (X. XX. XXX. XXXX) zog, sollte auf der Stelle aufgeknüpft werden. Dem ersten, der so unglücklich war, eine von diesen Tod bringenden Numern zu ziehen, brachen die Kniee und er stürzte zusammen. Auch der menschenfreundliche Auditor erblaßte, als ihm die Numer überreicht wurde. Nachdem sie alle geloost hatten, wurde jedem der vier Unglücklichen ein Feldpater beigegeben, der bis zum Augenblick des Todes bei ihm seyn mußte.

barkeit zugenommen. Solche erst zusammengebrachte Leute dienen um Lücken auszufüllen, nicht aber um einen besser geübten, von Natur mehr geschmeidigen und sieggewohnten Feind aufzuhalten. Doch hat Oesterreich schon oft bewiesen, was es durch die Größe seines Flächeninhaltes vermag, was es ferner durch innere Macht und Hülfsquellen ausrichten, und wie es sich durch Ausdauer und Betriebsamkeit in demselben Augenblick, wo es zu unterliegen scheint, mit neuer Kraft wieder empor heben kann. Die vielen Feldzüge, in denen die Oesterreicher so oft Sieger und Besiegte wären, waren deutliche Beweise, daß der Krieg mit den Türken im Vergleiche mit dem gegenwärtigen sehr weit zurückstehe. Oesterreich und Frankreich, diese zwei vorzüglichen Mächte Europa's, waren immer gegeneinander im Kampfe, und jetzt standen sie abermals so fürchterlich gegenüber, als

---

Drei waren griechischer und einer catholischer Religion. Hierauf wurde ein Carré geschlossen, und nach Verlauf einer Stunde war die Zubereitung zum Tode und die Hinrichtung beendigt. Die übrigen mußten dabei zusehen; nur von den zum Tode Bestimmten blickte keiner auf seinen früher sterbenden Cameraden. Jeder von ihnen unterhielt sich mit seinem Feldpater, der Catholik am längsten. Der jüngste von den Hingerichteten war erst 16 Jahre alt und mochte nur wenige Wochen gedient haben. Eine nachdrückliche Rede, die einer der Feldpater hielt, beschloß dieses schauererregende Beispiel der Kriegsdisciplin. Die übrigen 39 sind zum Gassenlaufen verurtheilt. Augenzeugen erzählen noch, daß beinahe alle mit vieler Entschlossenheit starben. Einer von ihnen zog einen Brief aus der Tasche und bat, daß man denselben seiner Mutter übersenden möchte.

Heute wurden wieder in derselben Gegend zwei erschossen. Auf jeden drückten 3 Mann ab, und da der erstere sich noch regte, so schoß noch ein vierter und fünfter. — Das Beispiel ist schrecklich, das Mitleid ist groß. — Möchte dieß der letzte traurige Fall dieser Art seyn!

hätten sie erst das Vaterland verlassen, um den ersten blutigen Kampf zu beginnen.

Erzherzog Karl hatte die Stelle als Oberbefehlshaber, ungeachtet des lauten, ungetheilten Wunsches aller Soldaten, ungeachtet des eifrig an den Tag gelegten Wunsches des Kaisers selbst, nicht mehr angenommen. Er war bereits schon Statthalter von Böhmen, und machte sich dabei verbindlich, in jedem Gefahrdrohenden Falle dieses Königreich kräftig zu beschützen. — Karls jüngerer Bruder, der neunzehnjährige Erzherzog Johann erhielt das Obercommando; das Commando des Centrums der Armee von Neubeurn, Wasserburg, Mühldorf bis nach Braunau, von dem Innstrome und den neuangelegten Festungswerken und Verschanzungen gedeckt, war zwischen ihm und den beiden Feldzeugmeistern Baron von Lauer und Grafen von Kollowrath getheilt. Den rechten Flügel dieser Armee bildete das Corps des Generals Klenau auf dem linken Ufer der Donau, und stand in Verbindung mit dem Corps des Generals Simbschön in Franken. Bei dem Corps dieses Generals befanden sich meistens Reichstruppen, an welche sich noch 15,000 Mann Baiern und Pfälzer anschlossen, die unter dem Commando des Herzogs Wilhelm beim Vordringen der Franken aus Baiern ausmarschirt und erst in dieser Zwischenzeit in Kriegsstand gesetzt waren. Der kaiserliche linke Flügel, zu dem auch das von ihm detaschirte und zur Vertheidigung der nördlichen und westlichen Eingänge von Tyrol bestimmte Corps unter dem General Hiller gehörte, lehnte sich an den Rücken dieser natürlichen Festung.

Obgleich eine in Ungarn veranstaltete Generalinsurrection nicht zur Reife gedieh, und die in Böhmen ausgeschriebene neue Legion noch nicht organisirt war, und demnach

weder ungarische Insurrections-Truppen, noch die neue böhmische Legion zu der österreichischen Streitmasse stoßen konnte; so hatte doch diese Heeresmacht durch neue Ausschreibungen, durch Anwerbungen in den Erbstaaten, durch Wiedergenesene und durch Zerstreute und Ausgerissene einen Zuwachs von mehr als 10,000 Mann erhalten.

Moreau hatte während dieser Waffenruhe seine Cavallerie und Infanterie bedeutend vermehrt, und seine Hauptmacht näher zusammengezogen, so daß jetzt Richepanse und Ney mit ihren Divisionen zu seinen beiden Seiten agiren konnten, indeß die Blokade von Philippsburg, Ulm und Ingolstadt durch die Reservearmee unter General Saint Susanne fortgesetzt wurde. Auch wurden zwei neue fränkische Armeen während dieser Zeit errichtet, und es konnten nun drei fränkische Armeen auf deutschem Boden planmäßig zusammenwirken. — Die bedeutendste von ihnen, die Rhein-Armee, unter Moreau's unmittelbarem Oberbefehle stand in Baiern von der Gränze Tyrols an längs der Vils bis an den Einfluß derselben in die Donau. Der rechte Flügel umschloß die Gebirge von Tyrol bis nach Feldkirch, von wo General Macdonald auf die rechte Flanke mit einer zweiten Reservearmee, die sich in Dijon aus vier Divisionen gesammelt hatte, durch die Schweiz in das Vorarlbergische und in Graubünden einrückte. Dieser rechte Flügel war bestimmt, die Angriffe gegen Tyrol zu unterstützen, und die Verbindung der fränkischen Rheinarmee mit der italienischen zu unterhalten. Der linke Flügel sammt dem unter dem Commando des Generals Saint Susanne detaschirten Corps dehnte sich jetzt bis nach Franken aus, und stand in Verbindung mit der neu organisirten gallo-batavischen, vom General Augereau von den belgischen und holländischen Küsten heraufgeführten Armee. Dieses Corps

war wenigstens 25,000 Mann stark, sicherte die linke Flanke, agirte gegen die Oberpfalz, um Böhmen zu bedrohen, und besetzte die vom Corps des Generals Saint Susanne verlassenen Stellungen rheinabwärts über Mainz hin.

Moreau konnte nunmehr an der Spitze einer Truppenmasse von 100,000 Mann einen Einfall in die österreichischen Erbstaaten um so leichter beginnen, als er noch überdieß bei einem unglücklichen Ausgange von beiden Seiten von den Armeecorps der Generale Augereau, Macdonald und Saint Susanne unterstützt werden konnte.

Die Oesterreicher rückten jetzt gegen Haag vor, und waren auf den in der Geschichte bekannten freien Feldern und Heiden von Ampfing bereit, dem Feinde zu jeder Stunde die Spitze zu bieten.

Die über Schwaben bereits zahlreich angekommenen Franken zogen von allen Seiten in fürchterlichen Heeresmassen heran. In unzähligen Schaaren eilten diese Krieger sowohl durch München als durch die Umgebung dieser Stadt nach dem Felde der Ehre. — Aber einen größern Theil von Baiern, der den Franken durch den Parsdorfer Waffenstillstand eingeräumt war, die Gegend von Regensburg nämlich bis Vilshofen, konnten sie bei der gegenwärtigen Erneuerung der Feindseligkeiten zu ihren Operationen nicht benutzen. Der in dieser Gegend auf dem rechten Ufer der Donau gestandene linke Flügel hatte sich concentrirt, und in Regensburg und Straubing blieben nur schwache Pickets von berittenen Chasseurs zurück, die sich schnell zurückziehen konnten, im Falle die Oesterreicher vorrücken sollten.

Die Brücken über die Isar bei Landau und Dingolfingen waren abgetragen, und kein Franke stand mehr auf dem rechten Ufer der Isar. Nur von Landshut bis Biburg waren 2 Bataillons von der 16ten Halbbrigade und 500

Chasseurs zur Bewachung und Vertheidigung dieses Flusses bestimmt. Der ganze linke Flügel zog durch Landshut, und rückte schon bei Erdingen in die Linien ein, aus denen die Treffen formirt werden sollten. Auch die Division des Generals Ney, welche die Festung Ingolstadt blockirt hatte und, wie wir schon bemerkt haben, durch die Reservearmee unter dem Generale Saint Susanne abgelöst wurde, rückte auf erhaltenem Befehle, sich an die Armee anzuschließen, am 19ten September durch Landshut derselben nach.

So standen am 20sten September die beiden streitenden Mächte einander gegenüber, im Begriffe, die vorhergegangenen blutigen Scenen wieder zu erneuern, als noch an demselben Tage zu Hohenlinden eine Uebereinkunft zu Stande kam, die Ruhe gebot und zugleich Frieden versprach. General Lahori, der am 15ten Juli die Geschäfte zu Parsdorf leitete, ward von Moreau abermals am 18ten September nach Hohenlinden mit den schon bemerkten, vom ersten Consul erlassenen Aufträgen abgefertiget.

Der Kaiser, der sich bis jetzt noch immer bei der Armee befand, gieng nach Abschluß dieser Convention sogleich ab, traf am 24sten September wieder in Wien ein, und ernannte zu seinen Bevollmächtigten den Minister Grafen von Lehrbach und den Feldzeugmeister Baron von Lauer. Diese hatten, noch ehe vier und zwanzig Stunden verflossen waren, einen neuen Waffenstillstand von 30 Tagen gegen 15tägige Aufkündigung, und weil die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien nicht erfolgt war, gegen unverzügliche Uebergabe der Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt erhalten. (Siehe Beilage Nr. V.)

Auch diese zweite Convention wurde den Armeen schnell bekannt gemacht. Sie flößte den Gemüthern um so mehr Hoffnung zum Frieden ein, weil sie mit wichtigeren Zusätzen

als die erste abgeschlossen war. Auf Baierns Boden blieben aber durch diesen zweiten Waffenstillstand auch zum zweitenmale die beiden Armeen zugleich 45 Tage lang stehen, die schon durch den Abschluß des ersten Waffenstillstandes 65 Tage lang, nämlich vom 15ten Juli bis zum 20sten September in Baiern sich befanden. Denn die Franken besetzten nun wieder die vorigen, der Parsdorfer Convention gemäß innegehabten, Scheidungslinien, und obgleich die Kaiserlichen einen Theil ihrer Truppen in die Erbstaaten zurückgezogen hatten, so mußte doch auch dieser Theil nach geschehenen Ergänzungen und gehobenen Bedürfnissen sogleich wieder vorrücken. — Solche Lagen und solche drückende Umstände lassen auf die Summen schließen, die aus Baierns Kornkammer ausgetheilt und weggeführt werden können.

Es war ein burlesquer Anblick, wie schnell die schon zum Schlachtfelde geeilten fränkischen Truppen am 21sten September wieder zurückkamen. Man hätte das vielfältige Reiten, Fahren und Laufen für eine wilde Retirade halten können, wenn man nicht auf den freudigen Gesichtern den Frieden hätte lesen können, der von den Soldaten schon für gewiß gehalten, und von ihnen den Quartierträgern als unzweifelhaft zugesichert wurde. Wie sehr auch dieses Hin- und Hermarschiren die Lasten vergrößerte, so würde doch jeder, der daran zu tragen hatte, sie noch weit williger ertragen haben, wenn die ihm von den Franken mitgetheilte Nachricht ihm auch wirklich den Frieden gebracht hätte. Allein — doch wir wollen jetzt, da wir durch den zu Hohenlinden wieder erneuerten Waffenstillstand in eine zweite Epoche von Erfahrungen gesetzt sind, zu den beiderseitigen diplomatischen Unterhandlungen übergehen, die den so laut und allgemein gewünschten Frieden hätten herbeiführen können. Auch hoffte man in Deutschland allgemein, daß dieß

der entscheidende Augenblick sey, um die Fackel des Krieges auszulöschen, und dem stillen friedlichen Landesbewohner die Ruhe zu geben, die er so sehr bedurfte, und nach welcher er sich angelegentlichst sehnte.

Aber auf einmal verschwand diese Hoffnung immer mehr. Es schien als liege die Hauptschwierigkeit, die sich der Abschließung des Friedens noch immer entgegenstellte, in der Verbindung, in welcher Oesterreich mit Großbrittanien stand.

Fast zu gleicher Zeit, als die entscheidende Schlacht bei Marengo vorfiel, unterzeichnete Thugut in Wien am 20sten Juni 1800 den neuen Subsidien-Tractat. Ueberdieß hatte England noch andere deutsche Truppen nebst den ausgewanderten Schweizern im Solde, die zusammen gewiß nicht weniger als 30,000 Mann ausmachten. — Preußen und Sachsen hatten schon lange keinen Antheil mehr an diesem Kriege genommen, und hatten beträchtlichen Gewinn von den Geflüchteten, die in diesen Neutralitäts-Ländern des deutschen Nordens Schutz suchten. Auch der Markgraf von Hessendarmstadt und der Landgraf von Hessenkassel hatten sich schon durch frühere abgeschlossene Friedensbedingnisse des Krieges entbunden.

General Augereau schloß mit dem Landgrafen von Hessen-Homburg, mit dem fürstlichen und gräflichen Gesammthause Ysenburg, und mit den Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel eine Convention ab, vermöge welcher diese sämmtlichen Fürsten von Requisitionen befreit wurden, und Sicherheit und Ruhe in ihren Ländern genossen.

Zu den unermeßlichen Summen, welche von dem, dem Kriegs-Schauplatze so nahe liegenden, Süddeutschland den

Franken zur Bestreitung ihrer Kriegskosten vorgestreckt werden mußten, hatten zwar einige österreichische Besitzungen in Schwaben, aber die Erbstaaten des Hauses Oesterreich selbst noch nichts beigetragen. Dessen ungeachtet zog sich, als der Kaiser von der Convention zu Hohenlinden nach Wien zurückgekommen war, in dem dortigen Kabinette ein Gewölke zusammen, das keinen heitern Tag verkündigte.

Anstatt des zur Abschließung eines neuen Vertrages anfangs nach Paris bestimmten, nun aber als Kabinetsminister in Wien zurückbehaltenen Grafen von Lehrbach mußte jetzt der neue Director des Departements der auswärtigen Geschäfte, Graf von Kobenzel, die Reise nach Lüneville, als dem bestimmten Congreßorte, antreten. Allein die bestimmten dreißig Tage des zweiten Waffenstillstandes vom 20sten September waren verflossen, ehe Graf von Kobenzel in Lüneville eintraf, und er mußte deswegen bei seiner Ankunft am 25sten October vor allem andern um Verlängerung desselben unterhandeln.

Der Kaiser dankte in der, bei seiner Zurückkunft in Wien an seine Völker erlassenen Proklamation für ihre abermals bewiesene Treue und Bereitwilligkeit, das Vaterland zu vertheidigen. „Zwischen beiden Armeen — heißt es ferner in dieser Proklamation — sey zwar ein Waffenstillstand von 45 Tagen abgeschlossen und die Friedens-Unterhandlungen werden ihren Anfang nehmen; da jedoch der Ausgang von den Unterhandlungen ungewiß bleibt, und nur ein anständiger Friede eingegangen und angenommen werden kann; so müßen sämmtliche getreue Unterthanen neuerdings ermahnt und aufgefodert werden, in allem, was zur Vertheidigung des Vaterlandes, und besonders auch zur Erhaltung eines anständigen Friedens erfodert wird, im verdoppelten Eifer fortzufahren."

An der schon oben erwähnten Generalinsurrection des Königreichs Ungarn wurde schon am 16ten September mit vielem Eifer gearbeitet. Der Kaiser hatte jetzt im Vertrauen auf den Reichstags-Abschluß vom Jahr 1797, als Buonaparte's Siege in Italien ein solches Aufgebot beschleunigten, abermals die Aushebung von 1000 Rekruten aus jedem der 52 Comitate verlangt. Aber bei der Organisation einer solchen Generalinsurrection hatten sich jetzt gegen alle Erwartung Schwierigkeiten gefunden, die nicht einmal durch Gewalt mehr gehoben werden konnten. — Auch die Bildung einer, gleichfalls schon oben berührten, böhmischen Legion von 24,000 Mann war ins Stocken gerathen. Vergebens suchte der dazu beauftragte Erzherzog Karl sich einem von dem Prager Landesgouvernement schon am 11ten September an die Unterthanen zur Beschützung des Königreichs erlassenen Aufgebote dadurch noch mehr anzunähern, daß er in einer noch dringendern Auffoderung vom 24sten October den Willen des Kaisers bekannt machte, daß nämlich ohne weiteres 20 Bataillons unter seinem Commando errichtet werden sollen. Was hätten aber auch die für ihren König gutgesinnten und braven Böhmen und Ungarn mit den neu conscribirten Soldaten nutzen können, die kaum noch gekleidet jenseits der Gränze ihres Königreiches sogleich hätten fechten sollen? Würde nicht selbst ein Feldherr an der Spitze solcher Schaaren, die ohne alle Uebung und Disciplin sind, seinen Feldherrn-Ruhm gefährdet sehen müßen? Die Verwirrung, die solche neu angeworbene Truppen anrichten, wenn sie, was leicht geschehen kann, die Fassung verlieren und in die Flucht gerathen, übertrifft alle Beschreibung. Solche Truppen ersetzen wohl die Zahl, nicht aber auch die Tapferkeit und die Vorzüge der schon verlornen geübten Krieger, und ein Feldherr darf dem Zufalle das Wenigste von seinen Unternehmungen überlassen.

In Tyrol wurden zwar nach einer Proklamation d. d. Innspruck den 26sten September sämmtliche Landesvertheidigungs-Compagnieen aufgelöst, ihnen aber zugleich die Ermahnung ertheilt, im Falle eines Wiederausbruches der Feindseligkeiten sogleich beim ersten Aufgebote sich in ihren, ihnen angewiesenen, Stellungspuncten wieder einzufinden.

In Oesterreich und in den übrigen Erbstaaten beschäftigte man sich mit Errichtung mehrerer Corps Freiwilliger, um die Armee so vollzählig zu machen, als es nur immer eine so kurze Zwischenzeit erlauben wollte. Wenn es auf der einen Seite zur Politik Oesterreichs gehörte, sich, um Frieden zu schließen, zum Krieg zu rüsten; so foderte es auf der andern Seite Frankreichs Vorsicht noch mehr, keine Zeit zu verlieren, um die Friedens-Unterhandlungen abzubrechen und die Feindseligkeiten wieder anzufangen, bevor sich Oesterreich noch beträchtlicher würde verstärkt haben. Buonaparte gab auch hierüber seine Gesinnungen in einer an die, zur Feier des Gründungsfestes der Republik versammelten, Deputirten gehaltenen Rede deutlich genug zu verstehen. „Die Schwierigkeiten, — sprach er, — welche bei „den Bedingungen eines Waffenstillstandes zur See natürlicherweise vorkommen mußten, werden noch einige Zögerung nach sich ziehen. Wenn aber die beiderseitigen Regierungen über die Bedingungen eines solchen Waffenstillstandes nicht einig werden, so werden Frankreich und Se. „Majestät der Kaiser wegen eines Particular-Friedens, auf „die Grundlage der Präliminarien, abgesondert unterhandeln, und wenn die Parthei Englands noch vermöchte, Einfluß auszuüben auf die Minister in Wien, so werden die „Truppen der Republik weder den Schnee noch die Strenge „der Jahreszeit scheuen, und den Krieg den Winter über „auf das Aeußerste treiben, um dem Feinde keine Zeit zur

„Errichtung einer Armee zu lassen. Die Grundsätze der fran„zösischen Regierung sind also: äußerste Mäßigung in den „Bedingungen, aber auch fester Entschluß, den Frieden des „Continents schnell wiederherzustellen. Die kräftigsten Maß„regeln sind getroffen, um in diesem wesentlichen Puncte den „Willen des französischen Volkes zu unterstützen. Dieß ist „das ganze Geheimniß der Politik der Regierung."

In Lüneville, dem Orte des Congreßes, war der vom Kaiser dahin gesandte Graf von Kobenzel gut aufgenommen worden. Ueberhaupt schätzten die Franken diesen Mann sehr, der als ehemaliger Gesandter in Kopenhagen, Berlin und Petersburg, seinen großen und erhabenen Wirkungskreis mit ausgezeichneten diplomatischen Kenntnißen zierte und erweiterte. Buonaparte hatte ihn schon zu Campo Formio kennen gelernt, und in der am 23sten November 1800 bei Wiedereröffnung der Sitzungen des gesetzgebenden Körpers gehaltenen Rede äußerten die Staatsräthe die Achtung, von welcher sie gegen ihn erfüllt waren. „Zu Lüneville, — so drückten sie sich aus, — befindet sich ein österreichischer Ne„gotiateur, ein Mann, der Europa's Achtung verdient hat. „Besitzt er ganz das Zutrauen seines Souverains, der ihn „sendet, so wird er jene Offenheit an den Tag legen, welche „die Regierung zum Lohne der ihrigen zu erwarten berech„tiget ist, und die sein persönlicher Charakter verspricht. „Oesterreich wird die Ruhe und das Interesse des festen „Landes nicht länger dem Ehrgeize und den Beherrschern der „Meere aufopfern."

Aber Kobenzel's Sprache mußte in Lüneville sowohl als in Paris, wohin er sich auf einige Tage begeben hatte, von der Art seyn, daß Oesterreich die Friedensunterhandlungen ohne Großbrittanien weder eröffnen noch schließen wolle. — Schon war zum Congresse von Seite Preußens

Graf Kucheſini, und von Seite Rußlands General Sprengporten beſtimmt. Aber zwiſchen den nordiſchen Mächten zog ſich jetzt ein Ungewitter zuſammen, deſſen Ausbruch der Krone Englands nicht gleichgültig ſeyn konnte.

Die Engländer hatten Malta genommen, und dadurch dem ganzen Krieg in Deutſchland und in Italien eine andere Wendung gegeben. Die im Monat Auguſt eingeleiteten und noch im September fortgeſetzten Unterhandlungen eines Waffenſtillſtandes zur See wurden ſchon damals ſogleich abgebrochen, und nun brachte die Convention von Hohenlinden und die Uebergabe von Malta in den damaligen Verhältniſſen eine Aenderung hervor, die eine Erneuerung der abgebrochenen Unterhandlungen zu einem Waffenſtillſtande zur See mit England ſogar unwahrſcheinlich machte. — Malta war früherhin von den Franzoſen erobert worden, und nun wollte es der von den Maltheſer-Rittern als Großmeiſter dieſes Ordens erklärte ruſſiſche Kaiſer nicht zugeben, daß die Engländer bei ihrer Wiedereinnahme von Malta ſich ſo unbedingt in den Beſitz dieſer Inſel ſetzten. Auch Preußen, Schweden und Dänemark geriethen mit England in bedeutendere Zwiſtigkeiten, die nun deſto lebhafter ausbrachen, je mehr ſie zuvor unterdrückt worden waren. Frankreich benutzte dieſen Augenblick und bewarb ſich vorzüglich um Rußlands Freundſchaft; laut wurde jetzt in Petersburg von den Großthaten Frankreichs geſprochen.

War es auch zuvor niemals vollkommener Ernſt des engliſchen Kabinets geweſen, mit Frankreich Frieden zu ſchließen, ſo war es jetzt durch dieſe Aenderung der Umſtände um ſo mehr dazu geneigt. Denn es öffneten ſich bereits ſchon neue Negotiationen zu einem Waffenſtillſtand zur See durch die Erklärung des engliſchen Geſandten Lord Minto am Wiener Hofe vom 19ten Auguſt, auf welche Erklärung nach-

her Lord Grenville zu London in seiner dem dortigen fränkischen Commissair Otto am 29sten August übergebenen Note sich berufen und darauf weiter gebaut hat.

Man wird noch nie in der Geschichte aller Kriege die Abschließung eines Waffenstillstandes zur See in der Art gelesen haben, wie ihn Frankreich vorschlug; und dennoch willigte Großbrittanien in seinem vorgelegten Gegenproject, Art. IV. in einen Waffenstillstand zur See, wenn Malta und die übrigen Seestädte, und die Häfen von Aegypten so wie die eingeschlossenen deutschen Festungen gemäß der Parsdorfer Convention behandelt würden. — Es fanden auch deshalb wirklich in London zwischen Lord Grenville und dem fränkischen Gesandten Otto Conferenzen statt. Aber nach der am 25sten September hierüber gehaltenen Conferenz hörten diese Unterhandlungen plötzlich wieder auf; denn in der Zwischenzeit war Malta an England gefallen, und der Kaiser hatte an Frankreich die deutschen Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt übergeben. Dessenungeachtet suchte Frankreich das Kabinet von London noch einmal über seinen ernstlichen Willen, Frieden zu schließen, auf eine ähnliche Probe zu stellen, und verlangte deshalb freien Truppen- und Waffen-Transport nach Aegypten. Leicht konnte aber Großbrittanien nach seiner Lage diese Foderung gänzlich von sich weisen, während der Kaiser, dessen Feind an den Gränzen seiner Länder so nahe und mit so großer Macht stand, sich gezwungen sah, jene drei befestigten Plätze zu übergeben. Die fränkische Regierung ließ nun der brittischen am 6ten October erklären, daß eine Fortsetzung der Discussionen über den Waffenstillstand zur See vergeblich wäre.

Zwar war nach der Zeit des Abschlusses der Convention von Hohenlinden immer die Rede, als dürfte Frankreich und England einen Separatfrieden unterhandeln; aber

die

die Stimmung beider Mächte war noch keineswegs dazu geeignet. Auch war der Hof zu Wien mit dem Kabinette zu St. James noch zu fest verbunden, als daß diese Bande durch List oder Staatsklugheit hätten gelöst werden können. Nur dem Glücke der Waffen war diese Auflösung vorbehalten.

Die Franken machten von den drei deutschen Festungen, welche ihnen nach dem ersten Artikel der Convention von Hohenlinden am 20sten September zur Disposition übergeben wurden, einen möglichst vortheilhaften Gebrauch für den Abzug der Feinde, indem sie diese Festungen unbrauchbar machten. Schon im Monate October fiengen sie an, die Festungswerke von Philippsburg, Ulm und Ingolstadt zu schleifen. Durch den Verkauf der Pallisaden, des Eisens, des Blei's, der Quadersteine und anderer Baumaterialien an die Meistbietenden erhielten sie ansehnliche Summen. — Ich liefere in der Beilage Nr. VI. das Verzeichniß der in Ingolstadt an die Franken abgegebenen Canonen, Munition, Infanterie- und Cavallerie-Geräthen und andern Requisiten, die auf 263,596 fl. 57 kr. geschätzt wurden.

Trauer und Betrübniß drückte sich auf den Gesichtern der Bewohner von Philippsburg, Ingolstadt und Ulm aus, als sie sehen mußten, wie die dem Zahne der Zeit Jahrhunderte hindurch trotzenden und unerschütterlichen Festungswerke zerstört wurden. Millionen Gulden, die auf die Errichtung derselben verwendet waren, sahen sie nun auf einmal verloren in dem Schutt und in dem Ruine. Die vieljährige Arbeit von Hunderttausenden der Unterthanen, die mitten im Kriege ihren heimathlichen Herd verlassen und zum Festungsbau herbeikommen mußten, war in wenigen Stunden vernichtet.

Ingolstadt,*) ein seit Jahren berühmter Musensitz mußte auf einmal einen großen Verlust erleiden. Die Universität, welche von dem Herzoge Georg dem Reichen im Jahr 1472 gestiftet wurde, fand bei einem so ungewissen Ausgange des Krieges in Landshut, wohin sie im Monat Mai des Jahres 1800 verlegt wurde, mehr Sicherheit. Die Einwohner von Ingolstadt konnten aber, auch wenn die Stadt aufhören sollte, eine Festung zu seyn, sich keine Gewißheit von der Rückkehr derselben versprechen. — Die Bollwerke dieser Festung, ob sie gleich meistens von Erde aufgeführt waren, hatten wichtige Dienste geleistet. — Bei der Vertheilung des Landes unter die drei baierschen Her-

*) Ingolstadt liegt unter dem 29° 2′ der Länge und dem 48° 46′ der nördlichen Breite an der Donau in einer unübersehbaren Ebene, so daß sich nichts derselben nähern kann, ohne sogleich entdeckt zu werden. Die Stadt war zu den Zeiten Karls des Großen ein königlicher Maierhof (villa regia,) und kommt unter dem Namen Engolstadt, Ingolstadt, lat. Anglipolis oder Aureatum vor. Einige glauben, dieser Name werde von den Angeln, einer deutschen Nation, hergeleitet, die durch diese Gegend nach Italien zogen; andere leiten ihn von den Engländern ab, die sich, um das Christenthum in Deutschland zu verbreiten, hier niedergelassen haben. — Ludwig II., König in Baiern, schenkte im Jahr 851 dieß Dorf dem Kloster Niederalteich, das vermuthlich in dem Besitze desselben so lange blieb, bis Herzog Ludwig von Oberbaiern, nachmaliger Kaiser, dieses Dorf im Jahr 1312 in eine Stadt verwandelte. Im Jahr 1362 wurde die neue Stadt erweitert, und Herzog Stephan, aus der Linie Baiern-Ingolstadt, umgab sie im Jahr 1369 mit einem Graben. Stephan III. ließ im Jahr 1380 das Kreuzthor; Ludwig der Bärtige i. J. 1420 die Mauer um die Stadt; i. J. 1430 das Donauthor und i. J. 1434 das Feldkirchnerthor aufführen. Die Festung wurde schon unter der Regierung Herzogs Wilhelm IV. angefangen; sein Sohn, Herzog Albrecht V. aber legte i. J. 1539 den ersten Stein. Unglaubliche Summen wurden für diesen Bau verwendet, und doch

zoge und Brüder, Stephan, Friedrich und Johann im Jahre 1392 ward Ingolstadt dem Herzoge Stephan zugetheilt, der daselbst residirte und die Festungswerke bedeutend verbesserte und erweiterte. Schon in frühern Zeiten halfen die daselbst ansäßig gewesenen Ritter und Edelleute dazu, durch ihre Unterthanen die Festung in einen immer bessern Zustand zu versetzen, und deshalb war sie auch damals nicht zu erobern. Kaiser Karl V. hatte bei Gelegenheit der Schmalkaldischen Unruhen im Jahr 1546 ihren Werth kennen gelernt. Auch der König Gustav Adolph von Schweden konnte sie im Jahr 1632 nicht erobern, und Ingolstadt blieb für Baiern eine Zierde, bis es im Jahr 1743 ohne große Hindernisse den Oesterreichern übergeben wurde.

---

war die Vollendung der Festungswerke erst dem Churfürsten Maximilian I. und Ferdinand Maria aufbehalten. Ingolstadt hatte für eine Festung eine Lage, wie wenige Festungen in Deutschland haben. Dieß bewährte sich auch in den neuern Zeiten und bei dem Einfall der Franken i. J. 1796.— Harte Schicksale mußte die Stadt in verschiedenen Kriegen erdulden. Ludwig der Bucklige, der Sohn Ludwigs des Bärtigen, bemächtige sich derselben i. J. 1441 mit Gewalt, weil sie es bei den Zwistigkeiten zwischen ihm und seinem Vater mit diesem gehalten hatte. Im Jahre 1504 ward sie in dem Kriege, der wegen der Erbschaft der ausgestorbenen Herzoge von Baiern-Landshut zwischen Pfalz und Baiern geführt wurde, belagert aber nicht erobert. Auch Karl V. im Schmalkaldischen Kriege und der König Gustav Adolph von Schweden im Jahr 1632 konnten sich derselben nicht bemächtigen. Aber im Jahr 1704, nach den Schlachten bei Donauwörth und Höchstätt, und im Jahr 1743, dießmal jedoch mit Vergleich, fiel diese Festung an die österreichischen Truppen.— In dem Zeughause wurde gewöhnlich der ausgestopfte Schimmel vorgezeigt, der dem Könige von Schweden unter dem Leibe erschossen wurde.— Vom Jahr 1342 bis zum Jahr 1445 hatten in Ingolstadt einige Herzoge ihre Residenz. Herzog Stephan ruht in der obern Stadt-Kirche, wo ein Marmor von seltener Größe als Grabmal dessen Asche verschließt.

Obgleich dieser Platz damals eigentlich der einzige in Baiern durch Kunst befestigte Ort war, so wurde doch eben nichts Bedeutendes darauf verwendet, um die Fortificationswerke desselben in stets gutem und brauchbarem Stande zu erhalten; und die Arbeiten derjenigen Soldaten, welche als militairische Verbrecher zum Festungsbau verurtheilt wurden, können bei der geringen Nahrung und den wenigen Kräften solcher Leute kaum berücksichtiget werden.

Oesterreich konnte seine im Süden und Westen bedrohten Gränzen durch keine andern festen Plätze decken und beschützen, als durch Braunau am Inn und durch Ingolstadt an der Donau. Dieser letztere Platz war es auch, wo schon im Jahr 1795 baiersche Unterthanen an der stärkern Befestigung desselben arbeiten und diese Arbeit bis zum Jahr 1800 fortsetzen mußten; und obgleich diese Festung noch nicht so vollständig, als wie im Jahre 1800 hergestellt war, so konnten doch die Oesterreicher daselbst vor den im Jahr 1796 in Baiern vorgedrungenen Franken ihre Zuflucht nehmen. — Vom Jahr 1795 bis 1800 war die Zahl der Menschen, welche am Festungsbau arbeiteten, nie weniger als tausend; lange Zeit waren 2000 Menschen dabei beschäftigt; im Jahr 1799 und in der Hälfte des Jahres 1800 aber war ihre Zahl bis auf 3000 angewachsen. — Der Arbeitslohn dieser Leute wurde durch Concurrenz bestritten, und betrug täglich einen Gulden, auch wohl einen Reichsthaler. Auch wurden, weil bei solchen Kriegsunruhen die persönliche Anwesenheit der Eigenthümer in ihren Häusern und in ihrem Eigenthum unentbehrlich ist, solche Leute von den Landgerichten dahin gesendet, welche mit weniger Schaden von ihren Wohnungen entfernt seyn konnten.

Wenn man auch nur die Mittelzahl von Schanz-Arbeitern während jener fünf Jahre, nämlich 2000 Menschen,

und als täglichen Arbeitslohn nur einen Gulden annimmt, so geht hervor, daß die Unterthanen der an Ingolstadt zunächst liegenden Landgerichte 3,650,000 fl. bezahlen mußten, ohne hier die Arbeiten, welche die am Inn liegenden baierschen Unterthanen an dem ausländischen Festungsbaue von Braunau leisten mußten, in Rechnungsanschlag zu bringen. — An Bauholz allein wurde an die Festung Ingolstadt aus dem großen Geisenfelder-Forste und aus andern umher liegenden baierschen Forsten über 60,000 Baumstämme abgeliefert; überdieß hatte noch das damalige Fürstbisthum Eichstätt keinen geringen Beitrag geleistet. — Die Registraturen der baierschen Landesstellen sind aber auch mit eingelaufenen Schriften angefüllt, in welchen über den empfindlichen Schaden, den jene Schanzarbeiten verursachten, bittere Beschwerde geführt wurde. Und jetzt — kann der auf jenem theuern Platze wandelnde Baier seinem ausländischen Gastfreunde nur noch die Worte zurufen: „Hier war eine wichtige, schöne Festung und ein weitberühmter Musentempel!“ —

Fünftes Kapitel.

Erneuerung der Feindseligkeiten. Schlacht bei Hohenlinden. Uebergang über den Inn und die Salzach. Einfall in das österreichische Gebiet. Waffenstillstand von Steyer. Friede mit dem Kaiser, mit Baiern und mit dem deutschen Reiche.

Obgleich Moreau in Deutschland nach einer Reihe von Siegen durch den zu Parsdorf geschlossenen und zu Hohenlinden verlängerten Waffenstillstand, und Buonaparte in Italien durch den, nach der mörderischen Schlacht bei Marengo, mit dem österreichischen Generale Melas eingegangenen Waffenstillstand, wodurch den Franken zwölf Festungen und das ganze Oberitalien bis an den Fluß Mincio auf einmal eingeräumt wurden, einen großen Stoff zu Friedens-Hoffnungen gegeben hatten, so war doch dem Fortgange der Unterhandlungen zum Frieden zu Lüneville gleich anfangs ein Haupthinderniß in den Weg gelegt, welches alle Aussicht und Hoffnungen zum Frieden den europäischen Staaten mit einemmale entzog. Dieses Hinderniß bestand nämlich in der Erklärung des Grafen von Kobenzel, daß sein Kaiser nicht anders als in Gemeinschaft mit dessen Alliirten, dem Könige von Großbrittanien unterhandeln könnte. Die fränkische Regierung hatte zwar schon früher durch den Vorschlag eines Waffenstillstandes zur See den ersten Schritt zur Annäherung zum Frieden mit Großbrittanien gethan; allein die Verschiedenheit des Planes und das Interesse der fränkischen und englischen Kabinette hatte die Gemüther von der Stimmung zum Frieden noch so weit entfernt gehalten, daß man nicht einmal

über die Präliminarien eines Waffenstillstandes einig werden konnte.

Der erste Consul erkannte es, welch' ein Verlust durch zweckloses Zögern entstehen müße, und machte sich daher schnell bereit, einen entscheidenden Schlag auszuführen. Das Kriegsheer war überaus vortheilhaft organisirt, und hatte dadurch einen bedeutenden Zuwachs in Deutschland erhalten, daß es die Belagerungscorps von Ingolstadt, Ulm und Philippsburg an sich ziehen konnte. Dieses Heer selbst bestand aus vier großen Corps. Das erste unter dem Befehle des Generallieutenants Lecourbe bestand aus den Divisionen Goudin und Montrichard. Das zweite bildete das Centrum, worüber der Obergeneral Moreau sich unmittelbar das Commando vorbehalten hatte, und bestand aus den Divisionen Richepanse, Grouchy*) und Decaen. Das dritte Corps, oder den linken Flügel unter dem Befehle des Generallieutenants Grenier bildeten die Divisionen Ney, Legrand und Hardy.**) Das vierte, oder das sogenannte Armeecorps vom Niederrhein, welches Generallieutenant Saint Susanne commandirte, war aus den Divisionen Collaud, Souham und Laborde zusammengesetzt. Dieses letztere Corps hatte die Bestimmung, auf der linken Flanke der Rhein-Armee die Verbindung mit der gallo-batavischen zu bilden, die sich unter dem Befehle des Obergenerals Augereau am Main zusammengezogen hatte.

*) Welche Division vorher von dem Brigadegenerale Grandjean commandirt wurde.

**) General Hardy wurde am 1sten December verwundet; hierauf übernahm General Bastoul das Commando über diese Division, und da dieser in der Schlacht vom 3ten December tödtlich verwundet wurde, übernahm es General Bonnet.

Inzwischen war auf dem rechten Flügel der Rhein-Armee das zweite Reservecorps unter dem Befehle des Obergenerals Macdonald in Graubünden eingetroffen. Es erhielt den Namen Graubündner-Armee, und hatte die Verbindung zwischen der italienischen und der Rhein-Armee zu unterhalten, welche erstere, seit Massena abberufen war, vom Obergenerale Brüne commandirt wurde. Auf diese Weise bildeten die fränkischen Truppen, 250,000 Mann an der Zahl, eine zusammenhängende Kette von den Ufern des Main's bis zu den Gestaden des adriatischen Meeres.

Ein am 12ten November aus dem Hauptquartiere der fränkischen Rheinarmee zu Augsburg abgeschickter Officier kam schon am 13ten Mittags in den kaiserlichen Hauptquartiere zu Wels an, um den Waffenstillstand aufzukündigen und die Feindseligkeiten, ungeachtet der am 28sten November eingetretenen strengen Jahreszeit, wieder zu erneuern, wenn bis dahin der Kaiser von seinen Bedingungen nicht zurückgegangenen seyn würde.

Bei der gallo-batavischen Armee war der Waffenstillstand schon am 9ten November aufgekündigt worden, und unmittelbar darauf fiengen die Bewegungen der fränkischen Heeresmacht auf allen Seiten an. Generallieutenant Grenier zog seinen in Cantonirungsquartieren von Regensburg bis Vilshofen gelegenen linken Flügel zusammen, und traf am 25sten November mit demselben in Landshut ein. Generallieutenant Saint Susanne brach am 18ten November aus seinem Hauptquartiere zu Mannheim auf, und eilte nun aus den untern Neckar-Gegenden herauf, um sich mit seinem Corps an das des Generallieutenants Grenier an dem rechten Ufer der Donau anzuschließen, und nahm sein Hauptquartier zu Neuburg; das Centrum zog sich von München gegen Anzing hin; der rechte Flügel verließ am 22sten

November die Stadt Kempten und marschirte durch Kaufbeuern, Tölz und Weilheim abwärts gegen die Isar. An eben diesem Tage brach auch der Chef des Generalstabes Dessolle von Augsburg nach München auf; Moreau war in der Nacht um 11 Uhr von Paris nach Augsburg zurückgekommen, und folgte demselben nach München am 23sten November in der Frühe um 6 Uhr.

Noch einen Schritt thaten die Oesterreicher vor der Eröffnung des blutigen Kampfes. Ein Officier überbrachte nämlich vom Erzherzoge Johann dem Obergenerale Moreau eine Depesche mit verschiedenen Anträgen zur Verlängerung des Waffenstillstandes. Allein Moreau gab dieselbe unerbrochen mit der Erklärung zurück, „daß er von „nun an keine Briefschaften aus dem kaiserlichen Haupt„quartiere mehr annehmen könne, indem am 28sten Novem„ber die Feindseligkeiten unfehlbar wieder anfangen wür„den, und daß er nur auf Couriere, die von Paris, oder „unmittelbar vom Wiener Hofe kämen, Rücksicht nehmen könne."

Zu derselben Zeit, am 25sten November, erließ der Erzherzog Johann aus seinem Hauptquartiere zu Altheim einen Generalbefehl von folgendem wörtlichen Inhalt:

„Da der zur Erzielung eines dauerhaften und an„ständigen Friedens von Seite unseres allergnädigsten Kai„sers ergriffenen Mittel ungeachtet die fränkische Regierung „bis jetzt sich hierzu nicht herbeigelassen, ja sogar den Waffen„stillstand selbst aufgekündigt hat; so hoffe ich, daß die „ganze Armee, von Vaterlandsliebe, Eifer und Anhänglich„keit gegen ihren Monarchen beseelt, durch ihren oft be„wiesenen Muth, Beharrlichkeit und strenge Pflichterfüllung, „ohne Rücksicht auf Gefahren, Kriegsbeschwerden und Un„gemach, welche hier und in dieser Jahreszeit unvermeidlich „sind, vom ersten Generale bis zum letzten Officier mit der

„äußersten Anstrengung zur Besiegung und Demüthigung „dieses alles verheerenden und umstürzenden Feindes mit„wirken, und ihn hierdurch zu einem ehrenvollen und dauer„haften Frieden zwingen werde.“

Auch der Obergeneral Moreau verkündigte der fränkischen Armee am 27sten November den Wiederausbruch des Krieges, und ermunterte sie, die Unannehmlichkeiten der Jahreszeit nicht zu scheuen, sondern mit demselben Muthe, wie bei der Eroberung von Holland und bei der Vertheidigung von Kehl den Oesterreichern um so tapferer entgegen zu gehen, als diese durch verschiedene Verzögerung zu erkennen geben, daß es ihnen kein Ernst sey, Friede zu schließen. Diese Bekanntmachung an die Armee war folgenden Inhalts:

„Soldaten! Das französische Volk war weit entfernt, „zu glauben, daß Ihr genöthiget seyn würdet, die Waffen „noch einmal in der strengsten Jahreszeit zu ergreifen, um „ihm einen Frieden zu geben, den es aufrichtig wünscht, „und den seine Feinde mit einer Feinheit, deren sich die Di„plomatik nur zu oft bedient, immer zu entfernen suchte. „In der That konnte man nicht vermuthen, daß ein Unter„händler, ohne Vollmacht zu unterhandeln, auftreten würde. „Die fränkische Regierung eilte mit der Freimüthigkeit, die „einem freien Staate geziemt, den Gesandten des Hauses „Oesterreich die vortheilhaftesten Anträge zu machen, und „zweifelte keinesweges, Euern Arbeiten ein Ende zu machen „und der Republik Ruhe und Glück zu verschaffen. Der „Graf von Kobenzel erklärt, er könne den Frieden nur „in Gegenwart englischer Bevollmächtigter unterhandeln. Ver„gebens sagte man ihm, ein Volk, das alle Völkerschaften „Europens besoldet, die gegen uns die Waffen ergreifen „wollen, könne unmöglich zur Beendigung eines Krieges „einwilligen, den seine Regierung vortheilhaft findet, und

„durch die niedrigsten Kunstgriffe zu verlängern sucht. Die „Vernunft schweigt vor gebietenden Vollmachten, und nur „neue Kriegs-Vortheile scheinen solche befremdende Verfü„gungen umändern zu können. Durch solche List glaubten „unsere Feinde eine Jahreszeit zu gewinnen, die Euch „nicht gestatten würde, die Siege dieses Feldzuges weiter „zu verfolgen. Sie hätten Euch besser kennen und glauben sol„len, daß französische Soldaten eben so wenig empfindlich ge„gen die Strenge der Jahreszeit, als sie es bei der Eroberung „von Holland und der Vertheidigung der Festung Kehl waren, „auch die nämlichen Hindernisse zu übersteigen vermögend seyn „werden, um ihrem Vaterlande einen Frieden zu schenken, „der ihren Ruhm auf den höchsten Gipfel bringen, und dem „Vaterlande seinen Wohlstand wieder geben wird."

Unterdessen waren die an den Ufern des Main's aufgestellten Krieger zur Erneuerung des Kampfes aufgerufen, und am 25sten November nahmen die gallo-batavischen Truppen Aschaffenburg weg. Die österreichische Garnison in Mainz zog sich ins Fulda'sche Gebiet zurück, und Generallieutenant Dümonceau eroberte die Festung Würzburg, die am 30sten November durch Capitulation *) übergeben wurde.

Bei der Moreau'schen Armee war der Angriff um vier Tage später, als bei der gallo-batavischen Armee bestimmt, und die erstere stand am 27sten Abends nach den in einer Zeit von 15 Tagen gemachten Märsche und Bewegungen in folgender Linie in Schlachtordnung: **) Der

*) Siehe Freih. v. Seida's historisch-chronologische Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahr 1800. Leipzig 1802. Seite 332.

**) Von jetzt an folgen wir größtentheils dem meisterhaften ausführlichen Bericht des Generals Dessolle, mit welchem Berichte wir zugleich die österreichischen in Verbindung gebracht haben.

rechte Flügel unter dem Befehle des Generallieutenants Lecourbe war an Infanterie, Cavallerie und Artillerie 23,731 Mann stark, und erstreckte sich von Feldkirch bis an das linke Ufer der Isar längs der vorarlbergischen und tyroler Gebirge, um die verschiedenen Engpässe derselben zu beobachten. Nur 13 Bataillons und 14 Escadrons standen auf dem rechten Ufer der Isar und zwar vorwärts Höllendorf auf der Straße nach Rosenheim. — Der Mittelpunct war, mit Einschluß der Cavallerie-Reserve unter dem Generale d'Hautpolt, 28,433 Mann stark. Von diesem Mittelpuncte war die Division Richepanse zu Ebersberg auf der Straße nach Wasserburg aufgestellt. Die beiden andern Divisionen standen zur Reserve zu beiden Seiten der Landstraße in Zornoldingen und Parsdorf. — Der linke Flügel unter dem Generallieutenant Grenier zählte 27,475 Mann, und lehnte sich rechts an Hohenlinden (zwischen St. Christoph und Burgrhain auf der Straße von Mühldorf,*) erstreckte sich links bis nach Harthofen, und hatte die Bestimmung, das Isenthal und die Ausgänge desselben zu bewachen. Grenier hatte zwei Bataillons und zwei Escadrons unter dem Brigadechef Dürosnel auf die Station gegen Vilsbiburg abgeordnet. Durch dieses Corps sollten die Straßen von Oetting und Eggenfelden nach Landshut gedeckt werden.

Das niederrhein'sche Corps unter dem Generallieutenant Saint Susanne war 24,032 Mann stark, und

*) Die Entstehung von Mühldorf, einer früherhin salzburgschen jetzt baierschen Stadt, fällt ins graue Alterthum. Aventin glaubt, daß der Ort, den die Römer Medullum nannten, in der Gegend von Mühldorf gewesen sey. Schon im Jahr 1249 war hier eine Zusammenkunft der baierschen Bischöffe gehalten worden.

war an der Altmühl und Donau gegen Ingolstadt dem Corps des Grafen Klenau gegenüber aufgestellt. Colland und Delaporte aber hatten den Befehl, sich mit ihren Divisionen nach Landshut zu begeben, indeß ein Verbindungscorps zwischen der Donau und der Isar zurückblieb. General Souham war mit seiner Division bestimmt, ganz allein an der Altmühl zu stehen, und bereit zu seyn, wenn er von einer ihm überlegenen Macht angegriffen würde, sich hinter die Donau zurückzuziehen und die Brücken abzubrechen.

So stand jetzt Moreau mit einer Streitmasse von 103,721 Mann den Oesterreichern gegenüber, die ihre ganze Hauptmacht hinter dem Inn zusammengezogen, und auf der durch den Vertrag des Waffenstillstandes zu Hohenlinden vorgeschriebenen Scheidungslinie nur eine Vorpostenkette zurückgelassen hatten. Die Stärke der bei Mühldorf, Wasserburg und Oettingen zum offensiven Zwecke in mehreren Lagern versammelten Hauptmacht bestand aus 60,000 Mann. Noch 10,000 Mann standen theils bei Passau, theils bei Braunau am Inn, welcher Fluß zwischen sehr hohen und auf der einen Seite ganz senkrechten Ufern im raschen Laufe ein felsichtes Bette durchströmt; sie hielten die übrigen Brückenköpfe besetzt und breiteten sich an der Donau aus bis nach Stadtamhof. — Das Tyrolercorps, unter dem Befehle des General Hillers lag von Landsegg bis Kufstein auf allen Engpässen Tyrols zerstreut, und einige Reserve-Bataillons standen in der Gegend von Innsbruck. Das ganze Corps war 15,000 Mann stark. — In der Oberpfalz standen unter dem Herzoge Wilhelm von Baiern und unter den kaiserlichen Generalen Simbschön und Klenau ohngefähr 30,000 Mann.

Diese Streitmasse von 115,000 Mann stand der geringern fränkischen Macht gegenüber. Aus ihren Anstalten

konnte man aber bis jetzt noch nicht mit Gewißheit abnehmen, ob sie gegen den Inn vorwärts angriffsweise zu Werke gehen, oder sich blos darauf beschränken würde, den Uebergang über den Inn der feindlichen Armee streitig zu machen. Moreau ertheilte daher Befehle, die Vorposten derselben am Morgen des 28sten Novembers auf allen Straßen zurückzudrängen. Nun brach aber die österreichische Armee auf dem rechten Ufer des Inn bei Schärding und Braunau aus ihren Cantonirungs-Quartieren hervor, setzte über den Inn und traf am 28sten November in den Gegenden von Eggenfelden, Neumark und Vilsbiburg ein. Wären diese Truppen concentrirt worden, so hätte Erzherzog Johann den feindlichen Angriffen auf allen Seiten mit Erfolg entgegenwirken können. Die regnerische Witterung und die schlechten Wege nöthigten ihn aber schon jetzt, in dieser Stellung zu bleiben, und das Geschütz und die nöthigen Lebensmittel zu erwarten. Der Plan des Erzherzogs war folgender:

„Sein rechter Flügel stand in Baiern und war 24 „Bataillons und eben so viel Escadrons stark. Am 27sten „sollte dieser auf der Straße gegen Vilsbiburg dießseits der „Scheidungslinie in der Art in Bereitschaft stehen, daß er „am 28sten mit Tagesanbruch sogleich mit vereinten Kräf„ten über Vilsburg gegen Landshut vorbrechen, die Fran„ken angreifen, und wenn der auszuführende Schlag gelingen „würde, bei dieser Stadt über die Isar setzen könne. Von „hier aus" — so war der Plan, — „sollte man in for„cirten Märschen und mit stets vereinten Kräften über Mos„burg und Freisingen gegen München," — zu dessen Commandanten der Fürst von Lichtenstein schon vorläufig ernannt war, — „oder vielmehr und eigentlich auf die Höhen „von Dachau vorrücken. Wenn auch die Franken die Ab„sicht gehabt haben sollten, ihre Hauptkräfte auf den Stra-

„ßen von der obern Isar und von München gegen Rosen„heim, Wasserburg und Ampfing zu versammeln, und in dem „Augenblicke, wo der österreichische rechte Flügel bei Lands„hut über die Isar setzen würde, den Uebergang über den „obern Inn zu erzwingen suchen; so hätte nichts destowe„niger die oben erwähnte Einrichtung seiner Operationen „und, um seine Märsche desto mehr zu beschleunigen und Dachau „zu gewinnen, keine Anstrengung versäumt werden sollen, in „der vollen Ueberzeugung, daß die fränkische Armee ihr Vor„haben gegen den obern Inn augenblicklich aufzugeben gezwun„gen seyn würde, wenn die ganze österreichische Heeresmacht „nicht nur ihren Rücken bedrohen, sondern auch jenes Trup„pencorps, welches in das nördliche Tyrol einzudringen be„stimmt war, ungetheilt und herzhaft angreifen würde. — „Das churpfalzbaiersche Hülfscorps sollte die Brückenschan„zen von Wasserburg und Krayburg besetzen, und seine üb„rige Infanterie bei Mühldorf aufstellen. Cavallerie-De„taschements sollten das rechte Ufer des Inn zwischen „Wasserburg und Mühldorf bewachen, und die Verbindung „mit den würtembergischen Truppen links gegen Rosenheim „hinauf, so wie rechts gegen Braunau hinab unter„halten.“

Die fränkische Avantgarde, von dem größten Theile der Armee selbst unterstützt, war auch wirklich schon am 30sten November bis an die Ufer des obern Inn und bis an die Brückenköpfe von Wasserburg und Krayburg vorgedrungen, ohne daß sie großen Widerstand gefunden hätten. Nur Legrand hatte, um den ziemlich hartnäckig vertheidigten Ort Dorfen in Besitz zu nehmen, gegen die Oesterreicher ein Gefecht beginnen müßen.

Erzherzog Johann führte seine Armee, zur nicht geringen Entkräftung derselben, an die Isar vor, und nahm

schon am 30sten November den Franken die Stadt Landshut wieder ab, indessen Graf von Klenau mit 8000 Mann über Regensburg und Straubing vorrückte, und sich in größter Eile links gegen die Isar und gegen die Donau aufwärts ausbreitete. Sein Vortrab hatte die fränkischen Vorposten auf allen Seiten zurückgedrängt, und machte zu Abach*) und zu Kelheim**) mehrere hundert Gefangene. — Aber auch Lecourbe säumte auf dem rechten Flügel nicht, Rosenheim zu besetzen, und sich von dieser Seite bis an den Inn auszubreiten. Durch diese Bewegung machte Moreau, dessen Hauptquartier am 30sten in Haag war, seine beiden Flanken frei. — Eine Division von dem Centrum des Generals Decaen war durch das Glonthal, (welches Thal sich von Glon zwischen Münster und Rorsdorf nach Aibling herabzieht) durchgedrungen, und hatte eine Brigade an die Alt auf die Höhe von Aibling vorwärts beordert. Diese Brigade war bestimmt, Streifparthieen gegen Rott zu schicken, um die Ufer des Innstromes in dieser Gegend zu recognosciren. — Richepanse warf die Oesterreicher in den

*) Abach, zu den Zeiten der Römer Abudiacum, hat ein vortreffliches Wildbad. Hier befindet sich das alte Schloß Heinrichsburg, welches von dem Herzoge, nachmaligem Kaiser Heinrich II. bewohnt wurde.

**) Kelheim, von den Römern Celtae domus genannt, war vor Zeiten ein Schloß der Grafen von Wittelsbach. Otto der Große erhob es bei seiner Besitznahme von Baiern zu einer Stadt. Eine gute halbe Meile westlich von Kelheim liegt das angenehme Dorf Poststaal, von wo aus zwei starke Stunden lang der Weg zwischen hohen, schroffen und fürchterlichen Felsenwänden dicht neben dem Ufer der Donau nach dem eben erwähnten Abach führte. Churfürst Karl Theodor ließ mit großem Kostenaufwande diese Felsen sprengen, und verschaffte dadurch den Reisenden eine eben so bequeme als gefahrlose Straße. An dem größten der gesprengten Felsen prangt jetzt ein prächtiges marmornes Denkmal.

den Brückenkopf von Wasserburg, zurück, und nahm zugleich eine so vortheilhafte Stellung, daß er im Stande war, die Verbindungen nach Haag, Ebersberg und Rosenheim zu decken.

Grenier hatte sich mit zwei Divisionen seines Corps, denen noch eine von den zur Reserve dienenden Divisionen nachgerückt war, auf den Anhöhen, welche die Ampfinger Ebenen bestreichen, stufenweise (en echelon) aufgestellt. Die Brigade des commandirenden Adjutanten Ruffin stand auf den Anhöhen hinter Haun, rechts bei Römeringen, links bei St. Veit. Rechts hatte sie den Brückenkopf von Krayburg im Gesichte, und auf der Linken hatte sie sich mit der Division Legrand zu verbinden. Die zu Aschau aufgestellte Brigade unter dem Commando des Generals Desperrieres mußte diesen Engpaß decken und den Inn bis hinauf nach Gars beobachten. Die Brigade des Generals Joba blieb mit den zwei Grenadier-Bataillons dieser Division zu Reichersheim als Reserve stehen. Legrand war mit seiner Division durch das Isenthal gezogen und hatte sich auf den Anhöhen des rechten Ufers der Isen zwischen Röttenkirch und Kirchbrunn aufzustellen. Die Reserve-Division unter dem General Hardy sollte auf den Anhöhen von St. Veit als Hinterhalt aufgestellt werden; weil aber die Division des Generals Legrand, die im Isenthale durch unwegsame Engpässe ziehen und den Oesterreichern jeden Schritt mit dem Schwerte abnöthigen mußte, dieser Hindernisse wegen nur auf der Höhe von Taufkirchen eintreffen konnte, so sah sich Generallieutenant Grenier genöthigt, Hardy's Division in der Linie aufzustellen, die nun ihren Posten zwischen den Divisionen Ney und Legrand einnahm.

Mit der Ankunft des Vortrabes der Oesterreicher in Ampfing rückte auch schon der Divisionsgeneral Ney Co-

lonnenweise gegen dieses Dorf an, zog sich aber, so wie er die Oesterreicher erblickte, vorläufig in die Wälder gegen Haag zurück, hinter welchem Orte sich eine Division vom Mittelpuncte unter dem Commando des Brigadegenerals Grandjean aufgestellt hatte.

Der Obergeneral Moreau war am 30sten November Abends den Bewegungen des Generallieutenants Grenier gefolgt, und verfügte sich jetzt bis an dessen Vorposten, um die feindliche Stellung zu recognosciren. Die Oesterreicher hatten, ohngefähr 15,000 Mann stark, ein Lager geschlagen, und weil ihre übrige Armee in der Nacht über Krayburg und Mühldorf hervorbrechen konnte, so befahl Moreau dem Generale Grandjean, sich vorwärts Haag auf die Mühldorfer Straße zu ziehen. Seine Absicht war, nicht eher ein Treffen zu beginnen, als bis er es mit vereinigter Macht liefern könnte. Daher hatten die auf die Straßen von Rosenheim, Wasserburg und Mühldorf detaschirten Corps nur die Ufer des Innstromes zu recognosciren, so lange sich der Feind hinter demselben und und innerhalb seiner Brückenköpfe halten würde; sollte er aber hervorbrechen, so hätten sie ihn lebhaft zu nöthigen, seine Entwürfe schnell an den Tag zu geben. Aus diesem Grunde, und um nichts unnöthigerweise zu wagen und zu verlieren, hatte Moreau drei Divisionen zugleich auf die Mühldorfer Straße abgeschickt. Drei Engpässe, die Brücken von Krayburg, Mühldorf und Braunau führten auf die Hauptstraße, wodurch die Oesterreicher Zeit gewannen, sich schnell zusammenziehen und in Ordnung aufstellen zu können.

Erzherzog Johann, der auf diesem Punkte den Neufranken weit überlegen und von dem Kern seiner Cavallerie umgeben war, versäumte diese schöne Gelegenheit nicht, sich einen beträchtlichen Vortheil zu erwerben. In der Nacht

vom 30sten November auf den 1sten December gieng der größte Theil von den Oesterreichern in Mühldorf und Krayburg über den Inn, und überfiel mehrere fränkische Posten. Zugleich erhielt Generallieutenannt Grenier Nachricht von der Wegnahme von Landshut, und von dem Anmarsch eines beträchtlichen österreichischen Corps, das an der Vils heraufziehe und sich gegen Dorfen wende, um den Ausgang des Engpasses im Isenthale zu besetzen. Die Nachricht dieser Bewegung bestimmte ihn, eine Brigade vom Generale Legrand nach Dorfen zurückzuschicken, um den Rückzug dieser Division zu sichern, wenn dieselbe eines Schutzes bedürfte.

Am 1sten December mit Anbruch des Tages marschirten die Oesterreicher in der Ebene von Ampfing auf, und Erzherzog Johann commandirte hier in Person wenigstens zwei Dritttheile seiner in Schlachtordnung aufgestellten Armee. Gegen 9 Uhr des Morgens begann er mit großer Heftigkeit den Angriff auf die gesammte feindliche Fronte, und schien sich der Wälder bemächtigen zu wollen, die längs der rechten Seite seiner Stellung von Aschau gegen Lauterbach herab liegen, indem er zugleich über Krayburg gegen Aschau selbst hervorbrach, wo General Desperrieres mit zwei Bataillons von der 103ten Halbbrigade und mit drei Schwadronen Cavallerie sich gegen ihn zu vertheidigen hatte. — Nachdem General Ney seine Vorposten bis an seine Schlachtlinie, deren rechter Flügel bei Haigerlohn, der Mittelpunct vor Römeringen und der linke Flügel bei Haun stand, zurückgezogen hatte, griff er wieder mit vielem Vortheile an, stürmte heftig hinter den 8 österreichischen Bataillons her, trieb sie eine halbe Stunde weit von dem Angriffspuncte zurück, machte mehrere Gefangene und erbeutete eine Canone nebst zwei Munitionswagen. Aber die

österreichische Infanterie setzte seinem Ungestümme Schranken. Die Regimenter Lascy, Benjovsky, das 60ste Infanterieregiment, das 3te Peterwardeiner- und das 3te Gradiskaner Bataillon dehnten sich im Isenthale immer mehr aus, überflügelten die linke Flanke der Division Hardy, und hatten sich bereits aller Anhöhen zwischen Röttenkirch und Pfaffenkirch bemeistert. Ein Corps von 12,000 Mann, das aus Infanterie und Cavallerie bestand, zog unausgesetzt und ohne zu kämpfen an dem linken Flügel der Franken hin, und suchte augenscheinlich die Hauptstraße, die für die Franken noch einzige Oeffnung zum Rückzuge, zu gewinnen. Generallieutenant Grenier ließ daher die im Walde hinter St. Veit als Reserve gestandene Brigade des Generals Joba von der rechten Seite gegen die linke marschiren, und zugleich die Oesterreicher auf allen Angriffspuncten mehreremale zurücktreiben, die nun nach einem heißen Kampf von fünf Stunden ihre Angriffe mit Cavallerie und Infanterie vergebens wiederholten.

Auf diesem Schlachtfelde war die mehr als 3000 Klafter lange Linie der Franken nie unterbrochen worden. So wie aber Moreau Nachricht bekam, daß der starke Angriff auf den General Grenier geschehe, befahl er demselben, sich zurückzuziehen, und beorderte den General Richepanse, die in der Gegend von Wasserburg unter dem Generale Walther in der Richtung von Haag aufgestellte Brigade unterstützen zu lassen. Er selbst kam bald auf dem Kampfplatze an, und als er die österreichische Macht in ihrer größten Ausdehnung erblickt, und zugleich wahrgenommen hatte, wie sehr sie ihre Ueberlegenheit benütze, und selbst einen Theil seiner Infanterie zu umzingeln drohe, befahl er den Rückzug an, zu dessen Unterstützung die Division des Generals Grandjean's vorrücken mußte. Das bereits ins Ge-

dränge und fast schon in österreichische Hände gerathene Geschütz der Franken konnte nur durch eine augenblickliche geschickte Anordnung noch befreit und gerettet werden. — Die Oesterreicher rückten auf der Haager Straße den Franken Schritt für Schritt nach, und in Sachsenstetten mußte Grandjean's Division unter dem Befehle des Generals Boyer einen Angriff von ihnen aushalten, um den Rückzug der etwas in Unordnung gebrachten Divisionen Ney und Hardy erleichtern und decken zu können. Aber auf den Anhöhen von Haag kehrten sich diese beiden Divisionen wieder gegen den Feind; eben hier hatte auch Legrand seine Division den Oesterreichern abermals entgegenstellt und ihnen Dorfen an diesem Tage noch immer streitig gemacht. Grandjean's Division blieb auf den Anhöhen von Ramsau und Sachsenstetten stehen, indessen die Brigade Walther, die nur mit österreichischen Streifparthieen kleine Gefechte hatte, auf dem Platze, wo sich der Weg von Wasserburg und Hohenlinden nach Haag scheidet, ihre Stellung nahm.

Der Verlust von beiden Seiten war an diesem Tage so ziemlich gleich, und beide zählten an Todten, Verwundeten und Gefangenen mehrere hundert. — Die Oesterreicher säumten nicht, auf allen Seiten vorzudringen; die Generale Mecsery und Kienmaier breiteten sich schnell an der Isar aus. Mecsery brach von Landshut auf, und nahm Mosburg, und in der Nacht vom 2ten auf den 3ten December auch Freisingen weg. General Klenau rückte gegen Neustadt vor, und sein Vortrab streifte bis an die Thore von Ingolstadt.

Am 1sten December Abends kam Moreau nach Haag zurück, und gab Befehl, daß sich die Armee sogleich zusammenziehen sollte. Die Entwürfe der Oesterreicher waren ihm jetzt entschleiert. Die von ihnen fast gänzlich leer gelassene

Wasserburgerstraße; die über die Mühldorferstraße und durch das Isenthale marschirende vereinigte Armee; das 6000 Mann starke Corps, das sich über Landshut nach Freisingen wandte; das über die Donau nach Regensburg gegangene Corps des Generals Klenau, um sich mit dem Corps zu Landshut zu vereinigen; — dieß alles zeigte an, daß der österreichische Oberfeldherr gegen den linken Flügel der Franken drücken wollte, indeß sich ein ziemlich starkes Corps auf die Augsburger Straße zog, um der ganzen feindlichen Armee den Rückzug abzuschneiden, und sie auf der Straße von München nach Landsberg an die Gebirge zurückzuwerfen, wo das mit den Oesterreichern verbundene Corps Tyroler sie in ihrer rückgängigen Bewegung ebenfalls necken und beunruhigen sollte.*)

Dieß war der Oesterreicher riesenmäßiger Plan. Aber die zu großen und zu ausgedehnten Bewegungen, die er nach sich zog, machten die Ausführung nothwendigerweise sehr langwierig, und Moreau gewann dadurch Zeit, den größten Theil seiner Macht zu vereinigen, um den rechten Flügel der Oesterreicher zu vernichten, bevor sich der linke Flügel derselben annähern konnte. Er machte daher folgende Anordnung. — Generallieutenant Grenier erhielt Befehl,

*) Herr von Bülow, ein Kenner der Kriegskunst, sagt hierüber folgendes: „Diese Schlüsse hätten ihr Gewicht haben „können, wenn erstens die Oesterreicher in Tyrol stärker ge„wesen wären, oder ein Zeichen des Lebens von sich gegeben „hätten; zweitens wenn die Franzosen nicht die Verbin„dung der Oesterreicher mit Tyrol bedroht hätten, und drit„tens, wenn eine Diversion in Baiern von der Donau her „Statt gehabt hätte, oder wenn von Tyrol, das sonst mili„tärisch todt ist, hier etwas zu fürchten gewesen wäre. Bei „so gestalteten Sachen aber war es wohl sehr voreilig, zu „schließen, Moreau könne nicht anders, als sich zurückziehen, „und es komme nur darauf an, ihn lebhaft zu verfolgen.“

seine am 28sten November inne gehabte Stellung, nämlich zur Rechten bei Hohenlinden und zur Linken bei Harthofen, wieder anzunehmen. General Grandjean's Division aber, (deren Commando nun General Grouchy übernommen hatte), sollte sich am äußersten Ende rechts an dieser Richtung aufstellen. General Legrand, dessen Division die linke Flanke bildete, ließ zur Deckung derselben auf der Höhe von Harthofen, dem Engpasse von Lendorf (am rechten Ufer des Innflusses unweit Tan) gegenüber, 5 Compagnien Infanterie und 2 Schwadronen vom 16ten Jäger-Regimente zurück. Die dem Generallieutenant Grenier zum Gebrauch überlassene Cavallerie-Reserve zog sich hinter Hohenlinden, mit Ausnahme der Brigade des Generals Espagne, die sich nebst 4 Compagnien von der Division Legrand gegen Erding gewendet hatte, um hier die linke Flanke der Armee zu decken, und zugleich die Verbindung mit München zu unterhalten.

General Richepanse, zu welchem nunmehr Walther's Brigade auf der Straße von St. Christoph nach Ebersberg wieder gestoßen war, zog sich auf diesen letztern Ort, General Decaen aber auf Zornoldingen (zwischen Wohlsassig und Wohlfahrtsberg) zurück.

Moreau setzte voraus, daß Erzherzog Johann seinen Sieg durch einen Hauptangriff bei Hohenlinden verfolgen werde, und gab den beiden Generalen Decaen und Richepanse Befehl, im Falle, daß jene Voraussetzung einträfe, über das Flüßchen Ebrach und über St. Christoph nach Matenpött vorzurücken, und dem angreifenden Corps mit Nachdruck in den Rücken zu fallen. — General Lecourbe kehrte über Hellendorf in seine vorige Stellung zurück, nachdem er den größten Theil seiner Macht auf seine linke Seite nach Pframering, gegen den Ursprung der Glon,

hingezogen hatte. Die zwei Divisionen des Generallieutenants Saint Susanne, unter dem Commando des Generals Colland, erhielten Befehl, eine andere Richtung zu nehmen, und in Eilmärschen auf Freisingen loszurücken, wo sie auch am 3ten December hätten ankommen können. Alle diese Bewegungen wurden am 2ten ausgeführt.

Der österreichische Vortrab unter dem Commando des Generalmajors Löppert folgte der Division des Generals Grouchy, welche noch immer den Nachtrab jener zwei Divisionen bildete, die am Tage zuvor gefochten hatten, allmählig nach, und brachte 50 Mann Gefangene ein. Die übrige Armee setzte ihren Rückzug fort, ohne verfolgt zu werden. Erzherzog Johann rückte mit seiner Armee nach Haag vor, welchen Ort die letzten fränkischen Truppen früh um 5 Uhr verlassen hatten, um sich in der Gegend von Hohenlinden zu versammeln; hier blieben sie die ganze Nacht vom 2ten auf den 3ten December unter dem Gewehre. — Noch an demselbigen Tage um 5 Uhr Abends hatte der Erzherzog Johann die Vorposten des Generals Grouchy angreifen lassen, und dieß gab zu erkennen, daß sein Vortrab schon in die Ebene von Hohenlinden vorgedrungen sey. Ueberdieß hatte auch der Obergeneral Moreau die Nachricht erhalten, daß im Isenthale und bei Lendorf ein sehr beträchtliches Corps angekommen sey und sich daselbst aufgestellt habe. — So hatten sich die Oesterreicher in Marsch gesetzt; sie verfuhren angriffsweise mit Entschlossenheit, und hatten nichts anderes im Sinne, als die Franken auf ihrer Fronte und auf ihrer linken Flanke, die völlig umgangen werden sollte, anzufallen.

Erzherzog Johann hatte seine Armee in drei Divisionen getheilt, die unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Riesch, Baillet und Kienmaier standen,

und von denen jede aus vier Infanterie- und einem Cavallerieregimente bestand. Hiezu gehörte noch das Reservecorps von 3 Grenadier Bataillons, einem Infanterieregimente, mehreren Cavallerieregimentern und den baierschen Hülfstruppen; auch kamen noch zu diesem Reservecorps die Corps der Generale Klenau und Mecsery, welche beide, als der äußerste Rand des rechten Flügels, befehligt waren, theils an die Ammer, theils längs der Isar, gegen München hinauf, vorzudringen. Kienmaier's und Baillet's Divisionen hatten den Befehl, durch die Gegenden von Erding, Dorfen und Isen gegen die linke Flanke der Franken anzurücken, dieselbe zu umzingeln und über den Haufen zu werfen. Das Reservecorps sollte auf der Hauptstraße von Haag nach München gegen die fränkische Stellung bei Hohenlinden, und eben dahin auch die Division Riesch durch die Gegenden von Reit, Fraimeringen und St. Christoph vorrücken. Um aber nach Hohenlinden zu kommen und in die Ebenen vorzudringen, waren sie genöthigt, sich in einen Wald hineinzuziehen, durch welchen die Straße führt, und welcher von Matenpött bis Hohenlinden einen Engpaß von einer und einer halben Stunde in der Länge bildet.

Richepanse setzte sich nach dem Befehle seines Obergenerals am 3ten December mit Anbruch des Tages von Ebersberg über St. Christoph nach Matenpött in Marsch, um den Oesterreichern in den Rücken zu fallen. Ihm folgte Decaen, der in Ebersberg ein Corps zur Verbindung mit Lecourbe's Truppen zurückgelassen hatte. Grenier mußte so lange vertheidigungsweise verfahren, bis er vom Oberfeldherrn selbst den Befehl zum Angriff erhalten würde.

Den ersten Angriff machten die Oesterreicher auf den rechten Flügel der Franken unter dem Befehle des Generals Grouchy. Dieser schlug aber den Angriff mit einem sol-

chen Nachdrucke ab, daß die Oesterreicher für den Augenblick keine weitern Fortschritte zu machen im Stande waren. Allein 8 Bataillons, unter denen 6 Bataillons ungarscher Grenadiers waren, hatten die 103te Brigade der Division Grouchy in die Flanke genommen und wirklich schon zum Weichen gebracht, da das Oberhaupt derselben verwundet und gefangen wurde; Grandjean führte nun die 106te Brigade herbei, und befreite die erstere in demselben Augenblicke, in welchem die Oesterreicher ihre große Uebermacht benutzten, und aus den Wäldern hervorbrachen. Die Generale Grouchy und Grandjean kämpften in diesem hartnäckigen Gefechte immer an der Spitze ihrer Colonnen. Man kämpfte und schlug sich Mann gegen Mann. Die Franken errangen den Sieg und machten eine große Anzahl Gefangene, unter denen sich der Anführer der österreichischen Truppen, General Spanocchi, befand. — Die Oesterreicher hatten zugleich mit diesem Angriff auf die Flanke versucht, mit neuer Anstrengung auch gegen die Fronte der Division Grouchy zu wirken, und hatten den Franken schon 5 Artilleriestücke weggenommen; auch über die Anhöhen von Burgrain und Krainacker brachen sie gegen den General Ney vor.

Moreau hatte bereits den allmählig geringern Nachdruck und eine Art von Unentschlossenheit in den österreichischen Angriffen wahrgenommen, und gab jetzt dem Generale Grenier das Zeichen, von der Vertheidigung zum entschlossenen Angriff überzugehen. Die Generale Ney und Grouchy bildeten augenblicklich ihre Angriffs-Colonnen. Lebhaft drang Ney über die Landstraße auf den Ausgang des Engpasses vor, und Grouchy folgte ihm, um die linke Flanke der Oesterreicher zu werfen. Die Heftigkeit und der Ungestümm, mit welchem Ney anrückte, war so groß, daß

er den Oesterreichern in einem Augenblicke 1000 Mann Gefangene mit 8 bis 10 Canonen entriß. Nun war auch für Richepanse der Zeitpunct eingetreten, von Matenpött heranzurücken. Er wurde unterwegs von den Oesterreichern angegriffen, wodurch an der Spitze seiner Colonne der Marsch einen Augenblick aufgehalten wurde. Seine Truppen waren, durch die Tiefe des gefallenen Schnee's und selbst von dem Führer irre geführt, auf unwegsame und schlechte Wege gerathen. Man konnte kaum zehn Schritte vor sich sehen, um eine Bahn zu entdecken. Richepanse ertheilte dem Generale Drouet den Befehl, sich mit den Oesterreichern in ein Gefecht einzulassen, damit er den nachkommenden General Decaen erwarten und bewirken könne, daß er zur vorgesetzten Stunde in Matenpött eintreffe. Richepanse kam auch wirklich daselbst an, fand hier Cürassiere vom Regimente Nassau, die abgestiegen waren, nahm sie gefangen, und stellte dann seine Truppen vor dem Dorfe Matenpött in einer Linie auf, die der Landstraße gegenüber auf Flintenschuß-Weite abstand. Aber jetzt sah er sich auf allen Seiten von Oesterreichern umringt, und war hauptsächlich für den General Drouet besorgt. Seine eigene Schwäche durfte er nicht merken lassen, und beschloß daher, in Masse gegen die Landstraße vorzurücken, und in größter Eile den Oesterreichern in den Rücken zu fallen.

Mit drei Canonen vertheidigten die Oesterreicher den Eingang des Waldes, aber die Franken ließen sich weder vom Musketen noch Kartätschen Feuer zurückhalten. Daher sahen die Oesterreicher sich genöthigt, drei Bataillons ungarscher Grenadiers in gedrängten Colonnen und im Sturmmarsche anrücken zu lassen. In diesem entscheidenden Augenblicke wendete sich Richepanse zu seinen Soldaten. Es blitzt. Dieser Braven gewiß, fragte er: Grenadiers

der 48sten, was meint ihr von diesen Menschen? General! — antworteten sie, — es sind todte Leute! Mit diesen Worten stürzten sie sich auf die Oesterreicher und warfen sie. — Jetzt kam auch Ney an. Die Oesterreicher wenden sich nochmals um, um Widerstand zu leisten; aber Ney dringt durch, und eine ungeheuere Colonne, von allen Seiten gedrängt, schwankt hin und her, und wirft sich endlich auf beiden Seiten der Landstraße in den Wald. Ein entsetzliches Geschrei wird vernommen, und der Tod verfolgt die Flüchtlinge zwischen den Fichten, hinter welchen sie vergebens eine Zuflucht suchen. Die Landstraße, vor wenigen Augenblicken noch mit Tausenden von Soldaten bedeckt, ist nur noch mit Leichen, mit scheuen Pferden, die keine Führer mehr haben, mit Wagen und mit umgeworfenen Pulverkarren bedeckt. Sieben und achtzig Canonen waren in die Hände der Franken gefallen.

Sobald Ney und Richepanse gewisse Nachricht erhalten hatten, daß sich ihre Truppen vereinigt haben, kehrte Richepanse um, um den, seit dem Austritt aus Matenpött mit österreichischer Cavallerie noch im Handgemenge begriffenen, General Walther zu befreien, und Ney und Grouchy folgten ihm nach. General Walther, der mit einer Kugel durch den Leib geschossen war, wurde ihm auf dem Rückwege entgegengetragen; in seinem Blick war weniger Schmerz über die erhaltene Wunde, als Freude über den glänzenden Sieg zu bemerken. Richepanse verweilte einige Augenblicke bei ihm, besetzte hierauf den Saum des Waldes, dessen man sich bemeistert hatte, mit Infanterie, und verfolgte die Oesterreicher mit Cavallerie. Nun schloß sich auch der Rest seiner Division, dem Decaen Luft gemacht hatte, an die übrigen Truppen an. Aber Decaen wurde noch sehr beschäftigt, um den von den Oesterreichern

auf den Vergebenen ins Gedränge gebrachten General Drouet zu befreien. Denn die Oesterreicher hatten hier ihre Reserve vorrücken lassen, und einen so tapfern Widerstand geleistet, daß die Franken zum Weichen gebracht wurden. Decaen befahl daher dem Generale Kniazewicz, auf der linken Seite und durch das Innere des Waldes gegen die Landstraße zwischen Matenpött und Hohenlinden vorzudringen. Durch diese Bewegung erhielt General Drouet Luft, und vollendete die Niederlage der Oesterreicher bei der Landstraße. Nachmittags um 3 Uhr war der Kampf beinahe schon ganz geendigt; die Oesterreicher waren in ihrem Mittelpuncte besiegt. Aber auf den beiden Flügeln entbrannte der Kampf von neuem.

Generallieutenant Grenier war mit den zwei Divisionen Legrand und Bastoul und mit der Cavallerie-Reserve auf der linken Seite der Oesterreicher stehen geblieben, und hatte noch überdieß die Reserve-Brigade des Generals Ney bei sich. Mit diesen Truppen hielt er die Angriffe des kaiserlichen Generals Baillet-Latour bei dem Engpasse von Burgrain und Hohenlinden aus, indeß General Legrand in der Richtung auf Harthofen, und Bastoul in der Richtung auf Buch und Forsten sich mit dem Feinde schlug. — Obgleich die Oesterreicher dem Generallieutenant Grenier hier mehr als um die Hälfte an der Zahl überlegen waren, und noch dazu ein für sie sehr vortheilhaftes Schlachtfeld gewählt hatten, so beschloß Grenier dennoch und um so mehr in Masse auf die Oesterreicher loszugehen, weil er in ihrem Mittelpuncte einigen Vortheil für sich wahrgenommen hatte. Mit dem größten Nachdrucke kämpften die Oesterreicher; aber die Divisionen Legrand und Bastoul thaten Wunder der Tapferkeit. Mehrmals kamen die Corps ins Handgemenge; Stellungen wurden genommen

und verloren; endlich wurden die Oesterreicher durch die rechte Flanke von der Division des Generals Legrand in die Engpässe von Lendorf geworfen, während auch General Bonnet sie mit einer Brigade von der Division des Generals Bastoul auf Isen zurücktrieb. Die Oesterreicher verloren dabei 1500 Mann an Gefangenen und 6 Canonen.

Vor den Wäldern, auf den Anhöhen von Tating hatten die Oesterreicher eine neue Linie bezogen, und drangen von hier mit Heftigkeit gegen den Mittelpunct des Generals Bastoul und gegen die Reserve des Generals Ney vor. Aber General Grenier kam mit drei Cavallerie-Regimentern und mit einem Grenadier-Bataillon herbei, und vereitelte dadurch auch diese letzte Anstrengung der Oesterreicher. Bei dieser Gelegenheit wurde der fränkische General Bastoul*) schwer verwundet. — Mit Besorgniß hatte der Obergeneral Moreau den äußerst lebhaften Kampf des Generallieutenants Grenier wahrgenommen. Er schickte ihm daher die 108te Halbbrigade und zwei Bataillons von der 57sten nach Hohenlinden zur Verstärkung. Als diese daselbst eintrafen, waren aber die Oesterreicher schon im Rückzuge begriffen.

Ein österreichisches Corps war durch eine schnelle Bewegung des Generals Grouchy auf der rechten Flanke der Franken abgeschnitten. Dieses Corps griff, um sich nach Wasserburg durchzuschlagen, die Brigade des Generals Drouet

*) Er starb an seiner Wunde am 15ten Jenner 1801 in München, und wurde daselbst am 17ten um 11 Uhr Vormittags mit allen, seinem Grade angemessenen militairischen, Ehrenbezeugungen, wobei das daselbst gelegene fränkische Militair zu Fuß und zu Pferd nebst 4 Canonen, und das Bürgermilitair zu Fuß und zu Pferd mit 4 Canonen ausrückte, zu Grabe getragen.

an, der zwei Compagnien leichter Infanterie von der 14ten Halbbrigade vorrücken ließ. Nach einigem Musketenfeuer warf sich der Adjutant-Major Connil, aufgebracht über den Widerstand, den sie, die nothwendig gefangen waren, noch leisteten, mitten unter sie, und befahl ihnen, sich zu ergeben, worauf sie das Gewehr streckten.

Decaen hatte, um seine rechte Flanke zu decken, den General Kniazewicz mit der polnischen Legion nach St. Christoph ziehen lassen, um das österreichische Corps, welches am Morgen die Division des Generals Richepanse überfallen hatte, zu beobachten; er selbst setzte seinen Marsch nach Matenpött fort, aber weil ihm die aus dem Walde hervor defilirende Division Grouchy begegnete, mußte er eine andere Richtung über Albiching auf Haag nehmen, um den Oesterreichern den Rückzug zum zweitenmale abzuschneiden. In demselben Augenblicke benachrichtigte ihn General Kniazewicz, daß er selbst lebhaft angegriffen worden sey. Decaen befahl ihm, seine Stellung zu behaupten. Kniazewicz hielt sich auch an der Spitze seiner Legion auf das tapferste, bis Dürut, der über Albiching gezogen war, und die Oesterreicher auf ihrer Rechten überflügelt hatte, sie zum Rückzuge nöthigte. Bei dieser Gelegenheit nahm ein einziger polnischer Uhlane, den ein fränkischer Chasseur unterstützte, gegen 60 Oesterreicher gefangen.

Es war Abends 6 Uhr, und nur die Nacht, die sich bereits über Thäler und Hügel ausgebreitet hatte, schützte die Oesterreicher vor einer gänzlichen Niederlage, denn schon um 4 Uhr war die Schlacht von den Franken entschieden gewonnen. — Wenn sich die Oesterreicher noch auf den beiden Flügeln vertheidigten, so geschah es, weil sie entweder nicht wußten, was im Mittelpuncte vorgefallen, oder weil ihnen der Rückzug abgeschnitten war. — Die Früchte des

Sieges an diesem Tage waren: 11,000 Mann Gefangene, worunter 179 Officiere waren, die Generale Spanochy und Deroy, 4 Oberste, unter welchen sich der Prinz de Ligne befand, und 100 Canonen. An Todten und Verwundeten hatten die Oesterreicher 7 bis 8000 Mann. Der Verlust der Franken betrug 5 bis 6000 Mann, ob ihn gleich General Dessolle in seinem Berichte nur auf 1200 Mann angiebt.*)

Die

*) Ein so wichtiges Ereigniß, wie die Schlacht von Hohenlinden ist, verdient von mehreren Seiten beleuchtet zu werden. Folgendes ist der durch die Londoner Zeitung bekannt gemachte Auszug aus Wickhams Berichte aus dem Hauptquartiere zu Mühldorf vom 4ten December:

„In der vorgestrigen Nacht, und gestern mit Tages Anbruch marschirte die österreichische Armee in drei Colonnen „gegen Hohenlinden; das Centrum längs der Münchner „Landstraße, welche über Hohenlinden führt, der linke und „rechte Flügel durch die Wälder, welche auf beiden Seiten „der Landstraße liegen; das Corps des Generals Kienmaier, „welches bestimmt war, den Feind in die Flanke zu nehmen, „brach von Dorfen in der Richtung gegen Schwaben auf. „Die Colonnen hätten alle etwas vor Tagesanbruch an ihrem „Bestimmungsorte eintreffen sollen. Aber wegen des vielen „Schnee's und Glatteises, welche die ganze Nacht hindurch „und einen großen Theil des Morgens fortgedauert hatten, „fand sich blos die Colonne vom Centrum um 8 Uhr des „Morgens an dem Orte ihrer Bestimmung ein, indessen die „Colonnen des rechten und linken Flügels noch sehr weit zurück waren. Die erstere, unter dem Generale Riesch hatte „sich überdieß noch verirrt, und marschirte links gegen Ebersberg, anstatt rechts in der Richtung von Hohenlinden sich „zu wenden. Unter diesen Umständen scheint die Division „des Generals Richepanse gegen 9 Uhr zwischen dem linken „Flügel und dem Centrum gekommen, und dieser Colonne „in demselben Augenblick in die Flanke und in den Rücken „gefallen zu seyn, als sich dieselbe in Fronte aufgestellt und „den Angriff auf die feindliche Stellung begonnen hatte. Ich „war noch nicht im Stande, genau zu erfahren, was sich „nach-

Die Schlacht von Hohenlinden gehört unter die merkwürdigsten und wichtigsten des ganzen Krieges. Sie verschaffte dem Generale Moreau aufs neue die Superiorität, öffnete ihm den Weg in das Innere der österreichischen Staaten, und war durch die Entscheidung, die sie bewirkte, die Vorbereitung zum Frieden. Als er in Anzing am Abend in einem großen Kreis versammelter Officiere eintrat, sprach er zu ihnen: „Nicht wahr, heute haben wir gute

„nachher zugetragen habe. Es scheint aber, daß die Unord„nung bald über Hand genommen habe, und daß der Rückzug „gegen die Höhen von Ramsau nicht anders, als mit sehr „bedeutendem Verluste, besonders an Artillerie bewerkstelliget „worden sey. Die Generale Spanochy und Löppert"— (nicht Löppert, sondern Deroy war es)— „sind gefangen. „General Kienmaier wurde auf seinem Marsche durch zwei „Divisionen von Erding aus angegriffen, und litt auch noch „beträchtlich auf seinem Rückzuge, den er auf die Nachricht „von dem Unfalle, welcher die Hauptarmee betroffen hatte, „nach der Isen nahm."

Der oben redend angeführte Gewährsmann Bülow sagt über die Schlacht von Hohenlinden folgendes: „Die „Hitze des Verfolgens hatte nun einmal die österreichischen „Kriegs-Anführer ergriffen. Sie brachen also am 3ten De„cember wieder auf, um die Franzosen, welche sich in die „Wälder bei Hohenlinden geworfen hatten, anzugreifen. Es „war wohl ein übereilter Entschluß, einen zahlreichen Feind, „der in Wäldern postirt war, anzugreifen. Es ist fast un„möglich, zu vermeiden, nicht in die Flanke und in den Rü„cken genommen und geschlagen zu werden. Denn in einem „Walde sieht man nie, wie viel man vor sich hat, und die „Fronte kann von wenigen Feinden, die ein zerstreutes Flin„tenfeuer unterhalten, zerrüttet werden. Die Oesterreicher „griffen die Mitte der feindlichen Stellung an; die beiden „Flügel der Franzosen schwenkten sich um diese Mitte herum, „und zerstörten den erstaunten Gegner. Denn General Mo„reau ließ sehr geschickt seine beiden Flügel um die Flanken „des Feindes herum abmarschiren, und ihn dann im Rücken „angreifen. Ein solcher Angriff auf die Mitte, wie der der

Arbeit gemacht? Aber dieß ist der Friede; der kann wenigstens nun nicht lange mehr ausbleiben." Noch ganz mit dieser Lieblingsidee beschäftigt erließ er gleich am andern Tage aus dem Hauptquartiere zu Haag folgenden Generalbefehl:

„Der Obergeneral bezeugt der braven Rheinarmee, „im Namen der Republik, seine Zufriedenheit. Sie hat „am 3ten mit einem Muthe gefochten, der den Sieg fest„halten mußte. Artillerie, Infanterie, Cavallerie, Stabs„Officiers haben sich überall mit gleicher Aufopferung be„tragen. Er kann heute keine persönliche Lobsprüche er„theilen. Er erwartet die Berichte der Generale, um der

„Oesterreicher war, wenn er mißlingt, muß immer eine grö„ßere Niederlage zur Folge haben."

Nicht minder merkwürdig, besonders aber für die Baiern interessant ist der Bericht des Generals Zweibrücken, welcher damals das Obercommando über die Baiern führte. Er ist wörtlich in der, von einem baierschen Officier i. J. 1803 in den Druck gegebenen Beschreibung der Schlacht von Hohenlinden enthalten, wo es heißt: „Die öster„reichischen sowohl als die baierschen Bataillons, welche hier „den ersten Angriff so gut gemacht hatten, wurden bald in „ihre linke Flanke genommen. Umsonst war es, daß ein bra„ves Bataillon (unter dem Oberstlieutenant Grafen von Mi„nuzzi) den ersten Angriff von feindlicher Cavallerie zurück„wies; umsonst, daß alle diese Infanterie sich in guter Ord„nung zurückzog. Die Schlachtlinie des Feindes war hier „um so viel länger, als die unsrige; die Truppen konnten „also ihre Flanke nie frei haben, welches sie endlich eben so „wie die österreichischen Bataillons zersprengte, und gegen „die Queue hin zu retiriren nöthigte. Der Feldmarschall-Lieu„tenant Graf Vincenz, welcher diesen Angriff geführt hatte, „gestand, daß er von seinen ihm untergebenen Truppen kein „einziges Bataillon mehr beisammen und in dem Stande „habe, dasselbe dem Feinde auf irgend einer Seite entgegen„setzen zu können. Für das Centrum war die Schlacht um „12 Uhr Mittags entschieden, und würde dieses ohne die in-

„Regierung und dem gesammten Frankreich die Braven be„kannt zu machen, welche Gelegenheit gefunden haben, sich „besonders auszuzeichnen.“

„Das Resultat dieses Tages, eines der glorreichsten „in den Jahrbüchern des Krieges, sind 10 bis 11,000 „Gefangene und gegen 100 Canonen. Mehrere österreichi„sche Generale sind in unsere Hände gefallen. Der Ober„general findet keine bessere Gelegenheit, die brave Rhein„armee zu belohnen, als indem er ihr bald Gelegenheit giebt, „sich mit neuem Ruhme zu bedecken, und den Feind zur „Annahme eines Friedens, den man ihm unausgesetzt an„bietet, zu zwingen.*)“

„dividuelle Tapferkeit der Gemeinen und ohne die angestreng„ten Bemühungen der Officière noch weit früher gewesen „seyn.— Die Trümmer des baierschen Corps,— fährt der „General Zweibrücken fort— wurden zuerst beim Klo„ster Ramsau, dann am 4ten in Mühldorf gesammelt. Von „8 Bataillons Infanterie und einer Division Jäger, die in „die Schlacht geführt worden waren, wurden an diesem „Tage nur 1500 Mann zusammengebracht. Alles Linien-Ge„schütze, alle Munitions-Wagen dieser Truppen und eine „ganze Batterie reitender Artillerie waren verloren. Die Ca„vallerie hatte wenig gelitten. Ohne das feste Bewußtseyn „jene unglücklichen Vorfälle nicht durch eigene Schuld her„beigeführt zu haben, würde dieses Geschäft, welches uns die „Größe des Verlustes erst recht fühlbar machen würde, das „schmerzlichste von allen gewesen seyn.

*) Ein großes Seitenstück zu der Schlacht von Hohenlinden fällt in das Jahr 1323. Ludwig der Baier und Friedrich von Oesterreich kämpften damals um die deutsche Königswürde. Auf den Feldern von Ampfing, (also fast auf demselben Puncte, wo sich jetzt Oesterreicher und Franzosen schlugen,) stießen die Heere der beiden Kronbewerber auf einander. Es war ein schrecklicher, wilder, voll Erbitterung gefochtener Kampf, und lange war der Sieg zweifelhaft. Endlich entschied denselben der Muth und die Entschlossenheit des Nürnbergischen Ritters Siegfried Schweppers-

Nach dieser so entscheidenden und wichtigen Schlacht verlegte Erzherzog Johann sein Hauptquartier nach Altenötting und von da nach Troßburg; seiner Armee aber gab er am rechten Ufer des Inn's folgende Stellung:

Kienmaier's Division besetzte die Brückenköpfe von Kraiburg und Mühldorf und die Festung Braunau. Baillet's Division stellte sich bei Obingen, zwischen Wasserburg und Troßburg auf. Riesch's Division nahm längs der Straße von Rosenheim nach Seebruck ihre Position ein. General Mecsery zog sich über Eggenfelden und Pfarrkirchen von der Isar zurück, stellte seine Brigade bei Birnbach auf dem linken Inn-Ufer auf, und bildete hierdurch eine Kette, die links bis Markel und rechts bis Vilshofen reichte.

Um die überaus bedeutenden Erfolge der Schlacht von Hohenlinden zu benutzen, mußte Moreau seine Armee schnell nach Salzburg vorrücken lassen. Von da nahm er Tyrol in Rücken, und schnitt dadurch von der österreichischen Armee in Deutschland dasjenige Corps ab, welches im Innthale*) von Kufstein bis ins Engadein hinauf stand. Er bedrohte die geraden Straßen von Wien nach Italien, und sollte es den Franken gelingen, auch an den Ufern des Mincio und an der Etsch zu siegen, und die an diesen beiden

---

mann für die Baiern. Friedrichs Heer wurde gänzlich geschlagen und zersprengt, und er selbst mit seinem Bruder gefangen. „Es freut mich, Euch lieber Oheim, hier zu sehen" sprach Ludwig zu Friedrich, als dieser vor sein Gezelt gebracht wurde.

An diesem Tage war die Blüthe des österreichischen Adels gefallen. —

*) Im Oberinnthale commandirte General Jellachich, im Unterinnthale General Chasteler, in der Scharnitz General Merkadin, und im Vintschgau die Generale Hohenlohe und Auffenberg.

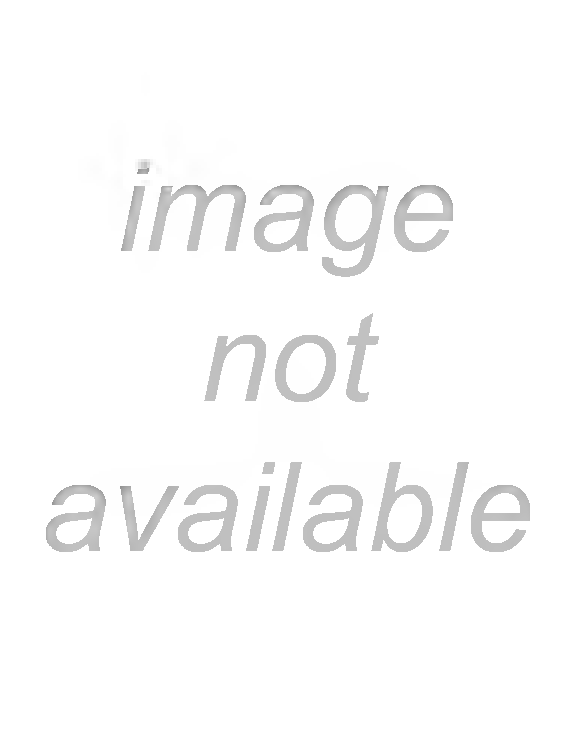
image
not
available

durch ihre bisher errungenen Siege bereits rege gemacht, wodurch ihr Muth immer mehr erhöht und sie zu Thaten entflammt wurden, welche die Erreichung des stolzen Zieles, den Kaiser zum Frieden zu zwingen, nothwendig herbeiführen mußten.

General Lecourbe, der unter allen Befehlshabern vielleicht am besten Moreau's Absichten zu erfüllen im Stande war, erhielt den Befehl, sich neuerdings nach Rosenheim zu begeben, um zwischen diesem schönen, etwas befestigten Marktflecken, und zwischen der Feste Kufstein die bequemste und vortheilhafteste Stelle zur Errichtung einer Brücke aufzusuchen. Die Schiffsgeräthschaften dazu wurden von München herbeigeschafft. — Der Mittelpunct und der linke Flügel sollten gegen Mühldorf marschiren, um den Brückenkopf daselbst einzuschließen, und zugleich die Brückenköpfe von Krayburg und Braunau zu bedrohen, indessen Decaen mit einem Theile seiner Division die engen Pässe von Wasserburg decken würde. Der Zweck dieses Manövres war, alle Aufmerksamkeit der Oesterreicher auf den untern Theil des Innstromes zu lenken. Durch dieses Manövre wurde zugleich der bei Hohenlinden am wenigsten beschädigte rechte Flügel der Oesterreicher auf die Brücke von Braunau zurückgeworfen und gezwungen, drei bis vier Märsche mehr zu machen, um sich hinter dem Inn, auf dem Uebergangspunct der Franken, wieder aufstellen zu können.

Am 4ten December setzte sich Lecourbe in Bewegung, und besetzte am folgenden Tage zum zweitenmale den Flecken Rosenheim und die dortigen Ufer des Inn's. — Lebhaft waren die Truppen, welche seine rechte Seite deckten, aus den Engpässen vom Tegern- und Ammer-See her in eben diesen Tagen angegriffen worden; sie behaupte-

ten sich aber in ihren Stellungen und machten noch obendrein Gefangene.

Auch zwei Divisionen vom Centrum der Armee setzten sich am 4ten December in Bewegung, um die Oesterreicher auf der Straße von Haag zu verfolgen, und am 5ten stand die Division des Generals Richepanse zu Ramering, ihr Vortrab zu Ampfing, und ihre Vorposten reichten bis unter die Verschanzungen von Mühldorf. Die Division des Generals Grouchy war auf der Straße stufenweise (en echelon) aufgestellt, deckte den Engpaß von Aschau, und breitete sich bis an den Krayburger Brückenkopf aus. General Decaen hatte seine Stellung auf der Straße von Ebersberg und verrammelte die Straße von Wasserburg. General Ney befand sich auf der rechten Seite des linken Flügels, lehnte sich rechts bei St. Veit am Inn an, und schloß sich links an den General Richepanse an. General Legrand, der rechts an Leibbruck in Verbindung mit dem Generale Ney war, dehnte sich links gegen Steig, und schickte Streifparthien an der Vils bis Feldern aus. Die Division des Generals Bonnet stand als Reserve auf den Höhen von Schwindeck, und die Cavallerie-Reserve befand sich noch zu Hohenlinden.

Am Abend des 5ten Decembers erhielt Moreau von Lecourbe die Nachricht, daß die Stelle bei Neupeurn, zwischen Kufstein und Rosenheim, der vortheilhafteste Punct sey, um eine Brücke über den Inn zu schlagen, und daß seine Zurüstungen bis zum Morgen des 9ten Decembers geendiget seyn könnten. Moreau schickte ihm zur Unterstützung die Divisionen Richepanse und Grouchy, und der linke Flügel rückte in die von ihnen verlassenen Stellungen ein. Decaen war mit einem Theile seiner Division

nach Aibling beordert, und die Cavallerie-Reserve gieng von Hohenlinden nach Ebersberg.

Am 8ten December standen die drei Divisionen des Mittelpuncts, mit hinter einander aufgestellten Batterien, auf der Straße zwischen Aibling und Rosenheim. Grenier befand sich in der Stellung vor Mühldorf, und befahl dem noch immer auf dem linken Ufer der Isen stehen gebliebenen General Legrand, ein Corps Reiterei und Fußvolk über Neumarkt*) auf die Straße von Schärding und Braunau zu werfen, damit auf diese Weise die ganze österreichische Fronte beunruhiget werde. General Collaud hatte eine Brigade nach Taufkirchen, an dem rechten Ufer der Isen marschiren lassen, um die Verbindung mit den Generalen Ney und Legrand zu unterhalten.

Lecourbe begann seine Operationen damit, daß er auf Tyrol heftige Angriffe durch das Ochenthal und bei Kufstein machte, um die Oesterreicher von dieser Gegend zu vertreiben, und sie immer weiter von dem Uebergangspuncte zu entfernen. Diese Operation war mit den Operationen der Macdonald'schen oder Graubündner Heeresmacht, die zwischen der italienischen und der Rheinarmee stand, combinirt, deren rechter Flügel vom 1sten bis 5ten December aus Graubünden über den schaudererregenden Felsenpfad,

*) Neumarkt ist ein wohlgebauter Marktflecken am Fluße Rott. Jenseits dieses Flußes liegt auf einem Berge das ehemalige Benedictinerkloster St. Veit, welches von den Grafen von Abensberg um das Jahr 1171 gestiftet wurde. Ueber die Entstehung des Ortes Neumarkt selbst sind die Meinungen der Geschichtsschreiber getheilt. Einige behaupten, daß schon zu den Zeiten der Römer ein Ort unter dem Namen Beliandrum bestanden habe, welche Behauptung auch durch die von Regensburg und Nürnberg nach Salzburg (Juvavium) führende Straße bestätiget zu werden scheint.

Splügen, den höchsten und steilsten Berg der großen Alpenkette, sich bis nach Italien hinunter erstreckte.

Am 8ten December waren bereits alle Anstalten zur Errichtung einer Brücke bei Neupeurn getroffen. Der Inn, in dessen Mitte häufig kleine Inseln angetroffen werden, ist zu Neupeurn in einem einzigen, äußerst reißenden Canal zusammengeengt, und gewährt hier einen sichern Ankergrund. Die Wege, die auf dem rechten Ufer dahin führen, sind sehr schlecht; dieß ist jedoch der einzige Punct, wo das linke Ufer nicht beherrscht wird. Ein auf dieser Stelle stark unterhaltenes Artilleriefeuer kann das des Feindes zum Schweigen bringen, ihn selbst hinlänglich entfernen und außer Stand setzen, die Arbeit zu stören, oder die Aufstellung der zuerst auf das rechte Ufer gelangten Truppen zu verhindern.

Es war am 9ten December früh um 6 Uhr, als das Zeichen gegeben wurde, und augenblicklich begann der Uebergang zwischen Neupeurn und Retenfeld. General Montrichard, dessen Division zuerst übersetzen sollte, ordnete seine Truppen; der General der Artillerie Lemaire errichtete eine Batterie von 28 Canonen; der Ingenieur-Oberst Galbois und die Pontonniers-Capitains Henri und Negre warfen sich in die ersten Barken. Alles wurde so gut und in solcher Ordnung ausgeführt, daß die Brücke in zwei und einer halben Stunde geworfen war, und schon 8 Bataillons, die auf verschiedene Male eingeschifft wurden, am rechten Ufer standen.

Ohne Widerstand zu leisten zog sich das hier aufgestellte Condé'sche Corps zurück, und nahm bei Stephanskirchen, zwischen Rosenheim und Chiemsee, eine Stellung, in welcher es die Neufranken erwarten zu wollen schien.

Die von Lecourbe auf die Brücke von Rosenheim gerichtete Batterie von 8 Canonen hatte das Verbrennen der noch unbeschädigten Bögen derselben verhindern sollen, um einen weitern Umweg zu ersparen und sich hier einen Uebergang zu verschaffen. Aber das Feuer der Batterie war vergeblich; vergebens stellte sich das zweite Bataillon der 38sten Halbbrigade am Ufer des Flußes auf. Weder der Muth dieses Bataillons, noch die Unerschrockenheit einzelner, in die Fluth sich gestürzter, Soldaten konnte dem Brande einen Einhalt thun. — Zwei in einer kleinen Barke übergesetzten Sappeurs, von denen der eine ein Ruder, der andere einen Säbel hatte, warfen sich bei dieser Gelegenheit auf einen österreichischen Posten, und brachten 15 Mann gefangen zurück.

Die Divisionen Decaen und Grouchy erhielten bei dieser Beschaffenheit der Umstände den Befehl, zur Unterstützung des Generallieutenants Lecourbe sich ebenfalls nach Neupeurn und über den Inn zu begeben. Blos die Division des Generals Richepanse blieb in Rosenheim zurück.

Schon um 11 Uhr Vormittags stand der ganze marschfertige Theil des rechten Flügels jenseits des Inn. Lecourbe glaubte nicht, daß sich die Condéer in ihrer Position bei Stephanskirchen würden halten können. Er befahl daher dem Generale Goudin, die Höhen von Neupeurn zu decken; die Brigade des Generals Püthod aber mußte ihre Stellung gegen die äußerste östliche Spitze des Chiemsee's nach Endorf zu nehmen, um den Oesterreichern die Straße nach Traunstein und dadurch zugleich den Rückzug nach Salzburg abzuschneiden.

Die Condéer leisteten anfangs einen hartnäckigen Widerstand, allein Lecourbe hatte die Bewegung seiner drei Colonnen so vortheilhaft angeordnet, daß die Condéer bis Traunstein und Reichenhall zurückgetrieben wurden. Aber auch hier hielten sie nicht Stand, sondern eilten mit schnellen Schritten und in ununterbrochener Reihe durch Salzburg ohne sich zu verweilen durch, und nahmen ihren Weg theils über Ischel, theils über Radstatt nach Steyermark.

Der Uebergang der Franken über den Inn war vollendet, und Moreau kündigte ihn seiner Armee aus seinem Hauptquartiere zu Rosenheim am 10ten December an, indem er sie zugleich zu neuen Siegen ermunterte. „Ein Ueber„gang — sagt er — über den Inn bei Neupeurn ist am „9ten December durch den rechten Flügel, unter dem Be„fehle des Generallieutenants Lecourbe, von einem Theile „des Mittelpunctes unterstützt, bewerkstelliget worden. Der „Feind, der anfänglich einigen Widerstand leistete, wurde „über Rosenheim hinausgetrieben, und man nahm ihm Ge„fangene ab.“

„Die Ufer des Innflußes sind von Natur fest; sie „sind es aber auch durch Kunst und waren überdieß mit „einer zahlreichen Artillerie besetzt; in den Kriegsbüchern „wurden sie deswegen als eine der stärksten Vormauern für „Oesterreich angesehen. Aber nichts ist vermögend, die „Rheinarmee in ihrer triumphvollen Laufbahn aufzuhalten. „Die schwierigsten Unternehmungen stoßen ihr nur deswe„gen auf, um die Zahl ihrer Siege zu vergrößern. Ihr „gebührt der neue Ruhm, daß sie unter den fränkischen Ar„meen die erste war, welche diese fürchterliche Schutzwehr „überwältiget hat. Im Innern der Staaten des Feindes „wird sie ihre ewig denkwürdigen Thaten beendigen, indem „sie ihn zwingt, endlich einen Frieden anzunehmen, den

„ihm großmüthig anzubieten die fränkische Regierung nicht „aufhört.“ *)

Die Franken waren jetzt unter beständigen Gefechten, durch welche die österreichische Armee merklich geschwächt war, bis an die Salzach gekommen. Erzherzog Johann zog sich nach Salzburg zurück, stellte den größten Theil seines Heeres zwischen dieser Stadt und zwischen Laufen längs der Salzach, einem schiffbaren, reißenden Strome auf, der an der Gränze von Tyrol entspringt und sich unterhalb Burghausen **) mit dem Inn vereinigt. Moreau beschloß, ihn rasch anzugreifen, und hier, zwischen Laufen und Salzburg

*) Der bereits schon erwähnte Sachverständige, Bülow, sagt von diesem Uebergang über den Inn folgendes:

„Einen Fluß vertheidigt man nie lange, wenn man sich dicht „an denselben stellt, und sich an den Ufern verschanzt. Ein „Fluß ist nicht deshalb ein Hinderniß im Kriege, weil man „nicht hinüber gehen kann, denn dieß läßt sich nicht verhin„dern; sondern weil es schwer ist, auf dem jenseitigen Ufer „gegen einen unternehmenden Feind sich zu erhalten. Die „beste Methode, einen Fluß zu vertheidigen, ist, in einiger Entfernung davon die Armee zusammen zu halten, und „dann sogleich mit gesammter Macht über den Feind herzu„fallen, sobald er hinüber gekommen ist.“

**) Burghausen, früherhin der Sitz einer Regierung und eines Rentamtes gleichen Namens, nachher der Sitz des Appellationsgerichtes des ehemaligen Salzachkreises, hat auf dem daran liegenden Berge ein Schloß, das eben so lang ist, als die Stadt selbst. Man zeigt im Schloße noch den Thurm, wo der große Schatz des Herzogs Georg des Reichen aufbewahrt wurde, so wie die Zimmer, in welchen sich seine Gemahlin aufhalten mußte. Auch die Geschichte dieser Stadt verliert sich ins graue Alterthum. Gewiß ist es jedoch, und aus ächten Quellen geschöpft, daß die Stadt schon zu den Zeiten der Römer stand, und unter dem Namen Bedacum bekannt war. In frühern Zeiten regierten hier eigene Grafen, deren männlicher Stamm mit Gebhard II. erlosch, worauf die Grafschaft im Jahre 1165 an das Haus Baiern kam.

über die Salzach zu gehen, dann die Straße nach Neumarkt zu bedrohen, und die Oesterreicher entweder zum schleunigen Rückzuge zu zwingen, oder sie völlig in die Gebirge von Tyrol zurückzuwerfen. Lecourbe mußte daher auf seinen Befehl gegen Salzburg und Decaen gegen Laufen marschiren, welcher daselbst die Brücke über die Salzach abgebrochen fand. General Dürût rückte an diesem Fluße aufwärts, um eine Furt zu suchen, und ward eine halbe Stunde oberhalb Laufen eine Barke gewahr, die auch von zwei Jägern und einem Tambour der 14ten Halbbrigade erblickt wurde. Diese warfen sich in den reissenden Strom, lösten die Barke ab, und brachten sie, obwohl nicht ohne große Mühe, an das linke Ufer. General Decaen benutzte augenblicklich diesen schönen Zug der freiwilligen Aufopferung und Hingebung mit größtem Eifer, und ließ durch den General Dürût 400 Mann auf das entgegengesetzte Ufer bringen, an deren Spitze er den commandirenden Adjutanten Plausanne und seinen jüngern Bruder, den bei ihm Adjutantendienste leistenden Chasseurs-Officier, Decaen beorderte. Um aber die Aufmerksamkeit des Feindes von diesem Puncte wegzulenken, ließ er in demselben Augenblicke ein sehr lebhaftes Gewehr- und Canonenfeuer gegen die Brücke machen. Zwei Compagnien von der 4ten und eine Abtheilung Jäger von der 14ten Halbbrigade giengen hinüber, bemächtigten sich eines Dorfes auf dem rechten Ufer, und, um die Beunruhigung ihrer Flanke und ihres Rückens zu verhindern, verrammelten sie dieses Dorf, in welchem sie einige Mannschaft zurückließen, rückten dann in der größten Stille zu der Brückenschanze und bis an die Oesterreicher vor, die mit dem Feuer der fränkischen Artillerie beschäftigt waren. Diese wurden überfallen und durch das Geschrei und durch die Bajonnette dieser wenigen Mannschaft so in Un-

ordnung gebracht, daß man 100 Gefangene machte, unter denen sich vier Officiere befanden.*) Der Erfolg wurde durch nichts gestört. Alle an dem rechten Ufer befindliche Kähne waren bald zum Gebrauche der Franken, und vor dem Ende des Tages standen von ihnen 300 Mann auf dem jenseitigen Ufer, die sogleich festen Fuß faßten, und es dadurch möglich machten, daß während der Nacht die abgebrochene Brücke hergestellt, und eine neue zur Ueberführung der Artillerie errichtet werden konnte.

Nachdem Moreau die Nachricht erhalten hatte, daß Decaen über die Salzach gegangen sey, beorderte er seine Hauptmacht nach Laufen; General Lecourbe aber sollte vor Salzburg vertheidigungsweise stehen bleiben. Dieser tapfere General ließ es aber nicht bei der Unbedeutenheit der ihm zugetheilten unthätigen Rolle bewenden; er wollte vielmehr der erste in Salzburg seyn. Auf der Ebene vor dem Dorfe Wals stellte er daher seine ganze Cavallerie und Artillerie auf und griff an. Doch konnte er, ungeachtet des Muthes seiner sieggewohnten Truppen, nicht vordringen, mußte im Gegentheil der großen österreichischen Uebermacht weichen, und sich mit einem Verluste von 2000 Mann eine beträchtliche Strecke zurückziehen. — Kaum hatte Moreau vernommen, was dem Generale Lecourbe begegnet sey, als er dem Generale Decaen befahl, auf Salzburg rasch loszugehen, alles, was er vor sich finden würde, zu werfen, und

*) „Wie sich das österreichische Corps, — sagt Herr von Bülow, — „von 4 oder 500 Franken konnte schlagen lassen, ist schwer zu „begreifen; es scheint, daß es sie leicht hätte aufreiben kön„nen. Ferner, wie sich diese 500 Franken, ohne daß die Oe„sterreicher gewahr wurden, daß ihrer nur 500 waren, so „lange behaupten konnten, bis sie eine Schiffbrücke geschlagen „und so Unterstützung vom jenseitigen Ufer erhalten hatten, „ist eben so unbegreiflich."

der österreichischen Armee in den Rücken zu fallen. — Gegen 2 Uhr Nachmittags stieß Decaen auf die Oesterreicher, die von diesem Augenblicke an in ein fürchterliches Gedränge geriethen. Das Feuer der Canonen strömte auf sie von allen Seiten, und die Bewegung dieses Generals hatte einzig dazu beigetragen, dem Generale Lecourbe, der sich noch in dem Dorfe Wals behauptete, wieder Luft zu machen. Auch die Division des Generals Richepanse konnte nun über die Salzach gehen, und sich an dem rechten Ufer dieses Flußes aufstellen. — Erzherzog Johann hatte zwar seinen rechten Flügel durch das Reservecorps unter dem Fürsten von Lichtenstein verstärkt; allein Decaen warf ihn zurück. Seine Truppen hatten sich nämlich schon der Gehölze und der Anhöhen bemächtigt, von diesen herab ein mörderisches Feuer unterhalten, und rückten nun über Anthering gegen Perkheim zu.

Um 4 Uhr des Abends führte Erzherzog Johann seine Truppen in kriegerischer Ordnung über die am Ende der Vorstadt Mühlen geschlagene Brücke über die Salzach zurück. Der ganze Zug gieng auf der sogenannten Linzerstraße nach Neumarkt und Straßwalchen zu. Um 11 Uhr in der Nacht war ein schwarzes Dunkel über das Lager der Oesterreicher verbreitet, und indem sie von den siegenden Franken nicht weiter verfolgt wurden, schienen diese der österreichischen Tapferkeit einen Beweis ihrer Achtung zu geben.

Das Schlachtfeld war mit Leichnamen und todten Pferden bedeckt, denn ungeachtet des von beiden Seiten unterhaltenen schrecklichen Feuers war auch die Reiterei mehreremale zum Einhauen gekommen. Man begrub zwischen der Saal und der Salzach bei 3000 Leichen, unter denen sich auch die des Brigadechefs Dücheyron, Commandanten des 9ten Husarenregiments befand, an dessen Spitze er

durch eine Canonenkugel getödtet worden war. General Schinner verlor durch eine Canonenkugel einen Finger und erhielt einen Flintenschuß in den Schenkel. Dem commandirenden Adjutanten Mangin*) hatte eine Canonenkugel den Arm zerschmettert. Die Oesterreicher hatten gegen 800 Mann Verwundete und verloren an die Franken 400 Mann Gefangene und eine Canone.

Dieses Treffen war eines der hitzigsten, aber auch das letzte in diesem Feldzuge, denn es öffnete der fränkischen Rheinarmee den Eingang in die österreichischen Staaten. In der Nacht vom 14ten auf den 15ten December zogen sich die Oesterreicher in ihr eigenes Gebiet zurück, und am 15ten December des Morgens um 10 Uhr rückte Decaen in Salzburg ein. Schon am folgenden Tage erschien durch den Brigadegeneral und Stadtcommandanten Dürüt folgende Bekanntmachung:

Bewohner Salzburgs!

„Die hartnäckigen Gefechte, welche beinahe unter „Euern Mauern vorfielen, haben Euch die Gräuel des Krie„ges kennen gelehrt, und müßen Euch in Schrecken versetzt „haben. — Seyd ohne Furcht! Diese Augenblicke der Ver„wirrung sind vorüber; der Sieg führt die Franzosen in „Eure Ringmauern. Seyd versichert, daß die Soldaten ei„ner Nation, welche, über ihre unversöhnlichen Feinde tri„umphirend, ihnen unaufhörlich den Oelzweig des Friedens „darbietet, Euch niemals in Euern friedlichen Wohnungen „in Furcht und Schrecken zu versetzen gedenken. Verhaltet

„Euch

*) Mangin starb nach Verlauf einer Woche zu Salzburg, und wurde am 25sten December im Kirchhofe zu St. Sebastian daselbst mit allen kirchlichen und kriegerischen Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet.

„Euch daher still und ohne Besorgnisse. Euer Eigenthum,
„Euere Gebräuche so wie Euere religiösen Meinungen wer-
„den unverletzt gelassen werden. Die Besatzung, welche in-
„nerhalb Eurer Mauern ist, wird die Ordnung erhalten.
„Die Grundsätze der Billigkeit des Obergenerals Moreau
„sind Euch bekannt. Der erste Befehl, welchen er mir bei
„Uebertragung des Commando's dieses Platzes ertheilt hat,
„war, für Euere Sicherheit zu wachen. Ich werde ihn ge-
„nau befolgen."

Auch Moreau verkündigte an diesem Tage, dem 16ten December, aus seinem Hauptquartiere zu Salzburg der Armee diesen Uebergang über die Salzach. „Solda-
„ten! — sagte er, — vierzehn Tage sind kaum verflossen,
„seitdem die Hartnäckigkeit, mit welcher die Feinde den Frie-
„den ausschlugen, uns genöthiget hat, die Waffen wieder
„zu ergreifen. In diesem kurzen Zeitraume habt Ihr mit-
„ten in einem strengen Winter vierzig Stunden Landes er-
„obert, zwei hartnäckige Gefechte geliefert, einen denkwür-
„digen Sieg erfochten, 14,000 Kriegsgefangene gemacht,
„den Kern der österreichischen Armee aufgerieben, 107 Feuer-
„schlünde erbeutet, zwei Ströme passirt, die als die stärksten
„Linien Europa's betrachtet werden, und die französischen
„Waffen in ein Land gebracht, wohin sie noch nie gedrun-
„gen waren."

„Soldaten! Noch einige Anstrengungen, und das Ge-
„wicht Eurer Siege wird über Englands Gold die Ober-
„hand gewinnen, und die Republik wird, stolz auf Euch,
„Eure rühmlichen Thaten belohnen! Schon trägt mir die
„von der Schlacht bei Hohenlinden benachrichtigte Regie-
„rung auf, Euch die Erkenntlichkeit der Nation zu bezeigen.
„Dieser Tag, — sagt sie, — erfüllt Frankreich mit Hoffnung
„und wird den andern Armeen einen Nacheiferungstrieb ein-

„flößen, der jenen so oft und so großmüthig angebotenen „Frieden zur Folge haben wird."

Der weitere Rückmarsch der Oesterreicher ist von nun an nicht anders als eine Folge der erlittenen Niederlage zu betrachten. Es fielen zwar bei Frankenmarkt, Vöklabruck, Schwanstatt und Lambach vom 16ten bis 19ten December einige Gefechte vor, und die Oesterreicher suchten den Franken den Uebergang über die Traun zu erschweren, allein einen festen Widerstand leistete die österreichische Armee nun nicht weiter. Sie war bereits in solche Unordnung, ja in eine so gänzliche Auflösung gerathen, daß Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Alles durcheinander lief, und wo sich nur ein Franke zeigte, ergab man sich entweder sogleich freiwillig, oder man suchte sich durch Flucht zu retten. Auf allen Straßen, fast in jedem Dorfe sah man nichts anders, als kaiserliche Gefangene, die man nicht einmal mehr sorgfältig bewachte, sondern, wenn sie wollten, gemächlich nach Salzburg wandern ließ. Denn die fränkische Armee konnte ihres schnellen Vordringens wegen für die Gefangenen nicht Escorten genug abgeben. Ja man achtete dieser Gefangenen selbst so wenig, daß sich Viele im Lande selbst verliefen oder zu ihrem väterlichen Herde zurückkehrten. Andere suchten, gleich den Franken, Beute durch Plünderung zu machen, und die Lage und Beschaffenheit der Umstände erlaubte es damals fast durchaus nicht, diesem Uebel abzuhelfen.

Schon am 20sten und 21sten December waren die siegenden Franken in Wels und Linz eingerückt, und fuhren auch jenseits der Traun fort, die Oesterreicher auf ihrem Rückzuge zu verfolgen und über die Enns zu gehen. Jetzt trat Erzherzog Karl, der am 14ten December Prag verlassen hatte, und am 16ten in Linz eingetroffen war, wieder

als Oberfeldherr auf, und übernahm am 19ten von seinem Bruder Johann das Commando. Allein die Armee war bereits so geschwächt und entkräftet, daß sie selbst mit Anstrengung und Aufopferung aller ihrer noch übrigen Kräfte nicht mehr vermögend war, irgend etwas von dem Verlornen wieder zu gewinnen. Die physischen Kräfte des an Lebensmitteln und Kleidungsstücken schon lange Nothleidenden Soldaten waren erschöpft; überall wurde die Disciplin überschritten, Unordnung war eingerissen, und der Geist des Kriegers erloschen. Die Besonnenheit und Einsicht konnte hier keinen Anstand nehmen, das von der Nothwendigkeit erheischte Opfer darzubringen. Erzherzog Karl schickte unverzüglich einen Trompeter in das fränkische Hauptquartier nach Wels, und ließ durch denselben für den als Unterhändler angekündigten Grafen von Meerveld Pässe verlangen, der am 21sten um 10 Uhr des Morgens, von einem nach Lüneville bestimmten Eilboten begleitet, eintraf. Der Brigadegeneral Lahori verfügte sich zu dem Grafen von Meerveld, bei dem er den Zweck seiner Sendung, nämlich die Abschließung eines Waffenstillstandes, erfuhr. Weil aber Meerveld noch nicht mit hinlänglicher Vollmacht hiezu versehen war, so wieß auch anfangs der Obergeneral Moreau den Vorschlag desselben mit Kälte und mit der Erklärung zurück, „daß „er keine andere Vollmacht habe, als Krieg zu führen, oder „Frieden zu schließen. Zu einem neuen Waffenstillstand könne „er sich auf keine Weise verstehen.“ Endlich stimmten Bürgschafts-Versicherungen den Ton des bescheidenen Siegers von Hohenlinden in etwas herunter. Er willigte in eine Einstellung der Feindseligkeiten auf 48 Stunden, um dem Kaiser die nöthige Zeit zu verschaffen, sich über zwei Bedingungen zu erklären, die in einem an den Erzherzog Karl gerichteten Schreiben enthalten waren. Diese Bedingungen

waren, daß er sich entschließe, ohne Beiziehung Englands einen Separatfrieden mit Frankreich zu unterhandeln, und daß der fränkischen Armee die Provinz Tyrol als Unterpfand eingeräumt werde. Moreau hatte sich bei diesen Bedingungen ausdrücklich vorbehalten, daß seine Armee indessen, ohne stille zu stehen, ihre Bewegungen gegen die Enns fortsetzen solle. Sie war auch wirklich in dem Maaße, in welchem die österreichische Armee nach Wien zurückwich, dieser Kaiserstadt immer näher gedrungen. Lecourbe rückte gegen Steyer, vier Meilen von Linz, vor; Decaen bewegte sich von Linz über Neuhofen gegen Gonsdorf, und Grenier nahm seine Richtung gegen die Stadt Enns.

Durch diese Märsche, die ein fortwährender Triumphzug waren, erhielten die Franken 5 bis 6000 Mann Gefangene, 22 Canonen, 115 Munitionswagen, 4 bis 5000 meistens bespannte Fuhrwagen und ungeheuere Magazine. Als Richepanse am 13ten December Steyer besetzte, fielen ihm 17 Canonen und ein großer Theil des Gepäckes der Armee in die Hände. Ein nachziehendes österreichisches Corps von 4000 Mann hatte die Waffen gestreckt. Die über die Enns führenden Brücken zu Steyer und Enns wurden wieder hergestellt. Die fränkische Armee erstieg diese, sonst so furchtbare, Linie ohne Kampf, und setzte, weil innerhalb der bestimmten Zeit von 48 Stunden keine Antwort aus Wien erfolgt war, ihre Bewegungen fort.

Der linke Flügel und die Division des Generals Richepanse giengen, ohne von den Oesterreichern gehindert zu werden, über die Yps und Erlach, und trieben die österreichischen Vorposten bis auf 22 Stunden vor Wien zurück.

Jetzt traten von Seite der Oesterreicher der General Grüne und der Oberst Weirotter, und von Seite der Republikaner der Brigadegeneral Lahori in Unterhandlung;

denn der Erzherzog Karl hatte dem Oberfeldherrn Moreau den Entschluß des Kaisers, auch ohne seinen Bundesgenossen Frieden zu schließen, gemeldet. Diese Unterhandlung führte auch wirklich am 24sten December eine Waffenstillstands-Unterhandlung herbei, der zu Folge sich der Kaiser anheischig machte, Tyrol von seinen Truppen mit Ausnahme derjenigen Polizei-Wachen zu räumen, welche von den beiderseitigen Armeen, jedoch in gleicher und möglichst geringer Anzahl, dahin geschickt werden dürften. Die Festung Kufstein und Scharnitz, so wie die Pässe Finstermünz, Nauders, dann die übrigen befestigten Feldposten in Tyrol, und überdieß die Festungen Würzburg und Braunau sollten der fränkischen Armee als Unterpfand übergeben werden. — Der Waffenstillstand selbst sollte 30 Tage dauern, und die Feindseligkeiten würden erst nach 15tägiger Aufkündigung, von der Stunde an gerechnet, in welcher die Aufkündigung eingegangen seyn würde, wieder angefangen werden können; auch dürfte keine der gegenseitigen Armeen in Deutschland Verstärkungen nach Italien abgeben, so lange in diesem Lande kein Waffenstillstand abgeschlossen seyn würde. — Der weitere Umfang dieser Waffenstillstands-Convention begreift siebzehn Puncte.

Moreau eilte sogleich wieder nach Salzburg zurück, und theilte von hier seiner Armee am 27sten December die Nachricht hierüber in nachstehender Bekanntmachung mit. Zugleich ertheilt er darin dem Charakter des Erzherzogs Karl das gebührende Lob, und zwar auf eine Weise, die diesem Helden wegen seiner menschenfreundlichen Gesinnung zur größten Ehre gereicht.

„Soldaten! — sagt er, — nach zwanzig Tagen — „keiner verloren für den Ruhm — habt Ihr über eines

„der letzten Bollwerke Oesterreichs, über die Enns gesetzt. „Die feindliche Armee floh in Unordnung ihrer Hauptstadt „zu, nicht vermögend, sie zu beschirmen. Da verkündigte „mir Prinz Karl, daß der Kaiser entschlossen sey, Frie„de zu machen, und daß er von mir Stillstand der Waf„fen verlange. Bei dem Worte Friede, dem Gegenstande „Eurer Anstrengung, dem Ziele aller Eurer Siege, glaubte „ich, Eure Fortschritte hemmen, und Europa einen neuen „Beweis von der Mäßigung der französischen Republik „geben zu müßen."

„Soldaten! Wir dürfen nicht fürchten, daß diese „Waffenruhe von neuem unsere Erwartung täuschen werde. „Prinz Karl übernimmt gegenwärtig wieder das Commando „der österreichischen Armee. Er, der selbst ein würdiger „Krieger ist, kann nur mit Entsetzen das Blut der Bra„ven fließen sehen, die dem Golde der Insulaner verkauft „sind. Sollte es jedoch, was nicht im mindesten wahrschein„lich ist, England gelingen, die Stimme der Klugheit und „Politik in Wien noch einmal zu ersticken; so werdet Ihr „eure Waffen abermals ergreifen, und dann, taub gegen jede „Stimme der Versöhnung, den Feinden, die nur Vertilgung „selbst entwaffnen kann, Streiche des Todes beizubringen. „Die Vortheile, welche Euch die Bedingungen des Waffen„stillstandes gewähren, werden Euch den Verlust von eini„gen Tagen ersetzen."

„Soldaten! Eure Generale wollen Euch in eben den „Ländern, die Euer Muth erkämpft hat, ausruhen lassen. „Lasset Liebe und Achtung für die Disciplin, und Ehrfurcht „für das Eigenthum Euch immer zur Seite stehen!"

„So mit jeder Art des Ruhmes bedeckt, kehret Ihr „dann in den Schooß Frankreichs zurück, dessen Ruhe und „Wohl zu gründen Ihr so viel beigetragen habt."

Während der eben so großen als glänzenden Fortschritte der Moreau'schen Armee war Generallieutenant Saint Susanne mit seinem Armeecorps nichts weniger als unthätig. Er hatte den österreichischen General Klenau wieder zurück auf das linke Ufer der Donau getrieben, und am 26sten December wurde ihm die Stadt Regensburg nach der in der Nacht vorher um 11 Uhr abgeschossenen Capitulation übergeben. Die Kapitulation selbst war folgende:

1. „Aus Rücksicht gegen den Reichstag und um von der Stadt Regensburg die Zerstörung zu entfernen, welche ein hartnäckiger Widerstand ihr zugezogen hätte, willigen die Herren Generale Walther und Nogarola darein, sie morgen den 26sten December (den 5ten Nivose) mit dem Schlage 12 Uhr zu räumen.

2. Die Truppen der Republik unter dem Befehle des Divisions-Generals Souham werden morgen um 12 Uhr die Stadt Regensburg in Besitz nehmen.

3. Damit die Truppen Sr. k. k. Majestät und Sr. churfürstlichen Durchlaucht von Pfalzbaiern Zeit haben, die Kranken und Verwundeten auf das linke Ufer der Donau schaffen zu lassen, kommen die Generale der Krieg führenden Mächte zu einem Waffenstillstand überein, der 48 Stunden dauern soll, von dem Augenblicke an zu rechnen, wo die Truppen der Republik Besitz von der Stadt nehmen werden.

4. Die Kranken und Verwundeten, welche außer Stand wären, transportirt zu werden, sind der französischen Pflege anvertraut, und sollen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden.

5. Der Divisions-General Souham verspricht der Reichs-Versammlung wie auch den Einwohnern der Stadt Schutz und Sicherheit." —

Die bestimmte Zeit des Waffenstillstandes war abgelaufen, und Mißmuth und Besorgniß erfüllten aufs Neue die Herzen aller Regensburger, als sie sahen, daß die Republikaner eine geladene Haubitze unter dem Thore aufpflanzten, und daß dagegen die Oesterreicher und Baiern nichts vernachlässigten, was zur Wiedereroberung der Stadt führen oder beitragen konnte. Doch auch dieser Kampf drohende Tag vergieng ruhig, und der 29ste December brachte den Regensburgern die frohe Bothschaft des zu Steyer abgeschloßenen Waffenstillstandes. Diese unerwartete glückliche Auflösung des drohenden Ungewitters erfüllte alle mit großer Freude.

Augereau focht nicht minder glücklich an den Ufern der Rednitz gegen den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Simbschön, der unter seinem Commando auch Mainzer, Trier, Salzburger und Würzburger hatte. Am 27sten December kam Nürnberg zum zweitenmale in seine Gewalt. Am darauffolgenden Tage beorderte er 6000 Mann nach Lauf; und während er dem Generallieutenannt Saint Susanne seinen Plan zu einer gemeinschaftlichen Expedition gegen Amberg und die Naab mittheilte, um durch diese Operation die beiden Corps der Feldmarschall-Lieutenants Klenau und Simbschön vollends in die böhmischen Engpäße zurückzuwerfen, kam unvermuthet auch bei ihm die Nachricht von dem Tractate zu Steyer an. — Diese beiden Corps unter Saint Susanne und Augereau, so wie das Corps der Haupt-Armee unter Moreau bezogen die in diesem Tractate ihnen angewiesene Plätze.

Die Tyroler, welche auch dießmal wieder zum Schutz und zur Vertheidigung ihrer bedrohten vaterländischen Gränzen, so wie für die Erhaltung ihrer ererbten Verfassung und ihrer Religion mit dem bei ihnen gewohnten Eifer

und ohne Furcht ausgezogen waren, und bisher mit Helden-Kraft geduldet und ausgeharrt hatten, um den sich etwa nähernden Neufranken die Stirne zu bieten, — konnten es jetzt durchaus nicht begreifen, wie es gekommen sey, daß sie auf einmal diese Republikaner als Freunde begrüßen und in ihre Wohnungen aufnehmen sollten. Ihr Muth und ihre Bereitwilligkeit, sich für das Vaterland aufzuopfern, konnte weder durch die rauhe Jahreszeit in den ungeheuern Schneegebirgen, noch durch die beschwerliche Zufuhr der Lebensmittel und der Munition, weder durch die förmliche Blokade des ganzen nördlichen und eines Theiles des südlichen Tyrols, noch selbst durch die niederschlagenden Nachrichten von den Unglücksfällen der österreichischen Hauptarmee gebeugt oder unterdrückt werden. Obgleich auf allen Puncten kleine Gefechte vorgefallen waren, so gelang es den Franken doch nirgends, ihren Zweck zu erreichen. Sie zogen vorüber, und ließen die Unüberwundenen hinter sich im Rücken, von wo Feldmarschall-Lieutenant Hiller am 29sten December aus dem Innthale hervorzubrechen versucht hatte.

Schon war durch die drei aus Kufstein vorgerückten Bataillons in Verbindung mit der Reiterei und den Tyroler-Schützen ein heftiger Angriff auf die Stellung der Franken bei Auersdorf unternommen worden, als ein Schreiben des Erzherzogs Karl an den Feldmarschall-Lieutenant Hiller, vom 26sten December datirt, dem Marsche desselben Einhalt that und ihm auftrug, Tyrol und alle festen Puncte desselben zu räumen.

„Durch die zwischen mir und dem feindlichen Ober-„generale Moreau — so schrieb Erzherzog Karl — neuer-„dings getroffene Uebereinkunft haben der Herr Feldmarschall-„Lieutenant die dießseitigen in Tyrol stehenden Truppen

„sobald als möglich aus dem Lande zu ziehen, und sich mit „denselben durch das Pnsterthal und Klagenfurt an die Ar„mee anzuschließen, so wie die Veste Kufstein von aller „dießseitigen Garnison zu räumen, und die Verschanzung „der Scharnitz, auch Finstermünz dem Feinde mit der Veste „Kufstein am 6ten Januar k. J. zum Besitz zu überlas„sen. Das übrige Land hingegen ist von beiden Theilen „mit gleich starken Sauvegarden oder eigentlichen Sicher„heitswachen zu beobachten.“ *)

Ein zweites Schreiben des Erzherzogs Karl vom 28sten December aus Loosdorf an den Grafen von Bissingen hatte folgenden Inhalt:

„Nicht allein in militärischer Hinsicht, sondern auch kraft der innigsten Ueberzeugung der vielen und großen Beweise von Treue und Anhänglichkeit an Regenten und Vaterland, welche Tyrol gegeben hat, ließ ich mir bei der Waffenstillstands-Verhandlung zur ersten Angelegenheit seyn, und setzte allen Nachdruck darauf, die vorzüglichen Rücksichten geltend zu machen, welche ein so redliches und gut gesinntes Volk verdient. Inzwischen waren die Unfälle, welche seit dem 1sten December bis zu dem Tage, wo ich das Commando der Armee übernahm, schnell auf einander folgten, zu entscheidend, als daß es möglich gewesen wäre, von dem Feinde, welcher die Besetzung von ganz Tyrol zur Bedingung machte und fest darauf bestand, mehr zu erhalten,

*) Es kamen im Ganzen 20 Compagnien und eine verhältnißmäßig stärkere Anzahl Reiterei als Schutzwachen in das nördliche Tyrol. Diese Truppen wurden auf folgende Art vertheilt: Eine Compagnie besetzte Braunegg, 1 Brixen, 1 Botzen, 1 Meran, 1 Glarus, 1 Nauders, 1 Nassereuth, 1 Scharnitz, 2 Innsbruck, 1 Störzing und 3 Kufstein. — Von diesen Standquartieren aus wurden die kleinern Sauvegarden in die umliegenden Orte zu 14, 20 bis 30 Mann vertheilt.

als in dem Vertrage mit der möglichst sorgfältigsten Rücksicht für Tyrol dießseits bedungen worden ist. — Sollten bei der Vollziehung des Inhalts des Waffenstillstandes oder nachher im weitern Verlaufe sich Anstände ergeben, welche zum Besten der braven Landes-Bewohner zu heben sind, so ersuche ich den Herrn Präsidenten, mir gleich hievon die Anzeige zu machen, wo ich dann gewiß alles thun werde, um weitere Beweise von den Gesinnungen und den Gefühlen zu geben, mit welchen ich gegen die Bewohner Tyrols beseelt bin, worüber ich mich in mehreren Schreiben an den Herrn Präsidenten auf das feierlichste erklärt habe, und denen zu Folge ich Dieselben ersuche, den Unterthanen Tyrols die beruhigendsten Zusicherungen sowohl für jetzt als für die Zukunft zu machen, da das Veranlaßte nur der eisernen Noth zuzuschreiben ist, um dadurch noch größeren Uebeln zuvorzukommen, die sonst bei der unglücklichen Lage der Dinge unvermeidlich gewesen seyn würden."

Diese unerwartete Nachricht ergriff die guten, edlen Bewohner Tyrols, und erfüllte sie mit tiefem Schmerze.

Am 29sten December schrieb der Graf von Bissingen aus Innsbruck an die Schutz-Deputation: „Lasset uns Beruhigung darin finden, daß Karl, der Retter Deutschlands, es war, der diese Waffenstillstands-Uebereinkunft abschloß, und daß sie in ihren Folgen uns die Rettung und das Heil unseres Vaterlandes verbürgt. — Ich bin überzeugt, daß die löbliche Schutz-Deputation in dem Augenblicke, in welchem sie durch den gebietenden Zwang der eingetretenen allgemeinen Verhältniße jetzt von mir verfassungsmäßig aufgelöst werden muß, ihre dem Vaterlande, der ganzen Monarchie so theuern Anstrengungen und Arbeiten dadurch krönen werde, daß sie solche Maßregeln bei dem Austritte zu wählen und fest zu setzen sich angelegen seyn lasse,

wodurch das Land bis zur Zeit des allgemeinen Friedens, nach dem bisherigen Vorgange, ausharrend, mit Ordnung und Treue sich auszeichnen, und dadurch den unvergeßlichsten Dank des theuersten Landesfürsten sich und den Nachkommen sichern möge, so wie jetzt schon der Ruhm der Nation durch die ausgezeichnetste Unterthanstreue, und eine dem Feinde selbst bewunderungswürdige und furchtbare Tapferkeit im Angesichte aller Nationen auf immer begründet ist."

Durch dieses Schreiben veranlaßt, suchte die Schutz-Deputation unterm 30sten December sämmtliche Einwohner Tyrols in einem Aufrufe, der mit tiefer Empfindung verabfaßt wurde, zu beruhigen. „Biedere Tyroler!" — heißt es darin — „so wenig sich das Gefühl unseres Schmerzes bei diesem für unser gemeinschaftliches Vaterland nur allzutraurigem Ereigniß ausdrücken läßt; einen so großen Trost flößt uns doch selbst in dieser Lage eure bisher durch so ausharrende Tapferkeit bewiesene Treue und Kenntniß wahrer Christenpflichten ein."

„Ihr habt seit 5 Jahren mit unerschütterlichem Muthe allen Gefahren getrotzt; ihr habt keine Aufopferung gescheut, um unserer Verfassung und dem Rufe unseres geliebtesten Landesfürsten gemäß, Höchstdesselben Interesse, die Gränzen des Vaterlandes, mit gewaffneter Hand zu vertheidigen; ihr habt bisher durch eben diese Vertheidigung die Pflichten getreuer Unterthanen im reichlichsten Maße erfüllt."

„Ein neues Opfer wird nun von uns erwartet. Es ist für unser Bewußtseyn der bisherigen Thaten äußerst schmerzlich; aber es ist Gottes Anordnung! Ihr werdet also, vereinigt mit uns, als wahre Christen auch die Prüfung des Himmels mit gleicher Ergebenheit anbeten; durch ruhige Ordnungsliebe eben so, wie bisher durch tapfern Muth, eure unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an

euren geliebtesten Landesfürsten noch ferner bethätigen; dadurch aber euern Thaten nicht nur die rühmlichste Krone aufsetzen, sondern selbst die beseligende Lenkung des Himmels beschleunigen, daß durch einen baldigen, erwünschten Frieden den unseligen Leiden ein Ende gemacht werde, unter welchen das Vaterland, wie die Menschheit seufzt."

Die tapfern und rüstigen Bewohner der Alpen gehorchten mit tief betrübten Herzen diesem Gebote. Ganz in Trauer versenkt war Tyrol. In welchem Gefühle des Schmerzes aber diese Vertheidiger des Vaterlandes ihre Waffen, durch deren Hülfe sie bisher noch nie besiegt worden waren, jetzt ablieferten, davon giebt folgende Begebenheit den schönsten und sprechendsten Beweis. Als ihnen an der Finstermünz der Inhalt des Tractates von Steyer mit dem Befehle bekannt gemacht wurde, ihre Waffen auszuliefern und auseinander zu gehen, hob ein ehrwürdiger Greis von 60 Jahren seinen Blick gen Himmel; Thränen entquollen dem Auge dieses seltenen Patrioten, und indem er mit einem männlichen, festen Tone sagte: „Mein Gewehr gebe ich nicht her! Ich will mich mit demselben begraben," stürzte er sich über die Felsen in den schauerlichen Abgrund. *)

In eben dem Zeitpuncte, in welchem Moreau in Deutschland die Feindseligkeiten einstellte, begann dieselben der Obergeneral Brune wieder in Italien. Dieser hatte es nämlich für rathsam gefunden, sich bis auf denjenigen Standpunct vorzuarbeiten, von welchem aus er in Vereinigung mit der Rheinarmee in das Herz der österreichischen Monarchie eindringen könnte, wenn der Krieg von neuem

*) Man sehe das Titelkupfer in Herrn von Seida's historisch chronologischer Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahre 1800.

wieder begonnen werden sollte. — Durch Macdonald's Hülfe hatte er auch wirklich dieses Ziel erreicht. Der österreichische Obergeneral Bellegarde ward nämlich in Italien genöthigt, mit dem fränkischen Obergeneral Brüne am 16ten Januar 1801 einen Waffenstillstand abzuschließen, dem zu Folge die Oesterreicher den Franken folgende Plätze räumten: Peschiera, Sermione, die Kastelle von Verona und Legnago, die Stadt und das Fort Ancona, und in der Folge, einer mit dem Grafen von Kobenzel zu Lüneville nachgetragenen besondern Uebereinkunft gemäß, auch noch Mantua.

In der Sprache des Siegers konnten nun die fränkischen Consuln der gesammten Republik sowohl als dem Senate, dem Tribunate wie dem Gesetzgebenden Körper in Paris die Wirkungen und Fortschritte ihrer Armeen, und hauptsächlich die der Rheinarmee berichten. Diese mit hoher Begeisterung niedergeschriebene Bekanntmachung hat folgenden Inhalt:

„Gesetzgeber! Die Republik siegt, und ihre Feinde flehen abermals ihre Mäßigung an. Der Sieg von Hohenlinden hallte in ganz Europa wieder. Er wird von der Geschichte zu den schönsten Tagen gezählt werden, welche die fränzösische Tapferkeit berühmt machen; aber unsere Vertheidiger hatten ihn kaum dafür gerechnet. Erst wenn das Vaterland keine Feinde mehr hat, meinen sie gesiegt zu haben."

„Die Rheinarmee ist über den Inn gegangen. An jedem Tage war Kampf, und jeder Kampf war Triumph. Die französisch-batavische Armee hat bei Bamberg gesiegt. Die Graubündner-Armee ist trotz Schnee und Eis über den Simplon gegangen, um die furchtbare Linie des Mincio und der Etsch zu umgehen. Die italienische Armee hat den Uebergang über den Mincio erzwungen, und blockirt Mantua. Moreau steht nur noch fünf Tagmärsche von

„Wien und ist Meister eines unermeßlichen Landes und al-
„ler feindlichen Magazine. Prinz Karl hat einen Waffen-
„stillstand, dessen Bedingungen Ihnen vorgelegt werden sollen,
„verlangt, und vom Oberbefehlshaber der Rheinarmee ist er
„bewilliget worden."

„Herr von Kobenzel, der Bevollmächtigte des Kai-
„sers zu Lüneville, hat am 31sten December erklärt, daß
„er bereit sey, die Unterhandlungen zu einem Separat-Frie-
„den zu eröffnen. So ist also Oesterreich von dem Einfluße
„der englischen Regierung befreit."

„Die Regierung, ihren Grundsätzen und dem Wunsche
„der Menschheit folgend, legt die Absichten, von denen sie
„beseelt ist, in Ihrem Schooße nieder, und proklamirt sie
„vor Frankreich und ganz Europa. Das linke Rheinufer
„wird die Gränze der französischen Republik seyn. Sie
„macht auf dem rechten Ufer keine Ansprüche. Das Inte-
„resse Europa's will nicht, daß Oesterreich seine Herrschaft
„über die Etsch hinausdehne. Die Unabhängigkeit des hel-
„vetischen und batavischen Freistaates wird gesichert und an-
„erkannt werden. Unsere Siege vermehren nicht die Fode-
„rungen des französischen Volkes. Oesterreich darf von sei-
„nen Niederlagen nicht hoffen, was es selbst durch Siege
„nicht erlangt haben würde."

„Dieß sind die unveränderlichen Gesinnungen der Regie-
„rung. Das Glück Frankreichs wird seyn, Deutschland und
„Italien den Frieden wieder zu geben; sein Ruhm, das feste
„Land von dem habsüchtigen und Schaden stiftenden Genius Eng-
„lands zu befreien. Sollten Treue und Glauben noch einmal
„hintergangen werden, so sind wir in Prag, Wien und Vene-
„dig. So viele Aufopferungen und so viele Siege geben unseren
„Heeren Ansprüche auf die ganze Dankbarkeit der Nation. Die
„Regierung wünschte, neue Ausdrücke finden zu können, um

„ihre Großthaten zu preisen; aber es giebt einen Ausdruck, „der durch seine Einfachheit immer der Gesinnungen und „des Muthes des französischen Soldaten würdig bleiben wird. „Die Regierung schlägt Ihnen daher die vier beiliegenden „Gesetzes-Entwürfe vor.“ (Hier folgen nun die gewöhnlichen Belobungsformeln für jede der in dieser Bekanntmachung genannten Armee.)

Am ersten Tage des neunzehnten Jahrhunderts wurde zu Lüneville das Protocoll eröffnet, und die Friedens-Unterhandlungen nahmen einen so raschen Gang, daß am 9ten Februar 1801 der Friede selbst schon abgeschlossen war. Diesem Friedensschlusse zu Folge that Oesterreich auf alle, jenseits des Rheins und der Etsch gelegenen Länder Verzicht, die es bisher besessen hatte. Der Kaiser versprach als solcher das Nämliche in Hinsicht der jenseits des Rheins gelegenen Reichsländer, und die Erbfürsten, welche dadurch ihr Eigenthum verloren, sollten für dasselbe diesseits des Rheins entschädigt werden. Oesterreich ward in dem Besitze des Gebietes von Venedig diesseits der Etsch bestätigt; es mußte aber dagegen dem Herzoge von Modena, zur Schadloshaltung für den Verlust seines Herzogthums, das Breisgau abtreten; im Namen des Großherzogs von Toskana aber mußte dieses Erzhaus, zu Gunsten des Herzogs von Parma, dem Großherzogthume von Toskana entsagen, wofür derselbe in Deutschland vollkommen entschädigt werden sollte.

Zum Termin der Bestätigung wurden 30 Tage festgesetzt, während welchen die gegenseitigen Armeen in ihren bisherigen Standquartieren bleiben sollten.

Dieser Friedens-Schluß wurde ratificirt, und die fränkischen Armeen räumten mit Anfange des Frühjahres 1801 Deutschland, mit Ausnahme von Breisgau, gänzlich.

Der

Der Friede war dem deutschen Volke gegeben; die Fürsten desselben kehrten in ihre Heimath zurück, und ließen sich jetzt vor allem Andern angelegen seyn, ihren getreuen Unterthanen für ihr Ausharren im Leiden und für ihren erprobten Bürgersinn zu danken, und vorzüglich dem Bürgermilitair das verdiente Lob für seine Bereitwilligkeit, für seine rastlosen Anstrengungen und für die Aufopferung der häuslichen Ruhe zu ertheilen. Die Urkunden, welche hierüber am 5ten April 1801 in der Residenzstadt München, und am 9ten darauf in der Regierungsstadt Landshut erschienen, verdienen der Nachwelt aufbewahrt zu werden, und ich liefere sie in den Beilagen Nr. VII. und VIII.

Der Churfürst von Baiern kam am 14ten April 1801 von Amberg wieder nach seiner Residenz München zurück, wo er unter lautem Jubel aller Einwohner empfangen wurde. Schon vor ihm kam der Herzog Wilhelm von Baiern mit einigen Haustruppen an, wovon er das Leibregiment, Churprinz Infanterie, und Minucci's Cürassiers nach München verlegte.

Auch das schwäbische Volk freute sich nicht minder. Mit gleichem Jubel empfing es die zurückkehrenden Fürsten. Ueberall hatten die bisherigen traurigen Erfahrungen den Bürger zu neuer Treue und zu neuem Gehorsam begeistert.

Noch dachte man an keine Friedensfeste, sondern begnügte sich, der Vorsehung mehr im Stillen, als durch laute und rauschende Freuden den Dank des Herzens darzubringen. Die Erinnerung an die erlittenen Unfälle und das Gefühl der Erschöpfung war noch zu neu, zu tief gegründet und zu lebhaft, als daß man sich schon wieder einer rauschenden Freude hätte überlassen können. Auch der Blick in die Zukunft stellte noch zu viele traurige Bil-

der dar, die viele Länder wegen ihrer politischen Veränderungen zu fürchten hatten.

Die Trennung der Fürsten von ihren Völkern, und der Völker von ihren Fürstenhäusern, die Jahrhunderte lang den Segen einer milden Regierung über ihre Unterthanen verbreitet, und dadurch gegenseitige Anhänglichkeit und Liebe gegründet hatten, ist eines der schmerzlichsten Gefühle, und ungerne sieht man sich gegen das Fremde und ungewisse vertauscht.

Regensburg war der Centralpunct, auf welchen die Blicke aller, die jetzt zu hoffen oder zu fürchten hatten, gerichtet waren. Vielen stand die gänzliche Auflösung, nur Wenigen wahrer Gewinn bevor.

Die Ausmittelung der Entschädigungen für die deutschen Fürsten war in der That eines der schwierigsten Geschäfte. Der deutsche Reichstag übertrug daher am 1sten Mai des Jahres 1801 dem Kaiser das Recht, diese Entschädigungs-Angelegenheit, mit Vorbehalt der Reichs-Genehmigung, zu reguliren. Aber in einer Erklärung vom 26sten Juni weigerte sich der Kaiser, diese Sache allein zu übernehmen, wodurch der Reichstag veranlaßt wurde, eine Deputation aus seiner Mitte zu ernennen, um diese Angelegenheiten, jedoch unter Vorbehalt der Genehmigung des Kaisers und des Reichs, gemeinschaftlich zu behandeln und ins Reine zu bringen. Man wählte zu dem Ende die Churfürsten von Mainz, Böhmen, Sachsen und Brandenburg, die Fürsten vom deutschen Orden, von Hessencassel und Würtemberg. Mit dieser Deputation, welche im August des Jahres 1802 sich in Thätigkeit setzte, hatten demnach die als Vermittler aufgetretenen Minister von Frankreich und Rußland zu unterhandeln.

Unterdessen hatte ein am 4ten Juni 1801 zu Paris abgeschlossener Vertrag nicht nur dem Prinzen von Oranien Entschädigungen in Deutschland zugesichert, sondern es wurde auch noch an demselben Tage von den Ministern der beiden vermittelnden Mächte daselbst ein Entschädigungsplan für alle Fürsten des Reichs entworfen. Dieser am 21sten August dem deutschen Reichstage mitgetheilte Plan wurde auch am 21sten October von der Deputation desselben angenommen.

Auch zwischen Churbaiern und der fränkischen Republik kam am 24sten August 1801 ein Separatfriede zu Stande, welcher der fränkischen Republik alle bisher diesem Churhause gehörigen Länder und Domainen am linken Ufer des Rheins sammt allen Landes-Hoheits- und Eigenthums-Rechten zusicherte, und derselben namentlich die Herzogthümer Jülich und Zweibrücken, so wie alle pfälzischen Aemter an dem linken Ufer dieses Flußes einräumte. Dagegen versprach die fränkische Republik, ihre Kräfte und ihren ganzen Einfluß dahin zu verwenden, daß der siebente Artikel des Friedensschlußes von Lüneville, — dem zu Folge das Reich verpflichtet ist, denjenigen Erbfürsten, die Besitzungen auf dem linken Rhein-Ufer verlieren, eine Entschädigung aus seiner Mitte zu geben, — vorzüglich in Rücksicht des Churhauses Pfalzbaiern vollzogen werde, so daß dieses Fürstenhaus eine Landesentschädigung erhalten solle, welche demselben möglichst wohl gelegen ist, und den als Folge des Krieges erlittenen Verlust aller Art vollkommen ersetzt.

Auf dem Reichstage zu Regensburg beschäftigte man sich nun mit den Maßregeln, um den Entschädigungsplan in Ausführung zu bringen. Ein von der Deputation entworfenes und vom Kaiser angenommenes Conclusum bestimmte am 26sten October 1801 das Loos der weltlichen und geistlichen Fürsten, die durch die neuen Einrichtungen verloren hat-

ten. Der Finalreceß wurde von der Deputation entworfen, am 30sten November in ein Generalconclusum gebracht, und von den vermittelnden Mächten angenommen. Dessen ungeachtet kamen zu den vielen bereits schon eingelaufenen Reclamationen noch immer neue. Am 26sten December war zu Paries eine Convention zu Stande gebracht worden, vermöge welcher Oesterreich die secularisirten Bisthümer Trient und Brixen; der Großherzog von Toskana den größten Theil des Hochstiftes Eichstätt, nebst der Churwürde zu den übrigen Entschädigungen auch noch Salzburg und das Hochstift Passau unterhalb der Ilz mit Ausschluß der Ilzstadt und eines Umkreises von 5000 Toisen oder Klaftern erhielt.

Endlich am 25sten Februar 1803 kam der vollständige Deputations-Hauptschluß zu Stande, welcher am 24sten März vom Reiche angenommen, und am 27sten April vom Kaiser sanctionirt wurde. Diesem Deputationsschluße zu Folge erhielten außer den schon angezeigten Entschädigungen Oesterreichs und des Großherzogs von Toskana noch folgende Fürsten Entschädigungen von besonderer Bedeutung:

1. Preußen erhielt Hildesheim, Erfurt, Eichsfeld und einen großen Theil des Münster'schen Gebietes. Der Verlust dieses Reiches betrug im Ganzen 42 Quadratmeilen Land mit 172,147 Einwohnern und 1,350,000 Gulden Einkünfte; es gewann also an Land 199 Quadratmeilen, an Einwohnern 404,853, und an Einkünften 795,000 Gulden.

2. Pfalzbaiern hatte die Rheinpfalz an Baden abtreten müssen, und erhielt für seinen Verlust die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Freisingen, Augsburg, einen Theil vom Bisthum Passau nebst der Stadt und den Vorstädten, und außerhalb derselben einen Umkreis von 500 Toisen ins neutoskanische und österreichische Gebiet; ferner einen Theil

des Bisthums Eichstätt, die Probstei Kempten, zwölf schwäbische Abteien und siebenzehn Reichsstädte und Reichsdörfer. Der Verlust desselben von 226 Quadratmeilen Land, 752,000 Einwohner und 4,850,000 Gulden Einkünften wurde ersetzt durch 312 Quadratmeilen Land, 795,000 Einwohner und 5,100,000 Gulden Einkünften, indem der Zuwachs an Land 86 Quadratmeilen, an Einwohnern 43,000, und an Einkünften 350,000 Gulden betrug.

3. England erhielt in Rücksicht von Hannover das Bisthum Osnabrück. Der Verlust desselben bestand in $2\frac{1}{4}$ Quadratmeilen Land, in 5000 Einwohnern und in 30,000 Gulden Einkünften. Dafür bekam es 48 Quadratmeilen Land, 117,000 Einwohner und 480,000 Gulden Einkünfte, demnach $45\frac{3}{4}$ Quadratmeilen Land, 112,000 Einwohner und 450,000 Gulden Einkünfte mehr.

4. Baden erhielt nebst der churfürstlichen Würde einen Theil der Rheinpfalz, die dießseitigen Besitzungen der Bisthümer Speier, Basel und Straßburg, eilf Abteien und sieben Reichsstädte nebst der Herrschaft Lahr. Der Markgraf von Baden hatte verloren an Land $13\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, an Einwohnern 38,430 und an Einkünften 240,000 Gulden. Dagegen hatte er bekommen 59 Quadratmeilen Land, 236,000 Einwohner und 1,510,000 Gulden Einkünfte, also $45\frac{1}{2}$ Quadratmeilen Land, 197,570 Einwohner und 1,270,000 Gulden Einkünfte mehr.

5. Würtemberg erhielt nebst der Churwürde die Probstei Ellwangen, sieben Abteien und neun Reichsstädte. Für die verlornen 7 Quadratmeilen Land und 14,000 Gulden Einkünfte bekam es 27 Quadratmeilen Land und 534,000 Gulden Einkünfte; also 20 Quadratmeilen Land und 520,000 Gulden Einkünfte mehr.

6. Hessencassel erhielt nebst der Churwürde nur $4\frac{1}{2}$ Quadratmeilen Land, 13,000 Einwohner und 45,000 Gulden Einkünfte zur Entschädigung. Dagegen hatte der Landgraf von Hessencassel auch nur $\frac{1}{4}$ Quadratmeile und 8000 Gulden Einkünfte verloren; demnach $4\frac{1}{4}$ Quadratmeilen Land und 37,000 Gulden Einkünfte mehr bekommen.

7. Hessendarmstadt verlor 36 Quadratmeilen Land, 92,900 Einwoher und 73,000 Gulden Einkünfte. Dafür erhielt es 82 Quadratmeilen Land, 132,000 Einwohner und 892,000 Gulden Einkünfte, mithin 46 Quadratmeilen Land, 39,100 Einwohner und 162,000 Gulden Einkünfte mehr.

8. Der Prinz von Oranien erhielt die Bisthümer Fulda und Korvey, die Reichsstadt Dortmund und fünf Abteien, im Ganzen 59 Quadratmeilen Land, 117,000 Einwohner und 773,000 Gulden Einkünfte. Ueberdieß sollte er von Holland für seine daselbst gehabten Besitzungen eine besondere Entschädigung an Geld erhalten.

Uebrigens hatten dadurch alle geistlichen Regierungen ihr Ende erreicht; nur der Chur-Erzcanzler allein erhielt das Bisthum Regensburg und das Fürstenthum Aschaffenburg nebst den im Ganzen auf eine Million sich erstreckenden Einkünften zur Entschädigung.

Die auf den jenseitigen, an Frankreich gefallenen deutschen Ländern haftenden Schulden sollten auf die Entschädigungs-Länder dießseits des Rheins gelegt werden.

Die seit dem Lüneviller Frieden über ganz Deutschland verbeitete Ruhe schien jetzt noch mehr befestigt zu seyn. Die Regierungen wetteiferten nach dem Ruhm höherer Cul-

tur und Civilisation, und die Völker durften nun nicht die Schreckniſſe des Krieges befürchten.

Auch mit England hatte Frankreich zu Amiens am 27ſten März 1802 Friede geſchloſſen, und Europa hegte nunmehr den gerechten Wunſch, daß der Geiſt des Friedens in dem 19ten Jahrhunderte obwalten, und beſonders die noch im Innern Helvetiens fortdauernden Unruhen beſeitigen und alle Revolutionen nebſt der verheerenden Fackel des Krieges ſelbſt auf immer erſticken möge! —

Sechstes Kapitel.

Betragen der Moreau'schen Rheinarmee in den, vom April 1800 bis dahin 1801 occupirten deutschen Provinzen. Die daselbst gemachten Requisitionen derselben an Geld, Naturalien ꝛc. ꝛc.

Jourdan hatte, eingedenk des Unglücks, das ihm die vielen Excesse seiner Soldaten im Jahr 1796 zugezogen hatten, als er im Jahr 1799 als Oberfeldherr der Donau-Armee den Kriegsschauplatz wieder betrat, in einer an die Soldaten erlassenen Proclamation den Bewohnern des rechten Rheinufers die besten Versicherungen gegeben.

„Soldaten!" — sagte er darin, — „Wenn ihr wieder „zu den Waffen greift, so erinnert euch, daß das Unge„mach des Krieges nur die Feinde der Republik treffen soll. „Euer Ruhm wäre dahin, eure Lorbeeren würden verwelken, „der Wunsch eurer Feinde wäre erfüllt, wenn ihr euch zu sträf„lichen Ausschweifungen hinreissen ließet! — Vergesset nie, „daß die Armee sowohl das Staats- als das Privat-Ei„genthum heilig halten soll, und daß jede Unordnung auf „das Nachdrücklichste verboten und auf das Ernstlichste be„straft werden muß."

Eben so bestimmt drückt er sich über das Requisitions- und Lieferungswesen aus.

„Von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Bil„ligkeit beseelt, befiehlt mir das Vollziehungs-Directorium, „euch bekannt zu machen, daß es sein ernstlicher Wille ist, „den Völkern und Regierungen, welche Freunde der Repub„lik sind, die Lieferungen zu vergüten, welche die unvorher„gesehenen Bedürfnisse der Armee nöthig machen könnten;

„daß demnach mit der pünctlichsten Genauigkeit für alles, „was requirirt und geliefert werden wird, Bons ausge„stellt werden müßen. — Um nun jedem Mißbrauche zuvor „zu kommen, erkläre ich hiermit, daß der Obercommissair „Ordonnateur vermöge der Vollmacht, die er deswegen von „mir erhalten wird, allein das Recht haben soll, Requisi„tionen auszuschreiben; daß jedoch die Generale und die „Commandanten detaschirter Truppen im Nothfalle Requi„sitionen ausschreiben dürfen, dabei aber diesen Nothfall er„härten, und augenblicklich eine Abschrift davon mir zuschi„cken müssen; daß, um das Rechnungswesen soviel als mög„lich auf Einen Punct zu lenken, diese Requisitionen immer, „wenn es seyn kann, auf die hohen Magistratspersonen ge„richtet werden sollen; daß in jedem Falle die Generale „oder Commandanten detaschirter Truppen den Bürgermei„stern oder Amtleuten für alles, was ihnen geliefert worden „ist, Bons ausstellen sollen; endlich daß man sich nie erlau„ben soll, bei einer Privatperson irgend etwas mit Gewalt „wegzunehmen."

Ungleich mehr Eindruck würden diese Zusicherungen gemacht und besser gewirkt haben, wenn nicht ähnliche im Jahr 1796 gegebene Verheißungen fast gänzlich unerfüllt geblieben wären.

Obgleich Jourdan's Armee dießmal größtentheils aus neuconscribirten Leuten bestand, so waren doch auch diese, die mit den schon länger Dienenden vermischt waren, in kurzer Zeit in alle jene Ränke eingeweiht worden. In neutralen Ländern, wie z. B. in Schwaben, wurden zwar keine Brandschatzungen erhoben, statt derselben aber alle nur erdenkliche Bedürfnisse für die Armee requirirt, und Vergütungsscheine ausgestellt, die nicht den geringsten Werth hatten. Die Sache blieb also immer, nur bei verändertem Namen,

dieſelbe. Es blieb aber nicht einmal dabei, und Commiſſaire, Officiere und Soldaten trieben in einzelnen Requiſitionen und Betrügereien ihr Unweſen, wie früher, ungeſtört fort.

Von Seite Würtembergs wurde ein Commiſſair nach Villingen, dem damaligen Hauptquartiere Jourdan's abgeſendet, der dieſem Generale von allem, was vorgegangen war, mit Würde und Nachdruck unterrichtete. „Sie ſind „der erſte," — erwiederte Jourdan, — „der mir ſagt, „wie wenig meine Proclamation befolgt wird. Glauben „Sie mir, daß ſolche Unordnungen, zumal in einem freund„ſchaftlichen Lande, ganz gegen meine Abſicht ſind." Er dictirte auch ſogleich in Gegenwart des Commiſſairs die drohendſten Befehle an ſämmtliche Commandanten der Truppen, daß er jeden, der ſich Ausſchweifungen erlauben würde, ohne Unterſchied des Grades, in Eiſen ſchlagen und nach Frankreich abführen laſſen werde. Aber das Uebel war bereits, leider! ſchon zu tief gegründet, als daß es durch Befehle und Drohungen ſo ſchnell hätte ausgerottet werden können.

Als Jourdan von dem Obercommando abgetreten war, und Moreau daſſelbe bei der bisherigen Moſel- nun Rhein-Armee übernommen hatte, ließ es ſich dieſer vorzüglich angelegen ſeyn, Ordnung und gute Mannszucht in der Armee wieder herzuſtellen. Er empfand mit dem vollen Unwillen eines moraliſch geſinnten Mannes das ganze Gewicht des eingeriſſenen Uebels, und ergriff daher gleich anfangs, um es abzuwenden, ſolche Maßregeln, die ſeinen Charakter in eben das glänzende Licht ſetzten, in welchem Europa ſchon längſt ſeine militairiſchen Talente zu ſehen und zu bewundern gewohnt war.

Der Kriegs-Commiſſair Pomier, der ſich eine Natural-Requiſition mit Geld hatte abkaufen laſſen, indeſſen

die Armee zwei Tage lang ohne Brod seyn mußte, wurde einem Kriegsgericht übergeben, und am 21sten Mai im Hauptquartiere zu Babenhausen erschossen. — Der Divisionsgeneral Tarreau, der großer Erpressungen überwiesen war, wurde ohne Rücksicht für seine militairischen Verdienste, von der Armee entfernt und nach Frankreich geschickt. Zugleich ergiengen die strengsten Befehle an die Commandanten der Corps, nach welchen sie für die von ihren Untergebenen begangenen Vergehungen gegen fremdes Eigenthum verantwortlich gemacht wurden. Die Betrüger, die besonders aus der Schweiz der Armee nachgefolgt waren, wurden entfernt. Eine aus Babenhausen unter dem 28sten Mai erlassene Proclamation bestimmte abermals ganz genau die Befugniß, Requisitionen zu machen, und eine andere Proclamation von demselben Tage machte der Armee die nun gegen das Plündern getroffenen Anstalten bekannt: „Die Unordnung, — heißt es in derselben, — „ist auf den höchsten Grad gestiegen, Plünderung und üble Anwendung der Hülfsmittel, „die uns unsere Siege verschafft haben, werden uns mitten „in einem fruchtbaren Lande in Hungersnoth versetzen. — „Es ist für eine Armee nicht genug, tapfer gewesen zu „seyn; wenn die Ordnung nicht bald zurückkehrt, so muß „unsere Armee ihre Eroberungen verlassen, und sich auf „ihr eigenes Gebiet zurückziehen. Verfolgt von der Erbitterung und Rache derjenigen Länder, durch welche sie ihren Rückzug nehmen muß, wird sie auf demselben nur „Feinde zu bekämpfen haben, und bei ihrer Ankunft in Frankreich die Vorwürfe der ganzen Republik vorfinden."

So sehr dem Obergeneral Moreau dieses edle Benehmen zur Ehre gereicht, so war es dennoch nicht vermögend, das bezweckte Gute vollständig zu bewirken. Aber doch herrschte nicht mehr die Rohheit und Zügellosigkeit, welche

auf den ersten Märschen, und selbst noch in Schwaben so viel Unheil stiftete. Welcher Obergeneral ist aber, auch im Stande, ein zahlreiches Heer, das größtentheils gewohnt ist, als Preis seiner Tapferkeit das Eigenthum der Landesbewohner anzusehen, sogleich an Mäßigkeit und Ordnung zu gewöhnen? Ueberdieß hatte Moreau die Rhein-Armee, bei der Uebernahme des Obercommando's über dieselbe im Januar 1800, in einem höchst dürftigen Zustande vorgefunden. Seit acht Monaten hatte dieselbe weder Sold noch Kleidungsstücke erhalten, und selbst die Proviant-Vertheilungen waren eben so unregelmäßig als unbedeutend. Moreau ersuchte daher die fränkische Regierung, seiner Armee wenigstens den Sold von zwei Monaten zukommen zu lassen. Er beschränkte seine Foderung aus der Ursache so sehr, weil ihm die Armuth des öffentlichen Schatzes sehr wohl bekannt war.— Die Regierung schickte ihm achtzehn Millionen Livres, mit denen er aber nur die nothwendigsten Bedürfniße bestreiten konnte. Er sah sich daher bald in die Nothwendigkeit versetzt, der Armee aus den Geld-Contributionen der eroberten Länder den Sold abreichen, sie kleiden und verpflegen zu lassen.

An die Stelle der Brandschatzungen traten also die Contributionen. Waren aber die erstern zerrüttend in ihren Wirkungen und grausam, so sind diese, obgleich auf eine minder empörende Art eingetriebenen, Geld-Steuern für diejenigen, welche sie und zwar in wenigen Jahren so oft hinter einander zu entrichten das Unglück haben, gewiß noch immer schmerzlich drückend und erschöpfend genug.

Breisgau war das Land, auf welches im Jahr 1800 zuerst dieses bittere Loos fiel. Am 27sten April rückte General Saint Cyr in dessen Hauptstadt Freiburg ein. Mehreren, sogleich durch Militair-Wache abgeholten adelichen

Personen, Professoren, Magistrats-Räthen und Handelsleuten wurde angekündigt, daß sie binnen 24 Stunden 300,000 Livres zu entrichten hätten; und weil an diesem Tage kaum die Hälfte an Geld und Silbergeräthen zusammen gebracht wurde, so wurden auch schon 12 Geisel durch das Loos gewählt, um nach Breisach abgeführt zu werden, die aber nach einigem gelieferten Nachtrage doch wieder entlassen wurden. — Auf gleiche Weise sind nachher alle Stände in ihren von den Neufranken überschwemmten Gebieten behandelt worden. Man legte jedem einzelnen derselben seine gewisse Last auf, da auf das noch nicht eroberte Ganze keine kleineren Vertheilungen gemacht werden konnten. — Am 13ten Mai erhob ein fränkisches Corps in der damaligen Reichsstadt Kempten 12,000 fl. und in dem dasigen Stifte 8000 fl.; ein anderes am 15ten Mai eingerücktes fränkisches Corps nahm der Stadt 15,000 fl., dem Stifte aber 10,000 fl. Contribution ab.

So wurden auch von den übrigen oberschwäbischen Reichsstädten*) nach ihren Verhältnissen ausgeschlagene Summen gefodert. Das Schätzungsmaß für die damalige Reichsstadt Memmingen betrug 90,000 fl. Auch die in der dortigen Gegend gelegenen Prälaturen mußten ähnliche Zahlungen leisten, und gewöhnlich noch obendrein es dulden, daß ihnen die Pferde weggenommen und die Frucht-Speicher ausgeleert wurden.

Als Lecourbe in Augsburg**) einrückte, kam man mit ihm über die Summe von 600,000 fl. überein, woran

*) Siehe Nationalzeitung der Deutschen, 1800. S. 80.

**) Augsburg war schon lange vor Christi Geburt der Hauptsitz der Licaten, eines Volkes, das die Ufer dieß- und jenseits des Lechflußes, welche einen Theil von Vindelicien ausmachten, bewohnte. Nach Welser hieß diese Stadt wegen ihrer Lage zwischen der Wertach (Vindo) und zwischen dem Lech

das damalige Hochstift 300,000, die Geistlichkeit 150,000 fl. und das Uebrige die Stadt selbst zu bezahlen über sich nahm. Zu diesem Geldquantum kamen aber auch noch bedeutende Naturalrequisitionen. *) Weil aber das Dom-

(Licus) Vindelica. — Der römische Kaiser Augustus brachte die Licaten unter seine Bothmäßigkeit, und errichtete hier eine römische Pflanzstadt, die dann zum Unterschiede mit andern den Namen Augusta führenden Ortschaften, mit dem den Landesbezirk bezeichneten Beisatze Vindelicorum genannt wurde. Unter allen Städten, welche den Namen des Kaisers Augustus führten, hat diese allein denselben bis auf unsere Zeiten beibehalten. — Obgleich in der Folgezeit Vindelicien seinen Namen in Rhaetia secunda veränderte, so blieb doch Augsburg noch immer der Hauptort. — Bei den bekannten Völker-Wanderungen verlor Augsburg alle Pracht einer römischen Pflanzstadt. Im Jahr 451 n. Ch. G. soll sie von Attila, König der Hunnen, fast ganz verwüstet worden seyn, und durch die verheerenden Völkerzüge sank die Stadt vollends in ihr voriges Nichts zurück. Nach und nach sammelten sich aber wieder Einwohner daselbst, und aus den Trümmern der alten Pflanzstadt stieg allmählig eine neue, von Allemannen und Sueven bewohnte Hauptstadt hervor. Späterhin kam diese unter die Herrschaft der Franken, nach dem Untergange des fränkischen Reiches aber an die Herzoge von Schwaben, unter denen sie bis auf Conradin, den unglücklichen König von Sicilien und Herzog von Schwaben, blieb, nach dessen Tode sie zu einer freien Reichsstadt erhoben wurde. Kaiser Friedrich I. beschenkte sie mit vielen Freiheiten, die vom Kaiser Rudolph I. nicht nur bestätiget, sondern auch im Jahr 1275 noch ansehnlich vermehrt wurden.

Das Bisthum Augsburg kam dem Reichsdeputations-Hauptschluße vom 25sten Februar 1803, — die Stadt Augsburg selbst aber mit ihrem Gebiete dem Preßburger Frieden vom 26sten December 1805 zu Folge, — an die Krone Baiern.

Die mannichfaltigen traurigen Schicksale und andere Unglücksfälle, welche diese Stadt betroffen haben, sind ausführlich erzählt in des Freiherrn von Stetten: Geschichte von Augsburg.

*) Die beiden Commissaires pour les sciences et les arts, Neveu und Bonnet kamen nach Augsburg, durchsuchten

capitel und das Hochstift die ihnen zugeschriebenen Theile in dem allzu beschränkten Zeitraume nicht erlegen konnten, so wurde der Domherr Baron von Sturmfeder, der Generalvicar Rigg und der Rentmeister von Kraft von den fränkischen Soldaten als Geisel in ihren Häusern bewacht, und erst, nachdem die Summe vollständig ausbezahlt war, von ihren lästigen Wächtern befreit.

Durch diese mit der größten Anstrengung dargebrachten Opfer von Augsburg waren die Geldbedürfniße der fränkischen Armee noch nicht gehoben. Lecourbe machte neuerdings Foderungen. Es wurden daher an den Oberfeldherrn Moreau Deputirte in den Personen des Bürgermeisters Philipp Christoph von Rad, des Consulent's Joseph Bernhard von Steinkühl, und der Handelsleute Schiele und Karli, nach Krumbach, dem damaligen Aufenthaltsorte des Obergenerals, abgesendet, und jene Foderungen wurden auf die gemachten Vorstellungen von ihm bedeutend gemildert. *)

Am 27sten Juni kam Moreau selbst nach Augsburg, und nahm sein Quartier, wie im Jahr 1796, in dem Gasthofe zu den drei Mohren; mit ihm kam auch eine große

---

die Bibliotheken, und zeichneten sich Verschiedenes auf, was ihnen darin gefallen hatte, ohne es jedoch zu requiriren. Sie boten vielmehr andere Werke an, um sie dagegen zu tauschen, gaben sich aber zufrieden, als man keinen Willen dazu bezeigte. Umständlichere Nachrichten von ihrem Thun und Lassen in Augsburg ertheilt Herr Geheime Rath Zapf in der allg. Liter. Anz. 1801. Nr. 140.

*) Siehe: Reminiscenzen aus dem fränkischen Revolutionskriege, oder historisches Tagebuch der merkwürdigen Kriegsbegebenheiten in und bei Augsburg in den Jahren 1800 und 1801. Augsburg. — und Freiherrn von Seida's historisch-chronologische Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahre 1800. Seite 143.

Erleichterung für die Stadt selbst. — Der damalige Platzcommandant, General Lorcet, war überaus eifrig und thätig, allen Unfug zu verhindern. Er verbot, den fränkischen Soldaten künftig kein Fleisch und Brod mehr abzukaufen, und es wurde dafür gesorgt, daß die Lebensmittel mit voller Sicherheit vom Lande in die Stadt gebracht werden konnten. Auch Moreau gab von hier aus mehrere Befehle, die ganz allein die Aufrechthaltung der Ordnung in seiner Armee und die Sicherheit des Eigenthums der Personen in den bereits eroberten Ländern bezweckten. Er ließ alle Personen, welche, ohne dazu berechtigt und berufen zu seyn, seiner Armee nachgefolgt waren, verhaften, (siehe Beilage Nr. IX.) und einem Kriegsgericht zur Bestrafung übergeben. Er erneuerte die Instruction [1]) wegen der eingerissenen Mißbräuche im Betreff der Requisitions-Fuhrwerke und Pferde. Er wiederholte unter dem 18ten October 1800 abermals [2]), was er schon am 29sten Juli [3]) wegen aller Particular-Requisitionen an Geld und Kleidungsstücken untersagt hatte.

Der Commissaire ordonnateur en chef der Rhein-Armee, Mathieu Faviers, machte schon von Memmingen aus am 13ten Juni 1800 eine in funfzehn Artikeln abgefaßte Instruction wegen der Truppen-Verpflegungsart, der Bons-Ausstellung und der Anzeige der Quantität der Brod- Fleisch- und Fourage-Rationen bekannt. [4])

Aus den Ständen des bisher eroberten schwäbischen Kreises hatte Moreau zuerst in Memmingen und dann in

1) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 567.
2) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 694.
3) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 620.
4) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 602.

in Augsburg ein comité général ernannt, von dem alle Angelegenheiten dieser Länder und Stände in Beziehung auf Geld, Contributionen, Naturalrequisitionen und die nöthige Verpflegung aller Art besorgt werden mußte. — Die erste Naturalrequisition, die am 10ten Juni 1800 an sie gemacht wurde, bestand in 30,000 Centner Waizen, 10,000 Centner Roggen, 3000 Ochsen, 9000 Centner Heu und 5000 Säcke Haber. Am 27sten desselben Monats wurde diese Requisition in der Art wiederholt, daß nebst den vorigen 30,000 Centner Waizen, 10,000 Centner Roggen und abermaligen 3000 Schlachtochsen noch 90,000 Centner Heu, 50,000 Säcke Haber, und am 5ten Juli auch noch 100,000 Paar Schuhe verlangt wurden. — Am 6ten Juli folgte die Geld-Requisition von 6 Millionen Franks, (d. i. 2,750,000 fl.) welche von 10 zu 10 Tagen bei Verbindung militairischer Zwangsmittel bezahlt werden mußten.

Die damalige Markgrafschaft Baden hatte mit Frankreich Frieden geschlossen, und blieb sowohl von Natural- als von Geld-Lieferungen verschont; desto mehr wurde das damalige Herzogthum Würtemberg in Anspruch genommen, indem dieses Land für sich allein 6 Millionen Franks bezahlen mußte. Die Stände des Herzogthums Würtemberg ließen damals eine Denkschrift drucken über die Beschädigungen, die der Krieg herbeigeführt hatte, worin unter andern auch vorkommt, daß der Waffenstillstand vom Jahr 1796; der Friede mit Frankreich; die Contributionen, und die Märsche und Einquartierungen der fränkischen Truppen dem Herzogthume Würtemberg die Summe von 6 Millionen 739,810 Gulden gekostet haben. — Die Requisitionen der Kaiserlichen nach dem Rückzuge der fränkischen Armee, und jene nach dem Rastätter Congresse hätten zusammen die Summe von 16 Millionen 110,273 Gulden betragen. —

Durch den im Frühjahre 1799 erfolgten Uebergang des Generals Jourdan über den Rhein sey dem südlichen Theile des Herzogthumes ein Schaden von 150,000 Livres zugefügt worden. Eben so groß war der Schaden, den es im Spätjahr im westlichen Theile durch fränkische Einfälle und durch kaiserliche Einquartierungen erlitt. — Im Feldzuge 1800 habe das Land durch die Requisitionen der beiderseitigen Armeen einen Schaden von 3 Millionen Franks erlitten, wobei jedoch die Kosten für Einquartierung und Vorspann noch nicht in Anschlag gebracht seyen; jetzt solle dieses Land abermals eine Contribution von 6 Millionen Franks bezahlen, wodurch dieses von 4 bis 500,000 Menschen bewohnte Land in 4 Jahren bei 60 Millionen an Geld und Requisition hatte liefern müssen. — Und doch wurde für Schwaben dieser schwere Kriegsdruck noch immer empfindlicher. Noch hatten Naturallieferungen und Geld-Contributionen für die schwäbischen Kreisstände bei weitem das Ende nicht erreicht, sie schienen vielmehr jetzt durch die öfters eingetretenen Waffenstillstande sich zu vermehren. — Auf eine unter dem 29sten August 1800 und von Mathieu Faviers gemachte Auffoderung mußten die Kreisstände in die Magazinsorte Mindelheim, Memmingen, Dillingen, Donauwörth, Nördlingen, Augsburg und Lindau 34,000 Centner Waizen, 11,000 Centner Roggen, 30,000 Centner Heu, 18,000 Säcke Haber und 2400 Schlachtochsen liefern. Eine andere Auffoderung vom 12ten September legte ihnen eine Lieferung von 20,000 Centner Stroh auf; zwei Tage darauf mußten 20,000 Capotröcke und am 12ten October in die Magazins-Stationen abermals 50,400 Centner Waizen, 16,800 Centner Roggen, 60,300 Centner Heu, eben so viel Stroh und 31,400 Säcke Haber geliefert werden. Am 13ten October wurde den Ständen noch obendrein eine monat-

liche Geld-Contribution auferlegt. Im Eingange des in dieser Rücksicht ergangenen Requisitionsschreibens heißt es:

„Der Obergeneral (Moreau) beschließt in Erwägung, „daß die erste Contribution, welche auf das eroberte Land „gelegt wurde, kaum hinreicht, der Armee den rückständigen „Sold zu bezahlen, und in der Absicht der Armee ihren „laufenden Sold zu versichern, und sowohl ihren Bedürf„nißen, als auch den Unterhaltungskosten verschiedener Ad„ministrationen zu Hülfe zu kommen, — daß auf das Land „eine monatliche Total-Contribution von 4,300,000 Franks „gelegt werde, von der in jeder Decade ein Dritttheil zu „bezahlen ist. Die Repartition auf die verschiedenen Stände „des von der Armee besiegten Territoriums soll folgender„maßen gemacht werden ꝛc. ꝛc.“ Hier folgen nun die Namen der zu contribuirenden Länder und Städte, und zwar zuerst das Churfürstenthum und die Stände von Baiern, dann die schwäbischen Kreisstände, die monatlich 1 Million und 200,000 Franks zu bezahlen hatten; dann das Herzogthum und die Stände von Würtemberg nach den Verhältnißen der Einkünfte und des Eigenthums von Seite des Herzogs sowohl als auch der Stände und der Kirchenkammer; am Schluß kommt der fränkische Kreis mit seinen Bisthümern, Ständen, Städten und Herrschaften und alle von der fränkischen Rhein-Armee besetzten Länder mit Ausnahme derjenigen deutschen Stände, die Frieden geschlossen hatten.

Der schwäbische Kreisausschuß, der mit der mannichfaltigen Noth und dem Elend, welches sich über Schwabens Einwohner verbreitet hatte, näher und genauer bekannt war, sah sich genöthigt, durch Deputirte eine nachdrückliche Vorstellung bei dem Obergenerale Moreau über die Unmöglichkeit machen zu lassen, die verlangte Summe von 1 Million und 200,000 Franks entrichten zu können. Moreau be-

willigte auch mehreren, aber nicht allen Kreisständen einen Nachlaß von 360,000 Franken. Unter den Ständen, die sich dieser Milderung und Begünstigung zu erfreuen hatten, befanden sich die baierschen Herrschaften Mindelheim und Wiesensteig, die fürstlich fürstenbergischen und öttingen'schen Besitzungen, die Grafen von Wolfegg, Waldsee, Wurzach, Zeil, Königseck und Rothenfels, die vorarlbergischen Länder, die Grafen von Babenhausen und Sickingen, und die Stadt Kostanz. Die drei Reichsstädte Eßlingen, Reutlingen und Isny erhielten einen gänzlichen Nachlaß, und zwar die beiden erstern, weil sie kein Contingent ins Feld gestellt hatten, und die letztere, weil sie am 13ten August 1800 durch eine verheerende Feuersbrunst 36 Gebäude nebst dem Lindauerthore und dem Thurme verloren hatte. Die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen waren schon gleich anfangs unter königlich preußischer Aegide von allen Kriegslasten verschont geblieben. Hingegen von aller Minderung ausgeschlossen blieben alle geistlichen Stände, und dieß veranlaßte den Ausschuß, abermals eine Deputation in Moreau's Hauptquartier abzuschicken, welche die dringendste Vorstellung wegen der Unmöglichkeit machen mußte, diese Summe bei dem gänzlich erschöpften Zustande des Kreises aufzubringen. Auch dießmal ließ sich der Obergeneral erbitten, und setzte die vermöge des ersten Nachlasses noch monatlich zu leistende Zahlung von 840,000 Franken am 21sten Januar 1801 auf 700,000 Franken herab.

Die schwäbischen Kreisländer, Baden und Würtemberg ausgenommen, haben demnach in diesem kurzen Zeitraume bezahlt und geliefert: a) 8 Millionen und 800,000 Franken Geld-Contributionen, b) 11,300 Schlachtochsen, c) 180,000 Centner Waizen, d) 59,800 Centner Roggen, e) 150,900 Säcke Haber, f) 100,000 Paar Schuhe, g) 20,000 Ober-

röcke, h) 9000 Säcke, i) 239,800 Centner Heu, und k) 103,800 Centner Stroh.

Dieß war Baierns und seiner südlichen und westlichen Nachbaren trauriges Loos, und da die Neufranken im Jahre 1796 nicht ganz den obern Theil Baierns in Besitz genommen hatten, wohl aber über München vorrückten, jedoch nach wenigen Tagen diese Gegend wieder verließen, ohne die Hauptstadt selbst erobert zu haben, so wird es nicht uninteressant seyn, die von der Regierung im Jahr 1800 getroffenen Maßregeln, so wie die beim Einzuge der Republikaner in Münchens Einwohnern herrschende Stimmung und das Betragen des Feindes selbst zur nähern Kenntniß zu bringen.

Noch hielt sich am 28sten Mai 1800 der Churfürst in seiner Residenzstadt auf, und erließ an diesem Tage eine Verordnung *), in welcher an die Gefahr bei dem raschen Vordringen der feindlichen Heere, und daß ein Theil der Churlande zum Kriegsschauplatze bestimmt seyn dürfte, erinnert, und zugleich jedem treuen Staatsdiener zur unverletzlichen Pflicht gemacht wurde, auf dem ihm anvertrauten Posten standhaft auszuharren, und den übrigen Unterthanen mit dem schönen Beispiele unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an die Regierung und an das Vaterland voranzugehen. In der Hauptsache wurde die unter dem 27sten Juli 1796 erlassene Verordnung, (von deren Zweckmäßigkeit wir uns schon im ersten Theile überzeugt haben,) zur genauen Befolgung empfohlen.

Fast Niemand konnte nun am Schluße des Monats Juni in Baierns Hauptstadt bei dem immer weiteren Vordringen der Neufranken an ihrer bald zu erfolgenden An-

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Stück 23. S. 358.

kunft in derselben zweifeln. Von Seite des Hofes säumte man daher nicht, die noch in der Hauptstadt sich befindenden Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Der Churfürst verließ am 27sten Juni abermals seine Residenz, um in Landshut, wo er des Abends anlangte, auf kurze Zeit sein Hoflager aufzuschlagen. Er hatte dießmal den Minister der auswärtigen Geschäfte, Baron von Montgelas*), eine geheime Canzlei, den Generalstab und die Leibgarde der Hartschiere bei sich; die innere Staatsverwaltung aber, und die Besorgung der Geschäfte, welche den von den Franken bereits in Besitz genommenen Landesdistrict betrafen, ward einer eigenen Hofcommission anvertraut, die aus den beiden zurückgebliebenen Ministern, Freiherrn von Hertling und Grafen von Morawitzky, und dem Präsidenten der General-Landes-Direction, Joseph Grafen von Törring gebildet war.

Noch in der Nacht vom 27sten auf den 28sten Juni brach auch das von dem Herzoge Wilhelm von Baiern commandirte Landes-Defensionscorps aus der Residenzstadt auf, marschirte über Wartenberg, Taufkirchen und Dorfen nach Landshut, und wurde theils in der Stadt, theils in deren nächsten Umgebung einquartiert. Die meisten von diesen Truppen waren erst vor kurzem ausgehoben, und deswegen noch nicht montirt, wohl aber alle mit Gewehren versehen, so daß sie dem, an militairische Gleichförmigkeit gewohnten, Auge einen auffallenden Anblick gewährten.

Sobald die Nachricht von dem unglücklichen Treffen bei Neuburg in Landshut angelangt war, verließ der Churfürst diese Stadt, und begab sich nach Straubing, wo aber sein

*) Nachher Graf von Montgelas, Minister der auswärtigen und innern Anlegenheiten und der Finanzen, gegenwärtig ohne Porte-Feuille.

Aufenthalt ebenfalls von nicht langer Dauer war. Wehmüthig und langsam verließ dieser Fürst sein geliebtes Baiern, und gieng von Straubing nach Cham, und von da nach Amberg in die Oberpfalz, wohin ihm seine Haustruppen nachfolgten.

Obgleich der Churfürst von Baiern 15,000 Mann Subsidien-Truppen ins Feld gestellt hatte, so waren ihm doch dießmal 477 Mann vom Artilleriecorps, 6192 Mann Infanteristen und 1731 Mann Cavalleristen gefolgt. Das Junker'sche Bataillon war schon vor ihm nach Straubing abgegangen. — Auf diese Art konnte der Etat des sämmtlichen baierschen Militairs, besonders wenn auch die aus den Regierungs-Bezirken ausgehobene Mannschaft schon an Ort und Stelle gewesen wäre, mit Einschluß der 12,000 Mann Subsidien-Truppen, damals allerdings auf 30,000 Mann angegeben werden.

Auch jetzt gieng, wie im Jahre 1796, eine Deputation von Seite des Hofes sowohl als der Landschaft und der Bürgerschaft dem commandirenden fränkischen Generale entgegen. Der Hof hatte hiezu den damals zweibrückischen Minister Freiherrn von Cetto, den der königlich preußische Gesandtschaftsrath von Harnier begleitete, gewählt. Die Landschaft hatte von Seite des Ritterstandes den Abgeordneten Max Grafen von Preysing, und den bürgerlichen Abgeordneten von Pronath von Straubing und den Landschafts-Archivar Panzer*) abgesendet. Im Namen der Bürgerschaft aber waren der innere Stadtrath Scharl**), der Weingastgeber Fahrenbacher, der Handelsmann Gandrille und der Buchdrucker Hübschmann gewählt.

*) Dermaligen königlichen baierschen Ministerialrath.

**) Dermaliger Appellations-Rath im Isarkreise.

Unterdessen hatte in München die, bereits bei dem ersten Einfalle der Franken in Baiern im Jahr 1796 aus mehreren Räthen und einem Vorstande gebildete, Kriegs-Deputation ihre zeither ohnedieß nie ganz unterbrochenen Geschäfte mit eben dem Eifer betrieben, von dem sie schon früher die rühmlichsten Beweise an den Tag legte. Selbst die Franken, welche dießmal, wegen ihrer weit längeren Anwesenheit, in mehrern und verschiedenen Angelegenheiten mit dieser Kriegs-Deputation zu thun hatten, überzeugten sich von der vortrefflichen Einrichtung dieser überall schnell und pünctlich wirkenden und einschreitenden Stelle, so daß sie öfters den Wunsch äußerten, eine ähnliche Anstalt auch in andern Ländern anzutreffen, denen die Organisation dieser baierschen Kriegs-Deputation allerdings als Muster zur Nachahmung hätte aufgestellt werden dürfen.

Auch die Policei-Direction war für alles besorgt, und machte schon unter dem 27sten Juni (siehe Beilage Nr. X.) den Einwohnern bekannt, wie nothwendig es besonders für die Gewerbetreibenden in gegenwärtiger Lage sey, sich mit hinlänglichen Vorräthen aller Lebens-Bedürfnisse zu versehen, und am 28sten Juni ließ die Hofcommission an allen Straßenecken der Stadt die Bekanntmachung anheften, (siehe Beilage Nr. XI. *), daß sich die Obrigkeiten alle Mühe geben werden, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und alle unangenehme Behandlung von der Stadt

*) Da in den Regierungsblättern von den Jahren 1800 und 1801 dergleichen Verfügungen, so wie die Befehle der fränkischen Militairbehörden ohnedieß fast alle enthalten sind, — von mir aber, wie ich bereits in der Vorrede angezeigt habe, alles, was mit denselben in einiger Verbindung stand, sogleich gesammelt worden ist; so lege ich nur die in den Regierungsblättern nicht aufgeführten Urkunden zur vollständigern Beglaubigung meiner Geschichtserzählung bei.

München abzuwenden; daß man dagegen von den Bürgern und Einwohnern erwarte, daß sie die nothwendig werdenden Maßregeln nicht selbst durch Widersetzlichkeit stören, sondern bei Ankunft fremder Truppen sich aller Zusammenrottirungen und Thätlichkeiten enthalten und bei allen Vorfällen Standhaftigkeit und Treue zu beweisen sich bestreben werden.

Schon am 27sten Juni Mittags um 12 Uhr hörten die Bewohner der Residenzstadt München aus der Gegend von Dachau den Donner der Canonen, und die Bewohner der Vorstädte flohen in ihrer Bestürzung in die Stadt. — Der am Morgen des 28sten Juni begonnene Zug der österreichischen Truppen nach den jenseits der Isar liegenden Anhöhen von München hatte bis um 12 Uhr Mittags angehalten, und die baierschen Truppen nahmen die von ihnen verlassene Position auf dem sogenannten Galgenberge ein. — Mit jeder Minute vermehrte sich in den Herzen der Münchener die Angst bei Erwartung der hereinbrechenden Schreckensscenen. Alles Glocken-Geläute war verstummt; kein Wagen durchrollte die Straßen; die Gewölbe der Kaufleute und die Läden der Krämer waren verschlossen; die Unruhe trieb eine Menge Menschen in wogender Maße auf und nieder; niemand wagte es, sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen, und die starren Blicke der blassen Gesichter waren nach dem Karlsthore gerichtet.

Einige Minuten nach halb zwei Uhr kamen 50 fränkische Chasseurs, die gespannte Pistole in der Hand und den blanken Säbel in dem Munde, durch das Karlsthor herein gesprengt, und stellten sich auf dem Platze, der wegen noch nicht beendigter Schranne noch mit Getraide-Säcken angehäuft war, in Ordnung, ohne die Abfuhr im Geringsten zu hemmen. Einige hundert Mann waren ihnen nebst einem Trompeter auf dem Fuße

nachgefolgt. Sobald auch diese sich geordnet hatten, vertheilten sie sich in Patrouillen, durchritten die Hauptstraßen, und besetzten einstweilen die von den Bürgern bewachten Thore.

Der durch den ersten fränkischen Trompetenstoß allen Gemüthern eingejagte panische Schrecken hatte Stellungen, Geberden und Gruppen erzeugt, deren getreue und genaue Darstellung vielleicht die größte Künstlerhand in Verlegenheit setzen dürfte. Solche Scenen sind aber auch im Stande, den kaltblütigsten Denker, wenigstens auf einige Augenblicke in Verlegenheit zu bringen und aus seiner Fassung zu reißen.

Glücklicherweise dauerte diese Spannung der Gemüther nur wenige Augenblicke. Denn da weder ein Schuß fiel, noch das durcheinander laufende Volk gestört oder verjagt worden war, so fieng man an, sich wieder aus den Häusern zu wagen; und bald waren diese fremden Truppen von einigen tausend Menschen umgeben, angeredet und um Verschiedenes gefragt. — Nicht lange darauf kam auch die übrige Anzahl der Jäger zu Pferd nach, und Artillerie und Infanterie zog mit türkischer Musik ein. Die meisten Truppen setzten ihren Marsch durch das Schwabinger- und Isar-Thor, ohne sich aufzuhalten, fort, und nur ein Theil derselben blieb zurück, und übernahm mit den Bürgern gemeinschaftlich die Wache. — Unmittelbar hernach rückte in ununterbrochenem Zuge die ganze Division Decaen durch das Schwabinger Thor nach Freisingen zu. In München selbst aber mochten von den fränkischen Truppen ohngefähr 3000 Mann zurückgeblieben seyn.

Der ganze Einmarsch der Franken, der über drei Stunden dauerte, glich mehr einem festlichen militairischen Aufzuge, als einem feindlichen Ueberfalle. Es herrschte während demselben die schönste Ordnung, und es fiel nicht der geringste Exceß dabei vor. Das Volk bildete zu bei-

den Seiten ein ununterbrochenes Spalier, und die Neufranken zogen ruhig durch die Mitte desselben. — Nebst einigen österreichischen Kriegs-Gefangenen führten die Republikaner auch die in Nymphenburg aufgehobenen baierschen Invaliden im Triumphe in die Stadt. Diese abgelebten Krieger wurden aber nach Verlauf einer Stunde von dem Divisionsgenerale Decaen wieder frei gelassen, und eilten nun, so schnell als es ihre Kräfte erlaubten, freudig wieder nach Nymphenburg zurück.

Zugleich mit den fränkischen Truppen kamen auch die Deputirten an, und der preußische Gesandtschafts-Rath von Harnier wurde sogar von einer Ehrenwache von 40 Chasseurs nach seinem Hotel begleitet. — Decaen hatte die Münchener Deputation überaus gütig aufgenommen, und derselben nicht nur schonende Behandlung, sondern auch strenge Mannszucht und Respectirung des Privateigenthumes, der Religion und der Regierung zugesichert, die Hauptunterhandlung wegen einer Geld-Contribution aber an den Oberfeldherrn Moreau selbst verwiesen.

Die fränkischen Officiers suchten bei ihrer Ankunft in München zuerst sich die Finkische und Appianische Charte zu verschaffen. — Das Betragen der Republikaner in der Stadt selbst war sehr gut, desto zügelloser hingegen auf den Dörfern Sendlingen, Schwabing, Freimann, Garching, Grüneck u. s. w. Auch in der Stadt fielen bald einige unruhige Auftritte vor, wurden aber vom Generale Decaen durch strenge Bestrafung der aufgegriffenen Frevler jedesmal sogleich in ihrem Keime erstickt. Am 30sten Juni erließ er eine Ordre, in welcher er seinen Soldaten sagte: „er habe der von ihm commandirten Division seine Zufrie„denheit über ihr Betragen während des beschwerlichen „Marsches, den sie machte, um der Republik die Erobe-

„rung von Baierns Hauptstadt zu verschaffen, zwar bezeugt; „bedauere aber zugleich, sich gezwungen zu sehen, daß er „einigen von diesen Soldaten Vorwürfe machen müße „über die Excesse, die sie seit seiner Ankunft in München „begangen haben. — Die heiligsten Dienstes-Pflichten wä„ren nicht geachtet worden, indem sich einige auf der Wache „berauscht, und fremdes Eigenthum, zu dessen Sicherung sie „beauftragt waren, gefährdet hatten, andere das Recht der „Waffen mißbraucht hätten, um sich haufenweise in die „Dörfer und Landhäuser zu begeben, und daselbst Contribu„tionen zu erheben. — Der General übergäbe der sauve „garde der Officiers, der Unterofficiers und aller braven „Soldaten der Division die Bewohner des eroberten Lan„des und ihre Besitzungen. Er hoffe, daß die Franzosen, „mit Ruhm bedeckt, nicht machen werden, daß ihre Lor„beeren verwelken, indem sie friedliche und waffenlose Men„schen unterdrücken. Durch die Ehre wolle er die tapferen „Männer führen, die unter seinem Befehle stehen. Wenn „ihm aber in der Zukunft Klagen vorgebracht werden, so „wird er sie durch die strengsten Strafen zu heben wissen, „und die Truppen werden so gelagert werden, daß sie sich „gar keiner Wohnung nähern können ꝛc. ꝛc. *)

Diese Sprache eines edlen, allgemein geliebten und verehrten Mannes hatte große Wirkungen hervorgebracht. Decaen war im Jahre 1800 an Moreaus Seite, was im Jahr 1796 Desair gewesen ist.

Der Obergeneral Moreau traf am 30sten Juni von Augsburg in Nymphenburg ein, und ertheilte der daselbst zu seinem Empfang anwesenden baierschen Hofcommission und Landschafts-Deputation auf die huldvollste Weise dieselben Zusicherungen, wie General Decaen. Als Geld-

*) Siehe Regierungsblatt v. J. 1800. Seite 584.

Contribution bestimmte er vorläufig noch nichts, sondern wollte zuerst noch den Erfolg einer durch ihn mit dem Churfürsten in Amberg eingeleiteten Unterhandlung abwarten. — Erst nachdem die, von Moreau dem Churfürsten gemachten, Anträge nicht von augenblicklicher Wirkung hatten seyn können, wurden von dem Oberfeldherrn am 30sten Juli 1800 dem Churfürstenthume Baiern 6 Millionen Livres (2 Millionen 750,000 fl.) auferlegt. Das churfürstliche und bürgerliche Zeughaus wurde in Beschlag genommen, jedoch für die Wache haltenden Bürger aus dem letztern 6 bis 800 Stücke Feuergewehre und eben so viele Säbeln und Patrontaschen verabfolgt. — Obgleich aus dem churfürstlichen Zeughause schon lange vor Ankunft der Neufranken das Beste und Brauchbarste fortgeschafft worden war, so fanden diese doch noch in demselben: 11,192 Feuergewehre, 5000 Säbel, 4400 Klingen, 14 Mörser, 2 eiserne Einpfündner mit Lavetten, 1 eisernen Sechspfündner, 114 Canonen- und Haubitz-Lavetten, 1 matallene Canone, 41,192 Feuersteine, 840 Bomben zu 72 Pfund, 204 Bomben zu 60 Pfund, 2528 zu 38 Pfund, 922 Haubitz-Granaten, 679 kupferne Feldkessel, 150 Canonenkugeln, jede zu 42 Pfund, 27,930 zu 18 Pfund, 63,150 zu 6 Pfund, 10,972 zu 4 Pfund, 18,950 zu 3 Pfund, 1,050 zu 1 Pfund, 5,000 Gewehrschlösser mit Garnitur, 3,163 Bajonnette, 1000 einzelne Pistolen, 1,666 Paar Pistolen, 1200 Steigbügel, 4,704 Brandröhren, 4,000 verschiedene Canonenkugeln, 740 verschiedene Haubitz-Granaten, 1000 Zelte und 9 Trommeln. — Der mittlere Geldanschlag dieser Artikel beträgt, selbst nach der Schätzung der Franken, 1 Million 690,000 fl.

Hiezu kommen aber noch folgende, theils im Wasser, theils vermauert gefundene Gegenstände, als: 2 silberne Pauken; 2 silberne Statuen; einige 100 Pickelhauben; eben

so viel Spieße und Hellebarten; die Siegesfahnen; die türkischen mit Gold gestickten Zelte; gemeine türkische Zelte; einige 100 Centner Blei in Stangen und Fässern; die berühmten 2 silbernen Canonen-Stückchen; 120 Hirschhäute; viele Officiers-Säbel; einige seltene und andere gemeine Harnische; viel Holz zu Gewehr-Schäften, und zum Fuhrwesen als: zu Rädern und Pulverkarren, zu Lavetten und allen Arten Munitions-Wagen.

Die schon bei Augsburg erwähnten zwei Commissairs, Neveu und Bonnet hatten aus der schönen Gemälde-Gallerie zu München 72 vorzügliche Meisterwerke ausgesucht, und sogleich nach Paris abgeschickt, wo sie am 9ten October ankamen, und in dem dortigen Central-Musäum für Künste die Aufmerksamkeit des Kenners auf sich zogen.

Ein unruhiger Kopf hatte in München das ungegründete Gerücht einer bevorstehenden Plünderung verbreitet. Dieß veranlaßte die fränkische Commandantschaft, die Policei dahin zu bewegen, noch einmal, und zwar unter dem 7ten Juli strenge Ahndungen gegen solche Ruhestörer ankündigen zu lassen; (siehe Beilage Nr. XII.) und Moreau, der am 11ten Juli sein Hauptquartier von Nymphenburg in das Baron Leiden'sche Schloß, Wagert, in der Au bei München, verlegt hatte, erneuerte wegen fortdauernder Excesse der fränkischen Commissairs, seine deshalb schon früher gegebenen Befehle mit noch strengerer Bestimmung der Maßregeln. Auch der fränkische Platz-Commandant in München, Brigade-Chef Ritay, trug unter dem 7ten Juli den daselbst einquartierten fränkischen Soldaten auf*), gegen die deshalb bereits bestehenden Instructionen keinen Wein oder andere Dinge mehr zu fodern. — Derselbe Commandant er-

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 435.

ließ am 21sten Juli eine strenge Ordre, nach welcher alle, zu der fränkischen Garnison in München nicht gehörigen Individuen binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen hatten. (Siehe Beilage Nr. XIII.) Eine ähnliche Verfügung wurde auch in der Folge am 5ten October 1800 während des Waffenstillstandes von dem Stadt-Commandanten Cambrieles gegeben.

Das fränkische Gouvernement in Verbindung mit dem General-Armee-Commando foderte eine vollständige und mit den nöthigen Beweisen versehene Uebersicht alles desjenigen, was die churfürstlichen obern Erblande im 8ten Jahre der fränkischen Republik, (welches sich mit dem 22sten September 1800 endigte,) an die fränkischen Truppen auf irgend eine Weise geliefert, geleistet, oder durch deren Veranlassung an Beschädigung erlitten haben. Dieser Auffoderung zu Folge ertheilte die baiersche Kriegs-Deputation unter dem 18ten September 1800 eine in sieben Artikeln abgefaßte vollständige Weisung*) an die treffenden Behörden. Durch eine besondere Verordnung vom 7ten November desselben Jahres suchte die Hofcommission den eingerissenen verderblichen Mißbrauch einzustellen, den fränkischen Soldaten das zu ihrem eigenen Bedarfe aus den fränkischen Magazinen ihnen abgegebene Brod, Fleisch oder Fourage abzukaufen. — So hatte die kluge, menschenfreundliche Leitung von Seite der Regierung sehr viel beigetragen, die Gemüther der Unterthanen bei Gelegenheit der schon oben bemerkten und noch nachgefolgten Geld-Contributionen, Natural-Lieferungen u. s. w.**) zu gleicher Stimmung zu bewegen, um alles mit Gelassenheit und ausharrender Geduld zu ertragen.

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 613.
**) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 723.

Nach der ersten Geld-Contribution, welche in vier Fristen, jede zu 10 Tagen, die letztere aber in Zeit von 20 Tagen erlegt werden mußte, erließ unter dem 30sten Juni 1800 *) das General-Hof-Commissariat zur möglichst schleunigen Beitreibung der 2 Millionen 750,000 fl. abermals eine, der vorhergegangenen nicht unähnliche Verordnung, in welcher dasselbe unter andern sagt:

„Jedermann wird sich selbst leicht von der Nothwen„digkeit überzeugen, daß alle Kräfte aufgeboten werden mü„ßen, um dieser unabwendbaren Foderung möglichst Genüge „zu leisten, und größeres Uebel vom Lande abzuwenden. — „Die dermaligen Kriegslasten, welche das Land und die „Unterthanen drücken, gestatten nicht, dieselben mit neuen „Steuern und Anlagen zu vermehren, und der Zeitpunct ist „zu beschränkt, um das Verhältniß, nach welchem diese Con„tribution auf die billigste und gerechteste Weise umgelegt „werden könne, zu bestimmen und die Mittel darnach ein„zubringen. In dieser Lage kann das ganze Bestreben nur „dahin gerichtet seyn, Vorschüsse zu erlangen, welche durch „einstige allgemeine Umlage denjenigen, welche sie leisten, „nach Abzug des sie treffenden Antheiles, wieder werden „vergütet werden."

Diese väterliche und reine Sprache des Herzens wirkte, und die eingegangenen Vorschüsse waren von großer Bedeutung. Eben so verfuhr die Kriegs-Deputation. Nach den von ihr gefaßten Entschließungen hatte kein Stand vor dem andern einigen Vorzug; Jedermann mußte die Last tragen helfen. Die Quartierslasten wurden nach Raum und Vermögen, die Vorspann nach dem Mähnat-Stande, die Natura-

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 483 und vom Jahr 1801. Seite 803.

turallieferungen nach dem Productions-Vermögen und Vorrathsbesitze vertheilt. Diese Behörde wußte aber auch die Bedürfniße durch den Ton ihrer menschenfreundlichen und gefühlvollen Sprache eben so klug als glücklich aufzubringen.

Die Spitäler in München waren nach der merkwürdigen Schlacht von Hohenlinden mit Kranken und Verwundeten angefüllt worden. Es gebrach an Hemden und Betttüchern; tausend Stücke der erstern, und eben so viel von den letztern waren augenblicklich nothwendig, und willig brachten die Münchener beides, als sie kaum noch die Aufforderung der Kriegs-Deputation vom 22sten December 1800 (siehe Beilage Nr. XIV.) gelesen hatten. Man hat, — heißt es in derselben so wahr als schön, — schon mehrmals die erfreuliche Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt, daß sich die edlen Bewohner Münchens beeifern, das unglückliche Schicksal der verwundeten Krieger nach Kräften zu erleichtern. Den schönsten Lohn wird Jeder dieser Wohlthäter neben dem Danke der leidenden Menschheit in seinem eigenen Gefühle finden.

Um die Unterthanen mit der geschehenen Abtragung der Contributions-Foderungen und Requisitionen desto sicherer und allgemeiner bekannt zu machen, schlug die Regierung jedesmal den geraden Weg der Publicität ein. — Die Bestreitung der am 19ten Juli 1800 auferlegten Geld-Contributionen und anderer Requisitionen von 2,784,375 Gulden*) ist aus folgenden Hülfsquellen geflossen:

1. Die churfürstlichen und landschaftlichen Cassen zu München und Neuburg schossen 1,682,065 fl. 51 kr. 2 pf. zusammen.
2. Von ausgeprägtem Silber wurde verwendet 279,312 fl. 30 kr. 1 pf.

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Stück 51. S. 816.

3. Die Bürgerschaft in München allein gab an freiwilligen Beiträgen 100,000 fl., und
4. die übrigen Bewohner dieser Residenzstadt 150,967 fl. 20 kr. 2 pf.;
5. vom Lande liefen an Beiträgen ein 226,428 fl. 31 kr.;
6. durften die vom Generallieutenant Lecourbe gleich selbst beigetriebenen Contributionen von 128,609 fl. 21 kr. 2 pf. abgezogen werden.
7. wurden die Kreisstände und Herrschaften in Baiern auf den Betrag von 262,000 fl. repartirt.

Bekanntlich hatte Baiern mit den schwäbischen und fränkischen Kreisländern ꝛc. ꝛc. noch mehrere Monate lang besondere Geld-Contributionen leisten müßen, und die Regierung hat sowohl über diese, als auch über die andern, nachher noch eingetretenen Requisitionen vom 31sten März 1801 bis zum 18ten April 1802 pünctlich Rechnung *) abgelegt. Die Summe der Ausgaben betrug 2,807,273 fl. 52¾ kr., und wurde verwendet für:

1. Die monatlich nachzuzahlenden Contributionsgelder zu 150,875 fl. 21 kr.;
2. geliefertes Schlachtvieh 792,705 fl. 46 kr.;
3. die Tafelkosten der Divisionsgenerale auf dem Lande 109,528 fl. 14 kr. 2 pf.;
4. die Kosten der Generaltafel in München 208,035 fl. 53 kr., welche Summe aber das churfürstliche Hofzahlamt allein bestritten hat, und in obiger Summe nicht enthalten sind. Eben so auch
5. die von der Landschaftscasse allein bestrittenen Kosten für die requirirten 15,000 Capot-Röcke zu 120,933 fl. 47 kr., welche in obiger Summe nicht mit begriffen sind.

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1801. Stück 14. S. 209. Stück 31. S. 483. und vom Jahr 1802. Stück 17. S. 311.

Zur Berichtigung derselben sind daher noch folgende Hülfsquellen benutzt worden:

1. lieferte das in Münze verwandelte Kirchensilber die Summe von 933,233 fl. 31¾ kr., und betrug demnach mit dem schon früher ausgeprägten Silber die Summe von 1,212,546 fl. 2 kr.;
2. betrugen die allgemeinen Kriegskosten-Vorschüsse von Vermögen und Besoldungen 670,414 fl. 23 kr. 2 pf.;
3. bestand der Vorschuß der Cammerguts-Hauptcasse in 371,668 fl. 26 kr.;
4. das Bräuhaus-Anlehen von 166,372 fl. 48 kr.;
5. Spitalkosten-Umlage von 167,051 fl. 34¾ kr.

Die baiersche Landschaftscasse hatte 454,000 fl. vorgeschossen.

Die beiden bezahlten Hauptsummen betrugen mit Einschluß der General-Tafelkosten in München und der gelieferten 15,000 Capot-Röcke für sich allein 5,920,617 fl. 39 kr. — Eine vollkommene Uebersicht nach einem beiläufigen Ueberschlage des gesammten Kosten-Betrages so wie der übrigen Requisitionen an Waizen, Korn, Haber, Stroh, Heu, Holz u. dgl. m., worunter vorzüglich nach einer Verordnung*) vom 15ten September 1800, auch 1000 Zugpferde gehören, lege ich in der Beilage Nr. XV. vor, nach welcher die Summe von 12,055,920 fl. 25¼ kr. hervorgeht, wobei die eigentlichen Plünderungsschäden, Quartierslasten u. dgl. m., die eine noch größere Summe ausmachen würden, nicht mit eingerechnet sind.

Auch in Freising**) betrugen sich die Franken, einige Excesse bei ihrem Einmarsche ausgenommen, ziemlich ruhig.

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 595.

**) Freising, vor Zeiten Fruxinum, war die Residenzstadt der baierschen Herzoge Grimoald und Theodo II., durch de-

Sie liebten und scheuten den Platzcommandanten, den braven fränkischen General Thüring. Die vollkommenste Ruhe und Ordnung trat aber erst mit der am 7ten Juli erfolgten Ankunft des Obergenerals Moreau ein. — Bei der am 20sten Juli in dieser Stadt ausgebrochenen Feuersbrunst bewiesen die Franken abermals ihre bei ähnlichen traurigen Fällen schon überall bewährte und bewunderungswürdige Geschicklichkeit, den Flammen fast eben so schnell Einhalt zu thun, als sie dieselben zu erregen verstanden. —

Noch waren die Wunden nicht vernarbt, welche im Jahr 1796 der Krieg den Eichstädtern geschlagen hatte, als am 1sten Juli 1800 die Neufranken in ihren Mauern wieder einrückten. Nebst dem Divisionsgenerale Ney kamen auch die Brigadegenerale Bonnier und Camba dahin. Im Namen der Stadt giengen ihnen der Platzcommandant, Major von Vellheim und der Hof- und Kammerath Barth entgegen, und an der fürst-bischöfflichen Residenz wurden sie von den in Abwesenheit des Fürsten die Statthalterschaft bildenden beiden Domcapitularen, Freiherrn von Zehmen, Grafen von Stahremberg und von

ren Freigebigkeit sie bald der Hauptort einer Diöces gleiches Namens wurde. Der erste Bischoff war Korbinian. Durch die, mit dem Reichsfriedens-Deputationsschluß d. d. 25sten Februar 1803, hauptsächlich aber schon mit dem am 24sten August 1802 zwischen Frankreich und Baiern abgeschlossenen Frieden, eingetretenen Säcularisationen hörte Freising auf, ein Bisthum zu seyn, und die Stadt fiel mit ihrem Gebiete dem Mutterlande Baiern wieder anheim. Seitwärts von Freising liegt auf einem Berge, (der einst Teutomons genannt wurde,) das aufgelöste uralte Benedictinerstift Weihenstephan; auf der andern Seite aber, die ganz flach ist, liegt das Prämonstratenserkloster Neustift am Einfluße der Mosach in die Isar. Freising, diese von der Residenzstadt München nur sieben Stunden entfernte Stadt liegt sehr reitzend, zählt aber gegenwärtig nicht mehr als sechstausend Einwohner.

dem Geheimenrath Freiherrn von Ow im Namen des Bischoffs bewillkommt. Die ungesäumte Antwort auf deren freundliche Begrüssung bestand in einer Foderung von 458,333 fl. Die von der Deputation und Statthalterschaft mit Kraft und Nachdruck gemachte Vorstellung und Erwähnung der ihnen im Jahr 1796 vom Generale Desair zu Theil gewordenen gelindern Behandlungsweise hatte die gewünschte Wirkung, und die gefoderte Summe wurde auf 275,000 fl. herabgesetzt. Da aber General Rey von dieser so sehr gemäßigten Contribution nicht mehr abzugehen, und dagegen die Eichstädter auch zu dieser sich als zahlungsunfähig erklärten, so wurden die erst genannten Mitglieder der Statthalterschaft mit dem Geheimenrathe Pökehl in Verwahrung genommen, und am 6ten Juli in zwei Wagen unter Escorte zum größten Leidwesen ihrer Freunde und Verwandte nach Neuburg abgeführt. Sie wurden jedoch am 17ten Juli, als der größte Theil der Contributionsgelder bezahlt war, wieder freigelassen.

Die Truppen des Divisionsgenerals Rey hatten sich hier und besonders in den Umgebungen ungleich mehr Ausschweifungen erlaubt, als in dem Jahre 1796. Dieß mußte besonders das ehemalige Kloster Rebdorf erfahren, von wo sie zwei mit den merkwürdigsten Sachen aus der Klosterbibliothek beladene Wagen nebst dem von Rubens gemalten prächtigen Choraltar-Blatt aus der Kirche hinwegführten.

Ungleich gelinder wurde auch dießmal wieder die Stadt Regensburg*) behandelt. Im Jahr 1796 sah sie keinen

*) Regensburg verdankt sein Emporkommen zu einem bedeutenden Ort den Römern, die, mit den Deutschen im Kriege begriffen, sich daselbst niederließen, und den Ort, den Kaiser Tiberius zu einer römischen Pflanzstadt erhob, Augusta Tiberii nannten. Als die Römer um das Jahr 508 nach Christi Geburt von den Deutschen aus den Gegenden der Donau

Feind, und im Jahr 1800 rückte derselbe am 18ten Juli, zu Folge der am 15ten desselben Monats zu Parsdorf getroffenen Uebereinkunft, ohne ihr einen Schaden zuzufügen, in ihre Mauern ein. Generallieutenant Grenier schlug hier mit der 15ten Halbbrigade und mit einer Compagnie Grenadiers sein Hauptquartier auf. Moreau hatte zwar in einem Schreiben vom 25sten Juli 400,000 Franken Contribution gefodert, diese Summe aber, nachdem eine an ihn geschickte Deputation ihn um Milderung gebeten hatte, auf 250,000 Franken herabgesetzt. Als die Feindseligkeiten im December 1800 erneuert wurden, gieng die Stadt Regensburg nach einer mit dem fränkischen Generale Souham

---

vertrieben worden waren, soll Herzog Theodo von Baiern dieser von ihm eroberten Stadt den Namen Castra Regina, zur Ehre seiner Gemahlin Regina gegeben haben, und die Stadt sey dann auf deutsch Reginaburg genannt worden. Den Namen Regensburg erhielt diese Stadt von dem hier in die Donau fließenden Fluße Regen. Die durch Baiern an der Donau sich hinziehenden Römerstraßen, und die jenseits der Donau liegende Teufelsmauer, der Pfall genannt, zeugen von dem hohen Alter dieser Stadt. Man hat auch viele Grabsteine von römischen Kriegern aufgefunden, und Herr Professor Stark von St. Emmeran hat erst vor einigen Jahren das bustum der Römer entdeckt und eine Menge merkwürdiger, gut erhaltener Ueberbleibsel ausgegraben. Herzog Utila stiftete im Jahr 740 nach Christi Geburt das Bisthum.— Regensburg ist die älteste Stadt in Baiern, und war bis 1173 die Residenz der baierschen Herzoge und Regenten. Als Otto der Wittelsbacher im Jahr 1180 die Regierung antrat, trennte sie sich von ihm, ergab sich jedoch im Jahr 1486 wieder an Herzog Albrecht IV. Kaiser Friedrich trennte die Stadt im Jahr 1492 von Baiern und verleibte sie dem Reiche ein. Vom Jahr 1663 bis zum Jahr 1806, wo durch Errichtung des rheinischen Bundes der Reichsverband aufgelöst, und am 12ten Juli die Urkunde der sogenannten rheinischen Conföderation zu Paris unterzeichnet wurde, war Regensburg ununterbrochen der Sitz

abgeschlossenen Capitulation an denselben über, worauf ihm und dem Generale Levasseur, als Chef der Brigade Guchard 850 Louisd'ors bezahlt werden mußten. Diese Capitulation und eine ihr bis zum 4ten März 1801 aufgedrungene Verpflegung der fränkischen Truppen kosteten der Stadt doch mehr als 100,000 Gulden.

Zur Aufrechthaltung der Disciplin und überhaupt der Ordnung sowohl in der Stadt als auf dem Lande hätte unstreitig Generallieutenant Grenier das Meiste beigetragen. Gleich bei seiner Ankunft ertheilte er den Commissaires ordonnateurs und den Kriegs-Commissairs seines linken Flügels, die vermöge seiner oder des Divisionsgenerals

---

des deutschen Reichstages. Schon hatte am 25sten Februar 1803 der Hauptdeputations-Reichsschluß das Churfürstenthum Mainz aufgelöst, und dem dortigen Churfürsten Karl Theodor die Stadt und das Bisthum Regensburg, mit Beibehaltung der Würde eines Churerzcanzlers als Entschädigung angewiesen, der denn auch in dieser Stadt, bis sie nach dem Wiener-Frieden vom 14ten October 1809 sammt dem Churfürstenthume wieder an das Haus Baiern kam, seinen gewöhnlichen Wohnsitz aufschlug. — Eine Menge harter Schicksale hat Regensburg seit ihrem Entstehen getroffen, besonders viel Ungemach hatte diese Stadt in Kriegen erfahren und eilf bis zwölf Belagerungen aushalten müßen. Siebenmal verbreiteten die Flammen in ihrem Innern Schrecken und Verwüstung. Am 23sten August 1809 wurde sie von den Franzosen mit Sturm genommen, und litt sehr viel mit dem ihr am linken Donau-Ufer gegenüber liegenden Stadtamhof durch Brand und Plünderung. — Unter den in dieser vor Zeiten baierschen Residenzstadt einst gehaltenen vielen Ritter-Turnieren ist das bemerkenswertheste wohl das vom Jahr 1436, wo der edle Herzog Albrecht von Baiern für seine Agnes Bernauerin das Schwerdt gezogen, gekämpft und gesiegt hatte. — Regensburg zählt gegenwärtig in 2500 Häusern nur noch 20,000 Einwohner, und ist die Hauptstadt des Regenkreises.

Genehmigung berechtigt waren, Naturalrequisitionen, Lebensmittel und Fuhren auszuschreiben, den Befehl mit dem Beisatze, daß die Auflegung von Geld-Contributionen dem Obergenerale allein zustehe. *) — Am 29sten September des Jahres 1800 erließ er eine Ordre, nach welcher alle Orts-Commandanten angewiesen waren, den Gemeinden die Bons für die gelieferte Fourage von 10 zu 10 Tagen richtig einzuhändigen. Den dagegenhandelnden Officieren wurde in dieser Ordre zugleich die Strafe der Suspension angekündigt. **)

Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß selbst die bestdisciplinirte Armee sich niemals von allen Excessen ganz rein zu erhalten vermag. Der österreichische General Klenau sah sich deswegen am 4ten Juli 1800 zu Stadtamhof vermüßigt, sich gegen das ihm untergebene Corps sehr ernstlich zu äußern. (Siehe Beilage Nr. XVI.)

Die Reichsstadt Nürnberg ***) wurde im Jahre 1796 von der fränkischen Armee unter Jourdan, und im Jahr 1800 von der gallo-batavischen Armee unter Augereau heimgesucht. Am 10ten December Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr rückte der Brigade-Chef Vatiere mit 1200 Mann daselbst ein, und verlangte schon am folgenden Tage von der Stadt 12,000 Paar Stiefel, 12,000 Paar Schuhe 2,000 Mäntel, 500 Eimer Branntwein, 300,000 fl. an Geld, und für seine Person zwei Pferde und ein Stück feines blaues Tuch.

Nürnberg mußte im Jahr 1800 um so mehr leiden, da zwei Partheien zugleich, General Augereau nämlich

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 616.
**) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 659.
***) Siehe die Schrift: Die Franzosen im Nürnbergischen Gebiete 1796.

und der österreichische Feldmarschall Klenau vor den Thoren selbst um ihren Besitz kämpften. Am 22sten December vertrieben die Oesterreicher die Franken aus Nürnberg, mußten aber schon wieder am 27sten die Stadt verlassen, wo Augereau nun sein Hauptquartier aufschlug. — Seit dem bekannten Steyerschen Tractate waren die Neufranken im Besitze dieser Reichsstadt und ihres Gebietes geblieben, und Barbou's Division war nach dem Friedens-Abschluß die letzte, welche Nürnberg räumte.

Auch mehrere baiersche Städte und Ortschaften hatten wegen ihrer Lage sehr viel zu erleiden. Das Schicksal Geisenfeld's und Ebersberg's wurde schon im Regierungsblatt vom Jahr 1801 Seite 87 und 155 geschildert. Auch die Stadt Neustadt*) und das Landgericht gleiches Namens hatte schon im Jahr 1796 sehr viel, und am meisten nach dem in der Gegend von Geisenhausen für die Oesterreicher unglücklich ausgefallenen Treffen, auszustehen. Aber ein noch weit traurigeres Loos wurde dieser Stadt im Jahr 1800

*) Neustadt, vor Zeiten Celeusum, liegt nicht weit vom Einfluße der Abens in die Donau. Während der zwischen dem Herzoge Ludwig dem Bärtigen von Ingolstadt und seinem Vater Johann von München obwaltenden Zwistigkeiten, ließ Ersterer das Städtchen plündern. Seine Soldaten sollen hier so viel Geld angetroffen haben, daß sie sich nur mittelst ihrer Pickelhauben in dasselbe theilen durften. — Nahe bei der Stadt sieht man noch deutliche Spuren von einer römischen Heerstraße und von einer Verschanzung, die der Römerberg genannt wird. In der Entfernung von einer Stunde liegt die nach St. Emmeran älteste Benedictiner-Abtei Weltenburg, wo vor Zeiten die römische Festung Artobriga stand. In der ganzen Umgegend trifft man noch Ruinen von Mauern, Schanzen, unterirdische Gewölbe und Grüfte, und im Jahr 1790 hatte man daselbst sogar einen Jupiters-Altar aufgefunden.

zu Theil. Mehrere hunderttausend Mann fränkischer und österreichischer Truppen zogen hier durch, und hatten auf der schönen Ebene dieser Gegend viele Tage lang ein Lager geschlagen, indem sich hier die Straßen von Regensburg, Straubing, Landshut, München, Augsburg und Neuburg durchkreuzen. Um den Druck unzähliger Leiden für die Stadt und das Landgericht zu erhöhen, kam hier während der Zeit des Waffenstillstandes das 17te fränkische Cavallerie-Regiment, das sich in der ganzen Gegend und vor allen übrigen Regimentern durch sein zügelloses Benehmen ausgezeichnet hatte, in Cantonirung. So verschieden ist die Bildung und Mannszucht selbst einzelner Regimenter gegen einander!

In der Stadt und dem Landgerichte Hilpoltstein lag das 9te fränkische Cavallerie Regiment unter dem Commando des Obersten Doumerer. Sowohl der Ortsbeamte als sämmtliche Quartierträger gäben diesem Regimente das ungetheilte rühmliche Zeugniß des ordentlichsten und ruhigsten Verhaltens. Lange sprachen sie noch von der zuvorkommenden Höflichkeit des Obersten und der Officiers und von der Bescheidenheit und Dienstfertigkeit des gemeinen Mannes, und sagten, daß nicht der geringste Exceß vorgegangen, und selbst nicht einmal ein rauhes Wort ihren Lippen entfallen sey. Durch Höflichkeit brachte es der Chef dahin, daß man sich von Seite der Bürger sogar zu den bei seinem Regimente nöthig gewordenen Ausbesserungen aller Art verstand, als: zu Reparaturen an Stiefeln, Sätteln, Zäumen, zu neuem Unterfutter der Mäntel, zur Ausbesserung der Wagen, zur Beschlagung der Pferde u. s. w.

Auch die damaligen Regierungsstädte Straubing und Burghausen mußten das Uebel des Krieges empfinden. In Straubing hatte der Divisionsgeneral Legrand, und in

Burghausen der Divisionsgeneral Ney sein Hauptquartier aufgeschlagen. Für Burghausen war dieses Uebel noch drückender, da es hier an allen Hülfsquellen gebrach.

Obgleich General Ney für die dortigen Cantonirungsbezirke eine Instruction, die in sieben Artikeln das gegenseitige Verhalten der Soldaten und Quartierträger bestimmte, am 1sten Januar 1801 (S. Beilage Nr. XVII.) bekannt machte; so konnte er aber hier den gewünschten Erfolg eben so wenig erreichen, als der fränkische General Collaud in Neuburg an der Donau, der am 20sten Januar 1801 *) eine strenge Weisung wegen eingerissener Mißbräuche einzelner Requisitionen von Wagen und Pferden erließ.

Die Regierung in Straubing hatte schon am 15ten Juli 1800 die Unterthanen ernstlich ermahnt, sich ruhig zu verhalten, (S. Beilage Nr. XVIII.) und General Legrand machte, als er in diese Hauptstadt einrückte, eine Ordre bekannt, welche die einseitigen und eigenmächtigen Foderungen an Geld oder Kleidungsstücken gegen die deshalb schon bestehenden französischen Befehle betraf, (S. Beilage Nr. XIX.) Er droht in derselben, wenn er wieder dergleichen Klagen hören sollte, eine strenge Bestrafung nicht nur den ihm untergeordneten Militairpersonen, sondern auch den Civilbeamten und allen denen, welche den hiezu unbefugten Militairpersonen dergleichen Foderungen gewähren, oder keine Anzeige deshalb machen. — Nicht minder auffallend war es, daß Legrand von der Regierung verlangte, die in ihrem Bezirke liegenden Landgerichte zur Beantwortung der in Nr. XX. der Beilagen aufgeführten Tabelle zu vermögen. Die Regierung Straubing und Landshut, auf deren Bezirke sich die Beantwortung der vorgelegten Fra-

*) Siehe Regierungsblatt. v. J. 1801. Stück 6. S. 81.

gen ausdehnte, fanden keinen Anstand, den churfürstlichen Landgerichten die pflichtmäßige Beantwortung der sieben ersten Fragen aufzutragen, fügten aber den Befehl hinzu, daß die Landgerichte bei der achten Frage bemerken sollten, daß sie ohne Auftrag der Kammer-Stelle, der sie in diesen Stücken unmittelbar untergeordnet wären, die verlangte Auskunft zu geben nicht im Stande seyen, und daß sie über viele landschaftliche Gefälle, welche von eigenen Beamten eincassirt würden, keine Auskunft geben könnten.

So groß auch anfangs das Bedenken war, das durch diese Foderung des Generals Legrand erregt wurde, so unbedeutend waren jedoch die Folgen, die sie hervorbrachte, und es schien, als wären die Geld- und Natural-Requisitionen nicht darnach vermehrt worden.

Nach dem Uebergange der Franken über den Inn herrschte in der Stadt Traunstein in den ersten Tagen des feindlichen Durchzuges eine unbeschreibliche Verwirrung. Schrecken und Plünderung war das tägliche Loos der Bewohner derselben. — Eines glücklicheren Looses hatte sich das von Traunstein nur eine Viertelmeile entfernte Siegsdorf zu erfreuen. Zwar waren die Franken daselbst vier Tage lang im Lager gestanden, aber sie erlaubten sich doch keine Plünderung, und nur in etlichen Häusern der umliegenden Dorfschaften foderten sie einiges Geld. Die Einwohner von Siegsdorf hatten aber auch gleich anfangs die Franken zuvorkommend aufgenommen, und ihnen während ihrer Anwesenheit Speise und Trank ordentlich verabfolgen lassen. Der Ortsvikar hatte eine Sauvegarde, mit deren Betragen er überaus zufrieden war. Als die Franken abmarschirten, wollte der Vikar seinem redlichen Beschützer ein Dutzend Cronenthaler einhändigen; aber der wackere Republikaner schlug diese Belohnung aus, und sagte: „Die

Ehrlichkeit, Herr Vikar, läßt sich nicht bezahlen. Ich bin zwar vom Gelde entblößt, und 9 Livres meinen Camera-den schuldig, und wünsche, wenn ich nach Salzburg komme, mir ein Paar Handschuhe zu kaufen. Geben Sie mir daher einen Thaler, und wenn Sie etwas übrig haben, so geben Sie es jenen Unglücklichen, die durch unsere Horden von Soldaten um das ihrige gekommen sind."

War schon der Uebergang der Franken über den Inn für die Stadt Traunstein und die Umgegend mit Verheerung verbunden, so waren der empörendsten Greuel-Scenen noch weit mehr, als die Franken den salzburgischen Boden betraten. In der Meinung, daß sie nun schon innerhalb der Gränzen Oesterreichs ständen, hielten sie sich berechtigt, hier ungescheut zu plündern und zu verheeren. Daher kam es auch, daß das flache Land von dem rechten Ufer des Inns bis an das rechte Ufer der Salzach auf eine weit grausamere Weise von den fränkischen Soldaten behandelt wurde, als alle von ihnen bisher in Besitz genommenen deutschen Provinzen. Die meisten Einwohner wurden rein ausgeplündert und gemißhandelt, viele wurden ermordet, und mehrere verloren ihre Häuser und Scheunen im angelegten Brande. Dieß Unglück traf vorzüglich die Bewohner der Landgerichte. Tittmaning, Waging, Teisendorf und Laufen, in welchem letztern Landgerichte der durch Plünderung, Geld-erpressung und Brand verursachte Schaden auf 182,744 fl.*) geschätzt wurde. Der im Landgerichte Teisendorf den Bewohnern dieses kaum 4 Quadratmeilen in sich fassenden Gerichtes zugefügte Schaden an Geld und Geldeswerth und durch Plünderung beträgt 225,500 fl.**) — Auch die am linken Ufer der Salzach vor Salzburg liegenden Dörfer Salz-

*) S. Zauner's Beiträge. Stück IV. S. 61. 62.
**) S. Zauner a. a. O. S. 78.

burghofen, Sitzenheim, Feldkirchen, Hamerau, Wals und Marglan, hatten kein besseres Schicksal, und die Ursache ihrer erlittenen Uebel wurde hauptsächlich durch das vom 14ten bis auf den 15ten December zwischen Sitzenheim und Wals vorgefallene blutige Treffen veranlaßt.

Ein eigener Vorfall hätte am 15ten December dem Schullehrer von Feldkirchen beinahe das Leben gekostet. Die Plünderer hatten bereits in seinem Hause alles durchsucht, und das Verborgene aufgefunden. Nur das zwei Tage zuvor bereitete, und für die Kirchen-Mäuse bestimmte Gift hatte er noch bei sich, das als Zucker-Backwerk in einer kleinen Schachtel aufbewahrt wurde. Unglücklicherweise traf einer der Plünderer auf dasselbe, und wollte es, durch seine Naschhaftigkeit dazu gereitzt, sogleich aufzehren. Des Schullehres mündliche Vorstellung, daß es Gift sey, hielt jenen nicht davon zurück, da sich beide nicht verstanden. Der Schullehrer bemühte sich daher, dem Franken durch Zeichen sich verständlich zu machen, indem er ihm das Bild einer sterbenden Maus vorzeichnete, und als er ihn auch dadurch noch nicht abzubringen vermochte, stellte er sich ihm als einen Sterbenden dar. Aber alles war vergebens. Mit grosser Gierde verzehrte der Franke seine Beute, und nach drei Stunden hatte ihn das Gift getödtet. Der Schullehrer wurde im Verdachte, den Franken vergiftet zu haben, sogleich bewacht und verhört, und stand, weil man seinen Worten keinen Glauben beimessen wollte, wirklich in Gefahr, erschossen zu werden, wenn nicht der Sterbende einige Minuten noch vor seinem Tode die Wahrheit von der Unschuld des Schullehrers bestätiget hätte.

In die Stadt Salzburg, die seit dem Bauernkriege unter dem Cardinale Matthäus Lang, und seit dem halb friedlichen, halb kriegerischen Einzuge Max I. von

Baiern unter Wolf Dietrich von Reitenau keinen Feind mehr gesehen hatte, rückte am 15ten December, nach dem, besonders bei dem Dorfe Wals mit Erbitterung fortgesetztem, Gefechte der Feind ein. Vier bis fünf Tage war derselbe ohne gehörige Nahrung beständig unter freiem Himmel gewesen, und starrte vor Nässe und Kälte.

Der würdige Erzbischoff Hieronymus hatte schon gleich nach dem Uebergange der Franken über den Inn, am 10ten December seine seit 30 Jahren in Ruhe bewohnte Residenzstadt unter Thränen-Vergießung verlassen, und war als Reichsfürst, der das gestellte Contingent beständig unterhielt, gezwungen, sein Land der Willkühr der Feinde preiß zu geben. Vor seiner Abreise hatte er eine Statthalterschaft ernannt, und an die Spitze derselben den Fürstbischoff zu Chiemsee, Siegmund Christoph, Grafen von Zeil, gesetzt. Diese Statthalterschaft bestand aus folgenden Mitgliedern: Johann Friedrich, Graf von Wallenstein, Domdechant; Johann Nepomuk, Freiherr von Rellingen, Generaleinnehmer; Heinrich, Freiherr von Bleueul, Hofcanzler; Franz Thaddäus von Kleinmayer, Hofraths-Director, und Karl Ehrenbert, Freiherr von Moll, Kammer-Director. Nebst dieser Statthalterschaft hatte der Erzbischoff noch aufgestellt: ein eigenes Einquartierungs- und Policei-Amt, eine Schadenbeschreibungs- und Fremden-Commission, ein Bureau de vivres und ein Vorspann-Amt, zu welchen Aemtern durchgehends die vorzüglichsten Männer ausersehen waren. — In der Folge hatten auch die Stände eine landschaftliche Oeconomie-Commission gebildet, und zu Räthen derselben ernannt: den Prälaten von St. Peter, Dominicus Hagenauer; Georg, Freiherrn von Mozel; den Kammerrath Virgil von Helmreich; den Steuereinnehmer Atzwanger; den Landschafts-Cas-

sier von Mayran und den Bauverwalter Steyger. Alle diese hatten am 15ten December angefangen, die Regierungs-Geschäfte über sich zu nehmen, und die Einquartierungs-Commission mußte an diesem Tage wenigstens 12,000 Mann in der Stadt unterbringen, in deren Umkreise sich 70,000 Mann gelagert hatten.

So lange es noch Tag war, gieng es erträglich, aber so bald die kalte Mitternacht angebrochen, und schon alle Häuser mit Generalen, Officieren, Knechten und Pferden angefüllt waren, foderte auch noch der übrige Soldaten-Troß mit Ungestüm Nahrung und Obdach. Aber die Befriedigung dieser unmäßigen Foderungen und zahlreichen Bedürfnisse war unmöglich; denn nicht nur jeder Hausbesitzer, sondern auch jeder Miethsmann war ohnedieß belastet genug, und viele Quartierträger wurden mit Schlägen und Stößen mißhandelt. Nur diejenigen waren von einer solchen Behandlung verschont, die in ihren Häusern Generale und Officiere hatten. Auch verdanken es die Einwohner blos der menschenfreundlichen Gesinnung des Oberfeldherrn Moreau und der Thätigkeit des für den Augenblick als Stadtcommandant ernannten Generals Dyreyte, daß sie nur einige kleine, nicht leicht zu verhütende Erpressungen, und keine gänzliche Plünderung und Mißhandlung, wie die Bewohner der Vorstädte und der umliegenden Höfe, zu erfahren hatten. Diese beiden Generale gaben nämlich auf den ersten Wink Schutzwachen, wohin und wie weit sie auch verlangt wurden. Zwar hatten diese Wachen, ungeachtet der ihnen gegebenen theuern Bezahlung, die erwarteten Dienste doch öfters nicht geleistet; indessen blieben doch viele Häuser und Höfe durch einige redlich gesinnte Wachen wenigstens vor dem gänzlichen Verderben gerettet und bewahrt.

Moreau

Moreau und Dessole benützten die ersten drei Tage ihres Aufenthaltes im Hauptquartiere zu Salzburg, um Proclamationen zu vertheilen, in welchen Schutz und Sicherheit für Personen und Eigenthum versprochen, Ordnung zugesichert, Privatforderungen aller Art zurückgewiesen, und andere zweckmäßige Anstalten in Ansehung der Einquartierung der Soldaten getroffen wurden. *) Das Obercommando über die Stadt wurde für die Zukunft dem Generale Fririon, einem artigen, menschenfreundlichen Manne, übertragen, und zum Platzcommandant der Brigadechef Armand bestimmt.

Moreau war über die von den Soldaten in dem Landestheile zwischen den Flüssen Inn und Salzach verübten Grausamkeiten aller Art äußerst aufgebracht, und erließ am 17ten December, noch vor seiner Abreise nach Oesterreich, folgende Proclamation an seine Armee:

„Soldaten! Von allen Seiten laufen wiederholte Klagen über Euer Betragen bei mir ein. Plünderung und „schlechte Mannszucht machen furchtbare Fortschritte bei „Euch. Diese Unordnung muß aufhören; sie würde alle „Lorbeeren beflecken. Ich weiß, daß Eure schnellen Märsche, „daß die Schwierigkeiten der Communicationen und die Strenge „der Jahreszeit keine regelmäßigen Austheilungen gestattet „haben, und daß aus dieser gezwungenen Vernachlässigung „Mißbräuche entstehen mußten. Aber für die Zukunft werdet Ihr keine Entschuldigung, und Eure Anführer, (Ich „kündige es Euch an,) keine Nachsicht mehr haben. Euer „Ruhm ist uns als Pfand anvertraut; wir werden nicht „dulden, daß die Klagen der Einwohner den Jubel stören, „den Eure Siege veranlassen. Erinnert Euch, daß Ihr

*) S. Zauners Beiträge Band 1. S. 91. 93. 97. 99. 101. 111. 183.

„nur kämpft, um der Welt den Frieden zu geben, und daß „nur diejenigen Eure Feinde sind, welche ihn mit den Waf„fen in der Hand zurückstoßen.“

Schon am 16ten December wurden mit Moreau's Einwilligung die von dem Lande zu leistenden Geld- und Naturallieferungen durch den Commissair Ordonnateur Mathieu Faviere festgesetzt, und der Statthalterschaft schriftlich eröffnet. — Die Geld-Contribution bestand in sechs Millionen Franken, (2,750,000 fl.) welche in Zeit von 14 Tagen in der Art bezahlt werden sollten, daß zwei Millionen Livres innerhalb 5 Tagen vom 16ten December an, eben so viel binnen 10 Tagen von demselben Tage an, und die noch übrigen zwei Millionen in Wechselbriefen oder in andern Sachen von Werth abgetragen werden sollten. *)

An Naturalien wurden gefodert und geliefert: 15,000 Centner Getraide, 9000 Centner Heu, 6000 Centner Stroh, 8000 Säcke Haber, täglich 1000 Portionen Brod, 6000 fertige Capotröcke von blauem Tuche mit rothen Krägen, 6000 Paar Schuhe, und 2000 Kannen Wein oder Frucht-Branntwein. **)

Aber eine so große Geldsumme in einer so kurzen Zeit aufzubringen, war fast unmöglich. Auch konnte weder die nach Krems und Steyer an den Oberfeldherrn Moreau abgeschickte Deputation, noch selbst die bei demselben vom Erzherzoge Karl eingelegte schriftliche Fürsprache einigen Nachlaß bewirken. Nur der angestrengtesten Thätigkeit des rühmlichen salzburg'schen Patriotismus war es gelungen, nebst den für Naturallieferungen laufenden Abgaben auch noch an Contribution, und zwar schon mit Ende Januars eine Million und 600,000 Livres baares Geld in die fränkische Kriegs-

*) S. Zauner's Beiträge Band 2 S. 335 und 355.
**) S. Zauner a. a. O. S. 357. 361. 363.

casse fließen zu lassen. Zu gleicher Zeit und mit gleicher Thätigkeit ward auch von den übrigen Requisitionen der größte Theil am 13ten Februar abgeliefert. Der Werth derselben betrug mit Einschluß der obigen Geldsumme 4,507,028 Livres, (2,065,465 fl.), der schon damals durch Plünderung verursachte Schaden wurde gerichtlich geschätzt und betrug 3,906,952 Livres, (1,790,686 fl.), und doch war damals noch nicht das ganze Land Salzburg in Besitz genommen, das den Franken erst nach dem zu Steyer abgeschlossenen Waffenstillstande vollends eingeräumt wurde.

Auch in Salzburg durchsuchte und wählte man nun, wie früher in Augsburg und München, aus den Zeughäusern, Gemählde-Sammlungen und Manuscripten. Der fränkische General der Artillerie, Eble, nahm in dem fürstlichen und bürgerlichen Zeughause alles weg, und ließ nur zwei Canonen im Schloßhofe zurück. Eben so viel hatte auch Moreau der Bürgergarde wieder gegeben, die mit den Franken bis zu deren gänzlichen Abzug in Gemeinschaft und Ruhe die Hauptwache besetzte, und bei jeder Gelegenheit Muth und Entschlossenheit zeigte.

Der General des topographischen Büreau's verlangte Landcharten, Plane, mathematische Instrumente u. d. gl.; der Commissair des arts Neveu, der in dieser Eigenschaft auch schon in Augsburg und München aufgetreten war, legte ein genaues Verzeichniß aller salzburgischen Seltenheiten vor, untersuchte mit Sach-Kenntniß alle Bibliotheken, Archive, Gemählde, Mineralien-Sammlungen, und sandte die seltensten Manuscripte und Incunabeln aus den Bibliotheken des Hofes, des Domcapitels und des St. Peterklosters in das Institut nach Paris, woselbst sie die Schätze Italiens vermehren halfen. Ein gleiches Schicksal hatten einige Gemählde aus der erzbischöfflichen Bilder-Gallerie und die vollständigen Minera-

lienſammlungen mehrerer Naturforſcher.*) Nur Moll's ſchätzbares Naturalien-Cabinet wurde verſchont. Moreau hatte dieſe berühmte Sammlung eines ſo ausgezeichneten und ſelbſt in Paris geſchätzten Gelehrten auf ausdrücklichen Befehl der fränkiſchen Regierung in Schutz genommen.**)

Moll hatte indeſſen freiwillig alle ſeine Doubletten, wie auch Rehlingen und Schroll es thaten, dieſen Mineralien-Sammlern zum Opfer dargebracht.

Gänzlich ungeſtört wurde von den Republikanern der ſalzburgiſche Salzhandel, wie früher der baierſche gelaſſen, und während ihrer Anweſenheit noch thätiger als jemals betrieben. Sie beſuchten öfters die Berg- und Salzwerke, und beſchenkten die Berg-Knappen und Salz-Arbeiter ſo freigebig, daß dieſe es zu rühmen nicht unterlaſſen konnten.

Moreau gab ſogar aus ſeinem Hauptquartier Salzburg am 21ſten Plüvioſe des 9ten Jahres der Republik eine eigene Verordnung heraus, daß der zwiſchen Baiern und Salzburg wegen des Halleiner-Salzhandels beſtehende Vertrag vom 4ten Februar 1781, und beſonders der 9te Artikel deſſelben nicht überſchritten werden ſoll.***)

Der geſellſchaftliche Ton war anfangs in der Stadt Salzburg geſtört; es gelang jedoch dem braven Stadtcom-

*) Das Verzeichniß derſelben findet man in Zauner's Beiträgen St. 2. S. 208. St. 3. S. 320—329.

**) „Die edelmüthige Sorgſamkeit,“— ſo ſchreibt Moll ſelbſt in der rührenden Vorrede zum fünften Bande ſeiner Jahrbücher der Berg- und Hütten-Kunde S. 3.— „des vortrefflichen Hany, das vermögende Vorwort der verehrungswürdigen franzöſiſchen Berg-Schul-Directoren und der mächtige Schutz des Obergenerals Moreau haben mein Naturaliencabinet und meinen Bücher-Vorrath bis jetzt (den 13ten Februar 1801) völlig erhalten.“ D. H.

***) S. Regierungsblatt vom Jahr 1801. S. 119.

mandanten Fririon, eine Annäherung zu bewirken, und man konnte bei Gelegenheit des auf Moreau's eigene Kosten nach seiner Rückkehr von Oesterreich veranstalteten Ball's den vorigen Frohsinn und die vorige Munterkeit wieder bemerken. Sobald aber Moreau am 17ten Februar abgereist war, um seine Gemahlin abzuholen, verschwand aufs neue wieder alle Fröhlichkeit und dieß um so mehr, da sein Bevollmächtigter Lahori am 24sten Februar nach eignem Gutdünken die Statthalterschaft mit Execution bedrohte, wenn sie nicht neuerdings 400,000 Livres baares Geld erlegen würde. Lahori wies alle Gegenvorstellungen von sich, und belegte die Häuser der Mitglieder der Statthalterschaft mit 26 Mann als Execution, die täglich 81 Livres kostete.*)

Der Patriotismus der Salzburger brachte es, ungeachtet einer schon baar erlegten Geld-Contribution von einer Million und 600,000 Franken, abermals dahin, daß diese neugefoderten 400,000 Livres in einer Zeit von 6 bis 7 Tagen erlegt werden und die Execution abgehen konnte. Aber es waren dessenungeachtet, und obgleich ein Nachlaß von einer Million erfolgt war, doch noch fünf Millionen und 122,000 Livres zu bezahlen. Um auch diese Summe, die sich in dem Maaße, als die deponirten Wiener-Bankobligationen an Werth abnahmen und die Procente vermindern-

*) Von dieser Executions-Mannschaft erhielt der Präsident sechs, von den übrigen fünf Mitgliedern aber jedes vier Mann. Aus Achtung gegen die literarischen Verdienste des selbst in Paris bekannten und geschätzten Freiherrn von Moll hatte ihm Lahori nur zwei Mann zugesendet. Moll glaubte jedoch, sich diese Auszeichnung verbitten zu müssen, schrieb daher noch in der Nacht an den General, und verlangte in diesem Puncte eine völlige Gleichstellung mit seinen Collegen. Sein Wille wurde erfüllt, und er erhielt schon am folgenden Tage ebenfalls vier Mann.

ten, nur immer noch vergrößerte, in die fränkische Casse nachliefern zu können, brachten die Salzburger Patrioten und hauptsächlich diejenigen Gebirgs-Bewohner, welche noch nichts durch den Krieg erlitten hatten, mehrere bedeutende Anlehen dar; — es wurden Steuern eingebracht; das Kirchen-Silber wurde eingeschmolzen und eingeprägt, und Geld aus andern Ländern geborgt. Dadurch ward es möglich gemacht, daß die Sieger noch vor dem 8ten März 1801 befriedigt werden konnten.

Aber auch die Naturalrequisitionen aller Art, außer jener ungeheuern Geld-Contribution, hatten beinahe schon die Summe von drei Millionen und 500,000 Gulden erreicht; der Schaden, der durch Plünderung verursacht wurde, betrug ohne Einrechnung der Quartierskosten schon die Summe von zwei Millionen und 103,333 Gulden 20 kr. —

Am 11ten März kam Moreau in Begleitung seiner Gemahlin in die Hauptstadt dieses bedrängten Landes zurück, verweilte daselbst bis zum 26sten desselben Monats, und verließ an diesem Tage sammt seinem Generalstabe Stadt und Land. Ihm folgte auch in die Ferne die Verehrung und Hochachtung der Salzburger. Nach seinem Abzuge blieb Decaen, der zuerst in Salzburg eingerückt war, bis Ostern d. h. bis zum gänzlichen Abmarsche der Neufranken, daselbst zurück.

Diejenigen salzburgischen Landgerichte, die, vielleicht ihrer gebirgigen Lage wegen, von den Uebeln des Kriegs verschont blieben, sind: Zell, Mittersill und Tamsweg. Die Einwohner mußten sich als Nachbarn der Tyroler bei der Bildung des Landsturmes an diese anschließen. Erst nachdem der Waffenstillstand von Steyer abgeschlossen war, kamen die Franken in Cantonirung dahin. Ihr Betragen in dieser Gegend war im Ganzen so gut, und die meisten

Quartierträger und Soldaten hatten sich einander so lieb gewonnen, daß sie nicht anders als mit freundschaftlichem Händedruck und mit Thränen des Dankes von einander Abschied nehmen konnten. Doch hatte auch mancher zänkische und streitsüchtige Franke eine fühlbare Ueberzeugung der Pinzgau'schen Leibesstärke mit auf die Reise nehmen müßen, so wie mancher andere ein Zeuge der Entwickelung der Kräfte der Pinzgauer im Ringen war.

Die österreichischen Länder waren den Franken, durch ihre mit Gewalt unternommenen Uebergänge über den Inn und die Salzach, durch die entscheidende Schlacht von Hohenlinden, durch das auf den Gefilden von Sitzenheim und Wals gelieferte blutige aber auch siegreiche Treffen, bereits so weit geöffnet, daß sie alle Gegenden dieß und jenseits des Innstromes sowohl als des rechten Donauufers ungehindert durchstreifen konnten. Nun hörte man auch in Passau*) zum erstenmale den Donner der feindlichen Canonen. Die Kaiserlichen verließen die Stadt unmittelbar nach dem Treffen bei Sitzenheim und Wals am 15ten December 1800, nachdem sie die Brücken über den Inn und die Donau zerstört hatten. Am Tage darauf begab sich der Fürst-

*) Passau, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthums und Bisthums Passau, jetzt die königliche baiersche Hauptstadt des Unterdonaukreises, liegt in einer höchst romantischen, wild schönen Gegend an der Donau, mit welcher sich ostwärts der Inn und die Ilz vereinigen.— Die Stadt besteht aus drei Städten, aus Passau an sich, dann der Innstadt, die rechts jenseits des Inns liegt, und der Ilzstadt, die links jenseits der Donau liegt. Zu den Zeiten der Römer wurde Passau Batavis oder Batava castra, die Innstadt aber Boiodurum genannt. Mitten in der Stadt Passau ragt vor allen Gebäuden die Römerschanze hervor, die diesen Namen bis auf unsere Zeiten beibehalten hat. Erst vor einigen Jahren hat man hier ein schön geziertes und ziemlich gut erhaltenes Römerschwerdt

bischoff Leopold Graf von Thun nach dem kaum eine Meile jenseits der Donau gelegenen Jagdschloß Thiernau. Als die Franken die Stadt in Besitz genommen hatten, begab er sich nach Wolfstein, blieb daselbst 13 Wochen und 5 Tage, und konnte erst am 22sten März 1801, nach dem völligen Abzuge der Franken die fürstbischöffliche Residenz wieder beziehen.

Vor seiner Abreise hatte auch er, wie die andern Fürstbischöffe eine Statthalterschaft niedergesetzt, und zum Präsidenten derselben den Domdechant- und Hofraths-Präsidenten Joseph, Graf von Welsberg ernannt. Die übrigen Mitglieder der Statthalterschaft waren: der Domcapitular Wilhelm Graf von Sternberg, und nach dessen Abgang als passau'scher Bevollmächtigter auf dem Reichstage zu Regensburg der Domherr Franz, Freiherr von Rechberg; der Hofcanzler Jacob von Molitor; der Vicehofcanzler Karl Franz Ludwig von Rademacher und der Hofkammer-Director Johann Henebrit, Ritter von Heneberg.

Gleich anfangs war es die angelegentlichste Sorge dieser Statthalterschaft, die Bürger zu einem ruhigen und bescheidenen Betragen zu ermahnen, und sie zu warnen, sich

---

gefunden, das jetzt im Antiquarium in München aufbewahrt wird. Das Bisthum hatte ehemals seinen Sitz zu Lorch in Oesterreich, und wurde als dieser Ort von Attila, dem Könige der Hunnen und von den Herulern zerstört wurde, im Jahr 740 nach Passau versetzt, und von dem baierschen Herzoge Utilo mit Gütern beschenkt.

Nach dem Reichsschlusse vom 25sten Februar 1803 fiel ein Theil des Bisthums Passau nebst der Stadt und den Vorstädten sammt einem Umkreise von 500 Toisen außerhalb der Vorstädte an das neue toscanische und österreichische Gebiet, am 26sten December 1805 fiel aber nach dem Presburger-Frieden das ganze ehemalige Bisthum wieder an die Krone Baiern.

aller Excesse bei dem Einmarsche der Franken zu enthalten. Sie foderte dieselben auf, bei dem drohenden Schicksale Edelmuth, Bürgersinn, Eintracht und Gelassenheit zu beweisen. — Der Geistlichkeit wurde in einem besondern Circulare untersagt, sich sowohl gegen den einen als gegen den andern Theil alles unnützes Raisonniren, Schmähen und Schimpfen zu erlauben. —

Ein muthwilliges, ganz unberechtigtes Verfahren eines fränkischen Brigadechefs mit einer geringen Mannschaft hatte am 20sten December sämmtliche Bewohner der Stadt Passau in keine geringe Bestürzung versetzt. Es ritten nämlich an diesem Tage Abends um 5 Uhr 6 bis 7 Chasseurs mit bloßen Säbeln den Mariahilfberg herab und in die Innstadt ein, nahmen die Thorwache, die aus fürstlichem Militair bestand, gefangen und foderten 200 Gulden, die ihnen auch ohne Weigerung mit einem besondern Geschenk von noch 50 fl. dargebracht wurden. Gleich darauf verbreitete sich die Nachricht, daß ein fränkischer General angekommen sey. Der fürstliche Ortsrichter, Johann Stallmaier, eilte ihm entgegen, um sich nach seinem Verlangen zu erkundigen, und erhielt von ihm den Befehl, die Brücke über den Inn ohne Verzug wieder gangbar zu machen und in die Stadt Passau sagen zu lassen, daß sie sich ergeben und deswegen einen Deputirten in die Innstadt abschicken soll, außerdem sie niedergeschossen werden würde. Man hörte auch schon von dem äußersten Brückenjoche her die Alarm-Trompete, und ein fränkischer Soldat rief mit drohender Stimme eine Magistratsperson herbei. — Die Statthalterschaft versammelte sich in der größten Eile, und schickte den Hofrath Erthl als Deputirten an den fränkischen Officier, der von ihm eine Geld-Contribution von 60,000 fl. W. W., 8 Pelze (Wildschure), 6 Paar Pelz-Handschuhe, 150 Stäbe blaues und 100 Stäbe

grünes Tuch, 3 gesattelte Pferde und einen Wagen, um diese Effecten fortzuschaffen, in einer Zeit von 4 Stunden foderte. Mit der Nachricht von dieser Foderung kam Hofrath Erthl zurück, gieng aber in Begleitung des Hofraths Seppelin und mehrerer Bürger sogleich wieder ab, um Nachlaß zu erbitten. Der Officier gab ihnen aber kein Gehör, und als die Deputirten verlangten, daß er ihnen eine schriftliche Ordre seines Obergenerals zeigen sollte, gab er ihnen die trotzige Antwort: seine Schrift werde eine Canone seyn. Darüber waren die Deputirten bestürzt, und als sie über den Inn zurückfuhren, ließ der Officier auch wirklich eine Canone aufpflanzen und die Mündung derselben gerade auf die fürstliche Residenz richten.

Obgleich eine so beträchtliche Summe in einer so kurzen Zeit kaum aufgebracht werden konnte, so wollte doch der geldgierige Franke auch keine Minute länger über die von ihm gesetzte Zeit warten, und ließ die Canone lösen. Die Kugel blieb nahe am Dache des Redoutensaales in der Mauer stecken. Eine größere Kugel wurde nachher eingemauert, und eine dabei gesetzte Inschrift bewahrt diese Sache der Nachwelt.

Nun wollte der Officier eine zweite Canonenkugel, und zwar auf das Rathhaus schießen lassen, in welchem er den sämmtlichen Magistrat versammelt glaubte, gieng aber doch von seinem Vorsatze auf die vom Ortsrichter Stallmaier gemachte Vorstellung ab, und ließ seiner Wuth durch körperliche Mißhandlungen der Magistratspersonen freien Spielraum. — Alle Kräfte wurden jetzt aufgeboten, und die verlangten 60,000 fl. nebst den übrigen Requisiten dargebracht. Anstatt der zu stellenden Pferde wurden 60 Louisd'ors an Geld erlegt.

Die mit einer solchen Grausamkeit erpreßten Geld- und andere Foderungen waren den Einwohnern Passau's um so schmerzlicher, je menschenfreundlicher sie jedesmal an den durch Passau geführten gefangenen und verwundeten Republikanern gehandelt hatten. *) Ja, der Officier war sogar so dreiste, über die Summe von 62,000 Gulden (das Tuch hatte nähmlich 1847 fl. 33 kr. gekostet) eine Quittung auszustellen, die alle Merkmale der Unächtheit an sich hatte.

Des Tages darauf, am 21sten December zog dieses Corps in der Morgendämmerung wieder ab, und bald darauf erfuhr man von einem zurückgebliebenen, und in österreichische Gefangenschaft gerathenen Franken, daß es nur aus 180 Mann Infanteristen von der 76 Halbbrigade und aus 200 Chasseurs bestanden habe. Es hatte drei Canonen bei sich, und wurde von einem Bataillonschef der Division des Generals Ney commandirt.

Bis zum 25sten December blieb es in Passau ruhig. Mit Anbruch dieses Tages aber kamen 5 fränkische Husaren mit blanken Säbeln durch das Stadtthor hereingesprengt, und bald folgten ihnen noch 200 Mann Husaren und Dragoner unter der Anführung des Brigade-Chefs vom 3ten Husaren-Regimente, Oberst Lahouffay nach.

*) Vorzüglich bewiesen die Passauer ihre Menschenfreundlichkeit in den Jahren 1793, und 1794, in welchen mehrere tausende Neufränkischer-Kriegsgefangener auf der Donau nach Oesterreich und Ungarn abgeführt wurden. Der Anblick des unbeschreiblichen Elendes aller Art und noch dazu in der rauhesten Jahreszeit hatte mit unwiderstehlicher Kraft auf die Gemüther aller Passauer gewirkt, und man wetteiferte, die Leiden der Gefangenen zu lindern. Man vergaß in denselben den Feind und sah nur den hülfsbedürftigen Menschen. Es ereigneten sich rührende Auftritte, und der damals regierende Fürstbischoff zeichnete sich vorzüglich aus. Die Fränkischen Zeitungsblätter waren voll von dem Lobe dieses Fürsten ꝛc.

Sogleich wurden Requisitionen gemacht, das dringendste Verlangen aber war die Herstellung der Inn-Brücke, um den von Braunau kommenden Franken auch von dieser Seite einen ungehinderten Uebergang zu verschaffen. — Der erste französische General, der in die Stadt einzog, war Joba, nach dessen kurzen Aufenthalte Generallieutenant Grenier mit seinem ganzen Generalstabe eben in dem Zeitpunkte nachfolgte, als man in Passau von der zu Steyer abgeschlossenen Waffenstillstands-Convention officielle Nachricht erhalten hatte. Dieser zufolge besetzten die Franken auch die ihnen zugetheilte, nach Passau gehörige freie Reichsherrschaft Riedenburg, — Demselben Vertrage gemäß hatte der k. k. Feldmarschalllieutenant Graf von Klenau am 4ten Januar sein Hauptquartier von Deggendorf in das, Passau gegenüberliegende, Schloß Freudenheim verlegt.

Nun wurde auch das vom Oberfeldherrn Moreau schon unterm 29sten December 1800 in seinem Hauptquartiere zu Salzburg unterzeichnete Contributions-Schreiben für das Bisthum Passau bekannt gemacht, wodurch eine allgemeine Bestürzung erregt wurde. Es wurde die Summe von 800,000 Franken (d. i. 366,666 fl) gefordert, die binnen 30 Tagen, vom 29sten December an gerechnet, und zwar in den ersten 10 Tagen das erste Drittheil in Thalern, in den darauffolgenden 10 Tagen das zweite Drittheil zur Hälfte in Thalern, zur Hälfte in Papieren, gültigen Wechseln und an Effecten von Werth, und endlich in den letzten 10 Tagen das letzte Drittheil ganz in Papieren, gültigen Wechseln und an Effecten von Werth, erlegt werden sollten.

Mit einer nachdrucksvollen schriftlichen Vorstellung versehen reisten der Graf von Sternberg, der Freiherr von Rechberg und der Magistrats-Rath Anton Girold

zum Oberfeldherrn Moreau nach Salzburg, um von ihm eine gewünschte Milderung zu erbitten. Sie erhielten zwar die beruhigendsten Zusicherungen, hatten aber auf der Stelle und so lange keinen Nachlaß zu hoffen, bis die Hälfte der Contribution, nämlich 400,000 Livres oder 183,333 Gulden Reichswährung erlegt seyn würde. Aber es war, der größten Thätigkeit ungeachtet, und bei den bedeutenden Beiträgen des Fürstbischoffes, der reicheren Bürgerschaft und der übrigen passau'schen Einwohner bis zum ärmsten Dienstboten herab, doch nicht möglich, die geforderte Geld-Contribution in dem vorgeschriebenen Zeitraume abzutragen. — Um daher die Erlegung dieser Contributionen zu beschleunigen, wählten die Franken das in solchen Fällen gewöhnliche Mittel, Geißel auszuheben. Als solche wurden nun der Stadt-Amtsbürgermeister, die Handelsleute Joachim Ernst, Max Pummerer, Joseph Paur, Anton Friedl und Anton Stockhammer zuerst in der bürgerlichen Stadt-Caserne, dann auf dem Rathhause in der Wohnung des Stadtsyndicus bewacht. — Der Präsident, als das Haupt der Statthalterschaft, denn der Hofraths-Director, Freiher von Weidmannsdorf, der Vicehofcanzler und die Hofräthe Michael Dobmaier, Geiger und Seppelin bekamen Executions-Mannschaft, und zwar jeder einen Corporal und zwei gemeine Grenadiers; der Geheimerath von Jäger, die Hofräthe Franz Koller, Adam Erthl und Joseph von Joß hatten jeder nur zwei gemeine Grenadiers bekommen. Glücklicherweise dauerte die Execution nicht länger als bis zum Abend des 25sten Januars, indem an diesem Abend von der ganzen Contributions-Summe bereits nur noch 50,000 Gulden rückständig waren, die aber auch theils in Banknoten theils in ungemünztem Kirchensilber schon in Bereitschaft lagen.

Die vom Obergeneral unter dem 13ten Februar erfolgte Herabsetzung der Kriegs-Contribution von 800,000 Livres auf 600,000 Livres hatte die bedrängten Herzen der Passauer um so mehr erleichtert, da nun auch jene schon früher ungerecht geforderten und bezahlten 120,000 Franken in Abrechnung gebracht werden durften; aber die Finanzen waren schon zu stark erschüttert, als daß dieser Nachlaß von bedeutendem Erfolge für sie gewesen wäre. Daher wagten es die Passauer, unter der Fürsprache des Generallieutenants Grenier dem menschenfreundlich gesinnten Moreau nochmals die Unmöglichkeit, diese Summe nachzutragen, an das Herz zu legen, und Grenier kündigte ihnen am 5ten März mit eigener Theilnahme die Nachricht an, daß er nunmehr ermächtiget sey, die Contribution auf 400,000 Livres herabzusetzen, nur füge er für seine Person den Wunsch hinzu, daß man das in Passau gelegene Musik-Corps neu kleiden lassen möge, was denn auch von Seite der Stadt und der Statthalterschaft mit Freuden eingegangen wurde. Willig und gerne gab man die hiezu nöthigen 1500 Gulden her.

Endlich wurde auch hier durch den Frieden den Kriegsdrangsalen das Ziel gesetzt, und Generalieutenant Grenier verließ mit seinem Generalstabe am 20sten März die Stadt Passau, eben so zufrieden mit den Bewohnern derselben, als diese es mit ihm gewesen waren. Am 22sten März zogen von hier die letzten Neufranken ab.

Die am 17ten December vom Oberfeldherrn Moreau erlassene Proclamation, welche alle Generale ihren Truppen mit lauter Stimme vorlesen mußten, blieb nicht ohne Wirkung, und das Betragen der Franken, als sie nun wirklich den österreichischen Boden betreten hatten, war nicht mehr so grausam, wie am rechten Ufer des Inn's und der

Salzach, wo sie sich damals schon auf österreichischem Boden zu befinden glaubten. — In fünf Tagen, nämlich vom 16ten bis zum 21sten December rückten sie in Oesterreich so weit vor, daß sie schon über den Fluß Traun gesetzt hatten, auf dem rechten Ufer der Ens standen, und ihre Vorposten am 23sten December nur noch 22 Stunden von Wien entfernt waren.

Die Uebel und Leiden, welche der Krieg über Oesterreich brachte, gehen über alle Beschreibung. Doch war auch hier der Oberfeldherr Moreau unablässig bemüht, so viel als möglich überall zu rathen und zu helfen. Seinen Soldaten stellte er ein Bild vor, in welchem er ihnen das unverschuldete Leiden des Unterthans, der so wenig Antheil an den Ursachen des entstandenen Krieges nimmt, bezeichnete. Um aber jeden gemeinen Mann seiner zahlreichen Armee in diesem feindlichen Lande vom Rauben und Plündern abzuhalten, mußte er ihn erst durch Ausbezahlung des guthabenden Soldes aus der Kriegs-Casse und durch Herbeischaffung der nöthigen Kleidungsstücke zufrieden stellen. Dieß konnte er aber nicht anders als durch Contributionen und Requisitionen bewirken. Er legte deshalb den Ständen von Oberösterreich eine Contribution von acht Millionen Livres auf, die in drei Fristen von vier zu vier Tagen, in Conventions-Münze d. i. in Ducaten, Kronenthalern, Zwanzigern und Zehnern abgetragen werden mußte. Ueberdieß mußten diese Stände 10,000 Mäntel, eben so viele Westen, Beinkleider und Paar Schuhe verfertigen lassen, und an Waizen und andern Frucht-Gattungen 15,000 Centner abliefern. Nur das durch seine natürliche Lage vor stürmischen Einfällen in Kriegszeiten geschützte Tyrol war auch bei diesen Lieferungen verschont geblieben, da der gut organisirte Landsturm jeden feindlichen Anfall tapfer zurückgeschlagen hatte.

Daher glaubten auch die Tyroler nicht, jemals in ihren Gebirgen einen Neufranken zu sehen, und die zu Steyer abgeschlossene Waffenstillstands-Convention, vermöge welcher alle festen Punkte und Gränz-Plätze von Tyrol den Republikanern als Unterpfand eingeräumt werden mußten, ward anfangs für ein erdichtetes Mährchen gehalten, um das Volk zu bethören. Als sich aber die Nachricht von dieser Convention bestätigte, murrten die Tyroler laut, und glaubten, ihr Vaterland sey an die Neufranken verkauft worden. Dieser Irrwahn verschwand aber wieder, als sie in den Conventions-Artikeln den Namen des Erzherzogs Karl gelesen und sich überzeugt hatten, daß alles von diesem ihrem Erretter herrühre. Jubel und laute Freude trat nun an die Stelle der Trauer und des Mißvergnügens, da sie nichts mehr zu fürchten, sondern nur zu hoffen hatten.

In der ersten Woche des Monats Januar 1801 nahmen die Franken von den in Tyrol ihnen zugestandenen Plätzen Besitz. Ihr Zug dahin glich einem Transporte von Kriegsgefangenen; so ruhig, so still und so schüchtern wandelten sie auf den Straßen einher, und sprachen mit allem freundlichen Zuvorkommen ihre Quartierträger an.

Im Gerichte Kitzbühel traf es sich, daß Dondont, Chef seiner, in die 36ste Halbbrigade einverleibten, Sauvegarde zu dem Postmeister Johann Jacob Steiner, dem Oberanführer der sämmtlichen Sturm-Masse dieses Gerichts-Bezirkes, ins Quartier kam, und doch hatten diese beiden commandirenden Häupter in größter Ruhe und Freundlichkeit unter einem Dache sich vertragen.

Besonders auffallend war es den Tyrolern, daß sie an Sonn und Feiertagen immer einige Republikaner in der Kirche erblickten, und hauptsächlich, als diese Krieger ihre Rosenkränze hervorgezogen, sich mit dem Kreuze bezeichneten,

ten, mit Weihwasser besprengten, und sich überhaupt in der Kirche sehr andächtig betrugen. Die Tyroler hatten nämlich geglaubt, daß die Neufranken an keinen Gott glauben, keine Religion mehr haben, und geschworene Feinde des Altares und der Priester seyen.

Aber auch außer der Kirche betrugen sich die Franken gegen die Geistlichen sehr artig und höflich. Ueberhaupt gieng es von dem Augenblicke ihrer Besitznahme von Tyrol bis zu ihrem Abzuge von da sehr ruhig zu, und alle Excesse waren verschwunden, so daß man hätte glauben mögen, es wären niemals Franken da gewesen, oder die Tyroler hätten zu keiner Zeit feindliche Gesinnungen gegen sie gehegt.

Ueberhaupt war das Betragen der Franken auch in den übrigen Provinzen Deutschlands in den Cantonirungen während der Waffenruhe ganz demjenigen Betragen entgegengesetzt, wenn sie noch erhitzt und schnaubend vom blutigen Schlachtfelde in irgend einen Ort einrückten. Sobald jedoch der fränkische Soldat voraussieht, daß seine Quartierszeit sich in die Länge ziehen dürfte, so wußte er auch meistens sich Hausvater und Hausmutter gleich im Anfang geneigt zu machen. Daher kam es auch, daß ungeachtet der bestandenen Vorschrift, dem Soldaten nicht mehr als des Morgens Brod, Mittags Suppe, Fleisch und Gemüße, und am Abend dasselbe mit einer Maas Bier zu geben, es beinahe durchgehends nicht bei dieser mäßigen Bestimmung verblieb. Denn die meisten gaben gerne mehr, wenn ruhige und brave Leute zu ihnen ins Quartier kamen. Aber die Verschiedenheit dieser Menschen verursachte auf dem Lande häufige Klagen, wodurch die Commissaires ordonnateurs bewogen wurden, die tägliche Portion Brod auf $1\frac{1}{3}$ Pfund, die des Fleisches auf $\frac{3}{4}$ Pfund und die Quantität des Bieres nur auf eine Maas zu bestimmen. — Von der Militair-Administra-

tion war die Zeit der Waffenruhe zur Ausbesserung der Kleidungsstücke der Soldaten und zur Errichtung reichhaltiger Magazine benutzt worden. Manche Stadt, mancher Ort, ja selbst manche einzelne Quartierträger hatten sich freiwillig dazu verstanden, die ihnen in Cantonirung zugewiesene Mannschaft zu bekleiden; aber es wurde ihnen lästig, da durch das öftere Unterbrechen der Waffenruhe nicht immer die nach dem Schlachtfelde abgezogenen Soldaten wieder zu eben denselben Quartierträgern zurückkehrten, und die neu angekommenen Truppen dieselbe Foderung der Bekleidung stellten, — die denn auch befriedigt wurde.

Als der Waffenstillstand eingetreten war, feierten die Franken jedesmal ihre Decaden, und ließen auch außer diesen kein besonderes Fest ohne Auszeichnung vorübergehen. — Am 14ten Juli, dem Tage der Bestürmung der Bastille; am 10ten August, dem Tage der Abschaffung der königlichen Würde, machten sie vor der Hauptwache eine lärmende Musik. — Am 1sten Decaditage, der am 19ten Juli war, zogen sie in Parade mit militairischer Musik aus, stellten sich in den Hauptplätzen auf, und blieben daselbst fast eine Stunde lang unter fortwährender Musik im Gewehre. Ebendasselbe beobachteten sie auch bei den folgenden Decaden, auf die ihre Feste fielen, welche von ihrer Bedeutung benannt*) und derselben gewidmet waren.

*) Die Franken hatten das ganze Jahr hindurch zehn Hauptfeste. Der 22ste September war der erste Tag des neuen Jahres oder das Gründungsfest der Republik. Der darauf folgende zehnte Tag war, als der erste Decaditag, Gott dem höchsten Wesen geweiht, à l'Être suprême. Die zweite Decadi war dem Menschengeschlechte und die dritte der fränkischen Nation gewidmet. Auch der zweite Monat des Jahres, und so alle übrigen waren in drei Decadi getheilt, von denen die erste den Wohlthätern der Menschheit; die zweite den Märtyrern der Freiheit; und die dritte der Freiheit und

Die Waffenruhe wurde aber dazu benutzt, den schon wohl geübten Soldaten in beständiger Thätigkeit zu erhalten, den weniger Geübten dagegen zur größern Fertigkeit zu bringen. Ausgenommen an den Decaden-Festen konnte sie nichts, selbst die schlechteste Witterung nicht abhalten, täglich von 3 bis 7 Uhr Abends sich in den Waffen zu üben. General Saligny ließ am 29sten August zu Landshut von seiner ganzen Brigade mehrere Manöuvres machen und abfeuern. Auf demselben Platze, wo diese Krieger am 7ten Juli dem Feinde ihre Schnelligkeit wie ihre Tapferkeit bewiesen hatten, machten sie nun zur Uebung Evolutionen, die von der Gelenkigkeit ihrer Gliedmassen zeugten.

Längst schon waren die Schläge bei dem fränkischen Militair abgeschafft; dagegen konnte man von den österreichischen

---

Gleichheit gewidmet war. Die drei Decaden des dritten Monats waren der Republik; der Freiheit der Welt; und der Vaterlandsliebe gewidmet; die Feste des vierten Monats aber dem Hasse gegen Tyrannen; der Wahrheit; und der Gerechtigkeit. Der fünfte Monat huldigte der Schamhaftigkeit; der Ehre und Unsterblichkeit; der Freundschaft. Die drei Feste des sechsten Monats waren der wohlangewendeten Sparsamkeit; dem Muthe; und der Ehrlichkeit; — und die des siebenten Monats dem Heroism; der Uneigennützigkeit und dem Stoicism gewidmet. Die Decaden des achten Monats waren der Liebe; der ehelichen Treue; und der Bruderliebe geheiliget; die des neunten Monats der mütterlichen Zärtlichkeit; der kindlichen Treue; und dem Kindesalter; die des zehnten Monats der Jugend; dem männlichen Alter; und dem abnehmenden Alter; die des eilften dem Unglück; dem Ackerbau; dem Fleiße und der Geschicklichkeit; endlich die Feier des letzten Monats unsern Vorfahren; der Nachwelt; der Glückseligkeit.

Ein großes Nationalfest war im Monat März: die Volksherrschaft. Ein Jugendfest war im Frühling; ein Ackerbaufest im Sommer. Am 14ten Juli wurde die Eroberung der Bastille und am 10ten August die Abschaffung der königlichen Würde gefeiert. Im Herbste war das Fest des Alters.

Officieren öfters das Geständniß hören, daß der österreichische und ungar'sche Soldat, noch mehr aber der Slavonier, Kroat und Gränzer, und vor allen der Russe durchaus nicht zu brauchen sind, wenn sie den Stock nicht fühlen.

Viele österreichische Soldaten, die in den Gefechten am 6ten und 7ten Juli zu Landshut verwundet worden, und in den Lazarethen einigermassen wiederhergestellt waren, hatten sich am 29sten August bei jenem fränkischen Manöuvre eingefunden. Viele konnten nur mit Krücken oder mit Hülfe ihrer Cameraden dahin gelangen, und alle waren voll Bewunderung über das, was sie sahen. — Die österreichische Armee, die an Kraft und Geschicklichkeit mit jeder europäischen wetteifert, kann doch der französischen jene Lebhaftigkeit des Geistes und jene Empfänglichkeit der Seele nicht absprechen, die den Franken so leicht und so geschwind zum Krieger bildet, und wovon er in diesem Feldzuge abermals so viele Beispiele abgelegt hatte.

Bei den täglichen Uebungen der Franken bemerkte man die von ihnen erfundene, ganz eigene Art zu tirailliren, die in der Geschicklichkeit besteht, mehrere tausend Mann in einzelne Gefechte zu verwickeln, und sie doch dabei nach Willkühr zu lenken, und während des Plänkelns selbst sich vor- oder rückwärts zu bewegen; ferner in der Geschicklichkeit, einzelne Tirailleurs beständig an der Erde, in den Furchen, Vertiefungen und Gräben verborgen zu halten, und mit denselben dem Feinde, ohne sich selbst dessen Feuer auszusetzen, bedeutenden Schaden zuzufügen.

Unter der sämmtlichen fränkischen Infanterie zeichnen sich die Grenadiers-Compagnien durch männliche Schönheit, körperlichen Anstand und durch Reinlichkeit und Geschmack im Anzuge aus. Eben diese Grenadiers-Corps waren aber auch die Stärke, der Schmuck und der Stolz dieser Infan-

terie. Die Grenadiers waren sich auch ihrer Vorzüge bewußt, und wußten sie bei jeder Gelegenheit geltend zu machen. Man konnte sie damals den Kern der Armee nennen.

Groß war der Unterschied zwischen diesen Neufranken und jenen Franzosen, welche in der Schlacht bei Roßbach geschlagen wurden. Keiner von den Anführern der Neufranken war aber mehr aus der Kriegsschule des Marschalls von Belle Isle, der zuerst Prag erobert und eingenommen hatte, und am 18ten December 1743 mit 16,000 Mann die Flucht ergriff, die unwegsamsten Wege einschlug, 4000 Mann dem Hungertode Preis gab, eben so viel ins Spital brachte, und nur mit genauer Noth die Hälfte errettete; blos weil der österreichische General Fürst Lobkowitz mit sechszehn tausend Ungarn die Stadt Prag zu belagern anfieng. — Die Franzosen verdienen nun nicht mehr den Vorwurf, den sie auf ihren ehemaligen Feldzügen in Deutschland hören mußten, und bei denen sie mehr Wagen zur Bequemlichkeit und zum Putz, als für ihre Canonen und Munition bei sich führten.

Mit Strenge wurden während der Cantonirungen alle Verbrechen und Excesse der Soldaten bestraft. Mehrere fränkische Krieger, die sich gegen ihre Officiers vergangen hatten, wurden in München, Straubing und Salzburg erschossen. Dieselbe Strafe wurde auch zu Landshut am 10ten August an einem erst 20jährigen Grenadiere vollzogen, der sich im Drechselmaier'schen Bräuhause berauscht hatte, Excesse verübte, und sich gegen einen fränkischen Officier, der ihm Ruhe gebot, gesetzt hatte.

Auch von den Landleuten wurden mehrere fränkische Soldaten getödtet. Dergleichen Fälle trugen sich vorzüglich in den Cantonirungs-Bezirken Baierns zu, wo der fränkische linke Flügel lag. Die Regierung äußerte hierüber ihr

Mißfallen *), und den Einwohnern dieses Bezirkes wurden die Waffen abgenommen. Der Commandant des linken Flügels, Generallieutenant Grenier erließ deswegen eine eigene Verordnung **), in welcher er jedoch eine Ausnahme für diejenigen machte, welche, ihrem Berufe und Dienste gemäß, Waffen tragen und gebrauchen mußten. Daher denn auch diese Verordnung auf die Staatsdiener und andere ansehnliche Personen keinen Bezug hatte, sondern dieselben ihre Uniformen und Ehrenzeichen wie gewöhnlich tragen durften. — Die auf diese Weise gesammelten, der Regierung zur Aufbewahrung übergebenen und nach eingetretenem Frieden den Eigenthümern wieder zurückgestellten Waffen bestanden zu Landshut in 1799 Flinten, 255 Pistolen und 307 Seitengewehren.

Die öffentlichen Gerichte, welche die Franken während der Waffenruhe über geringere und größere, sowohl von Civil- als von Militair-Personen begangene Verbrechen hielten, verdienen an diesem Platze unsere Aufmerksamkeit. — In Augsburg wurde am 5ten Vendemiaire des 8ten Jahres der Republik über acht Unterthanen von Haukenzell, die den Fuhrknecht des Zahlmeisters Matthieu vom 13ten Dragonerregimente ermordet und den mit Geld beladenen Wagen beraubt hatten, Gericht gehalten. Die beiden Mörder wurden zum Tode, die drei Räuber jeder zu 14jähriger Eisenstrafe verurtheilt und die übrigen drei, durch die Mehrheit der Stimmen als unschuldig erklärt, wurden freigelassen. Bei dieser Gelegenheit hatte sich der augsburgische Raths-Consulent, der für die baierschen Unterthanen die Stelle eines Vertheidigers vertrat, durch seine mühsame und ge-

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 547.

**) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 633.

schickte Arbeit allgemeinen Beifall erworben. Der Churfürst von Baiern schickte ihm für sein menschenfreundliches Unternehmen ein sehr gnädiges und verbindliches Handschreiben, das von der Liebe dieses Fürsten gegen seine Unterthanen und von seiner aufrichtigen Theilnahme an ihrem Schicksale einen deutlichen Beweis liefert.

Im Gerichte Schwaben wurde, am 13ten September 1800, Bartholomäus Huber von Lindau, wegen Ermordung eines fränkischen Soldaten, durch eine Stimmenmehrheit von drei gegen zwei zu 20jähriger Eisenstrafe verurtheilt.

Eine Familie von Etz, aus der Herrschaft Frauenhofen, war des Mordes eines in ihrem Hause einquartierten fränkischen Soldaten beschuldigt, wurde aber zu Straubing durch eine Stimmengleichheit frei gesprochen und wieder nach Hause zurückgelassen. Nur von dem Hofmarksherrn und von der Gemeinde wurde eine Lieferung Schuhe verlangt. — Bei dieser Gelegenheit hatte der fränkische General Michele, als Vorstand jenes aufgestellten Gerichtes, seine entscheidende Stimme mit den vielsagenden aber zugleich auch menschlichen Worten niedergeschrieben: „Sie (die Angeklagten) sollen mit Schuld beladen leben, aber nicht unschuldig sterben!“

In München wurde in dem alten Redouten-Haus ein Kriegsgericht über drei baiersche Bauern gehalten, die einen fränkischen Soldaten ermordet haben sollten. Der Vorstand jenes Gerichtes erließ einen Aufruf, nach welchem jemand die Vertheidigung dieser Beschuldigten freiwillig übernehmen sollte. Es meldete sich der baiersche Auditor Gruber*) dem es auch gelang, ein Urtheil zu bewirken, in welchem jene drei Bauern freigesprochen und entlassen wurden.

---

*) Dermalen Oberauditor von Gruber beim Generalauditoriate.

Unter mehreren zu Landshut statt gehabten öffentlichen Criminal-Verhandlungen zeichnete sich das Urtheil aus, welches über die Gebrüder Lorenz und Bartholomäus Schmeiser von Geishauben, im ehemaligen Landgerichte Kirchberg, gefällt wurde. Diese beiden Brüder hatten zwei Republikaner erschlagen, die in ihren Häusern einquartiert waren. In dem deshalb eröffneten Criminalproceß waren auch das Eheweib, die Tochter und die Dienstmagd verflochten. Das jedesmal auf dem Rathhause versammelte Gericht bestand aus einem Brigadechef, als Präsidenten, aus einem Bataillonschef, einem Capitaine, einem Lieutenant, einem Unterofficiere, einem Capitaine-Rapporteur, (Auditor), und endlich aus einem Secretair oder Gerichtsschreiber. Die Gesetze, nach welchen sie richteten, lagen zu Jedermanns Einsicht auf dem Tische. Der Capitaine-Rapporteur las vor den versammelten Zuhörern in Gegenwart der Ankläger, der Zeugen, und mehrerer von der dortigen Regierung absichtlich bestellten Schutzredner, die bis dahin verhandelten Untersuchungs-Acten deutlich vor. Hierauf wurden die verhafteten Personen nach einander noch einmal verhört. Diese Verhöre mit den Confrontationen dauerten von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends unausgesetzt fort, und zwar so lange, bis die Richter alle Widersprüche und dunkel scheinende Umstände als gehoben erkennen konnten. Als von den Gebrüdern Schmeiser die Mordthat eingestanden, und auch die früheren Bekenntnisse des Eheweibes, der Tochter und der Dienstmagd von ihnen selbst bestätiget waren, erhob sich der Capitaine-Rapporteur, und sprach die auf eine solche Mordthat, und die auf die Theilnahme an derselben von den Gesetzen bestimmten Strafen aus. Der Gerichts-Vorstand foderte nun die Vertheidiger auf, und so wie ein solcher seine durch alle möglichen Gründe unterstützte Schutz-

rede geendigt hatte, wurde aufs neue gefragt, ob Niemand etwas für die Unstrafbarkeit oder wenigstens für die Milderung der Strafe dieser öffentlich Verhörten vorzubringen habe, und diese Fragen wurden so lange fortgesetzt, bis jede Stimme schwieg. Hierauf mußten die Zuhörer und selbst der Capitain-Rapporteur abtreten.

Nach Verlauf einer halben Stunde waren die Richter über die Verabfassung des Urtheiles einig geworden, das Zimmer wurde geöffnet, die Verhafteten wurden hineingeführt, der Zutritt stand Jedermann offen, und das Urtheil wurde verlesen, daß Bartholomäus Schmeiser des Todes schuldig mit demselben bestraft, und dessen Bruder Lorenz Schmeiser zu einer fünfjährigen Kettenstrafe verurtheilt werde, die übrigen aber, als unschuldig, frei und ledig gesprochen seyen. — Schon am zweiten Tage darauf wurde an dem Bartholomäus Schmeiser die Todesstrafe vollzogen; sein Bruder Lorenz aber, auf Verwendung der Regierung, einem inländischen Zuchthause zur Bestrafung übergeben. — Die fränkischen Befehlshaber willigten auch außerdem jederzeit ohne Weigerung in das Ansuchen, einen Inländer nicht aus dem Lande zu führen, sondern ihm die auferlegten Straf-Jahre im Lande selbst verleben zu lassen.

Vor dem Vollzuge mußten die Urtheile jedesmal durch eine Revisions-Commission, die aus einem Brigadegeneral und aus zwei Bataillonschefs bestand, bestätiget werden. Sie wurden auch jedesmal gedruckt, und weil sie immer etwas Eigenthümliches an sich hatten, so lege ich das über die Familie Schmeiser gefällte Urtheil in der Beilage Nr. XXI. dem vaterländischen Publicum zur Einsicht vor.

Ungerecht war wohl damals der Wunsch nicht, daß man in Deutschland eine gleiche Rache an denjenigen fränkischen Soldaten hätte nehmen sollen, die noch weit muthwilligere

Mordthaten verübt hatten. Wer konnte aber immer unter der Menge von Tausenden den boshaften Mörder erkennen, oder ihn dem Gerichte überliefern? — Unter den vielen Beispielen dieser Art will ich hier nur ein einziges ausheben.

Der würdige Pfarrer Zuber zu Rottbach in der Freisinger Diöcese wurde von zwei Chasseurs überfallen, ausgeplündert und gemißhandelt. Sie foderten ihm sein Geld ab. Er entschloß sich auch, es ihnen zu geben, glaubte aber doch dabei, sie über ihr Unrecht belehren zu müßen. Mit der einen Hand reichte er ihnen daher die Börse dar, und mit der andern zeigte er ihnen Moreau's Armeebefehl von Babenhausen vor. Der eine Chasseur nahm das Geld, der andere aber erschoß in demselben Augenblicke den Pfarrer mit einer Pistole. Alle Bemühungen, diesen Mörder aufzufinden und festzuhalten, waren vergebens.

Diese verabscheuungswürdige That zeugt abermals von der großen Verschiedenheit der Denkungsart der Franken, die man damals in Deutschland durchaus falsch beurtheilt hatte. Die Freunde der Revolution erhoben diese Denkungsart so sehr sie nur konnten, indeß ihre Feinde nach Möglichkeit sie herabwürdigten. Beide Theile waren von ihren Vorurtheilen geblendet. Die Erstern glaubten in den Franken eine republikanische Nation der alten Römer zu erblicken, indem die Letztern in ihnen nur eine verdammungswürdige Masse von Atheisten, Räubern und Mördern erblickte. Ohne Zweifel haben sich jetzt beide Theile von ihren falschen Ansichten überzeugt. Denn wenn man bedenkt, daß hier nicht die Rede ist von der französischen Nation, sondern nur immer von der neufränkischen Armee, so hat das Resultat keinesweges Bezug auf die Nation selbst, sondern nur auf jene Armee, die von der Nation durch wesentliche Züge und über-

haupt in Allem weit verschieden ist. Weil aber das Gute wie das Böse, welches der Nation nachgeredet wurde, immer zuerst und vorzugsweise auf Rechnung der Armee geschrieben wurde, so muß der Blick auf diese nothwendig ungemein viel zur Bestimmung und Aufklärung der gefaßten Meinung und des Begriffes von der Nation selbst beitragen.

Der Franzose besitzt im Durchschnitt Ehrgeitz und Wohlanständigkeit. Ohne diese Eigenschaften würde er oft ein reißendes Thier geworden seyn, indeß ihn dieselben oft gut, edel und sogar großmüthig machten, und wenigstens zu Handlungen bewogen, die diesen Charakter an sich tragen. Sein Ehrgeiz macht ihn unternehmend, kühn, ausharrend und treu bei Versprechungen, edelmüthig gegen Feinde und freigebig, während er selbst genommen hat. Dieser Ehrgeiz hat den Nationalstolz in sich aufgenommen, der, durch die Revolution enthusiastisch emporgetrieben, alle die großen Thaten in unsern Zeiten verrichtete, welche die Gegenwart in Erstaunen setzen, und der Nachwelt unglaublich scheinen werden. Aber der Anstand, den der Franzose mit diesem Ehrgeize verbindet, macht ihn gefällig, zuvorkommend, dienstfertig, liebreich, freundlich und aufmerksam, kleine Gunstbezeugungen pünctlich zu leisten, indeß er größere bisweilen gänzlich vernachlässigt.

Auch die Feldherren der beiden, gegen einander kämpfenden, Armeen wetteiferten mit einander, sich an Humanität zu übertreffen. Von den vielen Beispielen ihrer erhabenen Gesinnungen will ich hier nur zwei anführen.

Als der Erzherzog Karl am 19ten December 1800 den Oberbefehl über die deutsche Armee wieder übernommen hatte, so hatte er, im Vertrauen auf Moreau's Edelmuth, keine größere Angelegenheit, als die Loslassung des Generals

Spanocchy zu bewirken. Er schrieb deshalb an Moreau: — „Ich weiß wohl, daß eine solche Bitte ungewöhnlich ist. Aber sie macht vielleicht dießmal eine Ausnahme von der Regel, indem ich mich für den Freund meiner Jugend, für meinen ehemaligen Erzieher verwende ꝛc. ꝛc.“

Moreau, dessen Herz empfänglich war für das Mitgefühl der Dankbarkeit eines Zöglings gegen seinen Lehrer, erwiederte freudig und unverzüglich: Spanocchy ist auf sein Ehrenwort entlassen, und in zweimal vier und zwanzig Stunden haben Sie ihn in Wien.“ Er traf auch wirklich in der Mitte Januars in dieser Residenzstadt ein.

Als der Erzherherzog diesem vom Glücke verlassenen Kriegsgefährten entgegeneilte, begegneten ihm hinter Linz mehrere Verwundete, die aus Mangel an Fuhrwerken von ihren Cameraden auf den Schultern und Rücken mühsam fortgeschleppt wurden, während die Canonen von Pferden gezogen wurden. „Spannt diese Canonen aus, gebot der edle Feldherr, besser, daß sie in die Hände des Feindes fallen, als diese braven Krieger.“

Moreau erhielt Nachricht von dieser schönen und edlen That, und schickte den Oesterreichern die Canonen mit den Worten zurück: „Was aus Menschenliebe aufgeopfert wurde, kann bei civilisirten Kriegern nicht als Beute gelten.“

So viel auch die Deutschen während dieses Feldzuges durch das pflichtwidrige Verfahren mancher französischer Officiers und Gemeinen gelitten haben, so haben doch viele Franzosen alle die Kunstgriffe, durch deren Hülfe man sich

insgemein Geld und Reichthum erwirbt, in einem hohen Grad verabscheut, und sind nach Beendigung des Feldzuges wieder eben so arm über den Rhein zurückgekehrt, als sie herübergegangen waren. Geschah es aus Leichtsinn und aus natürlicher Gutmüthigkeit oder aus Edelmuth und aus reinem, natürlichen Wohlwollen, jeder Deutsche sendet doch diesen Biedermännern seinen lauten Dank mit dem aufrichtigen, herzlichen Wunsche zu, die Vorsehung möge ihnen und allen ihren Angehörigen im reichsten Maße ihren Segen spenden!

Siebentes Kapitel.

Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse seit Buonaparte's Rückkehr aus Aegypten nach Frankreich, bis zu dem am 25sten Februar 1803 erfolgten vollständigen Deputations-Hauptschluß des deutschen Reichs.

In eben dem Zeitpunkte, in welchem Frankreichs Kriegskunst, Staatsverwaltung, Politik und überhaupt Alles der Anarchie Preis gegeben war, in welchem alle Zweige der Oeconomie des Staates die größte Aufmerksamkeit erheischten, wirkte Napoleon Buonaparte's Rückkehr aus Aegypten und seine Landung in der Provence gleich einem electrischen Schlage auf ganz Europa, und Frankreich war in der gespanntesten Erwartung. Buonaparte's Zug durch die verschiedenen Departements glich einem Triumphe. Bei seiner Ankunft in der Hauptstadt umgaben ihn alle Partheien und drängten sich um seine Person. Schon vier Wochen nach seiner Landung in Frejus, am Abend des 9ten Novembers 1799 sah sich Frankreich von dem verhaßten Joche des Directoriums befreit.

Am 7ten December erhielt Frankreich eine neue Constitution, durch die Napoleon Buonaparte unter dem Namen Erster Consul an die Spitze der Regierung kam. In dieser Eigenschaft machte er dem Könige von England am 1sten Januar 1800 den schriftlichen Antrag, zur Wiederherstellung des Friedens mit ihm Gemeinschaft zu machen. Am 18ten desselben Monats war schon eine Vermittelungs-Acte mit den Häuptern der Vendee abgeschlossen, und im folgenden Monate darauf befahl er, die

Emigranten-Liste zu schließen, wodurch er dieser grausamen Verbannung das Ziel setzte. Bald darauf strich er die Bedienten, die Handwerker, die Priester, die Kinder und den größten Theil der Weiber aus jener Liste.

Unter den zahllosen Gegenständen der allgemeinen Ordnung und Wohlfahrt widmete er sein Augenmerk vorzüglich: dem Zustande der französischen Bank, der Eintheilung des Reichs in Präfecturen, und den Staaseinkünften.

Das drohende Kriegsgewitter war zwar durch die Niederlage der Russen in Holland und in der Schweiz von Außen entfernt, und die Franken hatten sogar einige Vortheile in Deutschland erlangt; aber noch dauerten die Unglücksfälle in Frankreichs Süden fort; die cisalpinische Republik war von den Oesterreichern besetzt; ein gleiches Loos war Nizza wiederfahren, und Genua war in Gefahr, selbst nach einem beispiellosen Widerstande, zu unterliegen. Zwei Armeen drangen jetzt in Deutschland vor, und der erste Consul bahnte sich einen Weg über die Alpen, die man bis dahin als undurchdringlich betrachtet hatte, nach Italien; er warf sich kühn zwischen die Armee des Kaisers und dessen Erbstaaten, und die berühmte Schlacht bei Marengo gab ihm alle festen Plätze im Genuesischen, Piemontesischen und Mailändischen zurück. Auch die österreichischen Bevollmächtigen waren durch jene Schlacht zur Abfassung einiger Friedens-Präliminarien angetrieben, die vom Kaiser nicht genehmiget wurden. Dessenungeachtet hatten die siegreichen Waffen der Moreau'schen Armee in Deutschland, welche die Conventionen von Parsdorf, Hohenlinden und Steyer erzwungen hatten, bald nach der Schlacht von Marengo einen förmlichen Friedensabschluß zu Lüneville herbeigeführt.

Schon vor dem Abschluße dieses Friedens suchte der erste Consul, sich der Freundschaft des russischen Kaisers Pauls I. zu versichern. Er machte dazu den Anfang durch den Befehl, die gefangenen russischen Officiers mit Achtung zu behandeln, und schickte sodann dem Kaiser Paul I. 8000 gefangene Russen, neu gekleidet, zurück.

Paul I. war schon lange vorher, durch die Herrschaft Englands zur See, zur Eifersucht gereizt, und schloß am 16ten December 1800 mit Schweden und Dänemark eine bewaffnete Neutralitäts-Convention, die nach dem Grundsatze: die Flagge deckt die Waare, dem neutralen Handel auch zur Zeit des Krieges die Freiheit auf der See zusicherte. Dieser Vertrag, dem kurze Zeit darauf auch Preußen beitrat, hätte beinahe zwischen England und den nordischen Mächten einen der erbitterungsvollsten Kriege zu Folge gehabt.

Zu verschiedenen Malen war der erste Consul, während er für die Aufrechthaltung des Friedens sowohl im Inlande als im Auslande arbeitete, der Lebensgefahr ausgesetzt gewesen. So sollte er z. B. im Monat October des Jahres 1800 durch einen Pulverkarren mitten im Opernhause in die Luft gesprengt werden. Dieser Mordanschlag, der Tausenden von Unschuldigen das Leben gekostet haben würde, wurde jedoch entdeckt, und zwei der Urheber, Carouchi und Demerville, starben dafür auf dem Schaffote.

Ein zweiter Versuch, den ersten Consul ums Leben zu bringen, wurde am 24sten December 1800 durch eine auf der Straße Sct. Nicaise aufgestellte sogenannte Höllenmaschine gewagt, verfehlte aber ebenfalls seinen Endzweck.

Der Kaiser von Rußland, Paul I., war immer unzufrieden mit den verbündeten Fürsten, und besonders über Eng-

Englands Verfahren aufgebracht, das im September 1800 die Insel Malta an sich gerissen hatte. Er entzog sich daher plötzlich der Coalition und bildete für sich eine Trippelallianz, um der neutralen Flagge Achtung zu erzwingen. Schon hatte das brittische Cabinet in allen englischen Häfen auf die russischen, dänischen und schwedischen Schiffe Beschlag gelegt, und in den ersten Tagen des Monats März 1801 lief eine Flotte von 47 Kriegsschiffen aus, um in das baltische Meer zu schiffen, indeß eine andere nach Amerika steuerte, um die dänischen und schwedischen Inseln daselbst wegzunehmen. Preußen besetzte dagegen mit 24,000 Mann Hannover, und schickte sich an, den Britten alle Häfen der Ems und der Weser zu verschließen. — Aber am 23sten März 1801 ward Paul in seinem Pallaste ermordet, und Alexander, der seines ermordeten Vaters Thron bestieg, gab diese Trippelallianz sogleich auf, schenkte den in Rußland gefangen gehaltenen Engländern die Freiheit und entsagte dem Großmeisterthume von Malta. Am 30sten März giengen die brittischen Admirale Parker und Nelson durch den Sund, und schon am 2ten April beschoß der Letztere Copenhagen. Die so plötzlich überfallene dänische Nation setzte sich zwar nach Kräften zur Gegenwehre, sie mußte aber, da sie jetzt von Rußland verlassen war, unterliegen.

Das brittische Ministerium hatte zu dieser Zeit einen fast durchgehends geänderten Charakter angenommen. Die Lords Spenzer und Grenville, Dundas und Windham folgten dem Beispiele des Ministers Pitt, der seine Stelle an Addington abtrat. Die batavische und helvetische Regierung erlitt bedeutende Erschütterungen, und ein großes Blutbad fand in den Monaten September und October 1801 auf St. Domingo unter den Schwarzen statt.

Leclerc der Schwager des ersten Consuls, derselbe, dessen wir schon bei der Geschichte der Einnahme von Landshut erwähnten, segelte am 14ten December 1801 mit 25,000 Mann nach St. Domingo ab, und kam am 4ten Februar 1802 daselbst an, wo er aber bald seinen Tod fand. Auch in Guadeloupe wüthete der Negeraufstand. General Richepanse, der in der Schlacht bei Hohenlinden so wichtige Dienste geleistet hatte, wurde mit Truppen dahin gesendet. Er dämpfte zwar den Aufruhr; starb aber schon im September 1803, vier Monate nach seiner Landung, auf dieser Insel.

Zu keiner Zeit war die englische Regierung thätiger, als in dieser Epoche. Während ihre Agenten alle Mittel aufboten, Rußland auf Englands Seite zu bringen, während eine ihrer Flotten Copenhagen in Brand setzte, und andere Geschwader in Amerika die Besitzungen der Dänen, Schweden und Holländer wegnahmen, halfen ihre Landtruppen, in Vereinigung mit denen, welche aus Indien kamen und über das rothe Meer setzten, den Türken zur Wiedereroberung Aegyptens, welches Land die bis auf 9000 Mann zusammengeschmolzene fränkische Armee mit Ende Novembers 1801 verlassen hatte. — Andere Abtheilungen schickte England zu Unternehmungen gegen Batavia und die molukkischen Inseln, und um den Spaniern oder Franzosen in dieser Eroberung zuvorzukommen, nahm es den Portugiesen Madera weg. Der gefürchtete Nelson hatte die Flotte zu Boulogne zweimal, am 4ten und 15ten August 1801 angegriffen, konnte sie aber nicht überwältigen.

So wenig England damals seine Neigung zum Frieden äußern wollte, so deutlich geschah dieß von Frankreich, das fast mit allen Mächten des festen Landes und endlich selbst noch mit England Frieden schloß. Daher geschah es

auch, daß vom Monat Januar des Jahres 1801 bis zum 20sten Mai 1802 ein Friede nach dem andern abgeschlossen wurde.

Ungeachtet der Ereignisse zu Petersburg erschien doch am 21sten Januar 1801 zu Paris der russische Reichsvicecanzler Graf von Kalitschef, um den Frieden abzuschließen. Am 9ten Februar wurde zu Lüneville der Friede mit Oesterreich unterzeichnet, und aus dem mit dem Könige von Neapel am 18ten Februar eingegangenen Waffenstillstand gieng am 28sten d. M. der Friedensschluß hervor. — Am 22sten April verließen die russischen Gefangenen das französische Reich, um nach ihrer Heimath zurückzukehren. — Am 23sten Mai erhielt die aus Deutschland wieder auf französischem Boden angekommene Rheinarmee den Befehl, ihre Friedens-Garnisonen zu beziehen. — Im Juni zog der neue König von Hetrurien, der ehemalige Infant Don Ludwig von Parma, durch Frankreich, um seinen neuen Thron in Besitz zu nehmen. — Am 16ten Juli wurde das Concordat abgeschlossen, nach welchem in Frankreich die catholische Religion und die übrigen Gottesverehrungen wieder eingeführt wurden, welches am 14ten August in Rom und am 14ten September in Paris angenommen wurde. — Am 24sten August wurde der Friede mit Baiern und am 24sten September mit Portugall abgeschlossen. Am 1sten October unterzeichnete Otto die Präliminar-Artikel in London, und am 4ten und 8ten desselben Monats kam in Paris der Friede zwischen Spanien, Frankreich und Rußland zu Stande. Am 9ten December wurde der erste Congreß zu Amiens eröffnet, und am 25sten März 1802 kam daselbst der Definitiv-Friede zwischen Spanien, Frankreich, Holland und endlich mit der Krone England zur Reife; die Ratificationen wurden aber erst am 18sten April 1802 ausgewechselt. Endlich

wurde auch mit Würtemberg am 20sten März ein Tractat zu Paris abgeschlossen.

Während dieser Staats- und politischen Geschäfte richtete der erste Consul sein Augenmerk zugleich auf andere Verbesserungen im Innern von Frankreich. Im März 1802 gab er den Befehl zur Wiederherstellung von 62 großen Hauptstraßen, und berief eine Versammlung von Rechtsgelehrten, um ein bürgerliches Gesetzbuch bearbeiten zu lassen. — Ueberzeugt von der Wirkung, welche eine gewisse Auszeichnung in der Armee hervorbringen kann, beschäftigte er sich vom Monate Mai an, eine Ehrenlegion zu errichten. — Auch ein Erziehungsplan wurde entworfen, und eine Handlungsschule zu Bourdeaux eröffnet.

Der Erhaltungs-Senat und die übrigen Autoritäten der fränkischen Republik hatten sich von dem Eifer und von der Thätigkeit überzeugt, mit welcher der erste Consul nicht allein die Wunden des Staates zu heilen, die Reste des Bürger-Zwistes zu ersticken, und die öffentliche Wohlfahrt und allgemeine Ordnung wiederherzustellen, sondern auch dem Staate Ansehen und Einfluß im Auslande zu verschaffen suchte, und nahmen daher keinen Anstand, ihn im Monat Mai 1802 auf zehn Jahre lang in dieser Würde zu bestätigen. Kurze Zeit darauf machten sie selbst dem Volke den Vorschlag, Napoleon Buonaparte das Consulat auf Lebenszeit und mit dem Rechte zu übertragen, seinen Nachfolger selbst ernennen zu dürfen, welcher Vorschlag hernach durch die Urversammlungen von ganz Frankreich sanctionirt, und am 2ten und 4ten August Buonaparte von dem Senate als beständiger Consul öffentlich ausgerufen wurde.

Aehnliche Beweggründe brachten in den Häuptern der cisalpinischen Republik in kurzer Zeit gleiche Entschlüsse her-

vor. Die im Monat Januar zu Lyon versammelte Consulta, welche die Verbesserung der Gesetze und die Constitution der italienischen Republik zur Absicht hatte, erwählten den Sieger auf ihren Fluren, welcher der Republik zweimal das Daseyn verschafft hatte, zum Präsidenten.

Diese fast aus 500 Personen bestehende Versammlung hatte Melzi zu ihrem Präsidenten erkoren, und nun ward die cisalpinische Republik in die italienische verwandelt.

Auch die liguriſche Republik, in welcher noch immer fränkische Truppen standen, erhielt nun eine feste Organisation. Ein Doge blieb, wie in frühern Zeiten, nebst zwei Assessoren an der Spitze dieser Republik; ein Senat von 28 Mitgliedern bekam die vollziehende Gewalt, und 70, zum erstenmale von dem Oberconsul ernannte, Mitglieder bildeten den gesetzgebenden Körper.

Lucca bekam am 30sten December 1801 eine Constitution. Der Präsident derselben, Gonfaloniere genannt, stellte mit 12 Aeltesten den Vollziehungsrath vor. Ein Verwaltungsrath wurde aus 16 Mitgliedern gebildet, und 200 der reichsten Grundeigenthümer nebst 100 der angesehensten Kaufleute, Künstler und Gelehrten waren die Glieder des von den zwei ersten Behörden ernannten hohen Rathes.

Keiner der bisherigen Friedensschlüsse enthielt die nähere Bestimmung des künftigen Schicksals von Piemont. Dieses Land blieb daher den Verfügungen des ersten Consuls überlassen, der es am 11ten September 1802 zu einem integrirenden Theil von Frankreich machte. Durch den schnellen Tod des Herzogs von Parma kam dieses Herzogthum nebst Piacenza und Guastalla, welches von Spanien schon im März 1802 auf diesen Fall an die fränkische Republik durch einen besondern Vertrag abgetreten worden war, an Frankreich.

Louisiana war ebenfalls durch diesen Vertrag an Frankreich abgetreten, wurde aber von demselben gegen 60 Millionen Franken den vereinigten Staaten von Amerika überlassen.

Partheigeist und Mißvergnügen herrschten in dieser Periode am heftigsten im Innern von Holland und der Schweiz. Von der Zeit an, da Holland als Folge der fränkischen Revolution von den Franken erobert wurde, mußte seine neue Constitution mehrere und verschiedene Erschütterungen erleiden. Die Mitglieder der ehemaligen Regierung waren von allen Regierungsgeschäften ausgeschlossen worden, und die Auflagen vermehrten sich dadurch, indem Holland eine Landmacht von 32,000 Mann und dabei 25,000 Mann fränkischer Truppen in Sold nehmen mußte. Aber der drückendste Umstand war die gänzliche Erschlaffung alles Handels, und die gewaltsame Wegnahme der reichen Gewürz-Inseln durch die Engländer. Das Directorium der batavischen Republik war unter sich selbst uneins, und entwarf einen Plan zu einer neuen Constitution, welcher Plan durch Vermittelung des holländischen Gesandten Schimmelpennik zu Paris den Beifall Frankreichs erhielt. Die batavische Nation stimmte zwar über denselben ab; weil aber auch die Nichtstimmenden für die Anerkennung des vorgelegten Planes gezählt wurden, so geschah es, daß die Dagegenstimmenden die geringere Zahl waren. Am 17ten October 1802 wurde die Constitution eingeführt. Ihr zu Folge wurde die Regierung einem Staatsrathe von 12 Mitgliedern anvertraut, aus deren Mitte alle drei Monate ein Präsident erwählt werden sollte. Der gesetzgebende Körper bestand aus 35 Mitgliedern, denen der Staatsrath die Gesetze vorschlagen und von deren Genehmigung dann die Gültigkeit derselben abhängen sollte. Dasselbe galt von allen Handlungen der Regierung.

Noch weiter aber griffen die Unruhen in der Schweiz um sich. Seitdem das fränkische Directorium diesen Freistaat gestürzt hatte, sah man ihn unaufhörlich durch zwei entgegengesetzte Partheien beunruhigt. In dem Maße, in welchem sich jetzt Frankreich den monarchischen Grundsätzen wieder näherte, glaubte die aristocratische Parthei ebenfalls wieder festen Fuß fassen zu können, und nach mancherlei Wechsel der Form und der Bestandtheile der Regierung brachen im August 1802 im Kanton Luzern ernsthafte Unruhen aus. Beide Theile griffen zu den Waffen. In den ersten Tagen des Septembers schlug man sich vor der Stadt Zürich, dann Aarau und Bern, und gegen das Ende dieses Monats trug fast in allen Kantonen die aristocratische Parthei den Sieg davon.

Frankreich wollte diese Bewegungen nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Schon am 9ten September hatte der fränkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, den verschiedenen Ständen Vorstellungen gemacht, und am 30sten erklärte der erste Consul den Helvetiern, daß er ihre Zwistigkeiten zu vermitteln und die streitenden Partheien zu vereinigen suchen werde. Zu diesem Ende versammelte sich an ihren Gränzen ein fränkisches Heer unter dem Oberbefehle des Generals Ney, und da in der Mitte des Octobers die aufrührerischen Bewegungen in den kleinen Kantonen mit erneuerter Stärke wieder ausbrachen, so drangen die Franken mit Gewalt in die Schweiz. Die Aufrührer wurden zerstreut, und schon im December sah man in Frankreich Abgeordnete aus ganz Helvetien sich vereinigen, um unter dem Schutze des ersten Consuls für ihr Vaterland Ruhe und einen dauerhaften Frieden zu bewirken.

Die Briefe des ersten Consuls enthalten beinahe alles, was zum weitern Nachdenken über das traurige Schicksal

der Schweizer nöthig seyn dürfte. Unter dem 6ten Januar 1802 erhielt der Landammann Reding von ihm aus Paris folgenden Brief:

„B. Reding! Seit zwei Jahren haben mich Ihre Mit„bürger einigemale über ihre Angelegenheiten um Rath ge„fragt. Ich habe zu ihnen gesprochen, wie es der oberste „Magistrat Galliens gethan haben würde, als Helvetien „noch einen Theil von Gallien ausmachte. Die Rathschläge, „die ich ihnen gegeben habe, konnten sie zum Guten führen, „und ihnen zwei Jahre hiedurch Herzensbeklemmung ersparen; „sie haben dieselben wenig benützt. Sie scheinen mir von dem „Verlangen des Glücks Ihres Vaterlandes belebt zu seyn. „Mögen Sie von Ihren Mitbürgern unterstützt werden, und „Helvetien sich wieder unter die Mächte Europens stellen! „Die Kriegsumstände haben die französischen Heere auf Hel„vetiens Boden geführt; der Wunsch nach Freiheit bewaff„nete dessen Völker und besonders jene der flachen Länder „gegen die Privilegirten; Begebenheiten verschiedener Art „folgten in wenigen Jahren aufeinander; sie haben großes „Uebel erlitten, aber ein großes Resultat bleibt ihnen, die „Gleichheit und Freiheit ihrer Mitbürger! Welches auch „der Ort sey, wo jetzt ein Schweizer geboren werde, an „den Ufern des Lemans, wie an den Ufern der Aar, ist er „frey. Dieß ist der einzige Umstand, den ich deutlich in „ihrem politischen Zustande sehe. Die Grundlage des öffent„lichen Rechtes ist jetzt, in jedem Lande die bestehende Ord„nung beizubehalten. Wenn alle Mächte diesen Grundsatz „angenommen haben, so geschah es, weil alle den Frieden „und die Rückkehr der diplomatischen und Handels Verkehre „nöthig haben. Das französische Volk muß also so viel „es nur kann, in Ihrem Land dasjenige aufrecht erhalten, „was jetzt besteht. Es ist wahr, daß Ihr ohne Einrich-

„tung, ohne Regierung, ohne National-Willen seyd; wa-
„rum sollten aber Ihre Mitbürger keinen angestrengten Ver-
„such machen? Sie haben nur die patriotischen Tugenden
„ihrer Väter aufzurufen; sie haben nur den Geist der Systeme,
„den Factionsgeist, der Liebe zum allgemeinen Wohl und
„zur öffentlichen Freiheit aufzuopfern; dann habt Ihr keine
„Autoritäten zu befürchten, die das Product widerrechtlicher
„Anmaßung einer Faction wären. Ihr werdet, weil sie
„die Meinung für sich haben und das Resultat des Natio-
„nal-Willens seyn wird, eine Regierung besitzen. Ganz
„Europa wird mit Euch seine Verbindung anknüpfen; Frank-
„reich, durch keine Berechnung besondern Interesses aufge-
„halten, wird alle Aufopferungen machen, die Eure Ver-
„fassung, die Freiheit und Gleichheit Eurer Mitbürger mehr
„befestigen können. Dadurch wird es fortfahren, Euch jene
„zugethanen und väterlichen Gesinnungen zu bezeigen, die
„seit so vielen Jahrhunderten die Bande dieser beiden un-
„abhängigen Theile eines gleichen Volkes ausmachen." —

Hiedurch veranlaßt wendeten sich nun mehrere Schwei-
zer Kantons mittelst ihrer Landammänner schriftlich an den
ersten Consul; der Kanton Schwyz nämlich durch seinen Land-
ammann Bürger Reding, der Kanton Uri durch den Bür-
ger Müller, und der Kanton Unterwalden durch die Bür-
ger Flur und Würsch. Der erste Consul erließ hierauf
folgende Proclamation an die achtzehn Kantons der Schwei-
zer-Republik:

Bewohner Helvetiens!

„Ihr bietet seit zwei Jahren ein beklagenswerthes
„Schauspiel dar. Entgegengesetzte Factionen haben sich nach
„einander der Herrschaft bemächtigt; ihr vorübergehendes
„Reich bezeichneten sie durch ein System der Partheilichkeit,

„das sie der Schwäche und Untüchtigkeit anklagte. Im „Laufe des Jahres 10 (vom 23sten September 1801 bis „23sten September 1802) hat Eure Regierung gewünscht, „daß die kleine Anzahl fränkischer Truppen zurückgezogen „würde. Die fränkische Regierung hat diese Gelegenheit, „Eure Unabhängigkeit zu ehren, gern ergriffen; aber bald „darauf befiel eine neue Wuth Eure verschiedenen Partheien; „Schweizerblut ward von Schweizerhänden vergossen. Ihr „habt drei Jahre unter Euch gestritten, ohne Euch zu ver„stehen. Würde man Euch länger Euch selbst überlassen, „so würdet Ihr Euch drei Jahre lang todt schlagen, ohne „Euch besser zu verstehen. Ueberdieß beweist Eure Geschichte, „daß Eure innern Kriege nie ohne die thätige Dazwischen„kunft Frankreichs beendet werden konnten. Ich hatte zwar „den Entschluß gefaßt, mich auf keine Weise in Eure An„gelegenheiten zu mischen; stets habe ich Eure verschiedenen „Regierungen Rathschläge von mir verlangen und sie nicht „befolgen, zuweilen aber nach ihrem Interesse und nach „ihren Leidenschaften meinen Namen mißbrauchen sehen. „Ich kann und darf aber gegen das Unglück, dessen Beute „Ihr seyd, nicht unempfindlich seyn; ich nehme meinen Ent„schluß zurück; ich werde der Vermittler Eurer Zwiespalte „seyn. Aber meine Vermittelung soll thätig seyn, so wie „sie den großen Völkern ziemt, in deren Namen ich spreche.— „Fünf Tage nach der Verkündigung der gegenwärtigen Pro„clamation wird sich der Senat zu Bern versammeln. — „Jede Magistratur, die seit der Capitulation zu Bern zu„sammengetreten war, soll aufgelöst seyn, und aufhören, „sich zu versammeln und irgend eine Gewalt auszuüben. — „Die Regierungsstatthalter werden sich an ihre Posten bege„ben. — Alle Behörden, die errichtet worden wären, sollen „aufhören sich zu versammeln.— Die bewaffneten Haufen

„sollen aus einander gehen. — Die erste und zweite helve-
„tische Halbbrigade werden die Besatzung von Bern aus-
„machen. — Die Truppen, welche seit mehr als sechs Mona-
„ten aufgestellt waren, werden allein als Truppencorps
„bestehen dürfen. — Endlich werden alle, von den Krieg-
„führenden Mächten aus ihren Diensten entlassene Sub-
„jecte, die gegenwärtig bewaffnet sind, ihre Waffen bei der
„Municipalität ihres Geburtsortes abgeben. — Der Senat
„wird die Deputirten nach Paris senden; jeder Kanton
„kann ebenfalls einige dahin schicken. Alle Bürger, die seit
„drei Jahren Landammänner, Senatoren und sonst in irgend
„einer Centralbehörde angestellt gewesen sind, werden sich
„nach Paris begeben können, um von den Mitteln, durch
„welche Einigkeit und Ruhe wieder hergestellt, und alle Par-
„theien verglichen werden können, Nachricht zu geben. —
„Von meiner Seite habe ich das Recht zu erwarten, daß
„keine Stadt, keine Gemeine, keine Behörde etwas wird thun
„wollen, welches den Verfügungen, die ich Euch bekannt
„mache, entgegen wäre. —

„Bewohner Helvetiens! Lebet zur Hoffnung wieder
„auf!!! Euer Vaterland ist am Rande des Abgrundes,
„es wird sofort gerettet werden; alle Rechtschaffenen wer-
„den diesen edlen Entschluß unterstützen. Wenn aber, was
„ich nicht denken mag, unter Euch viele Menschen wären,
„die so wenig Tugend besäßen, daß sie ihre Leidenschaften
„und Vorurtheile der Vaterlandsliebe nicht aufopferten, —
„helvetisches Volk, — dann wärest du sehr aus der Art
„geschlagen!!! —

„Es giebt keinen vernünftigen Menschen, welcher nicht
„einsähe, daß die Vermittelung, die ich über mich nehme, für
„Helvetien eine Wohlthat jener Vorsehung ist, welche mitten
„unter so vielen Erschütterungen und Stößen stets über das

„Daseyn und die Unabhängigkeit Euerer Nation wachte,
„und daß diese Vermittelung das einzige Mittel ist, welches
„Euch übrig bleibt, um beide zu retten. Denn es ist end-
„lich Zeit für Euch zu bedenken, daß wenn die Vaterlands-
„liebe und die Eintracht Eurer Voráltern Eure Republik
„gründeten, der verkehrte Geist Eurer Factionen, im Fall
„er fortdauere, sie unfehlbar stürzen wird, und es wäre
„ein schmerzlicher Gedanke, daß zu einer Zeit, wo mehrere
„Republiken aufgestanden sind, das Schicksal einer der älte-
„sten ihr Ziel gesteckt haben sollte!" —

Buonaparte.

Den in Paris anwesend gewesenen Schweizer Deputirten wurde nachstehender Brief des ersten Consuls vorgelesen:

„Bürger Deputirte der 18 Kantons der helvetischen Republik! Die Lage eures Vaterlandes ist kritisch. Mäßigung, Klugheit und Aufopferung Eurer Leidenschaften werden zur Rettung desselben erfodert. Ich habe im Angesichte Europens die Verpflichtung übernommen, meine Vermittelung durch die That zu beweisen. Ich werde alle Pflichten erfüllen, die dieses hohe Amt mir auferlegt; was aber ohne Euer Zuthun schwer ist, wird leicht mit Eurem Beistande und Einfluß. — Die Schweiz gleicht keinem andern Staate sowohl an Begebenheiten, die seit vielen Jahrhunderten in diesem Lande auf einander folgten, als an seiner geographischen und topographischen Lage, und an der Verschiedenheit der Sprachen, der Religionen, besonders aber der Sitten, welche zwischen seinen verschiedenen Theilen statt finden. — Die Natur hat Euern Staat zu einem Föderativ-Staat gemacht. Sie ändern zu wollen, würde unweise seyn. — Die Umstände, der Geist vergangener Zeitalter hatten souve-

räne Völker und Unterthanen bei Euch eingeführt. Neue Umstände und der verschiedene Geist eines neuen Zeitalters, der mehr durch die Vernunft entstanden ist, hat die Gleichheit der Rechte zwischen allen Theilen Eures Gebietes wieder hergestellt.— Mehrere Eurer Staaten folgten Jahrhunderte lang den Gesetzen der unbedingtesten Democratie; andere sahen einige Geschlechter sich der Macht bemeistern, und in diesen hattet Ihr Unterthanen und Souveräne. Der Einfluß und der allgemeine Geist der Euch umgebenden Länder Italiens, Savoyens, Frankreichs und des Elsasses hatten hauptsächlich zur Einführung dieser Ordnung der Dinge beigetragen. Der Geist dieser verschiedenen Länder hat sich verändert. Verzichtleistung auf alle Privilegien ist Euer erstes Bedürfniß und Euer erstes Recht.— Folgendes ist also zugleich der Wunsch, das Interesse Eurer großen Nation und der großen Staaten, welche Reselbe umgeben:

1) Gleichheit der Rechte zwischen Euern achtzehn Kantons.

2) Aufrichtige, freiwillige Verzichtleistung auf die Vorrechte von Seite der Patricier-Geschlechter.

3) Eine Föderativ-Organisation, durch welche jeder Kanton sich nach seiner Sprache, seiner Religion, seinen Sitten, seinem Interesse und seiner Meinung organisirt finde.—

Das Wichtigste ist die Organisirung eines jeden der achtzehn Kantons. Ist diese Organisirung einmal beschlossen, so müssen die Verhältnisse derselben unter einander bestimmt werden. Dieß ist Eure Central-Organisirung, die in der That weit weniger wichtig ist, als die der Kantons. Finanzen, Armee-Administration, nichts kann bei Euch gleichför-

mig seyn. Ihr habt nie besoldete Truppen unterhalten, Ihr könnt keine großen Finanzen haben, Ihr habt sogar niemals fortdauernd diplomatische Agenten bei den verschiedenen Mächten gehabt. Am Gipfel der Bergkette wohnend, welche Frankreich, Deutschland und Italien trennt, habt Ihr zugleich etwas von dem Geiste aller dieser verschiedenen Nationen. Die Neutralität Eures Landes, der Flor Eures Handels und eine Familien-Verwaltung, dieß allein kann Eurem Volke bleiben und Euch aufrecht erhalten.— Eben diese Sprache habe ich stets gegen Eure Deputirte gesprochen, wenn sie mich über Angelegenheiten befragt haben. Sie schien mir so sehr auf Vernunft gegründet, daß ich hoffte, auch ohne außerordentliche Umstände würde die Beschaffenheit der Dinge selbst Euch dahin führen, die Wahrheit dieses Systems zu erkennen. Dieselben Menschen aber, welche sie am besten zu fühlen schienen; waren zugleich diejenigen, die aus Interesse am meisten an dem Systeme der Familien-Vorrechte hiengen, und die, da sie mit ihren Wünschen, ja viele mit ihren Einsichten, und mit ihren Waffen die Feinde Frankreichs begleitet haben, geneigt waren, außerhalb Frankreichs die Stütze ihres Vaterlandes zu suchen. — Jede Organisation, die bei Euch eingeführt worden wäre, und die Euer Volk dem Wunsche und dem Interesse Frankreichs entgegengesetzt glaubte, konnte Euer wahres Interesse nicht seyn. — Nachdem ich die Sprache zu Euch geredet hatte, die einem Schweizer Bürger anstehen würde, muß ich als Obrigkeit zweier großen Länder zu Euch reden, und Euch nicht verhehlen, daß Frankreich nicht zugeben kann, daß jemals ein System, welches seine Feinde begünstigen möchte, bei Euch aufkomme. — Die Ruhe und die Sicherheit von 40 Millionen Nachbarn, ohne welche Ihr als Individuen nicht leben, als Staat nicht existiren könnt,

ſind in der Wage der allgemeinen Gerechtigkeit für Vieles zu rechnen. Es ſey im Betreffe derſelben nichts feindſeliges an Euch; alles ſey mit ihnen Harmonie; es ſey wie in den vergangenen Jahrhunderten Euer erſtes Intereſſe, Eure erſte Politik, daß auf Eurem Gebiete nichts geduldet, nichts geſtattet werde, was mittel- oder unmittelbar dem Intereſſe der Ehre, und überhaupt der Sache des franzöſiſchen Volkes ſchade. — Wäre Euer Intereſſe, die Nothwendigkeit, Euern Zänkereien ein Ende zu machen, nicht hinreichend geweſen, um mich zur Dazwiſchenkunft bei Euern Zwieſpalten zu bewegen; ſo würde das Intereſſe der alliirten Republiken mir ſchon allein es zur Pflicht gemacht haben. Wirklich wurden Eure Inſurgenten durch Menſchen geleitet, die gegen uns Krieg geführt hatten, und die erſten Acte ihrer Häupter war ein Aufruf an die Privilegirten, eine Zerſtörung der Gleichheit, und eine offenbare Beleidigung des fränkiſchen Volkes. — Es darf keine Parthei bei Euch ſiegen, beſonders die nicht, welche geſchlagen worden iſt. Eine Gegenrevolution kann nicht Statt haben. — Die Politik der Schweiz wurde ſtets in Europa ſo betrachtet, als gehöre ſie zur Politik Frankreichs, Savoyens und des Mailändiſchen, weil die Art des Daſeyns der Schweiz ganz mit der Sicherheit jener Staaten verknüpft iſt. Stets wird es die erſte, die weſentlichſte Pflicht der fränkiſchen Regierung ſeyn, darüber zu wachen, daß kein feindſeliges Syſtem unter Euch die Oberhand gewinne, daß keine ſolchen, die Euern Feinden ergeben ſind, an die Spitze Eurer Angelegenheit gelangen. Es ziemt ſich nicht allein, daß kein Grund zur Beſorgniß für den Theil unſerer Gränze, welcher offen iſt, und von Euch gedeckt wird, vorhanden ſey; ſondern wir müſſen auch auf alle Weiſe verſichert ſeyn, daß wenn Eure Neutralität durchbrochen würde, der gute Geiſt Eurer Re-

gierung und das Interesse Eurer Nation Euch eher auf die Seite des französischen Interesse's, als demselben entgegen, treten lassen würde. — Ich werde alle Entwürfe prüfen, die Ihr mir zusammen und einzeln oder Kantons-Deputationsweise übermachen werdet. Die Senatoren Barthelmy, Fouché, Röderer und Descurieres, denen ich aufgetragen habe, Euere Meinungen zu sammeln, Euer Interesse zu studiren und Eure Ansichten in Empfang zu nehmen, werden mir über alles, was sie nach Euern Wünschen mir euertwegen sagen oder zustellen sollen, Bericht erstatten." —

Buonaparte.

Als dieser Brief von dem Senator Descurieres den Schweizer-Deputirten vorgelesen war, wurde ihnen zugleich angekündigt, daß der erste Consul fünf Abgeordnete von ihnen sprechen wolle, worauf der schweizer'sche Gesandte die Bürger Rüttimann, Müller, d'Affry, Reichard und Kuhn als Abgeordnete in Vorschlag brachte. Bei der am 12ten December 1802 zu St. Cloud Statt gehabten Audienz führte der erste Consul beinahe ununterbrochen das Wort, wiederholte den Inhalt des Briefes, und setzte denselben noch deutlicher auseinander, wovon das Folgende zur Kenntniß des diplomatischen Publikums gelangt ist.

„Euer Land, dem die Natur alles versagt hat, ist zur Aufstellung einer Central-Regierung zu arm. Ihr könnt nur eine solche Organisation ertragen, bei der von Niemanden Abgaben gefodert werden. Ihr dürfet in der Mitte von zwei großen Mächten nicht bedeutend werden; ehemals konntet Ihr es, als jene neu vereinten Mächte noch in viele kleine zerstückelt waren. Wenn Ihr aber Größe verlangt, so giebt es nur Einen Weg dazu, die Vereinigung mit

mit Frankreich, von welchem Ihr zwei Departements bilden würdet; — allein die Natur selbst hat Euch getrennt und Eure Gränzen bezeichnet. Der Föderalism schwächt große Staaten, indem er ihre Kräfte zerstückelt; er erhöht die Kräfte kleinerer Staaten, indem jeder Theil seine Energie ungestört erhält.... Von der andern Seite frage ich: Wen wollt Ihr an die Spitze Eurer Central-Regierung stellen? Mehrere? — Sie würden sich in ihren Meinungen theilen und einander stürzen; — oder einen Einzigen? — Wo fändet Ihr denjenigen unter Euch, der sich hinlängliches Ansehen und Zutrauen zu verschaffen gewußt hätte? Ich selbst, — durch das Zutrauen einer großen Nation mit ihrer ersten Magistratur beehrt, — würde mich nicht im Stande fühlen, die Eurige zu regieren.... Würdet Ihr einen Berner wählen, so wäre Zürich unzufrieden, und umgekehrt; einen Catholiken, so fänden sich die Protestanten beleidigt, und umgekehrt; einen Reichen, so würde er aus einer derjenigen Familien gewählt seyn, die Vorrechte genießen; einen verdienstvollen Mann ohne Vermögen, so würde ihm das nöthige Ansehen mangeln, oder Ihr müßtet abermals, um ihm den nöthigen Glanz zu verschaffen, Abgaben zu erheben gezwungen seyn. Ihr werdet bei der Rückkehr zu Kantons-Organisationen eine größere Sicherheit finden, als diejenige wäre, welche Ihr von der Central-Regierung zu hoffen hättet. Bei dieser wende ich mich an den Landammann allein, wenn ich etwas von Euch verlange, und er wagt es nicht, das Verlangte zu verweigern. Muß ich mich hingegen an die Kantons-Regierungen wenden, so erklärt jede, daß sie nicht competent sey, um zu antworten, die Tagssatzung wird versammelt, es werden zwei Monate Zeit gewonnen, und das Gewitter ist vorüber." —

Nach mehreren statt gehabten Sitzungen der ernannten Senatoren und der Schweizer-Deputirten und nach einer wie-

derholten Conferenz mit dem ersten Consul überreichte dieser am 19ten Februar 1803 den Deputirten die Vermittelungs-Acte mit den Worten: „Meine Vermittelung ist für Sie, was der Balken dem im Sturme verunglückten Schiffer ist. Ich gebe sie Ihnen, verlassen sie dieselbe nicht, sonst bleibt mir nichts mehr übrig, als die Schweiz mit Gewalt der Waffen zu bezwingen oder mit Frankreich zu vereinigen." —

Am Schluße der Acte war noch beigefügt: „Die gegenwärtige Acte, ein Resultat langer Besprechungen mit klugen Köpfen, welche das Beste wollen, hat uns die Verfügungen zu enthalten geschienen, welche am meisten geeignet sind, die Wiederherstellung des Friedens und das Glück der Schweizer zu sichern. Sobald sie vollzogen seyn werden, sollen die französischen Truppen zurückgezogen werden." —

Der Bürger d'Affry von Freiburg war vom ersten Consul zum ersten Landammann ernannt worden. Die Vermittelungsacte bestimmte für jeden Kanton eine besondere Eintheilung und Verfassung, welche miteinander einen Bundesstaat ausmachen würden. Diesem Staate soll ein Landammann an der Spitze einer Tagsatzung vorstehen, zu welcher jeder Kanton einen Deputirten schickt, und die sich gewöhnlich im Juni versammelt und nicht über einen Monat versammelt bleiben darf. Der Versammlungsort wechselt jährlich zwischen Freiburg, Bern, Solothurn, Basel, Zürich und Luzern, deren Kantons-Landammann alsdann, so oft die Reihe diesen Kanton trifft, Landammann der Schweiz wird.

Von dieser Zeit an wurde es in der Schweiz wieder ruhig; wenigstens wurde diese Ruhe nicht mehr öffentlich gestört.

Das benachbarte Walliserland hatte, getrennt von der Schweiz, eine eigene Constitution erhalten, vermöge welcher es einen freien, unabhängigen Staat unter dem Schutze der französischen, helvetischen und italienischen Republiken bildete. An der Spitze desselben stand ein Staatsrath, der aus einem Großlandvogte und zwei Staatsräthen zusammengesetzt war. —

Der Friede, welcher mit der Pforte geschlossen wurde, hatte auch den mit Algier zur Folge; allein diese Ruhe wurde von den Seeräubern selbst bald wieder gestört. Der erste Consul ließ zwei Schiffe vor Algier landen, und General Hülin überbrachte dem Dey vom ersten Consul einen Brief, den jener nach seiner Art beantwortete, und worauf sich bald der entstandene Sturm wieder legte. —

Die Ursachen der langen Verzögerung der Vollendung des deutschen Reichs-Friedens sind vielseitig. Der zu Entschädigenden gab es zu viele, und desjenigen zu wenig, womit entschädigt werden sollte. Keiner wollte sich einigen Nachtheil gefallen lassen; jeder den möglichst besten Nutzen erringen. Die häufigen Widersprüche mußten durch das Uebergewicht mächtiger Sprecher — Frankreichs und Rußlands — gehoben werden. Der im Monat Juli 1800 erfolgte Tod des Churfürsten von Cölln und des Fürstbischoffs von Münster hätte beinahe neue Uneinigkeiten zwischen Oesterreich und Preußen herbeigeführt. Beide Länder waren für Preußens Entschädigung bestimmt, und deswegen protestirte dieses Cabinet gegen eine neue Bischoffswahl. Aber dessen ungeachtet schritten die beiden Domcapitel zu einer neuen Wahl, welche auf den Erzherzog Anton, den Bruder des Kaisers, fiel. Die Eintracht, welche zwischen Preußen und Frankreich herrschte, ließ Oester-

reich nachgiebig werden; Erzherzog Anton verzichtete einstweilen auf sein Recht, und Oesterreich fieng an, die unbedingte Beibehaltung der drei geistlichen Churfürsten in Deutschland zu fodern, worauf diesem Hofe die Antwort gegeben wurde, daß, wenn zuerst alle erbliche Reichsfürsten durch angemessene Entschädigungen befriediget wären, dann erst die Frage statt finden könne, ob noch so viel übrig bleibe, um einige geistliche Staaten beibehalten zu können.

Im Monat Juni 1802 fand in Memel zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen eine persönliche Zusammenkunft statt, wodurch das Band der Freundschaft zwischen diesen beiden gekrönten Häuptern noch enger geknüpft wurde. — In Paris wurde von deutschen Abgeordneten unter der Leitung des fränkischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, ein Entschädigungsplan entworfen, der vom Kaiser Alexander am 16ten Juli 1802 unter der Bedingung der vollkommenen Entschädigung des Königs von Sardinien, die Genehmigung erhielt.

Besondere Verträge bevollmächtigten die preußischen, baierschen- und oranischen Höfe zur provisorischen Besitznahme der ihnen zugetheilten Entschädigungs-Länder, obgleich von dem Kaiser und dem Reiche der Entschädigungsplan selbst noch nicht bestätigt war. Oesterreich protestirte dagegen, beruhigte sich aber wieder, als ihm dieses Unternehmen als eine provisorische Maßregel geschildert wurde; und als mit Anfang des Monats August Preußen in die Entschädigungs-Länder einrückte, und Baiern diesem Beispiele folgte, besetzte Oesterreich ebenfalls Salzburg. Dasselbe wollte dieser Hof auch mit Passau thun, welches

Bisthum zwischen Baiern und dem Großherzoge von Toscana getheilt, und dabei der Fluß Ilz als Gränzlinie angenommen werden sollte. Oesterreich suchte sich aber in den Besitz der an Baiern gefallenen Stadt Passau zu setzen. Dieses für Baiern aus mancherlei Gründen nicht unwichtige Ereigniß verdient hier eine umständlichere Auseinandersetzung.

Am 10ten August 1802 rückten die baierschen Truppen von Vilshofen her, die Oesterreicher aber jenseits des Inns gegen Passau vor. Ein äußerst schmaler Landesstrich auf dem Wege von Fürstenzell nach St. Nicola, welcher zum Hochstifte gehörte, wurde von den Baiern, ohne vorausgegangenes Ansuchen bei dem Fürstbischoffe, überschritten, und hierin fand Oesterreich einen Grund zur Mißhelligkeit. Es kam wirklich zu gegenseitigen Erklärungen. Eine zwischen beiden Theilen geschlossene Uebereinkunft schrieb vor, daß keins von ihnen vor geschehener 12stündiger Ankündigung Passau besetzen sollte. Der Fürstbischoff, welcher am 16ten August den baierschen General De Roi zur Tafel gezogen hatte, versicherte demselben, daß er keinen Theil vor dem andern begünstigen werde. Nichts destoweniger zogen in der Nacht vom 17ten auf den 18ten August die österreichischen Truppen in möglichster Stille in Passau ein; der anbrechende Tag überzeugte die Baiern von diesem Einzuge, da die Oesterreicher an dem Thore mit einer nach dem baierschen Gebiete gerichteten geladenen Canone standen. — Aus den hierüber gepflogenen gegenseitigen Erklärungen geht hervor, — „daß „baiersche Truppen ohne alle gewöhnliche Requisition, ohne „die mindeste Ankündigung anderer Art, das hochstiftliche „Gebiet bewaffnet betreten, und gegen die Residenzstadt

„eine solche Stellung genommen hätten, daß mit jedem Au„genblicke die Besorgniß einer Besetzung der Stadt lebhaft „werden mußte. Seine hochfürstliche Gnaden würden ge„glaubt haben, ihre Landesherrlichen sowohl als ihre Reichsstän„dischen Pflichten zu vernachlässigen, wenn Höchstdieselben hie„von nicht sobald als möglich Seiner kaiserlichen Maje„stät, als dem allerhöchsten Reichsoberhaupte, die unterthä„nigste Anzeige gemacht, und gegen jede fremde Zudring„lichkeit den allerhöchsten Schutz angefleht hätten. Der in „Schärding commandirende Herr General habe nun den „Auftrag von seiner Behörde erhalten, diesen Schutz dem „Hochstifte angedeihen zu lassen, worauf die Besetzung er„folgt sey ꝛc. ꝛc.“

Dieser von Seite Oesterreichs gewagte Schritt erregte auf dem Reichstage zu Regensburg um so mehr Aufsehen, als bereits schon zuvor durch den baierschen Gesandten daselbst die Beistimmung des französischen und russischen Hofes zur provisorischen Besitznahme der zugetheilten Entschädigungsländer angekündigt worden war. Der russische und französische Gesandte, von diesem Vorfall durch den baierschen Gesandten in Kenntniß gesetzt, übergaben dem k. k. Bevollmächtigten, Herrn von Hügel, eine Note, in welcher jeder im Namen seiner Regierung gegen die österreichische Occupation von Passau protestirte, und die Räumung dieser Stadt verlangte; sie stellten sich, als sähen sie dabei ein Mißverständniß, zu dessen Hebung der Wiener-Hof nicht den geringsten Anstand nehmen würde. Dieser Hof erklärte zwar am 28sten August 1802 der Reichs-Deputation zu Regensburg, daß die Besitznahme von Passau nur auf Ansuchen des Fürstbischoffs um Schutz geschehen sey u. s. w.; allein Rußland verlangte mit einer

ernsthaften Sprache die unverzügliche Zurückgabe der Stadt Passau an Baiern. Dieselbe Foderung legte auch der französische Gesandte in folgender schriftlichen Note dar:

„Es hat den ersten Consul lebhaft geschmerzt, zu sehen, daß seine Absichten für die Befestigung des Friedens und der Wohlfahrt des deutschen Reichs verkannt worden sind. Da man ihm vorwirft, auf die seit dem Abschluße des Lüneviller-Tractates von Seiner k. k. Majestät gethanen Eröffnungen nicht geantwortet und dadurch für Deutschland, diesen wichtigen Theil Europa's, die Vortheile des Friedens verzögert zu haben; so muß er erklären, daß jene Eröffnungen, welche, ob sie gleich vertraulich und geheim gewesen, jetzt dennoch von dem Wiener-Hofe öffentlich in Erinnerung gebracht werden, weit entfernt, die Vollziehung des 3ten Artikels vom Lüneviller-Tractate befördern zu können, nur darauf abzwecken wollen, dieselbe zu entfernen, indem sie, anstatt die Mittel anzuzeigen, um so viele weltliche Fürsten, welche so bedeutende Verluste erlitten hatten, zu entschädigen, die Entschädigung des Erzherzogs Ferdinand mittelst weltlicher und erblicher Herrschaften bestimmen. Die Entwürfe des Wiener-Hofes giengen dahin, sein Gebiet bis an den Lech zu vergrößern, und seine Wirkung wäre demnach gewesen, Baiern aus der Reihe der Mächte zu tilgen. Die Gerechtigkeit und die Großmuth, denen das Herz des ersten Consuls immer zuerst Gehör giebt, machten es ihm also zum Gesetz, was der Churfürst gegen die Republik versehen haben mochte, zu vergessen, und einen Staat nicht untergehen zu lassen, der geschwächt, bedroht, bis jetzt aber durch die Politik der Regierungen, denen die Erhaltung eines billigen Gleichgewichtes in Deutschland angelegen ist,

beschützt war. Denn wenn es das Gleichgewicht Europa's fodert, daß Oesterreich groß und mächtig sey, so fodert das Gleichgewicht Deutschlands, daß Baiern unversehrt erhalten und vor jeder weiteren Verkürzung verwahrt werde. Was würde aus dem deutschen Reiche, wenn seine vornehmsten Stände ihre Unabhängigkeit jeden Augenblick gefährdet sähen? Und würde nicht selbst die Ehre jenes alten Bundes unter der Schwächung eines Fürsten leiden, dessen Haus zur Errichtung und Erhaltung der deutschen Verfassung so rühmlich beigetragen hat? — Zu Paris konnten also die Insinuationen des Wiener-Hofes im Betreff der deutschen Angelegenheiten keinen Eingang finden; und ob er gleich dieselben seitdem zu Petersburg erneuert hat, so konnte ihr Erfolg dort ebenfalls nicht besser seyn. Die große und edle Seele des Kaisers Alexander konnte ihm nicht gestatten, die baierschen Angelegenheiten, die ihm sowohl durch die Bande des Bluts als durch alle Berechnungen einer klugen Staatskunst empfohlen waren, zu versäumen. Nachdem es dem Wiener-Hofe weder zu Paris noch zu Petersburg hatte gelingen können, verfolgte derselbe zu München nicht weniger die Ausführung seiner Entwürfe und die von dem Churfürsten den Regierungen von Frankreich und Rußland mitgetheilten Besorgnisse trugen hauptsächlich dazu bei, sie zu überzeugen, daß es nothwendig wäre, ihren Einfluß zu vereinigen, um die erblichen Fürsten zu beschützen, die Vollziehung des 7ten Artikels vom Lüneviller-Tractate zu sichern, und eines der ältesten, wie auch jüngst noch der mächtigsten Häuser nicht zu der untersten Stufe herabfallen zu lassen."

„Unterzeichneter hat demnach den Auftrag, zu erklären, daß die Erbstaaten Seiner churfürstlichen Durchlaucht zu

Pfalzbaiern, wie auch die Ihnen als Entschädigung und nothwendig zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes in Deutschland angewiesenen Besitzungen sich natürlicherweise und unumgänglich unter den Schutz der vermittelnden Mächte gestellt finden, daß der erste Consul persönlich nicht zugeben wird, daß der wichtige Platz Passau in den Händen Oesterreichs bleibe, noch daß Oesterreich irgend einen Theil des Gebiets, welches Baiern am rechten Ufer des Inn's besitzt, erhalte.*) Denn er erachtet, daß für Baiern keine Unabhängigkeit mehr statt haben würde, sobald die Truppen Oesterreichs sich so nahe an der Hauptstadt Baierns befänden."

„Noch bleibt dem Unterzeichneten übrig, der Deputation zu bezeugen, daß der erste Consul es bedauert, Unterhandlungen ruchbar zu machen, die nur unter dem Siegel des Vertrauens statt gehabt haben, und deren Geheimniß mithin hätte heilig bleiben sollen; er ist aber durch gerechte Repressalien und durch den Werth, den er auf die Meinung und Achtung des braven und redlichen deutschen Volkes legt, dazu genöthigt worden." Laforest.

Oesterreich begegnete dem Vorwurf in Rücksicht Baierns, mit den wenigen Worten: „daß immer, wenn es von Baiern etwas verlangt habe, der Gegenwerth beigefügt gewesen sey."

*) Der erste Consul erinnerte sich hier an die geheimen Friedens-Artikel von Campo Formio, wo Oesterreich von seinem treuen und sehr ergebenen Alliirten das ganze Land am rechten Ufer des Inn's, und von dem linken die Stadt Wasserburg mit einem Umkreise von 500 Toisen gefodert, und es zwar zugesagt, aber durch Auflösung des Rastätter-Congresses den Besitz desselben nicht erhalten hat.

Der Friedens-Deputations-Hauptschluß kam zu Stande. Man theilte sich nunmehr in die Entschädigungs-Länder. Passau wurde von den Oesterreichern geräumt und von Baiern in Besitz genommen.

Was England und Frankreich während des Laufes des Krieges nach den Friedens-Traktaten zu Lüneville und Amiens verloren und gewonnen hat, zeigt die gegenwärtige Uebersicht.

Bei Beendigung des Krieges hatte Großbritanien folgende französische Niederlassungen erobert und in wirklichem Besitz: In Ostindien den Haupt-Platz Pondichery auf der Küste von Coromandel, und die französischen Factoreien auf der Küste von Malabar. An der westlichen Küste von Afrika die Insel Gorree. — In Westindien die Insel Martinique, Sct. Lucie, Tabago und Sct. Martin. — In Amerika die Inseln Sct. Pierre und Miquelon an den Küsten von Terreneuve. — Uebrigens hat diese Macht die von den Franken im Laufe des Krieges weggenommenen Gebiete Malta, Aegypten und Porto Ferrajo auf der Insel Elba wieder erobert.

Der königlich spanischen Oberherrschaft haben die Engländer in Westindien die Insel Trinitad, im Mittelmeere aber die Insel Minorca entrissen. Von der batavischen Republik haben sie erobert: — In Ostindien die Insel Cochim nebst dem Gebiete derselben auf dem festen Lande, die Halbinsel Malacca, die Insel Ceylan, die Inseln Banda, Amboina und Ternata, d. i. die Molukkischen- oder Gewürz-Inseln. — An der südlichen Spitze von Afrika das Cap der guten Hoffnung. — In Westindien: die Insel Curaccao, Sct. Eustach, Saba und Sct. Mar-

tin.*) — In Südamerika: das holländische Guyana, oder die Colonien Surinam, Essequebo, Demerary.

Alle diese gemachten Eroberungen, ausgenommen das holländische Ceylan und die spanische Insel Trinitad, gab Großbritanien, bei Gelegenheit der Friedensschlüße, den vorigen Besitzern wieder zurück. —

Frankreich hatte zur Zeit des Lüneviller Friedensschlußes auf dem festen Lande folgende Besitzungen: Von dem Pabste die Grafschaft Avignon; von Helvetien die Stadt Mühlhausen, die Stadt und Republik Genf. — Von der batavischen Republik: Holländisch Flandern mit Mastrich und Venlo nebst ihren Zugehörungen. — Von dem deutschen Reiche: die österreichischen Niederlande, das Bisthum Lüttich nebst den Abteien Stablo und Malmedy, sodann alles deutsche Land auf dem linken Ufer des Rheins. Ferner: das Bisthum Basel nebst seinem deutschhelvetischen Gebiete. Das Herzogthum Savoyen nebst der Grafschaft Nizza. — Endlich von dem Könige von Sardinien Piemont nebst den übrigen dazu gehörigen Staaten auf dem festen Lande von Italien.

Wenn man auch die von Spanien erworbene größere Hälfte von Sct. Domingo nebst den 60 Quadratmeilen Küstenlandes in Guyana nicht in Anschlag bringt, welches nach dem Friedenstractat mit Portugall an Frankreich kam; so hat doch Frankreich die vor dem Kriege inne gehabten 83 Departements mit 23 neuen vermehrt. Der Flächeninhalt seines Gebietes betrug schon vor dem Kriege

*) Die eine Hälfte von dieser Insel besaß Frankreich, die andere Holland.

10,200 Quadrat Meilen; nach dem Kriege erhielt es über 2000 Quadrat Meilen, und also über ein Fünftel seiner vorigen Größe. In demselben Verhältniß wurde auch die vorige Anzahl der Bewohner von 26 Millionen durch die neuen Eroberungen auf 33 Millionen erhöht. —

Noch sind die von dem Bürger Carnot über die Folgen dieses Krieges ausgesprochenen wenigen aber wahren Worte in frischem Andenken: „Die Freiheit führt kurze, aber schreckliche Kriege!“—

Beilagen.

Beilage III.

Waffenstillstands-Uebereinkunft

zwischen

der kaiserl. königl. und französischen Rhein-Armee in Deutschland, abgeschlossen zu Parsdorf den 26sten Messidor, Jahr 8. (15ten Juli 1800.)

Victor Hanneau Lahori, General der Brigade von der Rheinarmee, und Graf von Dietrichstein, Generalmajor der kaiserlichen Armee in Deutschland, beide mit speciellen Vollmachten der Generale beider Armeen zur Abschließung einer Waffenstillstands-Uebereinkunft versehen, haben folgendes festgesezt:

Artikel 1. Es soll zwischen der Armee Sr. k. k. Majestät, und seiner Alliirten im heiligen römischen Reiche, in Deutschland, Schweiz, Tyrol, und Graubünden, und der Armee der französischen Republik in diesen Ländern ein Waffenstillstand, und eine Einstellung der Feindseligkeiten bestehen; der Wiederanfang der Feindseligkeiten soll 12 Tage zuvor angezeigt werden, von der Stunde angerechnet, in welcher die Kundmachung davon ins Hauptquartier der sich entgegenstehenden Armeen gekommen seyn wird.

Artikel 2. Die französische Armee wird alle Länder besetzen, welche in einer Demarkationslinie liegen, welche vom rechten Ufer des Rheins zu Balfers, längst des Gebietes von Graubünden, bis an die Quelle der Ill, deren ganzes Thal sie einschließt, bis zum Ursprunge des Lechs herabgeht, dann von der Straße des Arlbergs bis Reutti, dem linken Ufer des Lech's, über den Rücken des Arlber-

ges, und auf dem rechten nur dort, wo die Straße von einem Ufer auf das andere führt, herabläuft, wonach die österreichische Armee in dem Besitze der engen Päße, welche zum rechten Ufer führen, gelassen wird; dann Reutti umfaßt, nach dem Seebach zu Breitemoenz längs des nördlichen Gestades des Sees, woraus der Seebach sein Wasser erhält, durchschneidet, links von Engthal bis zur Quelle der Ammer heransteigt, auf die Gränze auf Seite von Werdenfels herabfällt, welcher sie bis an der Loisach linkes Gestade folgt; wovon sie sich bis an den Kochelsee verlängert, den sie durchschneidet, um nach Walchensee zu kommen; wo sie über diesen See an dem nördlichen Gestade der Jachenau bis an ihren Zusammenfluß mit der Isar sich zieht; dann über die Isar nach der Weißach zu Reutten geht, den Tegernsee, zu Gmünd die Mangfall durchschneidet, deren linkes Ufer sie bis Fallei verfolgt, wo sie nach der Direction von Oberlaus nach Münster, Kreuz, Glon, Zinnezberg, Osterndorf, Mosach, Alring, Taglfing, Eglhofen, Grafing, Exing, Ebersberg, Malzkirch, Hohenlinden, Kronaker, Welking, Rating, Haidberg, von da nach Isen, Penzing, Semplenbach, längs der Isen, bis Hürtern, von da nach Laundorf geht, wo sie sich an die Quelle der Vils hinzieht, an der sie an dem linken Ufer bis Vilsbiburg fortläuft, wo sie diesen Fluß passirt, nach Binabiburg an der Straße der Bina bis Dürnaich herabgeht, durch Sennenhausen an den Ursprung der Kohlbach kömmt; an deren linkem Gestade sie bis zu ihrem Zusammentreffen mit der Vils, und an dem linken Gestade der Vils bis zu deren Einfluß in die Donau herabführt, dann wieder am rechten Ufer dieses Stromes bis Kelheim heraufkömmt, dort über diesen Strom geht, um an der Altmühl rechtem Ufer nach Pappenheim zu kommen, wo sie die Straße von Weißenburg

burg ergreift, um die Redniz zu erreichen, deren linkes Ufer sie bis an den Zusammenfluß mit dem Main verfolgt, und dann links am Main bis an dessen Mündung herabsteigt.

Die Demarcationslinie auf der rechten Seite des Mains zwischen diesem Fluße und Düsseldorf soll vor Mainz sich dieser Stadt nicht mehr nähern, als bis zur Nidda, und im Falle, daß die Franzosen in dieser Gegend Bewegungen gemacht hätten; so sollen sie die Stellung, welche sie am 26sten Messidor (15ten Juli) inne hatten, zur Demarcationslinie behalten, oder wieder einnehmen.

Artikel 3. Die kaiserliche Armee wird das obere und untere Engadin besetzen, das ist, jenen Theil von Graubünden, dessen Gewässer in den Inn, und das Marienthal, und aus diesem in die Etsch sich ergießen. Die Demarcationslinie der französischen Armee zieht sich von Belfers an den Komersee durch die Straße von Chur, Tusis, Splügen, und Chiavenna. Der Leigenberg ist in dieser Linie begriffen. Der Theil von Graubünden zwischen dieser Linie, und dem Engadin soll geräumt werden und neutral bleiben. Das Land behält übrigens seine Regierungsform.

Artikel 4. Die in der Demarcationslinie befindlichen Festungen, welche noch von den kaiserlichen Truppen besetzt sind, sollen in jeder Rücksicht im nämlichen Zustande bleiben, worüber durch die zu diesem Ende von den beiderseitigen Generalen en Chef ernannten Deputirten Einsicht genommen werden soll. Es soll nichts zu ihren Vertheidigungsmitteln zugesetzt, noch die freie Schiffahrt, und die Communication unter ihrem Commando, das auf 2000 Toisen vom Mittelpunkte des Platzes aus sich erstrecken soll, gehemmt werden. Die Verproviantirungen der Plätze dürfen nur alle 10 Tage nach Proportion der Consumtion erneuert werden. In dieses Arrondissement gehören die von

der französischen Armee besetzten Länder nicht, welche von ihrer Seite der Herbeischaffung derselben nicht entgegen seyn kann.

Artikel 5. Der General en Chef der kaiserlichen Armee soll an einen jeden dieser Plätze einen Officier schicken können, um die Commandanten über das dieß Falls zu beobachtende Benehmen zu unterrichten.

Artikel 6. Ueber die Flüsse, welche beide Armeen trennen, sollen keine Brücken geschlagen werden, als dort, wo die Demarcation dieselben durchschneidet, und dann nur hinter dieser Linie unbeschadet aller besonderen Uebereinkünfte, welche in Zukunft theils für die Bedürfnisse beider Armeen, theils für das Commerz nöthig befunden werden dürften. Die Generale en Chef werden sich hierüber verstehen.

Artikel 7. Ueberall, wo schiffbare Flüsse die beiden Armeen trennen, soll die Schiffahrt für sie, oder für die Länder selbst von keinem Theile gehindert werden; und dort, wo die Chausseen die Demarcation ausmachen, sollen sie während des Waffenstillstandes beiden Armeen zu ihrem Transporte dienen.

Artikel 8. Der Theil der Reichsländer, und der Staaten Sr. kaiserlichen Majestät, welcher in der Demarcationslinie der französischen Armee begriffen ist, ist unter die Sauvegarde ihrer Rechtlichkeit (Loyauté), was Eigenthum und Verfassung betrifft, gegeben. Die Einwohner sollen weder ihrer der kaiserlichen Armee geleisteten Dienste, noch ihrer politischen Meinungen oder ihrer thätigen Theilnahme an dem Kriege wegen auf keine Weise in Anspruch genommen werden.

Artikel 9. Diese Uebereinkunft soll in größter Eile an alle beiderseitigen Commandanten gesendet werden, damit

nicht nur die Feindseligkeiten sogleich aufhören, sondern auch die Vollziehung der Uebereinkunft schleunigst geschehen, und vollendet werden möge. Die Officiere vom Generalstabe sollen besonders den Auftrag haben, im Falle eines Zweifels, die Gränzen der Demarcation genauer zu bestimmen.

Artikel 10. Zwischen den Vorposten beider Armeen soll keine Communication statt haben.

In Duplo ausgestellt zu Parsdorf, den 26sten Messidor 8ten J. (15ten Juli 1800) genehmigt und unterzeichnet vom Brigadegeneral V. H. Lahori, und dem Generalmajor de Genie Sr. k. k. Majestät, Grafen von Dietrichstein.

Beilage IV.

Proclamation.

Freiheit. Gleichheit.

Der Obergeneral der Rhein-Armee.

Soldaten!

Die französische Regierung hatte, ungeachtet der in Deutschland und Italien erhaltenen Vortheile, in einen Waffenstillstand gewilligt, um während desselben den Frieden mit seinen Feinden zu unterhandeln.

Der am 9ten Thermidor zu Paris vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Grafen Saint Julien unterzeichnete Tractat ist der sicherste Beweis von seiner Mäßigung und seinem Wunsche, den Frieden zu schließen.

Der Kaiser hat sich beständig geweigert ihn zu ratificiren, und hat nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes eine neue Unterhandlung vorgeschlagen.

Auch darein willigt unsere Regierung; allein da sie mit ganz Europa überzeugt ist, daß die Feinde dadurch nur Zeit gewinnen wollen, um ihren Verlust zu ersetzen; so verlangt sie zum Unterpfande ihrer Aufrichtigkeit einige feste Plätze.

Der erste Consul, im Vertrauen auf eure Ergebenheit für die Republik und auf euern Muth, sieht den nahen Frieden als gewiß an, da er euch die Eroberung desselben aufträgt.

Der Obergeneral befiehlt, daß die gegenwärtige Proclamation, der Tractat der Friedenspräliminarien vom 9ten Thermidor (18ten Juli) und sein Schreiben unter dem heutigen an den Obergeneral der feindlichen Armee, beim Tagsbefehl bekannt gemacht, und in der französischen und deutschen Sprache gedruckt werden.

Im Hauptquartier zu Nymphenburg den 2ten Ergänzungs-Tag im Jahr 8 der Republik.

Unterzeichnet: Moreau.

Dem Original gleichlautend:

Der Divisions-General Chef des General-Stabes.

Unterzeichnet: Dessolle.

Artikel der Friedens-Präliminarien.

Seine Majestät der Kaiser, und König von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc. und der erste Consul der französischen Republik, im Namen des französischen Volks, gleich stark von dem Wunsche beseelt, den Drangsalen des Krieges durch einen schnellen, gerechten und dauerhaften Frieden Gränzen zu setzen, sind über folgende Präliminär-Artikel übereingekommen.

Artikel 1. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen Sr. Majestät dem Röm. Kaiser und der französischen Republik statt finden.

Artikel 2. Die Armeen bleiben bis zur Abschließung des Definitiv-Friedens, sowohl in Deutschland, wie auch in Italien, eine jede in der Position, welche sie jetzt besetzt hält, und ohne sich noch mehr gegen das südliche Italien ausdehnen zu dürfen. Se. Majestät der Kaiser verbinden sich Ihrerseits, alle ihre in den päbstlichen Staaten befindlichen Truppen in der Festung Ancona zu concentriren, der außerordentlichen Bewaffnung in Toscana Einhalt zu thun, und jede feindliche Landung in Livorno, oder auf jedem andern Puncte zu verhindern.

Artikel 3. Der Frieden von Campo Formio soll bei dem Definitiv-Frieden zur Basis angenommen werden, jedoch der nothwendig gewordenen Abänderungen unbeschädigt.

Artikel 4. Se. Majestät der Kaiser widersetzen sich nicht, daß die französische Republik den Rhein zur Gränze behalte, wie man in Rastadt darüber überein gekommen war; das heißt: das linke Ufer des Rheins, von da an, wo der Rhein die Schweiz verläßt, bis an den Ort, wo er das Gebiet der batavischen Republik berührt. Sie verbinden sich noch überdieß, der französischen Republik alle Souverainitäts- und Eigenthumsrechte über das Frickthal, so wie alle dem Hause Oesterreich angehörigen, zwischen Zurzach und Basel, befindlichen Besitzungen abzutreten.

Artikel 5. Die französische Republik ist nicht gesonnen, Cassel, Kehl, Ehrenbreitstein und Düsseldorf zu behalten. Die Festungen sollen unter der Bedingung geschleift werden, daß an dem rechten Rheinufer und bis in der Entfernung von drei Lieues kein fester Platz, er sey von Mauerwerk oder von Erde, errichtet werden dürfe.

Artikel 6. Die Schadloshaltungen, welche Se. Majestät der Kaiser in Kraft der geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio in Deutschland erhalten sollten,

sollen in Italien genommen werden; und obgleich man sich vorbehält, bei dem Definitiv-Frieden über die Lage und Anzahl der erwähnten Schadloshaltungen überein zu kommen, so wird doch hier als Basis festgesetzt, daß Se. Majestät der Röm. Kaiser, außer denen ihnen im Frieden von Campo Formio zugestandenen, ein Aequivalent erhalten solle, welches dem Bisthum Salzburg und dem Theile des baierschen Kreises, der zwischen dem Bisthum Salzburg, den Inn, der Salzach und dem Tyrol liegt, mit Inbegriff der Stadt Wasserburg, am linken Ufer des Inns, und einem arrondirten Stück Landes von dreitausend Toisen, so wie auch dem Frickthale, gleich komme.

Artikel 7. Die Ratificationen dieser Präliminär-Artikel sollen in Wien noch vor dem 27sten Thermidor ausgewechselt werden.

Artikel 7. Sogleich nach der Auswechselung der Ratificationen, sollen die Unterhandlungen über den Definitiv-Frieden fortgesetzt werden. Man wird von beiden Seiten über den Ort der Unterhandlungen übereinkommen. Die bevollmächtigten Minister werden sich spätestens zwanzig Tage nach der erwähnten Auswechselung daselbst einfinden.

Artikel 9. Se. Majestät der Kaiser und König, und der erste Consul der französischen Republik, verbinden sich wechselseitig mit ihrem Ehrenworte, die gegenwärtigen Friedens-Artikel bis zur geschehenen Auswechselung der Ratificationen geheim zu halten.

Artikel 10. Da die Vollmachten des Herrn v. Saint Julien, nur in einem Schreiben des Kaisers an den ersten Consul enthalten sind, so sollen die mit den gewöhnlichen Formalitäten versehenen Vollmachten zugleich mit den Ratificationen der gegenwärtigen Friedens-Präliminarien aus-

gewechselt werden, und nicht eher, als nach ihrer Ratification für beide respective Regierungen verbindlich seyn.

Wir Unterzeichnete haben gegenwärtige Friedenspräliminarien beschlossen und unterzeichnet zu Paris den 9ten Thermidor im 8ten Jahr der einen und untheilbaren französischen Republik. (28sten Juli 1800.)

Unterzeichnet:

J. Graf v. Saint Julien, General.
Ch. M. Talleyrand.

Die Weigerung Sr. Majestät des Kaisers, obige Friedenspräliminarien zu ratificiren, hat den Bruch des Waffenstillstandes nothwendig gemacht. Die Obergenerale Moreau, Brune, Augereau und Macdonald haben davon am 14ten Fructidor den feindlichen Generalen die Anzeige gemacht.

dem Original gleichlautend:
Der Divisions-General, Chef des Generalstabs.
Unterzeichnet: Dessole.

Im Hauptquartier zu Nymphenburg den 1sten Ergänzungstag im 8ten Jahr der einen und untheilbaren französ. Republik.

Der Obergeneral der Rheinarmee
an
Seine königl. Hoheit den Erzherzog Johann, Obergeneral der österreichischen Armee.

Herr Obergeneral!

Ich erhalte so eben durch den Telegraphen die Antwort der Regierung auf die durch ihren Courier aus Wien mitgebrachten Depeschen. Ich kann Ihnen die von ihr zu gleicher Zeit empfangenen Befehle nicht bestimmter mittheilen, als wenn ich sie hier wörtlich abschreibe.

„Machen Sie dem österreichischen Obergeneral bekannt,
„daß der Kaiser die Friedenspräliminarien nicht unterzeich-
„nen will, und daß Sie verbunden seyen, die Feindseligkei-
„ten wieder anzufangen. Sie können jedoch einen Waffen-
„stillstand von einem Monat eingehen, wenn man Ihnen
„auf der Stelle einige Plätze zur Sicherheit giebt. Der Herr
„von Lehrbach wird unverzüglich Päße erhalten."

Sie sehen, Herr Obergeneral, daß die Gesinnungen des ersten Consuls ganz bestimmt für den Frieden sind, da die Erneuerung der Feindseligkeiten nur von der Ratification der mit dem Herrn Grafen von Saint Julien geschlossenen Friedenspräliminarien abhängt, und er nicht glaubt, sich in nie zu endende diplomatische Discussionen einlassen zu dürfen, ohne ein Unterpfand von der Aufrichtigkeit der Gesinnungen unsrer Feinde zu haben.

Ich habe dem Brigadegeneral Lahori den Auftrag gegeben, sich an die Vorposten der unter meinen Befehlen stehenden Armee zu begeben, um Ihnen die festen Plätze, welche ich zu unserer Sicherheit verlange, anzuzeigen, und welche die neu eingetretenen Conjuncturen uns ein Recht zu fodern geben. Wenn die Vorschläge, welche er Ihnen machen wird, nicht angenommen werden sollten, so fangen übermorgen mit Sonnenaufgang (den 3ten Ergänzungstag, 20sten September) die Feindseligkeiten wieder an.

Ich ersuche Eure königl. Hoheit die Versicherung meiner ausgezeichneten Achtung zu empfangen.

Unterzeichnet:
der Obergeneral Moreau.

Beilage V.

Convention über eine Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen der französischen Rheinarmee, und der Armee Seiner kaiserl. königl. Majestät in Deutschland.

Der Graf von Lehrbach, außerordentlicher bevollmächtigter Minister Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät im Reiche, und bei Ihrer Armee in Deutschland, und der Baron von Lauer, Feldzeugmeister der Armeen Sr. Majestät, einer Seits, und der Brigadegeneral der Rheinarmee der fränkischen Republik, Victor Hanneau Lahori, anderer Seits, gegenseitig mit den nothwendigen Vollmachten zur Abschließung einer Waffenstillstands-Verlängerung versehen, haben Folgendes beschlossen:

Artikel 1. Sr. kaiserl. königl. Majestät, auf das Verlangen des ersten Consuls der französischen Republik, und in der Absicht, einen Beweis von ihrem Wunsche, der Geißel des Krieges Einhalt zu thun, zu geben, willigen ein, daß die Plätze Philippsburg, Ulm, nebst den davon abhängigen Forts, und Ingolstadt, welche innerhalb der durch die Convention vom 15ten Juli (26sten Messidor) bestimmten Demarcationslinie begriffen sind, zur Disposition der französischen Armee, als Unterpfand Ihrer Absichten übergeben werden.

Artikel 2. Die in den besagten Plätzen befindlichen Besatzungen werden mit allem, was ihnen angehört, frei herausgehen, und sich zur kaiserlichen Armee in Deutschland begeben.

Artikel 3. Die Räumung dieser Plätze, sowohl für die Besatzungen, als für die Munitionen aller Art, sollen binnen zehn Tagen höchstens Statt haben; zu diesem Ende

wird zu den Transportirungsmitteln aller Art, auf Kosten Sr. Majestät des Kaisers und Königs von der französischen Armee alle in ihrer Macht stehende Erleichterung geschafft werden. Anbelangend die Besetzung der Plätze, so wird in Zeit von 5 Tagen eines der auf die Hauptcommunicationen gehenden Thore zur Disposition der französischen Armee übergeben werden; die Wahl dieser Thore wird durch Abgeordnete bestimmt werden, welche sogleich in kürzester Frist abgeschickt werden sollen, um deren Zustand zu bewähren.

Artikel 4. Die Kriegs- und Mundvorräthe, und die Militairkassen werden ebenfalls geräumt werden; desgleichen auch die Artillerie, mit Ausnahme der dem Reiche gehörigen, welche letztere durch hiezu ernannte Abgeordnete bewährt, und bezeugt werden wird.

Artikel 5. Es werden in kürzester Frist durch eine besondere Convention die Transportirungs- und Räumungsmittel für diese Plätze, wie auch der Unterhalt, und die Räumung der Kranken, welche nicht mit den Besatzungen transportirt werden können, bestimmt werden.

Artikel 6. Mittels der obigen Verfügung wird eine Waffenstillstands-Verlängerung zwischen der Armee Sr. kaiserl. königl. Majestät, und Ihren Alliirten, und der Rheinarmee der französischen Republik auf 45 Tage eintreten, von morgen an gerechnet, mit Inbegriff einer Frist von 15 Tagen nach Aufkündigung des Waffenstillstandes, wenn diese Statt haben sollte.

Artikel 7. Der Obergeneral der Rheinarmee verpflichtet sich, die Feindseligkeiten bei der Armee der französischen Republik in Italien, im Fall sie wieder angefangen hätten, sogleich aufhören zu lassen.

Artikel 8. Die durch die Convention vom 15ten Juli (26sten Messidor) bestimmte Demarcationslinie wird in allen ihren Theilen, unter dem in den obigen Artikeln 1, 2, 3, 4 und 5 begriffenen, und in den folgenden Artikeln enthaltenen Modificationen erhalten.

Artikel 9. Die französische Rheinarmee wird an beide Ufer der Isar zurückkehren, und daselbst stehen bleiben, und die kaiserliche Armee in Deutschland an beiden Ufern des Inn's, jede in einer Entfernung von 3000 Toisen, sowohl von diesen Flüssen, als von den an denselben gelegenen Plätzen. Es wird an der Demarcationslinie, welche in der Convention vom 15ten Juli (26sten Messidor) bestimmt wurde, blos eine Kette von Vorposten ausgestellt werden.

Artikel 10. Die Verfügungen der letzteren Convention werden in Allem, was der gegenwärtigen nicht zuwider ist, vollzogen werden. Der Artikel 8 der besagten Convention vom 15ten Juli (26sten Messidor) ist nicht allein in allen seinen Verfügungen auf die Einwohner der obbenannten Plätze anwendbar; sondern zu gleicher Zeit wird auch der Obergeneral eingeladen, die Lage, in welche jene Einwohner durch das Kriegsungemach versetzt worden sind, in Betracht zu ziehen.

Artikel 11. Die gegenwärtige Convention wird durch Couriers an alle Befehlshaber der Corps der gegenseitigen Armeen sowohl in Deutschland, als in Italien mit der größten Schnelligkeit abgeschickt werden, damit nicht allein Feindseligkeiten aufgehoben sind und bleiben, sondern damit auch deren Vollziehung sogleich angefangen, und in der, in Rücksicht auf die Entfernungen, durchaus nothwendigen Zeit zu Ende gebracht werden möge.

Artikel 12. Es werden von den Obergeneralen der beiden Armeen Abgeordnete zur Vollziehung solcher Artikel der gegenwärtigen Convention, welche diese Maasregel nothwendig machen möchten, ernannt werden.

So geschehen in duplo zu Hohenlinden am 20sten September 1800, 3ten Ergänzungstage, Jahr 8.

Unterzeichnet:

Graf von Lehrbach.

Lauer, Feldzeugmeister.

Victor Hanneau Lahori.

Zur gleichlautenden Abschrift unterzeichnet:

der Chef des Generalstabes, Desolle.

Beilage VI.

Uebersicht des Geld-Betrages

derjenigen Stücke, welche aus dem churfürstl. Zeughause an den Commandanten der fränkischen Artillerie Flock abgegeben werden mußten.

		fl.	kr.
1	An Canonen	10984	50
2	— Ladzeug	191	14
3	— Munition	159635	21
4	— gegossenen Kartätschen-Schrot .	3329	46
5	— geschnittenen Kartätschen-Schrot .	18969	40
6	— Calibermäßigen Kugel-Lehren . .	24	—
7	— Kartätschen-Kugel-Lehren. . .	3	8
8	— Lunten	2125	33
9	— Munition und zugehörigen Requisiten	101	40
10	— Munition- Protz- Rüst- und andern Wagen mit Zugehör . . .	2136	40
11	— Schanz-Geschirr	2530	53
	Latus	200032	45

		fl.	kr.
	Transport	200032	45
12	An Mineur-Zeug, Laboratorien-Requisiten, Schmelz und andern Geräthschaften .	2436	34
13	— Materialien	65	9
14	— Zimmerholz	25	—
15	— Schäftlerholz	64	18
16	— Zelten	2885	—
17	— Zelten-Requisiten	92	—
18	— Pulver	40958	17
19	— Pulverfäßern	873	30
20	— Cavallerie-Feuergewehren . .	280	40
21	— Cavallerie-Lederwerk, mit Sattel und Zeug	609	58
22	— Infanterie-Feuergewehren . .	8659	—
23	— Infanterie-Lederwerk und sonstigen Requisiten	670	12
24	— Reparatur-Stücken . . .	2176	48
25	— Nußbaumenen Schäften . . .	107	35
26	— Säbeln	260	47
27	— Schreibmaterialien . . .	26	18
28	— Büchsenmacherwerkzeug . . .	94	4
29	— Schlosserwerkzeug . . .	32	6
30	— Schmiedwerkzeug	157	3
31	— Büchsenschäfterwerkzeug . .	16	13
32	— Schafflerwerkzeug . . .	11	35
33	— Mauererwerkzeug . . .	—	54
34	— übrigen zum Zeughaus vorräthigen Stücken	1375	14
35	— Modellen und Antiquen . . .	1422	38
36	— Waag und Gewichtern . . .	284	6
37	— Geräthschaften in der Werkstätte .	56	9
	Summa	263673	53

Beilage VII.

Ordre

auf der Wach-Parade am Schluße des während der Anwesenheit der französischen Truppen in München von dem bürgerlichen Militair gemachten Wache-Dienstes.

Mitbürger, Kameraden!

Der für Sie höchst beschwerliche Wachedienst während der Anwesenheit der französischen Truppen (der schon im 10ten Monat fortläuft) nimmt nunmehr nach abgeschlossenem Frieden ein Ende; die vaterländischen Truppen kehren in Bälde zurück, und Ihre Ablösung durch letztere wird bald eintreten.

Der vorgehabte Zweck, nämlich die Erhaltung der allgemeinen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, den man bei der Uebertragung des Wachedienstes an Sie vor Augen hatte, wurde auf eine Jedermann befriedigende Weise durch Ihre anhaltende rastlose Anstrengung, immer neu belebtem Diensteifer und seltene Aufopferungen so unwidersprechlich erreicht, daß Ihnen die ganze Einwohnerschaft Münchens ihren ungeheuchelten Dank nie versagen kann.

Titl. Herr Major von Magg, als einstweiliger Commandant des Platzes, hat Ihnen bereits dafür seinen Dank auf eine öffentliche und sehr ehrenvolle Art bezeuget. — Empfangen Sie Mitbürger und Kameraden, Hauptleute, Officiere, und Gemeine von allen bürgerlichen Corps! nun auch den Dank des Magistrats, in dessen Namen und auf dessen Befehl ich hier unter Sie trete, und nehmen Sie zugleich den Meinigen hiemit an. Sie haben alle als rechtschaffene Männer und Bürger gehandelt; Sie haben der Erwartung ganz entsprochen, indem Ihnen die Hand-

habung der öffentlichen Sicherheit anvertrauet wurde. Unvergeßlich wird Ihr braves Benehmen für die ganze Einwohnerschaft Münchens bleiben.

Um aber auch die auf diese Weise von sämmtlichen bürgerlichen Corps erworbene Ehre (welche, nebst dem Gefühl der erzweckten guten Sache, eine sattsame Belohnung für die getragenen Beschwerden ist) nicht zu verdunkeln, versieht sich der Magistrat gegen Sie alle, daß Sie gegen das zurückkehrend churfürstliche Militair jenes bescheidene Betragen fortsetzen werden, welches jederzeit die Zierde des Bürgers und das sicherste Mittel ist, beständige Harmonie, Freundschaft und Eintracht zu unterhalten, und alle und jede Unannehmlichkeiten zu beseitigen. — Dadurch werden Sie das höchste Wohlgefallen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht, das Ihnen für Ihren Diensteifer nicht entgehen wird, nur desto mehr befestigen.

München den 5ten April 1801.

Karl Leonhard Sedlmayr,
Oberstwachtmeister, Bürgermeister und
Stadtoberrichter.

Beilage VIII.

Von Gottes Gnaden Maximilian Joseph, Pfalzgraf bei Rhein, und Ober- und Nieder-Baiern, Herzog, des heil. Röm. Reichs Erztruchseß, und Churfürst, wie auch Herzog zu Jülich, Cleve, und Berg, Landgraf zu Leuchtenberg, Fürst zu Mörs, Marquis zu Bergenopzoom, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark Ravensberg, und Rappoltstein, Herr zu Ravenstein, und Hochenack ꝛc.

Unsern Gruß zuvor, Ehrsame Weise, Liebe Getreue! Da nun der glückliche Zeitpunct eingetreten ist, in welchem die

hiesige Stadt von der danieder drückenden Last fremde Truppen in ihren Ringmauern zu beherbergen und zu ernähren befreit worden ist, und nunmehr unser Regiment, Herzog Wilhelm, als Garnison hier einrückt, so sind auch eure untergebenen Bürger nach Verlauf eines Jahrs des kostbaren, ihre häusliche Ruhe und Gewerbe störenden Militair-Dienstes enthoben.

Wir erachten uns eben bei dieser Gelegenheit verpflichtet, dem bürgerlichen Militair der hiesigen Haupt- und Regierungsstadt das ehrenvolle Zeugniß zu ertheilen, daß dasselbe während der gethanenen Garnisons-Dienste, in Schützung des Eigenthums und der Personen ihrer Mitbürger und sämmtlicher Einwohner hiesiger Stadt ausgezeichneten Muth und Thätigkeit, und bei jeder Gelegenheit treue Anhänglichkeit und Gehorsam für ihre Vorgesetzten erwiesen, auch sich in den bedenklichsten Augenblicken standhaft, und unerschrocken, kurz so betragen habe, daß es die Bezeugung ausgezeichneter Zufriedenheit Unserer Regierung, und den gemeinschaftlichen Dank und die Hochschätzung der hiesigen Einwohner in vollem Maße verdient hat. Wir übertragen euch hiemit dieses demselben in Unserm Namen zu eröffnen, und sind euch anbei mit Gnaden. Den 9ten April 1801.

Churfürstliche Regierung Landshut.

Graf zu Lodron, Präsident.

Prandmajer, Sekretär. Coll.

Ein wohledel löblicher Stadtmagistrat hat in der heut früh gehaltenen Raths-Session einmüthig beschlossen, daß eine Danksagung an ein löbliches bürgerliches Militair abgestattet werden solle, und zwar für die wiederholte, bei dem vorgewesenen 10jährigen unseligem, und allgemein verderblichen

chen Kriege durch den Einfall der französischen Truppen abermals veranlaßte, und durch ein ganzes Jahr angedauerte, so wichtige, als ersprießliche Garnisons- und andere Dienste, welche mit Hintansetzung Weib und Kinder, aller häuslichen Umstände, mit großen Kosten, und Leibes- und Lebensgefahr bei Tag und Nacht verbunden waren, durch die Kriegsdrangsale niemals unterbrochen, sondern standhaft, bis nach der heut geschehenen Einrück- und Ablösung des churfürstlichen wohllöblichen Herzog Wilhelm Birkenfeldischen Infanterie-Regiments ausgehalten worden sind.

Ehe man nun diese in gehöriger Form vollbringen konnte, traf gleich nach geendigtem Rath der gnädigste Befehl von einer hiesig churfürstlichen hochlöblichen Regierung ein, welcher von Wort zu Wort gleichlautend vorgetragen worden ist.

Trotz alles Tadels ein Beweis, daß Religion, Fürsten- und Vaterlandsliebe dem Baier sein wahres Eigenthum seye, bei allen nur immer möglichen Erschütterungen fest stehen bleibe, in denen zu Landshut noch das Blut ihrer würdigen Vorfahrer walle, das eben so eroberte Stadtwappen, und Fahnen ohne Mackel erhalten worden, und die beschlossene Danksagung eine Schuldigkeit seye!

Dem Stadtmagistrat bleibt also nichts anders übrig, als diese Danksagung mit dem obigen gnädigsten Regierungsbefehle hiemit zu vereinigen, solche in Abgang eines andern Vergeltungsmittels durch den Druck kund zu machen, und im übrigen den offenen, biedermännischen, sehnsuchtsvollen Wunsch zu führen, und zu bitten, daß der allmächtige Gott unsern allerseits geliebtest, und theuersten Churfürsten, und Landesherrn Maximilian Joseph, dessen höchste Descendenz, und Durchlauchtigste Chur- und Stammhaus wolle erhalten, und die weiseste Regierung so segnen,

und beglücken, daß ſich Landshut, ſo den ſchwediſchen, und baierſchen Succeßions-Krieg noch hart empfindet, nun aber ganz niedergebeugt iſt, mit dem ganzen lieben Vaterland wieder erholen, und die ausgehaltene, ſo langwierige Bedrängniſſe vergeſſen möge.

Actum den 9ten April 1801.

Magiſtrat der Churfürſtlichen Haupt- und Regierungsſtadt Landshut.

Lit. Math. Aichhorn,
Amtsbürgermeiſter.

Beilage IX.

Armée du Rhin.

Liberté. Égalité.

Extrait de l'ordre du jour du 13. Thermidor an 8. de la Republique française.

Le Général en chef, instruit que quelques individus suivant l'armée sans y être autorisés et malgré les defenses faites à ce sujet en vertu des lois et réglemens militaires.

Considérant que le but de ces individus ne peut être que d'instruire l'en-

Rhein-Armee.

Freiheit. Gleichheit.

Auszug aus dem Tagsbefehl vom 13ten Thermidor, 8tes Jahr der fränkiſchen Republik.

Nachdem der Ober-General berichtet worden, daß mehrere Perſonen der Armee folgen, ohne dazu berechtigt zu ſeyn, und trotz der Verbote, die laut der militairiſchen Geſetze und Verordnungen ergangen ſind;

In Erwägung, daß dieſe Perſonen keine andere Abſicht haben können, als dem Feind

nemi des dispositions et mouvements de l'armée; arrête ce qui suit:

Tout individu suivant l'armée sans autorisation légale, sera arrêté et traduit à une commission militaire pour y être jugé et puni comme espion.

Le Commandant de la gendarmerie demeure chargé de l'exécution du présent arrêté, qui sera imprimé dans les deux langues et affiché partout ou besoin sera.

Le Général en chef,

signé: Moreau.

Pour copie conforme

Le Général de division chef de l'état major général

signé: Dessole.

Pour copie conforme

L'adjutant général Bertrand.

von den Anſtalten und Bewegungen der Armee Nachricht zu geben, beſchließt was folgt:

Alle Perſonen, die ohne geſetzmäßige Erlaubniß der Armee folgen, ſollen in Verhaft genommen, einer militairiſchen Commiſſion übergeben, und von derſelben als Spionen gerichtet und geſtraft werden.

Dem Commandanten der Gendarmerie iſt die Vollziehung des gegenwärtigen Schluſſes aufgetragen; derſelbe ſoll in den beiden Sprachen gedruckt und überall, wo es nöthig iſt, angeſchlagen werden.

Der Ober-General

Unterzeichnet: Moreau.

Die Abſchrift gleichlautend:

Der Diviſions-General, Chef des Generalſtabs

Unterzeichnet: Deſſole.

Die Abſchrift gleichlautend:

Der General-Adjutant Bertrand.

Beilage X.

Bekanntmachung.

Die vorliegenden Umstände könnten die Zufuhr der Lebensmittel einigermassen erschweren. Der hiesige bürgerliche Stadtmagistrat hat bereits alle mit Viktualien gewerbtreibenden Zünfte, als Kornkäufler, Müller, Bäcker, Mehlber, Bräuer, Wein- und Bierwirthe, Metzger ꝛc. aufgefordert, nach Pflicht und Schuldigkeit von aufhabendem Gewerbe wegen sich mit hinlänglichen Vorräthen für das hiesige Publicum zum täglichen Verkaufe zu versehen. Was vom Lande herein mit Eyern, Butter und Schmalz handelt, wurde bisher auf alle mögliche Art in seiner Betriebsamkeit ermuntert. Doch dieses allein wird nicht hinreichen, wenn nicht die hier befindlichen Communitäten und Hausväter für ihr selbstiges Bedürfniß mitwirken, und dafür sorgen, sich selbst einen proportionirten Vorrath von Lebensmitteln nach dem Verhältnisse ihrer Familien auf einige Zeit zu verschaffen.

Die Polizey hält es für Pflicht, Jedermann hierzu auf das sorgfältigste zu ermahnen.

München den 27sten Juni 1800.

Baumgartner, Polizeydirector.

Beilage XI.

Bekanntmachung.

Bei der sich immer nähernden Kriegsgefahr sieht man sich von Seite des churfürstlichen General-Hofcommissariats veranlaßt, die gesammte Bürger- und Einwohnerschaft zu

einem ruhigen, und friedfertigen Betragen, zu wechselseitiger Einigkeit, und allgemein nothwendiger Ordnung nachdrücklich zu ermahnen.

So wie man sich sowohl von Seite der gedachten churfürstlichen Behörde als des bürgerlichen Magistrats alle Mühe geben wird, die Ordnung zu erhalten, und alle unangenehme Behandlung von hiesiger Stadt abzuwenden, so versieht man sich auch zu ihren Bürgern und Einwohnern, daß sie selbst die nothwendig werdenden Maßregeln durch Widersetzlichkeit nicht stören, sich bei Ankunft fremder Truppen aller Zusammenrottirungen und Thätlichkeiten enthalten, und in allen Vorfällen mit Bescheidenheit, männlicher Standhaftigkeit, und Treue gegen ihren Landesfürsten dessen Erwartung zu entsprechen, und den dankbaren Beifall ihrer Mitbürger zu verdienen sich bestreben werden.

München den 28sten Juni 1800.

(L. S.)

Nemmer.

Beilage XII.

Polizeibekanntmachung.

Die französische Commandantschaft hiesiger Stadt hat vernommen, daß einige Uebelgesinnte es sich zum vorzüglichsten Geschäfte machen, allerlei unwahre Gerüchte auszustreuen, von einer bevorstehenden Plünderung zu sprechen, und dadurch die Gemüther dergestalt zu beunruhigen, daß die öffentliche Ordnung nicht, wie sie soll, erhalten werden kann. — Die französische Commandantschaft hat der Polizey zu dem Ende davon die Anzeige gemacht, um diese gefährlichen Aeußerungen mit allem Ernste abzustellen.

Das churfürstliche General-Hof-Commissariat hat bereits in der Bekanntmachung vom 28sten Juni Jedermann zur Einigkeit und Bescheidenheit, dann zu einem ruhigen und friedfertigen Betragen ermahnt. — Diese höchste Verfügung wird mit dem ernstlichen Auftrage hiemit wiederholt, sich von dergleichen beunruhigenden Aeußerungen und gewagten ungegründeten Behauptungen um so mehr zu enthalten, als derjenige, welcher sich dagegen verfehlt, und geflissentlich zu einer öffentlichen Unordnung dadurch Anlaß giebt, als ein Störer der öffentlichen Ruhe zu Verhaft gebracht, und bestraft werden müßte.

München den 7ten Juli 1800.

Von Polizei wegen.

Baumgartner,
Director.

Beilage XIII.

Ordre de la Place.

Tout militaire ou autre individu attaché à l'armée, et qui ne fait point partie de la 3eme division du Centre sera tenu de quitter la ville dans vingt quatre heures, à moins qu'il ne soit autorisé par le Général en chef; et dans ce cas il sera tenu de se presenter chéz le Commandant de la place, qui s'as-

Commandantschaftsordre.

Jede Militairperson, oder anderes zur Armee gehöriges Individuum, welches nicht von der dritten Division des Centrums ist, hat die Stadt in 24 Stunden zu verlassen, ausser es wäre durch den Ober-General hierzu ermächtigt, in welchem Falle selbes gehalten seyn solle, sich bei dem Platz-Commandanten zu melden, welcher von der Gültigkeit ih-

surera de la validité de leur permission.

Munich le 2. Thermidor, an 8. de la Republique française.

Le Chef de Brigade et Commandant de la place

Ritay.

rer Erlaubniß Einsicht nehmen wird.

München den 2ten Thermidor des 8ten Jahrs der fränzösischen Republik (21sten Juli 1800.)

Der Brigade-Chef und Platz-Commandant

Ritay.

Beilage XIV.

Auffoderung an das Publikum von München.

Man hat schon mehrmal die tröstende Erfahrung zu machen Gelegenheit gefunden, wie sehr sich die menschenfreundlichen und wohlthätigen Einwohner Münchens bei jeder Gelegenheit beeifern, das unglückliche Schicksal der verwundeten Krieger von beiden Armeen möglichst zu erleichtern.

Bei dem dermal dringenden augenblicklichen Bedürfniß der hiesigen Feldspitäler, wo in der kürzesten Zeitfrist wenigstens 1000 brauchbare Hemden, und 1000 Betttücher herbeigeschafft werden müssen, und alle Bandagen und Compressen vollkommen verbraucht sind, wendet man sich daher mit der vollesten Zuversicht wiederum gerade an das edle Mitleiden der hiesigen Einwohner, um einem dringenden Bedürfniß zu steuern, welchem man ohne solchem abzuhelfen in der größten Verlegenheit wäre.

Man gedenket hiebei auf keine Weise dem thätigen Mitgefühle einige Vorschrift zu geben: aber man kann die Bemerkung nicht unterlassen, daß wenn jeder Hauseigenthümer nur ein brauchbares Hemd, und ein Betttuch abgeben wollte, man die nöthige Anzahl auf längere Zeit erhalten würde.

Es ergeht daher an sämmtliche Einwohner der hiesigen Hauptstadt der dringende Aufruf, nach ihren mildthätigen Gesinnungen, sobald immer möglich, Hemden, Betttücher, dann alte Leinwand zu Bandagen ꝛc. auf das hiesige Rathhaus zur gemeinschaftlichen Requisitions-Commission darzubringen, wo Empfangs-Quittungen ausgestellt werden, und für deren getreue Verwendung durch die eigens aufgestellte churfürstliche Feldspitäler-Commission alle Sorge getragen werden wird.

Neben dem Danke der leidenden Menschheit wird Jeder für diese Wohlthat den schönsten Lohn in seinem eigenen Gefühle finden.

München den 22sten December 1800.

Churfürstliche Kriegs-Deputation.

J. M. Reichsfreiherr von Weichs.

Sekretär von Schwaiger.

Beilage XV.

Verzeichniß

der an die französischen Truppen seit dem Eintritt derselben in die churfürstlichen Staaten abgegebenen Venalien und Victualien, und der bezahlten Contribution.

		fl.	kr.
16199	Schäffel Waizen à 24 fl. Reichswährung.	388776	—
23094	Schäffel Korn à 15 fl. .	345960	—
87874	— — Haber à 12 fl. .	1054488	—
375804	Zentner Heu, à 2 fl. 45 kr.	1033461	—
60533	— — Stroh à 1 fl. 36 kr.	96852	48
6556	Klafter Holz à 7 fl. . .	45852	—
1000	Pferde à 22½ Carolin. .	247500	—
1656	Eimer Wein à 44 fl. .	72864	—
50902	— — Bier à 5 fl. . .	254510	—
1864	— — Brandwein à 36 fl. 40 kr.	82016	—
33309	Zentner Fleisch à 36 fl. 40 kr.	1221325	—
	An verschiedenen Victualien.	1596420	—
3521	Paar Schuhe à 2 fl. 24 kr.	8450	24
505	— Stiefel à 8 fl. .	4040	—
1634	Ellen Tuch à 6 fl. . .	9804	—
	An Handwerks-Conti .	120648	—
	An Kleidung. . . .	493853	—
	An verursachten Schaden .	1076930	—
	An geleisteten Vorspannen. .	44449	—
	An baarem Gelde. . .	845830	—
	— Contribution . . .	2784375	—
15000	Capot-Röcke à 8 fl. 48 kr.	132000	—
	Latus	11960404	12

	fl.	kr.
Transport	11960404	12
600 Getraid-Säcke à 55 kr. .	5500	—
189 Centner 40 Pfund Gemüß.	2841	—
Summa	11968745	12

Verschiedene von dem churfürstl. Aerarium bestrittene Kosten auf Verpflegung französischer Generale.

Tafelgeld für den General Fauconnet	fl.	kr.
in Ofenstetten und Abensberg .	2310	—
General Grenier in Landshut . .	147	41
— — Legrand — — — . .	55	8
— — Ney — — — . .	483	56
— — Bastoul — — — . .	111	37
Oberhofmarschallamt in München laut Rechnung	82781	38¼
General Mathieu Faviers à Londonerhof	270	51
General Leclerc in Landshut . .	749	28
— — Legrand — — — . .	178	44
— — Grenier — — — . .	86	10
Summa	87175	13¼
Transport	11968745	12
Summa Summarum	12055920	25¼

Tarif.

	fl.	kr.
Ein Center trockenes Gemüß	15	—
Grünes Gemüß in Büscheln . . .	—	14
Ein Centner Reiß	33	—

	fl.	kr.
Wein die Maas	—	44
Brandwein die Maas	—	44
Essig — —	—	18
Bier — —	—	5
Ein Pfund Oel	—	55
— — Baumöl	—	42
Milch die Maas	—	5
Ein Pfund Honig	1	12
— — Zucker	1	22
Eyer, das Dutzend	—	18
Ein Pfund Butter	—	55
Ein Centner Salz	5	30
Ein Pfund Seife	—	25
— — Unschlitt	—	27
Eine Klafter Brennholz	7	—
Kleyen, der Sack à einem Zentner.	2	45
Haber, der Sack.	8	—

Beilage XVI.

Corps-Befehl,

d. d. Stadtamhof den 4ten July 1800.

Ich sehe mich bei den häufig einlaufenden Klagen gezwungen, die geschärften Befehle von Seite des hohen General-Armeecommando's, als dem Letzten meinigen, in Betreff der Excesse, die sich die Truppe erlaubt, mit dem auch nachdrücklichen Bedeuten zu wiederholen; daß ich den ersten betretenen Uebertreter dieser Befehle, nach dem strengsten Inhalt der Gesetze selbst mit dem Tode zu bestrafen, mich

bemüssiget sehen würde, wenn dergleichen die Armee entehrenden Unfuge, wider Verhoffen, nicht aufhören sollten.

Ich trage demnach auf das ernstlichste den Herren Regiments- Bataillons- und Corps-Commandanten, so wie jedem einzelnen Herrn Officier nochmals auf, die größte Wachsamkeit zu Verhütung jedes Excesses anzuwenden, daß solche mir persönlich auch dafür verantwortlich seyn werden.

Zugleich empfehle ich ihnen, die Feldfrüchte und Gärten, so viel als möglich, zu schonen, wie auch alles übrige, welches dem Landmann einigen Schaden verursachen könnte.

Gleich nach Bekanntmachung dessen ist ohne Unterschied alle und jede Vorspann, außer den höchst unentbehrlich nothwendigen, los zu lassen, weil man sich sonst der Gefahr einer Klage aussetzen würde.

Klenau.

Das Original liegt bei der Chur-Pfalzbaierschen Gesandtschaft in Regensburg.

Beilage XVII.

Reglements pour les Cantonnements de la Division Ney.

Le général Ney considérant qu'il est de l'interêt des Troupes, de concilier la conservation des facultés du pays avec leurs besoins réels; arrête ce qui suit.

1) Les Soldats de toutes Armes, cantonnés, recevront de leurs hôtes une nourriture saine, equiva-

Regulativ für die Cantonirungs-Bezirke der Division Ney.

In Erwägung, daß das Interesse der Truppen es erfodert, für ihre reelle Bedürfnisse in der Art zu sorgen, daß dabei die Kräfte des Landes erhalten werden, befiehlt der General Ney, wie folgt:

1) Die cantonirenden Truppen aller Art sollen von ihren Hauswirthen eine gesunde Kost erhalten, angemes-

lante à la ration de vivres qui leur est accordée par les reglemens militaires: il leur sera de plus fourni par l'habitant une bouteille de bierre par homme pour chaque jour.

2) Les Officiers de toutes Armes, se reuniront autant que les localités le permettront dans le Cantonnement assigné et il leur sera fourni par l'habitant une nourriture convenable au Caractère qu'ils representent et au produit du lieu; le vin leur sera delivré à raison d'une bouteille par Officier, chaque jour.

3) L'habitant sera tenu de fournir à un Chef de Bataillon ou d'Escadron une table de 3 Couverts par jour, et le double pour les Chefs de Corps.

4) Aux moyens des dispositions des articles précédens les Troupes n'auront plus rien à attendre en Subsistances de l'administration Militaire, c'est pourquoi les Chefs de Cantonnemens tiendront exactement la main à ce que le Soldat reçoive ce qui lui est accordé, et qu'il ne puisse rien exiger au de la; ni vexer l'habitant en fa-

sen derjenigen Ration, wie sie durch das bestehende militairische Reglement bestimmt ist, auch soll jedem Manne des Tages eine Maas Bier vom Hauswirthe gereicht werden.

2) Die Officiere jeder Art sollen sich in den ihnen angewiesenen Cantonnements so nahe beieinander halten, als es die örtlichen Verhältnisse gestatten, und soll ihnen von den Ortsbewohnern eine ihrem Charakter, und den Local-Producten angemessene Verpflegung verabreicht werden, und an Wein jedem Officier täglich eine Bouteille.

3) Jedem Bataillons- oder Escadrons-Chef soll sein Hausvater eine Tafel von 3 Gedecken, und einem Regiments-Commandanten das doppelte zu verschaffen haben.

4) Zu Folge dieser obstehenden Anordnungen werden die Truppen von den militairischen Verpflegs-Aemtern keine Lebensbedürfnisse mehr erhalten, die Cantonirungs-Commandanten haben daher darüber zu wachen, daß jeder Soldat das ihm Ausgesprochene richtig erhalte, daß aber dagegen auch nichts darüber gefodert, oder der Inwohner auch nicht auf son-

çon quelconque: les Chefs des Corps s'assureront par eux mêmes de l'Execution de ces dispositions et en demeureront responsables.

5) L'habitant satisfaisant aux articles ci dessus et pour lui en faciliter l'Execution, est prevenu qu'il ne devra obtemperer à aucune demande où Requisition de denrées, argent et Effets d'habillements, qui pourroient lui être faites par qui que ce puisse être sans l'approbation formelle et par ecrit du Général de Division Ney.

6) Aucun Chef ne pourra augmenter le nombre de Troupes d'un de ses Cantonnements sans l'approbation du général de Division.

Ne sont point compris sous le nom de requisition les vivres et fourrages dus à la Troupe dans son Cantonnement; la Ration de Fourrage sera de 15 livres de foin, l'avoine aux $\frac{2}{3}$ du boisseau, et la paille à 10 livres.

7) Tout Militaire de quelque Grade qu'il soit qui contreviendroit aux

ſtige Art beläſtigt werde; die Regiments = Commandanten werden ſich von der Erfüllung dieſer Verordnungen ſelbſt überzeugen, und ſollen ſohin auch dafür verantwortlich ſeyn.

5) Um jeden Inwohner die Befolgung obiger Vorſchrift zu erleichtern, ſo wird anmit auch eröffnet, daß keine Foderung, oder Requiſition an Lebensmitteln, Geld oder Kleidungsſtücken, von wem ſelbe immer geſtellt ſey, erfüllet werden darf, außer ſie wäre durch förmliche, und ſchriftliche Genehmigung des Diviſions-Generals Ney beſtätiget.

6) Kein Commandirender ſoll die Zahl der Truppen in ſeinen Cantonirungs-Orten ohne Bewilligung des Diviſions = Generals vermehren dürfen.

Es ſoll jedoch unter dem Namen Requiſition nicht begriffen ſeyn der wirkliche Bedarf der Truppe, an Lebensmitteln und Fourage in ihrem Cantonirungsorte. Die Fourage = Rationen ſollen beſtehen an Heu zu 15 Pfund — an Haber $\frac{2}{3}$ Boiſſeau, an Stroh zu 10 Pfund.

7) Jede Militairperſon von was immer für einem Grade, welche dieſen obigen

dispositions du présent arrêté, ainsi que tout Commissaire des guerres ou autres agents Administratifs quelconques sera de suite denoncé au Général de Division, qui le fera traduire à une Commission et juger comme Concussionaire.

Le Général invite tout agent administratif du pays à lui désigner quiconque agiroit contradictoirement au présent arrêté sans avoir égard au Grade du delinquant, contre lequel il leur sera accordé protection et surêté.

Les dispositions cidessus ne sont point applicables aux généraux de Brigade de la Division rélativement à leur table seulement, qui leur sera fourni par l'habitant en conformité du dernier reglement du Général en Chef Moreau. Ils sont spécialement chargés de la surveillance de l'Execution du présent qui sera mis à l'ordre de la Division imprimé et publié dans les deux langues.

Au Quartier Général à Bourghausen le 11. Ni-

Vorschriften zuwider handeln würde, so wie auch jeder Kriegscommissair, oder anderer Verpflegsbeamter soll sogleich dem Divisions-General angezeigt werden, welcher ihn sodann einer Militair-Commission übergeben, und als Verletzer seiner Amtspflichten behandeln lassen wird.

Der General fodert jede Ortsobrigkeit auf, jeden, der immer dieser gegenwärtigen Verordnung engegen handeln würde, ohne Rücksicht auf den Grad des Uebertreters, gegen welchen auch Schutz und Sicherheit geleistet werden wird, ihm anzuzeigen.

Obige Vorschriften sollen (jedoch nur in Hinsicht der Tafeln) nicht auf die Brigade-Generale der Division anwendbar seyn, sondern diese sollen von den Inwohnern in Conformität des letztergangenen von dem General en Chef Moreau erlassenen Regulativs bestellt werden.

Diesen ist besonders die Wachsamkeit über die Erfüllung gegenwärtiger Verordnung aufgetragen, und wird diese somit durch einen Divisions-Befehl eröffnet, und in beiden Spraehen gedruckt, und bekannt gemacht.

Hauptquartier Burghausen den 11ten Nivose 9ten

vose. An 9 de la Republique française.

Jahr der französischen Republik (1sten Jenner 1801.)

Le Général de Division

signé: Ney.

Unterzeichnet:
der Divisions-General
Ney.

Beilage XVIII.

Bekanntmachung.

Zu folge schon ehehin gegebener Weisungen, daß die Individuen unsers Regierungsbezirkes, und besonders hiesiger Stadt gegen fremde Truppen, wer sie immer seyn mögen, ein gänzlich friedliches Betragen äussern, und sich bei ihrer Annäherung ruhig zu Hause halten sollen, sahen wir uns durch die gegenwärtigen Zeitumstände neuerdings bemüßigt, in Kraft dieß, oben bemeldete Weisungen zu wiederholen, und dahin zu schärfen, daß sich Niemand bei körperlicher, und selbst Todesstrafe gegen jene Truppen feindlich betrage, die mittelst militärischer Anordnung ihrer Befehlshaber hiesige Gegend und die Stadt zu besetzen kommen: wir ermahnen alle unsere Unterthanen alles Ernstes, jenen durch Uebelunterrichtete und Uebelgesinnte ausgestreuten Gerüchten von schrecklichen Ausschweifungen, die meistentheils überspannt und ungegründet sind, so wie auch allen andern Gesprächen ähnlichen Werthes keinen Glauben beizumessen, wir ermahnen sie aber auch, ruhig ihr Gewerbe und ihr Hauswesen fortzusetzen, mit Geduld die unvermeidlichen Lasten und Uebel des Krieges in Anhoffung eines baldigen Friedens zu ertragen, und sich überzeugt zu halten, daß wir alle Mittel anwenden werden, die in unserm Vermögen sind, um von den Generalen und Officieren, die die annähern-

nähernden Truppen commandiren, die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung und der öffentlichen Sicherheit zu bewirken. Welches wir hiemit öffentlich zu Jedermanns genauester Nachahmung kund thun wollen. — Gegeben und kund gethan den 15ten Juli 1800.

Churfürstliche Regierung Straubing.
F. v. Fraunberg, Präsident.
(L. S.)
Sekretär Schmid, Lit.

Beilage XIX.

Circulaire.

Armée du Rhin.
1re Division. Aile gauche.

Republique Françoise
Une et Indivisible.

Au quartier général à Straubing.

Legrand, général de division, à Messieurs les membres de la Regence de Straubing.

Je suis instruit, Messieurs, que plusieurs militaires ont parcouru dernièrement differentes communes de votre Regence, pour y faire préparer des logemens pour la troupe, et y faire des demandes en fourrages: plusieurs d'entr'eux on été

Circular.

Rhein-Armee.
1ste Division. Linker Flügel.

Eine und untheilbare französische Republik.

Im Hauptquartier zu Straubing.

Der Divisionsgeneral Legrand an die Herren Mitglieder der Regierung Straubing.

Ich bin unterrichtet, meine Herren, daß mehrere Militairpersonen letzthin verschiedene Gemeinden Ihrer Regierung durchzogen sind, um dort Quartier für Truppen zu bereiten, und Foderungen an Fourrage zu machen: mehrere derselben wurden verhaf-

arrêtés et sont dans ce moment dans les prisons. Je fais tous mes efforts, pour assurer la tranquillité, et je vous en promets le succes: mais je vous invite à recommander aux baillifs et bourguemestres dependans de votre arrondissement, de ne faire droit à aucune demande particulière pour l'habillement, et l'equipement des troupes à moins que le demandeur ne soit autorisé par moi. Je vous engage aussi à defendre aux baillifs de délivrer aucune somme d'argent aux militaires, qui parcourent les communes sous prétexte de faire des Réquisitions et de faire préparer les logemens pour les troupes; c'est une ruse que plusieurs employent, et que la trop grande facilité des baillifs et bourguemestres à leur payer les sommes, qu'ils demandent, met les militaires dans le cas, de s'ecarter de leur devoir. Je vous préviens, que si des pareilles plaintes me parviennent encore, je sevirai contre les baillifs ou bourguemestres, qui se seront permis de contrevenir à la

tet, und befinden sich dermalen in Gefängnissen. Ich biete alle meine Kräfte auf, Ordnung und Ruhe zu sichern, und verspreche Ihnen hievon Erfolg: aber ich lade Sie auch ein, den in ihrem District entlegenen Beamten und Bürgermeistern zu empfehlen, daß sie keiner einseitigen Foderung zur Kleidung und Equipirung der Truppen Genüge thun, um so weniger, wenn diejenigen, die diese Foderungen machen, nicht durch mich hiezu berechtiget sind. Ich fodre Sie ferner auf, den Beamten zu verbieten, den Militairpersonen, die unter dem Vorwande Requisitionen zu machen, und für die Truppen Quartiere zu bestellen, die Gemeinden durchziehen, Geldsummen zu verreichen; es ist nur eine List, deren sich mehrere bedienen, und die zu große Bereitwilligkeit der Beamten und Bürgermeister, die gefoderten Summen zu bezahlen, bewirkt, daß diese Militairpersonen ihre Pflicht bei Seite setzen. Ich erkläre Ihnen zum voraus, daß, wenn ähnliche Klagen mir noch zu Ohren kommen, ich gegen die Militairpersonen, und die Beamten und Bürgermeister, die sich erlaubt haben werden, gegenwärtiger Verordnung zuwider zu handeln, mit aller

presente. Salut et consideration.

Legrand.

Strenge verfahren werde. Gruß und Hochachtung.

Legrand.

Beilage XX.

Renseignement à prendre pres M. M. les Baillifs.

Die Namen der Gerichte.	Die Namen der Städte, Märkte, Dörfer u. Einöden, welche dahin gehören.	Bevölkerung.	Ob sie von französischen Truppen besetzt sind oder nicht.	Die Anzahl des Viehes, welches in jedem Orte ist.			Die Namen der Schlösser, Manns- und Frauenklöster und Abteien, dann wer ihre Eigenthümer, und wie viel ihre Revenuen seyen.	Die Lage der Manufacturen, Fabriken, Eisenhämmer k. a., was dieselben jährlich produciren können, und wer ihre Eigenthümer sind.	Welches die Abgaben sind, die das Gericht jährlich seinem Souverän bezahlt, woher sie fließen.	Welche sind die vorzüglichsten Quellen des Commerzes in dem Gerichte, und welche in Baiern überhaupt.	Anmerkung.
				Pferde.	Ochsen oder Kühe.	Schafe und Kleinvieh.					

Gemeinschaftlicher Präsidial-Auftrag.

Sämmtlichen churfürstlichen Herren Beamten der Regierungsbezirke Landshut und Straubing werden hiemit die von dem Herrn General Legrand zur Beantwortung vorgegelegte Fragen mit dem Auftrag communicirt, daß dieselben die erste, zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste und siebente Frage nach ihren Pflichten beantworten sollen; was die

achte Frage betrift, sollen sie die Anmerkung machen, daß sie ohne Auftrag der Cameralstelle, welcher sie in diesem Stücke unmittelbar untergeordnet sind, die verlangten Auskünfte zu geben nicht im Stande wären, auch über viele landschaftliche Gefälle, welche von eigenen Beamten eincassirt werden, nicht geben könnten. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Beantwortung sich nur auf jene Orte erstreckt, welche in der Demarcationslinie liegen, und also von den Vorposten besetzt sind. Obiger Auftrag ist so bald als möglich, längstens aber in 8 Tagen in Erfüllung zu bringen, und die Tabellen an die einschlägigen Präsidien einzuschicken.— Straubing, den 22sten Juli 1800.

Beilage XXI.

Liberté. Égalité. Freiheit. Gleichheit.

Armée du Rhin.

Aile Gauche. Division Legrand.

Rhein-Armee.

Linker Flügel. Division Legrand.

Extrait

du Jugement rendu à Landshut le 28 Brumaire, an 9 (19 November 1800.) par la Commission militaire nommée par le Général Legrand Commandant la 1re Division de l'aile gauche de l'Armée du Rhin.

Auszug

des Urtheils, von der, vom General Legrand, Commandanten der ersten Division des linken Flügels der Rheinarmee, ernannten Militair-Commission, gefällt Landshut den 19ten November 1800.

Au nom du Peuple Francais.

Cejourd'hui vingt huit Brumaire an 9. de République française Une et Indivisible, la Commission

Im Namen des Frankenvolkes.

Heute den 28sten Brumaire, J. 9. der einen und untheilbaren fränkischen Republik versammelte sich die Kraft Beschlu-

militaire creée en vertu de l'arrêté du Général en Chef Moreau du 20. Thermidor, an 8, composée des Membres soussignés, c'est d'après l'ordre du Général Commandant la 1re Division de l'aile gauche de l'Armée du Rhin, réunie dans une des Salles de la Maison de ville de Landshut, à l'effet de Juger les nommés.

Barthélémi Schmeiser, agé de 36 ans, laboureur et domicilié à la ferme dite Geishoben Paroisse d'Haindling.

Lauret Schmeiser, frère du Denommé ci – dessus agé de 50 ans, Journalier et domicilié a Geishoben.

Mathias Schmidtbauer beau – père du nommé Barthélémi Schmeiser, agé de 60 ans, et demeurant à la dite ferme de Geishoben.

La nommée Heleine Schmeiser, fille de Laurent, agée de 18 ans, et demeurant a Geishoben.

La nomée Therese Knottin, agée 24 ans, née a Teisbach et domestique chez le nommé Barthélémi Schmeiser.

ßes des Obergenerals Moreau vom 20sten Thermidor J. 8. errichtete aus unterzeichneten Gliedern beſtehende Militair-Commiſſion, auf Befehl des General-Commandanten der erſten Diviſion des linken Flügels der Rheinarmee, in einem Saale des Rathhauſes von Landshut, über folgende Perſonen zu urtheilen.

Bartholomäus Schmeiſer, 36 Jahr alt, Beſitzer der Schwaige, genannt Geishauben in der Pfarr Haindling.

Lorenz Schmeiſer, Bruder des eben benannten, 50 Jahr alt, Tagwerker, wohnhaft zu Geishauben.

Matthias Schmidtbauer, Stiefvater des genannten Bartholomäus Schmeiſer, 60 Jahr alt, wohnend auf der Schwaige Geishauben.

Helena Schmeiſerin, Tochter des Lorenz, 18 Jahr alt, wohnhaft auf der Schwaige in Geishauben.

Theres Knottin, 24 Jahr alt, geboren zu Teisbach, Magd bei dem benannten Bartholomäus Schmeiſer.

Tous accusés d'avoir assassiné les nommés François Lambert et Martin Vaillant Soldats de la 4me Compagnie, du 2me Bataillon, de la 42me demi Brigade d'Infanterie.

Les formes prescrites par la Loi, ayant été strictement observées.

La Commission militaire ayant delibéré à huis-clos, declare:

1me à l'unanimité, que Barthélémi Schmeiser est coupable de l'assassinat susdit, et le condamme à la peine de mort, conformement à l'article 11, de la première section du titre 2 de la seconde Partie du Code pénal du 21 Septembre 1791 (V. S.) ainsi conçu; „L'homicide „commis avec prémeditation, sera qualifié d'assassinat, et sera puni de „mort."

2me à l'unanimité, que le nommé Laurent Schmeiser n'est pas convaincu de complicité, mais de ne s'etre pas opposé de tout son

Alle waren angeklagt, zwei Soldaten, Namens Franz Lambert, und Martin Vaillant, von der 4ten Compagnie, 2ten Bataillons, 42sten Halbbrigade der fränkischen Infanterie, ermordet zu haben.

Nach genauer Beobachtung der vom Gesetze vorgeschriebenen Formen, und bei verschlossener Thüre gepflogenen Berathung erklärt die Militaircommission.

1stens Einstimmig, daß Bartholomäus Schmeiser des besagten Mordes schuldig sey, und verurtheilet ihn zur Todesstrafe, gemäß des 11ten Artikels, der ersten Section, 2ten Titels des 2ten Theils des peinlichen Gesetzbuches vom 21sten September 1791. (a. St.) des Inhaltes:

„Ein Todtschlag mit Vor„bedacht begangen, wird einem „Meuchelmord gleich geachtet, „und mit dem Tode bestraft."

2tens Einstimmig, daß genannter Lorenz Schmeiser als Mitschuldiger nicht überwiesen sey, daß er sich aber dem gedachten Morde nach allen sei-

pouvoir, au meurtre précité, et le condamne à cinq années de fers, et à être conduit en France pour y subir la peine portée par le dit jugement.

3me à l'unanimité que les nommés Mathias Schmidtbauer; Heleine Schmeiser et Therese Knottin ne sont point coupables de l'assassinat susdit, et ordonne qu'ils soient mis en liberté, selon le voeu de l'article 31 de la loi du 13 Brumaire an 5. qui s'exprime ainsi: „dans le „cas, ou trois membres de„clareraient que l'accusé „n'est pas coupable, il sera „sur le champ mis en li„berté, et rendu à ses „fonctions."

La Commission ordonne en outre, qu'il soit dressé près la ferme de Geishoben un Poteau sur lequel sera gravée l'inscription suivante:

Barthélémi Schmeiser fut puni de mort, pour avoir assassiné deux Soldats français.

Que le dit Jugement soit imprimé dans les deux langues au nombre de huit

nen Kräften nicht widersetzet habe, und verurtheilet ihn zur fünfjährigen Kettenstrafe, wozu er nach Frankreich sollte geführet werden.

3tens Einstimmig, daß Mathias Schmidtbauer, Helena Schmeiserin, Theres Knottin unschuldig an dem besagten Morde sind, und beschließt, daß sie in Freiheit gesetzt werden nach dem Willen des 31sten Artikels des Gesetzes vom 13ten Brümaire J. 5., welcher sich so ausdrückt: Im Falle drei Glieder den Angeklagten als unschuldig erklären, soll er auf der Stelle in Freiheit gesetzt, und zu seinen Geschäften zurück gegeben werden.

Die Commission beschließet weiter, daß bei der besagten Schwaige ein Pfahl errichtet werde, mit der Inschrift:

Bartholomäus Schmeiser wurde mit dem Tode bestraft, weil er zwei fränkische Soldaten ermordet hat.

Daß dieses Urtheil sollte gedruckt werden in zwei Sprachen, 800 Exemplare auf Ko-

cens Exemplaires, aux frais de la Commune où le meurtre a été commis, et charge le Capitaine Rapporteur de l'Execution du présent jugement.

Ainsi jugé et prononcé en séance publique et signé à la minute Obercheim, Maréchal des logis chef; Violard, Lieutenant; Dubessy, Capitaine; Gauthier, Chef de Bataillon; A. D'Honieres, Chef de Brigade; Chasseraux, Capitaine Rapporteur; et Aubert, Greffier.

Le present Jugement a été confirmé par la Commission de Revision le 28. Brumaire, et executé le 30. du même mois.

Par extrait conforme,
Aubert,
Greffier.

sten der Gemeinde, wo der Mord begangen war, und trägt dem Kapitän Berichtsteller die Vollziehung des gegenwärtigen Urtheiles auf.

Geurtheilt und gesprochen in öffentlicher Sitzung, und sogleich unterzeichnet Obercheim Wachtmeister, Violard, Lieutenant, Dubessy, Kapitän, Gauthier, Bataillonschef, A. d' Honieres Brigadechef; Chasseraux, Kapitän Berichtsteller, und Aubert, Gerichtschreiber.

Gegenwärtiges Urtheil war durch die Revisionscommission den 29sten Brümaire bestätiget und den 30sten des nämlichen Monats vollzogen.

Vom gerichtslautenden Auszug,
Aubert,
Gerichtschreiber.

BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.